image
not
available

Digitized by Google

Digitized by Google

Gbn
Bbt
3 Lbdn
P. o. angl. 424d
Swift.
E
Digitized by Google

<36638197700018

<36638197700018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# Swift's
# humoriſtiſche Werke.

Aus dem Engliſchen überſetzt
und mit der Geſchichte ſeines Lebens und Wirkens
bereichert

von

**Dr. Franz Kottenkamp.**

**Vollſtändig in drei Bänden.**

Erſter Band:
Vermiſchte proſaiſche Schriften.

Stuttgart:
Scheible, Rieger & Sattler.
1844.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

# Vorwort.

Der Ueberſetzer, welcher die allgemeinen und beſonderen Verhältniſſe Swift's und ſeiner Werke in der Biographie angegeben hat, bemerkt hier nur hinſichtlich der von ihm getroffenen Auswahl, daß er nur ſolche Schriften wählte, welche eine allgemeine Beziehung und ſomit auch Intereſſe für die Gegenwart haben, daß er ferner einige ausließ, die er wegen des witzigen Inhalts ſehr gern mitgetheilt hätte (wie z. B. a compleat collection of polite conversation), wenn nicht eben der geſellſchaftliche Ton, die Verhältniſſe u. ſ. w., worauf der Witz beruhte, gegenwärtig, auch in England, verändert wäre, ſo daß ein Commentar zu oft hätte erfordert werden müſſen. Daſſelbe gilt von den politiſchen, auf den Augenblick berechneten Schriften. — Ferner hält der Ueberſetzer

Digitized by Google

die Bemerkung für nothwendig, daß er ſich in demſelben Fall befand, der bei der Uebertragung aller humoriſtiſchen Schriften ſich ergibt. Oft finden ſich Stellen, die auf beſondere Umſtände der Zeit oder auf eine Eigenthümlichkeit der Nation ſich beziehen. Bei einer wörtlichen Ueberſetzung wäre ein Commentar ebenſo wie in dem obengenannten Falle erforderlich; um die durch dergleichen Einſchiebung immer ſich ergebende Störung zu vermeiden, hat der Ueberſetzer ſich bemüht, nur den allgemeinen Sinn wo möglich feſtzuſtellen. Eine nur wörtliche Ueberſetzung wird überhaupt kein Mann von geſundem Urtheil in dem Falle erwarten.

---

Digitized by Google

# Inhalt.

## Vermiſchte Schriften.

| | Seite |
|---|---|
| Memoiren eines Dorfküſters und Vorſängers . . . . . | 1 |
| Muſter von Höflichkeit . . . . . . . . . . | 14 |
| Ein ſonderbarer Traum . . . . . . . . . . | 20 |
| Ein beſcheidener Vorſchlag im Sinne von Nationalökonomen, wie Kinder armer Leute zum Wohle des Staates am beſten benutzt werden können . . . . . . . . . . . . . | 29 |
| Wahre und wahrhaftige Geſchichte aller Vorgänge, die ſich während der allgemeinen Beſtürzung aller Rang- und Volksklaſſen wegen der Prophezeihung des jüngſten Gerichts drei Tage lang in London ereigneten . . . . . . . . . . . . | 43 |
| Des hochgelehrten Martinus Scriblerus **Annus mirabilis**, oder wunderbare Wirkung der nahen Verbindung dreier Planeten: des Jupiter, Mars und Saturn . . . . . . . . | 61 |
| Betrachtungen über einen Beſenſtiel . . . . . . . . | 70 |
| Anleitungen für das Geſinde . . . . . . . . . . | 73 |
| Die Kunſt der politiſchen Lügen . . . . . . . . | 169 |
| Eine Abhandlung über die mechaniſche Operation des Geiſtes, oder über die Wirkſamkeit geiſtlichen Triebes in Pietiſtenconventikeln . . . . . . . . . . . | 186 |
| Rath an eine junge, ſo eben verheirathete Dame . . . . | 218 |
| Des hochgelehrten Martinus Scriblerus denkwürdige Schrift über das Bathos, oder die Kunſt in der Poeſie zu ſinken . . . | 234 |
| Des hochgelehrten Martinus Scriblerus Verſuch über den Urſprung der Wiſſenſchaften . . . . . . . . . . . . | 305 |
| Galgenrede und letzten Worte eines Beutelſchneiders, auf deſſen Wunſch zum Wohl des Publikums herausgegeben . . . . | 320 |
| Das Schickſal eines Geiſtlichen . . . . . . . . . | 327 |

Digitized by Google

Seite

Ueber die jetzt gewöhnliche Erziehung . . . . . 341
Leiden und Proteſt eines als todt verkündeten Lebendigen . . 354
Ein Fragment aus den Briefen eines Tuchhändlers . . . 366
Demüthige Bittſchrift der Kohlenhändler, Köche, Schmiede ꝛc. gegen die Anwendung einer neu erfundenen Methode, die bisherige Feuerung zu erſetzen, oder Muſter einer Vorſtellung gegen die Einführung aller neuen Erfindungen . . . . 370
Gottes Beſtrafung von Witzbolden, erweist das elendigliche Schickſal aller Perſonen, welche dieſer gen Himmel ſchreienden Sünde bei Hofe und in London zugethan waren . . . . 376
Die Landpoſt. Muſter einer Zeitung . . . . . . 380

Digitized by Google

# Vermiſchte Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

# Memoiren eines Dorfküſters und Vorſängers.

## Vorrede.

Das Original der folgenden außerordentlichen Schrift beſteht in zwei großen Foliobänden, welchen man mit Recht den Titel geben könnte: *Wichtigkeit, die der Menſch ſich ſelbſt beizulegen pflegt.* Da dieſelben jedoch für Niemand ſonſt von großem Nutzen ſein können, ſo habe ich mich mit dieſem kurzen Auszuge begnügt, den ich als eine Probe des *wahren Geiſtes von Memoiren* überhaupt dem Publikum darbiete.

---

Im Namen des Herrn. Amen. Ich P. F., durch Gottes Gnade Küſter dieſes Kirchſpiels, ſchreibe dieſe Geſchichte.

Sobald ich zum Alter der Selbſterkennung gelangte, vernahm ich im Herzen die innere Stimme, das Amt eines Dorfküſters zu übernehmen. Zu dem Zweck ſchien es mir nützlich und geeignet, mich mit den Dorfküſtern dieſes Landes in Verbindung zu ſetzen, ich meine nämlich nur ſolche, die ſich als würdig ihres Berufes erwieſen,



Digitized by Google

Männer von heller und ſanfter Stimme und von geziemendem Ernſt und Würde.

Nun trat das Ereigniß ein, daß ich im Jahre unſeres Herrn Anno Domini 1655 geboren ward, in demſelben Jahre, worin unſer würdiger Wohlthäter und Gutsherr, der gnädige Herr von Steinbutte, eine Glocke zu den Laut-Inſtrumenten unſeres Kirchthurms hinzufügte; deßhalb iſt mit Scharfſinn geſagt worden, einer und derſelbe Tag habe unſerer Kirche zwei ſeltene Gaben verliehen, ihre große Glocke und ihren verdienſtvollen Küſter.

Schon als ich in die Schule ging, hat mich meine Schulmeiſterin ſtets vor den übrigen Knaben erhoben, weil ich eine ſo lobenswerthe Stimme beſaß. Fernerhin ward auch bemerkt, daß ich eine kindliche Zuneigung zu den großen ſchwarzen und rothen Buchſtaben hegte, worin unſere Bibeln gedruckt waren. Ja, oft habe ich mich als Knabe im Singen von Pſalmen und gottesfürchtigen Balladen, z. B. die Dame und der Tod u. ſ. w. geübt, nicht aber wie andere Kinder in liederlicher und gemeiner Bänkelſängerei. Fernerhin, als ich noch Knabe war, beſaß ich die Kühnheit, im Vorſingen Pſalmen anzuſtimmen, nächſt Meiſter Wilhelm Hagebuch, meinem Vorgänger, welcher, zu Gottes Ehre ſei es bekennet, ein ausgezeichneter Küſter in jenen ſeinen Tagen war.

Doch muß ich leider bekennen, daß ich mich im ſechzehnten Jahre unter müßiger Geſellſchaft gern herumtrieb; ich ward durch meine außerordentliche Liebe zum Glockenläuten zu Dingen voll Eitelkeit verführt; ſelbige aber war ſo ſtark im Herzen gewurzelt, daß ich mich mit allen Glocken aller Kirchthürme im ganzen Lande bekannt machte; auch konnte man mich niemals dahin bringen,

Digitized by Google

daß ich die Kirchweihen nicht all beſuchte, denn ich ward durch die Harmonien des Glockenthurmes zu denſelben berufen. Als ich noch in dieſe Geſellſchaften kam, ergab ich mich ungeiſtlichem Zeitvertreib, dem Balgen, dem Klopffechten und Tanzen; ſo kam ich denn oft in meines Vaters Haus mit zerſchlagenem Schädel heim. So ward mir mein Schädel geklopft, als ich auf einer Kirchweih einige Gänge um einen mit Treſſen beſetzten Hut, als Preis des Sieges, machte; im nächſten Jahre aber zerſchlug ich dafür den Schädel eines andern und gewann einen eben ſo ſchönen Hut. Dann ſchlug ich mich zum andern Mal, und ſchaue, mein Haupt ward wiederum durch Wunden geſchändet! Auf einer Kirmiß focht ich mit einem handfeſten Gerber, und ach, ſo ward mein Schädel zum dritten Mal geklopft und viel Blut rann hinab. Doch reichte ich mir Troſt im Herzen und ſprach zu mir: Wo iſt der Mann, der geſchickt in einer Kunſt, zu jeglicher Zeit auf ſeiner Hut geweſen wäre? Eine Woche darauf ward mir ein ſündhaft geborenes Kind vor die Thüre gelegt; denn in den Tagen meiner Jugend blickte man auf mich als auf einen Jüngling voll Liebesphantaſie; ſo ward ich durch die Lieblichkeit der Suſanna Schmid zur Sünde verleitet, die zuerſt mich in Verſuchung führte und dann der Scham und Schande mich preis gab, denn wahrlich, ſie war eine Magd von verführendem Auge und lieblichem Antlitz. Da demüthigte ich mich vor dem Polizeicommiſſär, geſtand meine Schuld dem Pfarrer und ward in heiliger Ehe am nächſten Sabbat mit der Magd verbunden, um meine Schuld zu tilgen und der Sünderin den ſchuldigen Erſatz zu geben. Wie oft gereichen die Dinge dieſer Welt, die man im Wahne für Unglück

Digitized by Google

und Strafe hält, zu unſerem Heil und Segen! Denn der Herr Pfarrer, welcher ſchon lange Zeit auf Suſanna als auf die lieblichſte Magd ſeiner Heerde das Auge gerichtet hatte, war über mein Betragen ſo hoch erfreut, daß er mich zur Ehre ſein Küſter zu ſein empfahl, ein Amt, das gerade durch den Tod des ehrlichen Meiſters Hagebuch erledigt war.

(Hier endet das erſte Kapitel; auf daſſelbe folgen 50 oder 60 Seiten von des Verfaſſers Liebeshändeln im Allgemeinen und insbeſondere mit Suſanna, ſeinem gegenwärtigen Eheweibe; jedoch ich gehe zum 9ten Kapitel über.)

Kaum war ich in dies mein Amt erhoben, ſo zog ich einen neuen Menſchen an, und bürſtete vom Kleide meiner Seele allen ſtaubigen Unrath meiner Jugend. Ich betrachtete mich als theilweiſe mit kirchlicher Würde begnadigt, denn jetzt trug ich einen geiſtlichen Kragen, und dies iſt kein geringer Theil des Schmuckes, der die Geiſtlichkeit unſerer Kirche zieret. So könnte ich wohl nicht unwürdig erachtet werden, ein Schnitzel vom Hohenprieſterrock Aarons zu heißen.

Du kannſt dir vorſtellen, o Leſer, mit welchem Gefühl ich die Augen der Gemeinde auf mich gerichtet erblickte, als ich mich zu den Füßen des Prieſters niederließ. Wie zitterte meine Stimme vor Erregung, als ich den Geſang des Pſalmes anſtimmte, und wie bebten meine Glieder, als ich die Schultern des Pfarrers mit dem Chorhemde ſchmückte. Gedenke Paul, ſo ſprach ich zu mir ſelbſt, du ſteheſt vor Männern von höchſten Würden, vor dem weiſen Polizeirichter Freimann, vor dem ernſten Polizeirichter Thomſon, vor der guten Dame Frau Joel, ja ſogar vor dem großen Ritter und Baronet Sir

Thomas Pilz und meinem jungen Herrn, dem Gutsbeſitzer, der einſt der Herr dieſes Gutes ſein wird. Nichts deſto weniger ward mir das Glück zu Theil, zur Zufriedenheit der ganzen Gemeinde mein Amt zu verwalten; allein der Herr behüte und bewahre, daß ich mich voll eitlen Stolzes deſſen rühmen ſollte.

(Das nächſte Kapitel enthält einen Bericht, wie der Verfaſſer die verſchiedenen Pflichten ſeines Amtes erfüllte. Beſondere Wichtigkeit legte er auf Folgendes:)

Ich war feſt entſchloſſen, die mannigfache Verderbniß und die vielen Mißbräuche auszurotten, welche ſich in das heilige Inſtitut der Kirche eingeſchlichen haben.

Erſtens erwies ich unerbittliche Strenge, die Hunde aus dem Tempel zu peitſchen, mit Ausnahme des Schooshundes der frommen Wittwe Howard, eines Hundes von anſtändigen Sitten, welcher nicht heulte; auch kam kein böſer Anſtoß aus ſeinem Munde.

Zweitens ſchritt ich ſogar zu finſterer Strenge, wie ſehr mir auch mein Herz im Buſen blutete, indem ich armen Kindern die halbgegeſſenen Aepfel aus den Händen riß, die ſie heimlich in der Kirche naſchten. Aber wahrlich, es gereichte mir zum Erbarmen, denn ich gedachte der Tage meiner Jugend.

Drittens ebnete und glättete ich mit dem Schweiße meiner Hände die Eſelsohren in unſerer großen Bibel.

Viertens ließ ich die Kirchſtühle und Bänke, welche früher nur einmal in drei Jahren gefegt wurden, jeden Sonnabend Abend mit einem Beſen fegen und putzen.

Fünftens und letztlich ließ ich das Chorhemd reinlich flicken, waſchen und in friſches Lavendelwaſſer legen, ja bisweilen ſogar es mit Roſenwaſſer beſprengen. Und ſo ward mir manch großes Loben und Preiſen von allen

Digitized by Google

benachbarten Pfarrern, denn kein Kirchſpiel hielt für ihre Ehrwürden ſo reinliche geiſtliche Wäſche.

(Im elften Kapitel ſchreibt der Verfaſſer, daß er ungeachtet ſeiner Amtsſorgen und Verdienſte auch ſeine weltlichen Geſchäfte in verſchiedenen Gewerben nicht vernachläſſigte.)

Schuhe, ſagt er, habe ich gemacht und wenn man mich bat, auch geflickt, und Beifall war mein Lohn. Wangen auch habe ich raſirt und Haare beſchnitten. Die Wundarzneikunſt habe ich geübt, indem ich Hunden den Wurm ſchnitt. Doch nie habe ich einen Aderlaß gewagt, oder nur bei den Kirchſpielarmen. Ueber dieſe meine zwiefache Profeſſion ging unter den Menſchen manche muntere Erzählung, ſpaßhaft genug, ſie wieder anzuführen, herum. Wie einſtmals am Sonnabend Abend die menſchliche Schwäche eines Rauſches mich anwandelte und wie ich den Pfarrer mit Stiefelwichſe anſtatt der Seife balbirte, und wie ich mit Lampenruß ſeine Perrüke puderte. Dies war das Gerede der Menſchen, die an ihren eigenen Einfällen ſich mehr wie an der Wahrheit erfreuen, denn wohl iſt es bekannt, wie groß meine Geſchicklichkeit in den beiden Künſten war, denn einſt hatte ich die Ehre, Herrn Thomas ſelbſt den Bart zu putzen, ohne ihn unter meinem Meſſer bluten zu laſſen. Fernerhin ward mir einſt die Gnade erwieſen, daß ein gnädiges Fräulein mich rufen ließ, ihren Schooßhund zu verſchneiden, der auf böſen Wegen zu wandeln pflegte; er führte den Namen Toby, das heißt Tobias Hündlein. Drittens ward mir ein ungeheures Paar Schuhe beſagter Dame vertraut, um ein neues Ferſenſtück darauf zu ſetzen. Dafür erhielt ich ſolches Lob, daß man im ganzen Kirchſpiel davon ſprach, ich würde dem

Digitized by Google

König empfohlen werden, um deſſen Schuhe zu flicken. Gott erhalte ihn, Amen.

(Den übrigen Theil dieſes Kapitels übergehe ich mit Abſicht, denn man muß eingeſtehen, daß der Verfaſſer, ſobald er als Schuhmacher ſpricht, in mancherlei Albernheiten geräth. Er ſchwatzt von Moſes, wie er ſeine Schuhe auszog, von den zu gerbenden Häuten der Stiere Baſans, von Simon dem Gerber u. ſ. w. Alsdann füllt er 4 oder 5 Seiten mit dem Beweiſe, daß die Apoſtel den Befehl erhielten, ohne Schuhe in die Welt und unter die Heiden zu ziehen, daß jedoch dieſer Befehl ſich nicht auf ihre Nachfolger erſtrecke.

Das nächſte Kapitel erzählt von den Vorgängen, wie er einen Dieb durch Anwendung einer Bibel und eines Kirchenſchlüſſels entdeckte, und wie er mit Pſalmenverſen Verſuche machte, welche Krankheiten geheilt hatten.

Viele andere Kapitel übergehe ich, welche allein von Kirchſpielangelegenheiten handeln, z. B. von den verſchiedenen aufeinander folgenden Pfarrern; ferner eine Liſte der Wochentexte, Angabe der Pſalmen, die er bei beſonderen Gelegenheiten wählte; eine Liſte der geborenen und begrabenen Kinder; die Artikel über letztere ſchließt er in folgender Weiſe:)

Auf daß die Scham der Weiber nicht ewig dauere, übergehe ich die unehelichen Kinder; auch will ich die Mütter nicht nennen, obgleich manche ehrwürdige und ernſte Weiber der Pfarre ſich deß erfreuen möchten; auch jene, die einſt Kirchenbuße im Sünderhemde thun mußte, will ich hier mit Stillſchweigen übergehen, inſofern als die Kirche ihrer Schande Zeugniß erhielt; mag der Vater, welcher genügende Ausgleichung mit den Kirchſpielaufſehern getroffen hat, auf daß ſeine Schwäche verborgen

bleibe, auch jetzt noch im Frieden ruhen; meine Feder ſoll ihn nicht verrathen, denn auch ich war ein Sünder.

(Das nächſte Kapitel enthält eine große Revolution der Kirche, wie der Verfaſſer es nennt. Einen Theil derſelben will ich hier mittheilen.)

Jetzt nahete die lang erwartete Zeit, worin König David's Pſalmen in denſelben Weiſen lobſungen werden ſollten, worin er ſie vor Zeiten auf ſeiner Harfe ſpielte. (So ſagte mir mein Singlehrer, ein Mann, wohlerfahren im Pſalmenſang). Jetzt ward der Auswuchs mehrer Triller und langen Noten hinweggethan und wir wurden im Sol=fa und in ſolchen Weiſen belehrt, wie in Seiner Majeſtät Allerhöchſter Kapelle geſungen werden. Da wurden uns Singlehrer aus London in jede Pfarre geſchickt, wie man uns ſonſt nur Acciſe=Beamte ſendet; und auch ich erhielt den Ruf, mich ihnen zu vereinen, ob auch ein unwürdiger Schüler, auf daß ich meine Brüder und Genoſſen in Chriſto auf unſerer Pfarre in dieſer neuen Weiſe den Herrn zu preiſen unterweiſe. Nun zwar erhoben jene gegen mich die Anklage, ich blieſe durch die Naſenlöcher wie ein Dudelſack, doch nimmer wollte ich dieſer Harmonie mich entſchlagen, denn die würdigen Küſter Londons ermahnten mich, auf derſelben zu verharren. Ich unterwies Jünglinge und Jungfrauen, ihre Stimmen wie den Klang der Pſalterharfe erklingen zu laſſen, und jeden Sonntag ward die Kirche mit neuen Halleluja's erfüllt.

(Alsdann folgen 70 Kapitel mit genauer Angabe der Prozeſſe, welche der Pfarrer mit den Mitgliedern ſeiner Gemeinde über Zehnten und Stollgebühren führte und ein hundert weiß gelaſſene Seiten, auf denen der ernſtliche Wunſch ausgeſprochen iſt, daß die Geſchichte von

einem ſeiner Nachfolger vervollſtändigt werden möge, in deſſen Zeit die Prozeſſe beendet ſein würden.

Das nächſte Kapitel enthält einen Bericht von den Aufforderungen zu milden und verdienſtlichen Beiſteuern, die in der Kirche verleſen wurden, mit Angabe der bei einer jeden Gelegenheit dieſer Art geſammelten Summe: Für die Ausbeſſerung von 9 Kirchen, wofür neun verſchiedene Male geſammelt wurde, 2 Schillinge $7^3/_4$ Pfennig; für fünfzig durch Feuersbrunſt zu Grunde gerichtete Familien 1 Schilling $^1/_2$ Pfennig; für eine Ueberſchwemmung ein Groſchen, von der gnädigen Frau eigenhändig geſchenkt u. ſ. w.

In dem nächſten Kapitel beklagt der Verfaſſer das Abkommen der Hochzeitpredigten, und feiert die Wohlthaten, die ſich aus den Leichenpredigten ergeben; er ſchließt mit folgenden Worten:)

Ach, daß die Verwandten der Verblichenen über die geringen Koſten eines Hutbandes, eines Paar Handſchuh und von 10 Schillingen Kirchengebühr ſich beſchweren! Mögen ſie nicht murren, denn der Trauernde wird von Seiner Ehrwürden, dem frommen Herrn Pfarrer, die feſte Verſicherung vernehmen, daß ſein Vater oder ſein Bruder, oder das Weib ſeines Buſens, gewißlich die ewige Seligkeit im Himmel genießet.

(In einem andren Kapitel hält der Verfaſſer eine Lobrede auf Frau Margaretha Willkind, ſchließt aber nach hohem Preiſe:)

Dennoch war ſie ein nutzloſes Gefäß, denn ſie war ein unfruchtbar Weib, und hat niemals der Kirche des Herrn eine einzige Taufe geliefert.

(Wir finden in einem andern Kapitel, wie ſein Glaube zum Wanken gebracht und ſein Gewiſſen durch einen

Theologen von Oxford verwirrt ward, weil dieſer ihm durch eine Reihe logiſcher Schlüſſe bewieſen hatte: die Thiere könnten vernünftige und ſogar unſterbliche Seelen beſitzen; wie er aber ſich wiederum mit dem Gedanken tröſtete: Sei dies wirklich der Fall, ſo könne man ihnen ja ein chriſtliches Begräbniß geſtatten, wodurch die Pfarr-Einkünfte ſehr vermehrt werden müßten.

In den beiden folgenden Kapiteln wird der Mann von Eitelkeit überwältigt. Er berichtet nämlich, daß er zu allen Gaſtmählern, worin die Kirchenbeamten auf Koſten der Pfarrer das Beſte derſelben beſprachen, regelmäßig zugelaſſen wurde, und auch ſeinerſeits Reden zum Vortheil des Kirchſpiels hielt. Ferner ſchreibt er, wie er jungen Geiſtlichen Winke über ihre Predigten ertheilt und eine treffliche Predigt veranlaßt habe, deren Verdienſt er ſich ausſchließlich zuſchreibt. Er gibt einen Bericht von einer Zuſammenkunft, die er mit dem Vicar über den Gebrauch der Texte hielt, und ſagt dabei:)

Mag der Prediger die Gemeinde, die er erbauen ſoll, zuvor in Ueberlegung ziehen, und demgemäß ſeinen Text wählen. Der Prophet Micha, Kapitel 3, Vers 11 gäbe einen guten Text für Höflinge und für hofdieneriſche Leute: „Ihre Häupter richten um Geſchenke, ihre Prieſter lehren um Lohn und ihre Propheten wahrſagen um Geld, verlaſſen ſich auf den Herrn und ſprechen: Iſt nicht der Herr unter uns?" Würde ein Premierminiſter einen Prediger in das Haus der Deputirten-Kammer entſenden, ſo bewieſe derſelbe hohe Weisheit, wenn er zum Text die Worte nähme: „Gebet, ſo wird euch gegeben werden," oder in der höchſten Adelskammer: 2ter Brief an die Korinther, Kapitel 6, Vers 3: „Laſſet uns aber

kein Aergerniß geben, auf daß unſer Amt * nicht verläſtert werde;“ oder wenn man den warmen Eifer einer Regierung lobpreiſen will, Pſalm 104, Vers 4: „Du macheſt Deine Diener ** zu Feuerflammen.“

(Wir übergehen viele andre Texte als langweilig. — Von dieſer Periode an erhält der Styl des Buches einen höheren Schwung. Vor dem nächſten Kapitel war das Bildniß Sacheverell's *** geklebt, und ich fand auf der nächſten Seite nichts als ſchäumende Politik. Er ſagt:)

Sodann ſchritten wir zu jenem ewig denkungswürdigen Jahre, worin Englands Kirche in Dr. Sacheverell's Perſon die Prüfung erlitt. Stets lag mir das Wohl der erhabenen Hochkirche am Herzen; nie trat ich zu irgend einer Zeit in Geſellſchaften der Fanatiker, die ich ſeit früheſter Kindheit tiefer verabſcheute wie Heiden und Götzendiener. In jenen Tagen pflegte ich zu überlegen, wie mannigfacher Nutzen unſerm Kirchſpiel und ſogar der Nation ſich ergeben müßte, wenn eine Anzahl auserwählter Männer von ächtem Geiſt und Patriotismus zuſammenträte, welche über hohe und wichtige Dinge verhandelte, unterſuchte und beſchlöße. Zu dem Zweck errichtete ich eine wöchentliche Verſammlung verſchiedener höchſtwürdiger Männer in dem Bierhauſe zur Roſe und Krone, über die ich ſelbſt, ob auch der Ehre unwürdig, den Vorſitz führte: ja ich las ihnen den „Engliſchen Poſtillon“, die „Briefe an das engliſche Volk“ mit eigenem Munde vor, worüber wir dann unter uns beriethen.

* In der engliſchen Bibelüberſetzung ministry (Miniſterium).

** In der engliſchen Bibelüberſetzung ministers (Miniſter).

*** Sacheverell, ein Geiſtlicher der Hochkirche, deſſen Hochverraths-Prozeß 1709 eine ſo allgemeine und ſtürmiſche Volksbewegung hervorbrachte, wie in unſern Tagen der Prozeß der Königin Carolina, die Emanzipationsfrage u. ſ. w.

Digitized by Google

Unſere Geſellſchaft beſtand aus Robert Hänschen, Hufſchmied und Roßarzt; Amos Dreher, Halfterverfertiger; Georg Abfallſtolz, ehemaligem Acciſe-Beamten; Thomas Weiß, Wagner, und meiner Wenigkeit. Erſtlich oder zuerſt Robert. Er war ein Mann von glänzenden Eigenſchaften und ſcharfſinnigem Verſtande, denn nie beſchlug er das Pferd eines Whig oder Fanatikers, ohne daſſelbe ſchmerzlich zu prügeln. Amos Dreher, eine würdige Perſon in unſerer Mitte, wegen ſeiner Leiden geehrt, denn er war in den Bock geſpannt worden, weil er einen eichenen Knittel für die gute Sache geſchwungen hatte.

Georg Abfallſtolz war auch ein Märtyrer, von eifriger und lobenswerther Freiheit in Rede und Wort, wodurch er ſeine Stelle verloren hatte.

Thomas Weiß, ebenfalls von gutem Anſehen, denn ſein Oheim mütterlicher Seite war früher Pedell auf derjenigen Schule geweſen, wo der glorreiche Sacheverell ſein Latein gelernt hatte.

Von nun an waren die Augen aller Menſchen im Kirchſpiel auf unſern wöchentlichen Rath gerichtet. Bald darauf kam der Pfarrer zu uns; er ſprach hinſichtlich unſerer und unſerer Berathungen mit einer Menge von anderen Pfarrern bei der Viſitationsreiſe des Biſchofs, und dieſe wiederum ſprachen mit den Pfarrern in London, ſo daß ſogar die Biſchöfe von uns hörten und ſtaunten. Wir kamen in die Zeitung; ja, Sir Thomas, Parlamentsmitglied, erwähnte unſre Verſammlung bei den Deputirten der Nation, und dieſe redeten wiederum von uns bei den hohen Pairs des brittiſchen Reiches. Schaue! ſo gelangten unſere Rathſchläge zu den Herzen unſerer Führer und Geſetzgeber, und von der Zeit handelten dieſelben gerade in ſolcher Weiſe, wie wir berathen hatten.

Digitized by Google

(Hierauf wendet ſich plötzlich das Buch von dem eigenen Leben des Verfaſſers auf die Geſchichte aller öffentlichen Verhandlungen Europa's, deren Darſtellung aus den Zeitungen jener Zeiten zuſammengetragen iſt. Ich konnte den Sinn dieſes Verfahrens nicht recht verſtehen, bis ich zuletzt zu meinem nicht geringen Erſtaunen bemerkte, daß alle politiſchen Maßregeln in den letzten vier Regierungsjahren der Königin Anna mit Inbegriff des Utrechter Friedens, welche gewöhnlich dem Grafen Oxford, dem Herzog von Ormond, den Lords Harcourt und Bolingbroke und andern Staatsmännern zugeſchrieben werden; im Gegentheil, wie hieraus deutlich ſich ergibt, ausſchließlich in den Berathungen von Robert Hänschen, Amos Dreher, Georg Abfallſtolz und Thomas Weiß ihren Grund haben.

Wie ſich der Leſer wohl vorſtellen kann, ſo ward meine Neugier in Betreff des außerordentlichen Schriftſtellers ſehr erregt, deſſen Werk ich hier im Auszuge mittheile. Um Nachforſchungen anzuſtellen, machte ich eine Reiſe auf's Land, konnte aber auch nicht die geringſte Spur des Mannes auffinden, bis ich durch Zufall einen alten Geiſtlichen antraf. Dieſer nun ſagte mir: Er könne mir zwar keine ganz ſicheren Angaben mittheilen, glaube jedoch, der Mann müſſe wohl ein gewiſſer Paul Fielrehder geweſen ſein, welcher vor 12 Jahren ſtarb. Hierauf hielt ich noch nähere Nachforſchungen; Alles jedoch, was ich von dem Manne in der Nachbarſchaft erfahren konnte, beſtand in den Nachrichten: Er ſei damals aufgefallen, weil er Grundlinge mit einem Schluck verſchlingen konnte; einige Leute erinnerten ſich auch ſeiner wegen eines bunten einöhrigen Hundes, welcher ſeine immerwährende Begleitung bildete.)

---

Digitized by Google

## Muſter von Höflichkeit.

Die untergeordneten Pflichten im geſelligen Verkehr, welche die Franzoſen mit dem Namen kleine Moral (les petits morales) bezeichnen, werden bei uns gute Sitten oder gute Erziehung benannt. Ich betrachte dieſelben hinſichtlich des allgemeinen Begriffs als eine Art von künſtlich geſchaffenem, hausbackenem Verſtande, welcher den niedrigſten und leerſten Köpfen angepaßt und dazu beſtimmt iſt, den Umgang der Menſchen unter einander zu erleichtern. Ein beſchränkter und geringer Verſtand würde ohne einige Regeln dieſer Art auf tauſendfache Unſchicklichkeiten und Verſtöße im Benehmen gerathen; Leute dieſer Art würden auch beim gewöhnlichen Geſpräche auf die lärmende Vertraulichkeit verfallen, welche man bei ihnen bemerkt, ſobald ein Trinkgelage die Möglichkeit bei ihnen entfernt hat, ihre Vernunft zu gebrauchen. Andererſeits veranlaßt der Umſtand ſonderbare Betrachtungen, daß eben jener Zweck der guten Erziehung durch Mangel an genauer Urtheilskraft gänzlich verkehrt, und jene Höflichkeit, zu unſerer Behaglichkeit beſtimmt, häufig genug in ſolcher Weiſe angebracht wird, daß ſie uns unangenehme Feſſeln anlegt, unſeren Wünſchen entgegenwirkt und unſere vernünftigſten Begehren und Neigungen durchkreuzt. Dieſer Mißbrauch herrſcht hauptſächlich auf dem Lande, wie ich kürzlich zu meiner Plage erfahren habe, als ich von dem Gute meines Vetters aus einen ſeiner Nachbarn beſuchte.

Digitized by Google

Sobald ich in's Beſuchzimmer getreten war, nöthigte mich die Familie, in einem Lehnſtuhl an ein großes Kaminfeuer niederzuſitzen; ſie hielt mich alsdann mit Gewalt auf demſelben feſt, bis ich beinahe erſtickt war. Dann kam ein Küchenjunge höchſt eilig herein, um mir die Stiefel auszuziehen; ich widerſetzte mich vergeblich, indem ich darauf zu beſtehen ſuchte, daß ich gleich nach dem Mittageſſen wider zurückkehren müßte. Mittlerweile flüſterte die gute Hausfrau ihrer älteſten Tochter Etwas ins Ohr und ſteckte ihr einen Schlüſſel in die Hand; das Mädchen kehrte ſogleich mit einem Bierglaſe voll Franzbranntwein, mit Levkoyenſyrup vermiſcht, zurück. Ich trank ſo viel, wie mir angenehm war, allein Madame beſtand darauf, ich müſſe das Glas austrinken; ſie ſei feſt davon überzeugt, wie geſund mir der Trunk ſei, da ich in kalter Luft hätte reiten müſſen; ſomit ward ich zum Gehorſam gezwungen, wie ſehr ſich auch mein Magen dagegen empörte. Als das Mittageſſen aufgetragen wurde, wünſchte ich vom Feuer entfernt zu ſitzen; es hieß jedoch, ein Sitz am Feuer ſei für meine Geſundheit durchaus nothwendig; ich wurde deßhalb mit dem Rücken dem Kaminfeuer zugekehrt und mußte nothgedrungen mich einem Schwitzbade unterwerfen. Obgleich der Appetit mir dadurch ſchon vergangen war, faßte ich dennoch den Entſchluß, ſo viel nur immer möglich hinunterzuwürgen, und bat deßhalb um ein Stück Kapaunenbraten. Gewiß, Herr Bickerſtaff, ſagte die Dame, ſie müſſen mir die Güte erweiſen, einen ganzen Flügel zu eſſen, und damit legte ſie mir ſogar zwei auf den Teller. In dieſem Verhältniſſe ward ich während der ganzen Dauer des Mittageſſens verfolgt; ſo oft ich ein Glas dünn Bier forderte, gab der Herr des Hauſes

einen Wink und der Bediente kam mit einem großen Glaſe Doppelbier. Einige Zeit nach dem Mittageſſen befahl ich dem Bedienten meines Vetters, der mich begleitet hatte, die Pferde bereit zu halten; allein es ward beſchloſſen, ich dürfe an jenem Abend nicht fortreiten; als ich aber wirklich auf meiner Rückkehr beſtand, ließ der Herr und die Hausfrau den Stall verſchließen, und die Kinder verſteckten meinen Mantel und meine Stiefel. Die nächſte Frage war alsdann, was ich zum Abendeſſen befehle? Ich eſſe nie zur Nacht, war meine Antwort, allein ich ward zu meiner eigenen Vertheidigung dazu gezwungen, die erſte beſte Speiſe, die mir gerade einfiel, den höflichen Leuten zu nennen. Darauf vergingen drei Stunden mit Entſchuldigungen über die ärmliche Bewirthung; der Gutsherr und ſeine Frau ſagten mir: Gegenwärtig ſei es außerordentlich ſchwierig, Lebensmittel herbeizuſchaffen; der nächſte Marktplatz liege ſehr weit entfernt; ſie beſorgten, ich würde hungern müſſen, ſie wüßten leider, ohne daß ich es ihnen ſagte, wie ſehr ich bei ihnen zu kurz käme. Endlich ging die ſorgſame Hausfrau und überließ mich ihrem Gemahle, denn beide ließen es ſich beſonders angelegen ſein, mich nie allein und aus den Augen zu laſſen. Sobald ſie den Rücken gedreht hatte, liefen ihre Töchter immer hin und her und machten, ſobald ſie gingen oder kamen, jedesmal gerade vor mir einen tiefen Knix, ſo daß ich aus Höflichkeit gezwungen war, ihr Compliment mit einer Verbeugung und mit: „Ihr unterthänigſter Diener, mein ſchönes Kind,“ zurückzugeben. Schlag acht Uhr kam die Mutter herein und offenbarte mir durch die Röthe ihres Angeſichtes, das Abendeſſen ſei nicht mehr weit entfernt. Jetzt ward noch zweimal ſo viel, wie

Digitized by Google

am Mittag aufgetragen, und meine Verfolgung verdoppelte ſich in demſelben Verhältniß. Als ich nun endlich zu meiner gewöhnlichen Schlafzeit den Wunſch, mich niederzulegen, ausſprach, führte mich der Gutsherr, ſeine Frau und der ganze Zug Kinder auf mein Zimmer. Die Familie quälte mich alsdann, vor Schlafengehen noch etwas zu trinken, und als ich mich wehrte, ließen ſie mir eine Flaſche des ſtärkſten Lagerbiers auf dem Zimmer, aus Beſorgniß, ich möchte des Nachts durſtig aufwachen. Am nächſten Morgen mußte ich im Dunkeln aufſtehen und mich ankleiden, weil die guten Leute nicht leiden wollten, daß der Bediente meines Vetters mich zu der Stunde wecken ſollte, die ich ihm vorher beſtimmt hatte. Jetzt aber war ich entſchloſſen, alle Schranken zu durchbrechen, damit ich nur aus dem Hauſe käme; nachdem ich mich alſo von einem ungeheuren Frühſtück von kaltem Rindfleiſch, Hammelbraten, geſalzener Zunge, Wildpretpaſtete und Dünnbier erhoben hatte, empfahl ich mich der Familie. Allein der Gutsherr wollte mich durchaus auf einem Theile des Weges begleiten, und mir auf einem Pfade innerhalb ſeines Gutes zum Führer dienen, welcher nach ſeiner Angabe den Ritt um eine halbe Meile abkürzen würde. Dies letzte Stück Höflichkeit wäre mir beinahe theuer zu ſtehen gekommen, denn ein- oder zweimal mußte ich mit meinem Pferde über ſeine Gräben ſpringen, gerieth in Gefahr, den Hals zu brechen, und wurde zuletzt in den Koth gebettet, da mein Pferd ſcheu wurde, mich abwarf und durchging. Länger als eine Stunde mußten wir durch Dick und Dünn, bis wir es wieder einfangen konnten.

Keine der Verdrießlichkeiten, die ich bei dieſem Beſuch erleiden mußte, ging ſicherlich aus böſer Abſicht

hervor, ſondern alle hatten ihren Grund in einem falſchen Begriff von Höflichkeit und in der ſchlechten Anwendung ihrer Regeln. So leicht laſſen ſich aber nicht die feineren Kritiker über Betragen entſchuldigen, deren Studien allein auf ihr Benehmen gerichtet ſind, die jedoch in den weſentlichſten Theilen deſſelben ebenfalls Mangel erweiſen. Herr Fashion wurde ſein ganzes Leben lang am Hofe erzogen und verſteht bis auf ein Titelchen alle Feinheiten der guten Geſellſchaft. Er beſucht die Cirkel der vornehmſten Damen und ſagt einer jeden die artigſten und ſanfteſten Dinge, die man nur über die Zunge bringen kann. Dem größten Tanzmeiſter verdankt er eine gefällige Beugung ſeiner Bücklinge und eine zierliche Art, in's Zimmer zu treten; in anderen Fällen iſt er aber durchaus nicht wohlerzogen. Er lacht über Leute von höherem Verſtande, als er ſelbſt beſitzt, weil ihre Kleider nicht ſo zierlich ihnen anliegen, wie ihm. Er verachtet alle ſeine Bekannte, die nicht von hohem Stande ſind, und hat es deßhalb an öffentlichen Orten mitunter vermieden, von den beſten Rednern im Hauſe der Gemeinen Notiz zu nehmen. Er ſpottet über die zwei Univerſitäten in Gegenwart ihrer Profeſſoren und anderer Mitglieder, und flucht oder ſchmäht auf Religion bei keiner andern Gelegenheit, als wenn er ſich mit Theologen in Geſellſchaft befindet. Andererſeits beſitzt ein Mann von gutem Verſtande alle weſentlichen Erforderniſſe einer guten Erziehung, wenn er auch die Formen derſelben entbehren mag. H. hat die meiſte Zeit ſeines Lebens auf der Univerſität verbracht, hat viele Kenntniſſe, angenehmen Witz und ſo viel Beſcheidenheit, als gerade nöthig iſt, ſeine Perſönlichkeit auszuſchmücken, ohne ſeine andern guten Eigenſchaften zu verbergen. In

Digitized by Google

ſeiner Zurückgezogenheit ſcheint er ſich einen Begriff von menſchlicher Natur gebildet zu haben, wie er ſie in den Schriften der größten Männer beſchrieben findet, wie er ſie aber wahrſcheinlich im gewöhnlichen Laufe der Dinge niemals vorfinden wird; deßhalb gibt er in der Unterhaltung keinen Anſtoß, ſondern ſpricht immer mit Achtung gegen Andere, mit Aufrichtigkeit und menſchlicher Geſinnung. Seine Verbeugung iſt allerdings etwas ſteif, aber dagegen beſitzt er ausgedehnte, allgemeine und unaffektirte Kenntniß, die ihn vielleicht ein wenig entſchuldigen wird. Auf einem Balle würde er keine gute Rolle ſpielen, jedoch kann ich den Damen in Betreff ſeiner und zu ihrem Troſte die Verſicherung geben, daß er beſſere Verſe über ihr Geſchlecht geſchrieben hat, als ein Anderer, der gegenwärtig noch am Leben iſt, und daß er ſolch ein Gedicht für die Preſſe vorbereitet, welches ihr Lob und ſein eigenes manchen kommenden Geſchlechtern überliefern wird.

Digitized by Google

## Ein ſonderbarer Traum.

Kritiker haben mir ſchon viele ſchlimme Dienſte erwieſen; der grauſamſte für einen alten Mann, wie ich, beſteht aber in Verſuchen, mich nicht einmal ruhig im Bette zu laſſen, ſondern mich ſogar in meinen Träumen zu verfolgen. Ich darf nur träumen, wenn es ihnen beliebt, ſie haben mir ſogar das Träumen über lang fortgeſetzte Gegenſtände verboten, wie ſehr dieſe auch den Anſchein von Viſionen zeigen; ſie ſagen nämlich, weil eine am Tage liegende Moral hindurchgehe, werde der Traum dadurch unwahrſcheinlich und unnatürlich. Dieſer Einwurf hätte mir Kummer machen können, müßte ich nicht bedenken, daß ſie hiebei einen andern Umſtand übergangen haben, in Betreff deſſen ich mich ſchwerlich hätte vertheidigen können. Sie, die Kritiker, hätten mich fragen können, ob meine Träume Nachtſtudien zu nennen wären; ſo habe ich nämlich alle meine Schriften, ſowohl in Bänden als Broſchüren, benannt. Hierdurch aber wird ein ſo auffallender Widerſpruch geboten, daß ich mich wundern muß, kein Sophiſt habe denſelben bis jetzt noch bemerkt. Der andere Einwurf iſt Wortklauberei. Ich erinnere mich, als ich noch ein Schulknabe war, den Verlauf eines ganzen Tages geträumt zu haben; ich ritt aus, hetzte Hunde, aß zur Nacht, ging zu Bett und ſtand am andern Morgen wieder auf; ſo kannte

ich auch junge Damen, die in einer Nacht ſolche Verwickelung von Liebesabenteuern träumten, daß man einen ganzen Roman davon hätte ſchreiben können. In der Jugend iſt die Einbildungskraft noch friſch, weder mit Sorgen untermiſcht noch durch Leidenſchaften beſtimmt, welche ſie größtentheils ſonſt verwirren und beunruhigen, z. B. Habſucht, Ehrgeiz u. ſ. w. Nun ſagt man, daß alte Leute wieder zu Kindern werden: ſo bin auch ich im Artikel der Träume wieder zu meiner Kindheit zurückgekehrt. Meine Einbildungskraft befindet ſich in behaglicher Ruhe, und wird weder durch Sorgen noch durch Habſucht und Ehrgeiz beſchwert; ſo erlange ich den Vortheil, die wenige mir noch übrige Zeit zu verdoppeln, und vierundzwanzig Stunden täglich zu leben. Der Traum jedoch, den ich jetzt erzählen will, iſt ſo wild, wie man ſich nur denken kann, und durchaus dazu geeignet, den tiefen Denkern, die über den Schlaf philoſophiren, vollkommen zu gefallen, ohne daß ſich irgend eine Moral darin entdecken ließe.

Zufälliger Weiſe ließ meine Magd auf meinem Nachttiſche eines ihrer Geſchichtenbücher (wie ſie dieſelben zu nennen pflegt) geſtern Abend liegen; ich nahm daſſelbe in die Hand, und fand es von impertinenten und ſonderbaren Geſchichten angefüllt, die für ihren Geſchmack und für ihren Stand geeignet waren; es war darin erzählt von armen Mägden, die zu vornehmen Damen wurden und von Bedienten niedern Standes, die Prinzeſſinnen heiratheten. Unter andern Dingen fand ich auch die weiſe Bemerkung, daß ein Löwe einer wahren Jungfrau keinen Schaden zufüge. Als meine Phantaſie mit dieſem Gemiſch von Unſinn gefüllt war, ging ich zu Bett, und träumte, ein Freund habe mich am Morgen

Digitized by Google

aufgeweckt, und mir den Vorſchlag gemacht, einige Stunden Zeitvertreib zu ſuchen, indem wir die Löwen der verſchiedenen Kirchſpiele beſähen. Seitdem er in London ſei, habe er dies noch nicht gethan, und weil man die Löwen nur einmal wöchentlich zeige, wollte er dieſe Gelegenheit nicht vorübergehen laſſen. Ich erwiderte, daß ich ihm zu Gefallen mitgehen wolle; um ihm jedoch die Wahrheit zu geſtehen, müſſe ich ihm erklären, daß ich dieſe grauſame Schauſpiele nicht liebe. Wäre dieſer Brauch nicht ſo alt, und wie ich gehört habe, auf den weiſeſten Grundſätzen begründet, ſo würde ich eher die Unmenſchlichkeit unſerer Vorfahren tadeln, welche den Brauch vor Zeiten einführten (Alles dies wird dem wachenden Leſer ein Räthſel bleiben, wenn ich ihm nicht die Scene enthülle, welche meine Einbildungskraft ſich nach dem Grundſatz gebildet hatte, ein Löwe könne einer wahren Jungfrau keinen Schaden zufügen). Ich träumte, daß in jedem Kirchſpiele ein männlicher Löwe auf allgemeine Koſten, nach einem aus undenklichen Zeiten herſtammenden Geſetz gehalten werde; der Verwahrungsort deſſelben finde ſich dicht bei dem Kirchhofe; bevor ein Mitglied des ſchönen Geſchlechtes ſich verheirathe, müſſe ſie, ſobald ſie behaupte, eine Jungfrau zu ſein, ſich einer Ceremonie in Betreff des Löwen unterziehen; ſie müſſe allein in deſſen Höhle treten, und eine Stunde mit dem Löwen allein ſein, der von der Kette losgelaſſen und zuvor vierundzwanzig Stunden wegen der Ceremonie ohne Futter gelaſſen ſei. In einiger Höhe über der Höhle waren paſſende Gallerien für die Verwandten und Freunde des jungen Paares angebracht; der Zutritt ſtand übrigens auch allen Zuſchauern offen. Keine Braut wurde gezwungen, ſich dem Löwen anzubieten; weigerte ſie ſich

Digitized by Google

jedoch, ſo galt es als Schande, ſie zu heirathen, und Jedermann durfte ſie alsdann bei einem üblen Namen nennen. Mich däuchte, es ſei ein eben ſo gewöhnlicher Zeitvertreib, die Kirchſpiellöwen zu ſehen, geweſen, als wie wir in ein Schauſpiel oder in eine Oper gehen. Der Platz der Löwenhöhle wurde immer ganz zweckmäßig in der Nähe einer Kirche gewählt, entweder die Jungfrau zu verheirathen, wenn die Probe von ihr überſtanden war, oder um ihre Knochen auf dem Kirchhofe zu begraben, wenn der Löwe das Fleiſch, wie er es gewöhnlich zu thun pflegte, von denſelben abgefreſſen hatte.

Damit ich jedoch mit dem Traume fortfahre: Zuerſt, wie ich mich erinnere, gingen wir in das Kirchſpiel St. Dunſtan, den Löwen zu ſehen; es hieß jedoch, derſelbe werde heute nicht gezeigt. Von dort gingen wir zum Löwen von Coventgarden, und fanden denſelben zu meinem großen Erſtaunen zum Skelett abgemagert, obgleich ich durchaus das Gegentheil erwartete; der Wärter ſagte mir, es ſei kein Wunder, denn das arme Vieh habe kein Loth Weiberfleiſch bekommen, ſeitdem er ſich im Kirchſpiel befinde. Hierüber erſtaunte ich noch mehr, wie über das Frühere, und empfand ſchon eine große Verehrung zu den Damen in dieſem Stadtviertel, als der Wärter in ſeinem Berichte fortfuhr, und ſeine Verwunderung ausſprach, weßhalb das Kirchſpiel für Nichts und wieder Nichts einen Löwen unterhalte. Freund, ſagte ich, haltet Ihr es für keinen genügenden Grund, daß man etwas dafür thut, die Tugend von ſo vielen Damen zu rechtfertigen? oder hat Euer Löwe ſeine Fähigkeit, zu unterſcheiden, verloren? kann irgend etwas Eurem Kirchſpiel zu größerer Ehre, wie der Umſtand, gereichen,

Digitized by Google

daß alle in Eurer Kirche verheirathete Damen reine Jungfrauen waren? — Das iſt wahr, ſagte der Wärter, und der Pfarrer weiß dies zu ſeinem großen Verdruß, ſeit Seine Ehrwürden zu uns kamen, hat er keine Stollgebühren bekommen, denn kein einziges Paar iſt in unſerer Kirche verheirathet worden. Die Jungfrauen in dieſer Gegend ſind viel zu klug, um ſich in die Klauen des Löwen zu wagen. Weil ſie Niemand heirathen will, haben ſie ſämmtlich das Gelübde der Jungfrauſchaft abgelegt; im Verhältniß haben wir hier das größte Nonnenkloſter in der ganzen Stadt. Dies von den Damen beobachtete Verfahren, nach welchem ſie das Gelübde der Jungfrauſchaft ablegten, war mir vollkommen begreiflich. Mein Traum ſagte mir auch, das ganze Königreich ſei voll von Nonnenklöſtern, welche aus demſelben Grunde zur Genüge mit Inſaſſen verſehen würden. Wir gingen fort, um einen andern Löwen anzuſehen, und fanden auf den Gallerien eine ſtarke Geſellſchaft. Der Wärter ſagte uns, wir würden Zeitvertreib genug haben, wie er es nannte. Bald darauf erblickten wir auch eine junge Dame, welche in die Höhle trat; ſie ging auf den Löwen zu, indem ihre Geſichtszüge das Bewußtſein der vollkommenſten Sicherheit ausdrückten; ſie blickte lächelnd zu ihrem Liebhaber und zu ihren Verwandten auf der Gallerie hinauf; auch hielt ich dieſe Stimmung für gar nicht außergewöhnlich, denn es hatte ſich noch niemals zugetragen, daß irgend ein Löwe ſich täuſchen ſollte. Jedoch die Erwartung Aller ward vereitelt. Der Löwe erhob ſeine rechte Pfote, welches das verhängnißvolle Zeichen war; dann trat er vor und ergriff ihren rechten Arm und begann ihn zu zerreißen. Die arme Dame ſtieß

Digitized by Google

ein furchtbares Gekreiſch aus, und rief ſterbend: Der Löwe iſt gerecht, ich bin keine Jungfrau! Oh, mein dichteriſcher Genius! Sie konnte nicht mehr Worte hervorbringen, denn der Löwe gab ihr den Gnadenſtoß und ſie verſchied zu ſeinen Füßen. Der Wärter ſchleppte den Leichnam fort, um das Thier zu füttern, nachdem ſich die Geſellſchaft entfernt hatte, denn die Kirchſpiellöwen pflegten nie öffentlich zu freſſen. Nach einer kleinen Pauſe ging eine andere Dame, in derſelben Art, wie die frühere, auf den Löwen zu. Wir bemerkten, wie das Thier ſie ſorgfältig beroch. Der Löwe kratzte ihre beiden Hände, indem er ſie an ſeine Naſe hielt, legte eine ſeiner Pfoten auf ihren Buſen, verwundete ſie etwas, ſo daß ſie blutete, alsdann aber ließ er ſie gehen, und wandte ſich von ihr ab, mit einer Art Verachtnng, worüber ſie ſich nicht wenig gekränkt fühlte. Sie ging alsdann etwas beſtürzt zu ihren Verwandten auf die Gallerie. Die ganze Geſellſchaft ſchien mir ſogleich den Sinn des Verfahrens zu verſtehen. Der Leichſinn der Dame hatte gewiſſe unvorſichtige und gefährliche Vertraulichkeiten zugelaſſen, welche zu nahe an das durchaus Verbotene ſtreiſten; auch war es nicht ganz gewiß, ob der damals gegenwärtige Bräutigam nicht mit einigen Anderen jene Freiheiten getheilt hatte, womit eine Dame nie zu ſparſam ſein kann.

Dieſer Tag war ein außerordentlicher, denn eine dritte Dame trat in die Höhle; ſie lachte laut, ſpielte mit ihrem Fächer, hielt den Kopf in die Höhe und ſchenkte den jungen Herren auf der Gallerie ein ſanftes Lächeln. Der Löwe aber ſprang mit großer Wuth auf ſie zu, und wir hielten ſie ſchon für verloren; allein plötzlich ließ er ſie los, und wandte ſich von ihr weg,

Digitized by Google

als ob er Ekel empfände; alsdann gab er ihr einen Schlag mit dem Schwanze, worauf ſie zur Gallerie, durchaus nicht aus der Faſſung gebracht, zurückkehrte. Dies, wie es ſchien, war die gewöhnliche Behandlung der Koketten.

Jetzt, glaubte ich, hätten wir genug geſehen, allein mein Freund wollte durchaus noch weiter, und einen oder zwei Löwen in der Altſtadt London beſuchen. Wir gingen in ein oder zwei Höhlen, wo gerade kein eigentliches Schauſpiel zu ſehen war, fanden aber in jeder Löwenhöhle gewöhnlich ungefähr zehn junge Mädchen zwiſchen acht oder elf Jahren, die mit jedem Löwen ſpielten, ſich ihm auf den Rücken ſetzten, oder die Hände ihm ins Maul ſteckten. Einige von ihnen erhielten dann und wann eine kleine Schramme, allein wir entdeckten immer bei näherer Unterſuchung, daß ſie mit den kleinen Lehrjungen unverſchämten Spaß getrieben hätten. Eines von dieſen Kindern ſagte einem hübſchen Mädchen, von ungefähr zwölf Jahren, das neben uns auf der Gallerie ſtand, ſie möge doch zum Löwen herunter kommen, und als dieſe ſich weigerte, rief ſie ihr zu: O Miß Betty, wir konnten dich nie bewegen zum Löwen herunter zu kommen, ſeitdem du mit meinem Bruder in der Dachkammer Verſteckens geſpielt haſt.

Alsdann folgten wir einem Paare mit den Hochzeitsleuten, welche ſich in eine andere Kirche begab. Die Dame, obgleich ſchon mit Jahren geſegnet, außerordentlich verwachſen und häßlich, war wie ein fünfzehnjähriges Mädchen geputzt, indem ſie, wie ich glaubte, alle Ueberbleibſel des Flitterſtaates von Tanten, Großmüttern und Gevatterinnen aus mehren Generationen, an ihrem Leibe zuſammengehängt hatte. Einer meiner Nachbarn

Digitized by Google

flüſterte mir ins Ohr: Sie ſei eine alte Jungfer und habe den beſten Ruf in der ganzen Stadt. Das iſt nichts Sonderbares, dachte ich, und war um ſo mehr überraſcht, als ich nachher bemerkte, wie ſie mit Mißtrauen und Bekümmerniß auf den Löwen zuging. Das Thier lag auf dem Boden; ſo wie es aber die Dame erblickte, beſchnüffelte es dieſelbe zwei oder dreimal, gab das Zeichen des augenblicklichen Todes und ſchritt ſogleich zur Hinrichtung. Man hörte, wie die Dame inmitten ihres Todeskampfes die Worte: italieniſche Sänger mit dem äußerſten Schauder und mehren wiederholten Verwünſchungen ausſprach; zuletzt ſtarb ſie mit dem Bekenntniß: Ich Thörin, daß ich ſo viel Vertrauen auf meine rauhe Haut geſetzt habe!

Der Wärter brachte darauf die Höhle für einen andern Kunden in Ordnung; dieſer beſtand in einer berüchtigten Spröden, welche von ihren Verwandten nach langer Ueberredung und vielen Drohungen bewogen war, ihre Hand einem jungen und ſchönen Goldſchmied zu ſchenken, der auf ein dreimal größeres Vermögen, wie das ihrige, hätte Anſpruch machen können; die Väter und Mütter der Nachbarſchaft pflegten ſie als ein Muſterbild ihren Töchtern zu citiren; ihre Ellbogen ſchienen ſtets an ihre Seiten genietet, und ihre ganze äußere Perſon war in ſolcher Weiſe mit höchſtem Anſtand eingerichtet, daß einem jedem Kunde gegeben wurde, ſie ſcheue jegliche fremde Berührung. Dem Löwen fürchtete ſie nur deßhalb näher zu kommen, weil er männlichen Geſchlechtes war; der Gedanke, ein männliches Thier dürfe ſich heraus nehmen, ſie anzuhauchen, erregte ihren Abſcheu. Der Anblick eines Mannes bewirkte ſchon auf dreißig Ellen Entfernung, daß ſie ihren Kopf wegwandte. Sie

Digitized by Google

ſetzte ſich auf die äußerſte Ecke des Stuhles, obgleich ſechs Stühle zwiſchen ihr und ihrem Liebhaber ſtanden, obgleich die Thür weit offen gelaſſen und eine kleine Schweſter mit im Zimmer war. Sie hatte ſich nie anders als an den Ohrzipfel küſſen laſſen; ihr Vater hatte ſtets viel Mühe, ihr einzureden, daß ſie ohne Handſchuhe ſich zum Mittageſſen ſetzte, wenn ein Mann zugleich bei Tiſche war. Als ſie nun mit einiger Furcht in die Höhle trat, glaubten wir den Grund in der Höhe ihrer Keuſchheit zu finden, welche am Anblick ſo vieler Männer auf der Gallerie etwa Anſtoß nehmen könnte. Sobald der Löwe ſie aber in einiger Entfernung erblickte, gab er ſogleich das tödtliche Zeichen, worauf das arme Geſchöpf (mich däucht, ich ſehe ſie noch vor mir), im höchſten Schrecken vor unſrer aller Augen frühzeitig niederkam. Der Löwe ſchien eben ſo erſtaunt, wie wir, und ließ ihr Zeit zum Bekenntniß: Seit fünf Monaten ſei ſie vom Ladenaufſeher ihres Vaters in der Hoffnung und bereits ſchon zum dritten Mal in andern Umſtänden. Als nun ihre Verwandten fragten, weßhalb ſie denn in die Gefahr der Prüfung ſich begeben habe? — antwortete ſie: Ihre Amme habe ihr früher erzählt, ein Löwe wage es niemals, einer Dame in andern Umſtänden Schaden zuzufügen. — Bei dieſen Worten erwachte ich und konnte den Wunſch nicht unterdrücken, daß alle Sittenrichter den Inſtinkt der Kirchſpiellöwen beſitzen möchten.

Digitized by Google

# Ein beſcheidener Vorſchlag im Sinne von Nationalökonomen,

## wie Kinder armer Leute zum Wohle der Staates am Beſten benutzt werden können.

Spaziergänger in unſerer großen Stadt Dublin oder Reiſende auf dem Lande müſſen leider oft den traurigen Anblick genießen, daß ſie die Straßen, Häfen u. ſ. w. von Bettlerinnen gefüllt ſehen, denen drei, vier oder ſechs zerlumpte Kinder folgen, um jeden Reiſenden mit Almoſenbitten zu beläſtigen. Dieſe Mütter werden, anſtatt daß ſie für ihren Lebensunterhalt arbeiten können, gewiſſermaßen zur Herumſtreiferei gezwungen, damit ſie Nahrung für ihre hülfloſen Kinder erlangen. Letztere aber werden Diebe, ſobald ſie größer ſind, weil ihnen Arbeit fehlt, oder ſie nehmen fremde Kriegsdienſte, vielleicht zum Schaden Englands, oder verkaufen ſich als Taglöhner nach den Kolonien.

Wie ich glaube, ſind alle Parteien darüber einſtimmig, daß dieſe ungeheure Zahl von Kindern auf den Armen, auf dem Rücken oder hinter den Ferſen ihrer Mütter und oft ihrer Väter, bei den jetzigen beklagenswerthen Zeiten und bei dem Zuſtande des Königreichs eine Hauptbeſchwerde neben vielen andern bildet. Wer alſo eine zweckmäßige, wohlfeile und leichte Methode ausfindig machen kann, dieſe Kinder zu geſunden und nützlichen Gliedern des Staates umzubilden, wird ſich ein ſo hohes Verdienſt um das Publikum erwerben, daß

Digitized by Google

man ihm mit Recht eine Statue als Retter der Nation aufſtellen könnte.

Mein Plan iſt weit davon entfernt, ſich allein auf die Kinder der Bettler von Profeſſion anwenden zu laſſen; er iſt von weit größerer Ausdehnung, und wird alle Kinder von gewiſſem Alter umfaſſen, deren Eltern zur Ernährung derſelben eben ſo wenig befähigt ſind, wie die Bettler in den Straßen.

Was mich betrifft, ſo habe ich viele Jahre lang dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand im Kopfe herumgetrieben und verſchiedene Entwürfe von Pojektenmachern reiflich erwogen, aber auch immer gefunden, daß Letztere ſich in ihren Berechnungen gröblichſt täuſchten. Allerdings kann ein ſo eben geworfenes Kind mit Milch ein ganzes Jahr lang, bei wenig anderem Futter, ernährt werden; jene andere Nahrung würde höchſtens 2 Schillinge koſten und die Mutter kann dieſelben entweder im Abfall aus Küchen, oder durch ihr eigenes rechtmäßiges Gewerbe, durch Betteln, ſich zuſammenbringen; allein gerade im Alter von einem Jahre werde ich durch meinen Vorſchlag für die Kinder in ſolcher Weiſe ſorgen, daß dieſelben anſtatt ihren Eltern oder der Armenkaſſe zur Laſt zu fallen, oder Nahrung und Kleider ihr ganzes Leben lang zu entbehren, im Gegentheil zur Ernährung und theilweiſe auch zur Kleidung vieler Tauſende beitragen werden.

Noch ein anderer großer Vortheil wird durch meinen Entwurf geboten; es wird nämlich das Abtreiben der Geburten und jenes grauenhafte Verfahren hindern, nach welchem Weiber ihre unehelichen Kinder ermorden. Sie opfern auch die armen unſchuldigen Geſchöpfe zu häufig, wie ich glaube, nicht um ſich die Koſten, ſondern

Digitized by Google

um ſich die Scham zu erſparen, ein Umſtand, der Thränen und Mitleid in der wildeſten und unmenſchlichſten Bruſt erregen muß.

Die Seelenzahl in Irland wird jetzt (1722) auf anderthalb Millionen berechnet; unter dieſen mag es ungefähr 200,000 Paare geben, wovon die Weiber Kinder werfen oder zur Zucht dienen; von dieſer Zahl muß ich wohl 30,000 Paar abziehen, die ihre Kinder ſelbſt ernähren können; ich beſorge jedoch, daß die Zahl nicht ſo beträchtlich ſein wird, denn die Noth iſt gar zu groß; wird mir dies zugeſtanden, ſo bleiben 170,000 Paare zur Zucht übrig. 50,000 will ich auch noch für diejenigen Weiber abziehen, welche das Unglück einer Fehlgeburt erlitten, oder deren Kinder in Zeit eines Jahres durch Zufall oder Krankheit ſterben ſollten, alsdann würde die Summe der jährlich von armen Eltern geborenen Kin-Kinder 120,000 betragen. Nun iſt aber die Frage, wie ſollen dieſelben aufgezogen und verſorgt werden? Wie ich ſchon ſagte, iſt dies bei den gegenwärtigen ſchlimmen Zeiten mit den bis jetzt vorgeſchlagenen Methoden durchaus unmöglich. Wir können ſie weder in den Gewerben noch im Ackerbau beſchäftigen; wir bauen keine Häuſer (ich meine auf dem Lande), noch machen wir Ländereien urbar; die Kinder können ſelten einen Lebensunterhalt durch Stehlen ſich hin und wieder erwerben, bis ſie das ſechste Jahr erreichen, ausgenommen, wenn das eine oder andere beſondere Anlagen zeigt, ob ich gleich eingeſtehen muß, daß ſie die Anfangsgründe dieſes Gewerbes noch früher zu erlernen pflegen; während jener Zeit können ſie aber höchſtens als Anfänger zur Probe betrachtet werden, denn, wie mir ein ſehr angeſehener Herr beſtimmt erklärte, findet man kaum ein bis

Digitized by Google

zwei Diebe unter ſechs Jahren, ſogar in demjenigen Theile des Königreichs, welcher den größten Ruhm in der ſchnellſten Erlernung dieſer Kunſt erreicht.

Was ferner den Verkauf der Armen nach den Kolonien als Taglöhner betrifft, ſo haben mir unſere Kaufleute die Verſicherung gegeben, daß ein Knabe oder Mädchen unter zehn Jahren keinen guten Handelsartikel bietet. Sogar wenn ſie dies Alter erreichen, ſind ſie nicht über drei Pfund, oder höchſtens drei Pfund eine halbe Krone auf der Börſe werth; dieſer Preis aber kann weder den Eltern noch dem Staate von Nutzen ſein, denn ſie haben wenigſtens das Vierfache an Ernährung und Lumpen gekoſtet. Deßhalb will ich demüthigſt meine eigenen Gedanken vorſchlagen, welche, wie ich hoffe, auch nicht dem geringſten Einwurf unterworfen ſein werden.

Ein ſehr kenntnißreicher Amerikaner meiner Bekanntſchaft, in London anſäßig, hat mir die Verſicherung gegeben, daß ein junges, geſundes, wohlgenährtes Kind vom Alter eines Jahres ein höchſt ſchmackhaftes Nahrungsmittel und eine geſunde Speiſe bietet, ob geſchmort, gebraten, gebacken oder gekocht; und ich zweifle gar nicht, daß es ebenfalls als Fricaſſée oder Ragout ſich wird anwenden laſſen.

Deßhalb mache ich zur Ueberlegung des Publikums den demüthigen Antrag, daß von den ſchon berechneten 120,000 Kindern 20,000 zur Zucht zurückbehalten werden, wovon ungefähr ein Viertel männlichen Geſchlechts ſein kann; dieſe Zahl des letzteren iſt größer als diejenige, welche wir für Schaf-, Rindvieh- und Schweinezucht beſtimmen; da ohnehin dieſe Kinder ſelten die Früchte der Ehe ſind, ein Umſtand, der von den Wilden nicht

Digitized by Google

ſehr in Betracht gezogen wird, ſo kann ein männliches Kind für vier weibliche aufbewahrt werden. Die übrigen 100,000 mögen im Alter eines Jahres den Perſonen von Stand und Vermögen im Königreiche zum Verkauf angeboten werden; den Müttern muß man hiebei die Anweiſung geben, das Kind im letzten Monat reichlich zu ſäugen, um es fleiſchig und fett für einen guten Tiſch zu machen. Ein Kind kann bei einer Bewirthung von Freunden zwei Gerichte bilden: ſpeist die Familie allein, ſo wird das Vor- oder Hinterviertel eine gute Schüſſel abgeben und, mit Pfeffer und Salz gewürzt, ſich noch am vierten Tage, beſonders während des Winters, gut kochen laſſen.

Ich habe im Durchſchnitt berechnet, daß ein neugeborenes Kind 12 Pfund wiegt; in einem Jahre kann dies Gewicht bei gehöriger Säugung ſich auf 28 Pfund vermehren.

Allerdings wird dieſe Speiſe auf einen ziemlich hohen Preis zu ſtehen kommen, iſt aber deſto beſſer geeignet für die Ariſtokratie der Grundeigenthümer; da dieſe ſchon den größten Theil der Eltern gewiſſermaßen verſpeist haben, ſcheinen ſie auch den beſten Anſpruch auf die Kinder zu beſitzen.

Kinderfleiſch wird zu jeder Zeit brauchbar, am meiſten aber im März, etwas früher oder ſpäter, reichlich vorhanden ſein. Denn ein ſehr bemerkenswerther Schriftſteller, ein ausgezeichneter franzöſiſcher Arzt, hat den Beweis geliefert, daß mehr Kinder in römiſch-katholiſchen Ländern neun Monat nach der Faſtenzeit, wie in irgend einem anderen Zeitraume geboren waren, da die Fiſche eine ſehr fruchtbarmachende Speiſe bieten. Ein



Digitized by Google

Jahr nach der Faſtenzeit wird der Markt deßhalb mehr als gewöhnlich gefüllt ſein, weil die Zahl der katholiſchen Kinder ſich wenigſtens wie drei zu eins im Königreich verhält. Somit wird auch noch ein anderer Nebenvortheil hinzukommen, da die Zahl der Katholiken allmälig ſich dadurch bei uns vermindern muß.

Die Koſten, ein Bettlerkind zu ernähren (alle Afterpächter, Taglöhner, und ſogar vier Fünftheil der Pächter ſind hiemit einbegriffen), habe ich ſchon mit Inbegriff der Lumpen auf 2 Schilling jährlich berechnet. Wie ich glaube, wird kein Gutsbeſitzer 10 Schillinge für den Leib eines guten fetten Kindes verweigern, welches, wie ich ſchon ſagte, vier Schüſſeln ausgezeichneten, nahrhaften Fleiſches bieten wird, wenn er nur einige genauere Freunde oder nur ſeine Familie beim Mittageſſen hat. Eben dadurch wird auch der Grundbeſitzer ein gütiger Herr und bei ſeinen Pächtern populär werden, denn der Mutter bleiben ja 8 Schillinge reiner Nutzen und ſie wird zur Arbeit geeignet ſein, bis ſie ein anderes Kind zur Welt bringt.

Diejenigen, welche etwas ſparſam ſind (eine Eigenſchaft, welche die ſchlimmen Zeiten, wie ich geſtehen muß, erheiſchen), mögen den geſchlachteten Leib noch ohnedem ſchinden. Wird die Haut künſtlich zubereitet, ſo laſſen ſich daraus bewundrungswürdige Damenhandſchuhe und Sommerſtiefeln für feine Herren verfertigen.

Was nun unſere Stadt Dublin betrifft, ſo ließen ſich Fleiſchbänke zu dem Zweck an den zweckmäßigſten Orten einrichten, und an Schlächtern, deſſen können wir feſt verſichert ſein, wird es niemals fehlen. Jedoch möchte ich empfehlen, die Kinder lebendig zu kaufen und ſie noch lebenswarm nach der Abſchlachtung zuzurichten,

Digitized by Google

wie wir bei dem Braten von Spanferkeln zu verfahren pflegen.

Ein ſehr würdiger Mann, ein wahrer Patriot und Freund ſeines Vaterlandes, deſſen Tugenden ich ſehr hoch achte, hatte kürzlich die Güte, als wir über meinen Entwurf uns unterhielten, eine höhere Ausbildung deſſelben mir vorzuſchlagen. Er meinte, da viele vornehme Herren dieſes Königreichs ſeit Kurzem ihr Rothwild ausgerottet hätten, ſo könne der Mangel an Wildpret durch die Leiber von Knaben und Mädchen nicht über 14 und nicht unter 12 Jahren erſetzt werden; eine große Zahl beider Geſchlechter ſei ja in vielen Grafſchaften bereit, Hungers zu ſterben, da Arbeit oder Dienſt ihnen fehle; die Eltern derſelben, wenn am Leben, oder ſonſt die nächſten Verwandten könnten ja über ſie verfügen. Wie ſehr ich aber auch gegen einen ſo ausgezeichneten Freund und einen ſo hochverdienten Patrioten die ſchuldigſte Achtung hege, ſo kann ich doch ſeiner Meinung nicht durchaus beiſtimmen; denn was jene Perſonen männlichen Geſchlechtes betrifft, ſo gab mir mein Bekannter aus Amerika nach häufiger Erfahrung die Verſicherung, ihr Fleiſch ſei im Allgemeinen rauh und mager durch häufige Körperbewegung, wie es auch bei unſern Schulknaben der Fall ſein wird; der Geſchmack ihres Fleiſches ſei ferner ſehr unangenehm, und ihre Mäſtung würde den Koſten nicht entſprechen. Was aber jene Perſonen weiblichen Geſchlechtes betrifft, ſo muß ich ihre Benutzung als Speiſe mit demüthigſter Unterthänigkeit für einen dem Publikum zugefügten Verluſt halten, weil dieſelben alsbald die Vermehrung der Zucht befördern können. Außerdem würden bedenkliche Leute ein ſolches Verfahren zu tadeln geneigt ſein (obgleich wirklich mit vollkommenem

Digitized by Google

Unrecht) weil daſſelbe ein wenig an Grauſamkeit zu ſtreifen ſcheint. Bei mir hat dieſer Umſtand aber ſtets einen Einwurf gegen irgend ein Projekt gebildet, wie ſehr auch daſſelbe das allgemeine Beſte bezwecken würde.

Damit ich jedoch meinen Freund rechtfertige, muß ich eine Bemerkung von ihm erwähnen. Er geſtand mir, jener Gedanke ſei ihm durch den berühmten Salmananzor, einen Eingeborenen der Inſel Formoſa, in den Kopf gekommen. Dieſer kam von dort vor ungefähr 20 Jahren nach London und erzählte meinem Freunde im Geſpräche, es herrſche in ſeinem Lande der Brauch, daß der Henker, ſobald eine junge Perſon hingerichtet worden ſei, den Leichnam an Perſonen hohen Standes als auserwählten Leckerbiſſen verkaufe. Zu ſeiner Zeit ſei der Leib eines fleiſchigen Mädchens von 15 Jahren, welches wegen eines Verſuches, den Kaiſer zu vergiften, gekreuzigt wurde, von dem erſten Staatsminiſter Seiner Kaiſerlichen Majeſtät und von anderen großen Hof-Mandarinen gliederweiſe vom Galgen zu 500 Kronen erſtanden worden. Auch kann ich wirklich nicht längnen, daß dem Königreiche kein Schaden zugefügt würde, wenn man denſelben Gebrauch bei verſchiedenen fleiſchigen Mädchen dieſer Stadt anwenden wollte, welche ohne einen Heller im Vermögen zu haben, ihr Haus nicht verlaſſen können, ohne in einer Portechaiſe ſich austragen zu laſſen, die ferner in Schauſpielhäuſern und in Geſellſchaften niemals ohne fremden Putz erſcheinen, welchen ſie aber auch zu keiner Zeit zu bezahlen pflegen.

Einige Perſonen von geringem Muth fühlen viel Bekümmerniß über die große Zahl armer Leute, die alt, krank oder ſchon verſtümmelt ſind. Deßhalb hat man mich gar oft gebeten, meine Gedanken auf die Mittel und Wege

Digitized by Google

zu richten, wodurch der Nation eine ſo drückende Laſt abgenommen werden kann. Ich empfand jedoch in dieſer Hinſicht durchaus keine Beſorgniß, weil es ſehr wohl bekannt iſt, daß jene alle Tage durch Kälte und Hunger ſterben oder in Schmutz und Ungeziefer verfaulen, und zwar in ſolcher Schnelle, wie es nur irgend aus vernünftigen Gründen ſich erwarten läßt. Was aber die jungen Tagelöhner betrifft, ſo befinden ſich auch dieſe in demſelben hoffnungsvollen Zuſtande. Sie können keine Arbeit bekommen, und magern ſomit aus Mangel an Nahrung bis zu ſolchem Grade ab, daß ſie, ſobald man ſie zufällig zu gewöhnlicher Arbeit miethet, nicht mehr Kräfte beſitzen, dieſelbe zu vollbringen. So wird glücklicher Weiſe der Staat und ſie ſelbſt von kommendem Uebel befreit.

Ich habe mich in eine zu lange Abſchweifung eingelaſſen, und werde deßhalb zu meinem Hauptgegenſtand zurückkehren. Nach meiner Meinung ſind die Vortheile des von mir gemachten Vorſchlages eben ſo offenbar und mannigfach, wie auch von der allergrößten Wichtigkeit.

Erſtlich, wie ich ſchon bemerkte, wird derſelbe die Zahl der Katholiken ſehr vermindern, die uns mit jedem Jahre mehr überlaufen, da von ihnen die hauptſächlichſte Zucht der iriſchen Nation ausgeht. Sie ſind ohnedem unſere gefährlichſten Feinde, und bleiben nur in der böswilligen Abſicht, Unruhen zu erregen, bei uns zu Hauſe, indem ſie zugleich die Abweſenheit ſo vieler guten proteſtantiſchen Grundbeſitzer zu benutzen hoffen, welche ihre Einkünfte außer Landes verzehren, und oft nur deßhalb ihr Vaterland verlaſſen haben, um der Episkopalkirche die Geſchenke gegen ihr Gewiſſen nicht bezahlen zu müſſen.

Zweitens werden die ärmeren Bauern etwas Werth=

Digitized by Google

volles als Eigenthum beſitzen, welches gelegentlich in Zeiten der Noth von Geſetzes wegen in Beſchlag genommen werden kann, und ſie ohnedem in Stand ſetzt, die Pacht ihrem Gutsherrn zu bezahlen; dies iſt aber um ſo mehr zu berückſichtigen, da ihr Korn und Vieh bereits in Beſchlag genommen und Geld ihnen durchaus unbekannt iſt.

Drittens wird das Betriebs-Kapital der Nation ſich dadurch um 50,000 Pfund jährlich vermehren, da die Ernährung von 100,000 Kindern vom 2ten Jahr an und drüber ſich auf nicht weniger als auf 10 Schillinge das Stück berechnen läßt; dabei iſt auf den Nutzen noch keine Rückſicht genommen, welcher ſich aus der Erfindung eines neuen Gerichtes für die Tafel aller wohlhabenden Herren ergibt, die im Geſchmacke Verfeinerung beſitzen. Geld wird unter uns um ſo reichlicher im Umlauf ſein, da jener Handelsartikel ausſchließlich von unſerer Produktion iſt.

Viertens werden die Zuchtweiber, abgeſehen vom Gewinn der 8 Schillinge für den Verkauf der Kinder, der Laſt, dieſelben nach dem erſten Jahre zu ernähren, entbunden werden.

Fünftens wird dieſe Nahrung auch den Wirthshäuſern viel einbringen. Die Wirthe werden ſicherlich ſo viel Klugheit beſitzen, daß ſie ſich die beſten Rezepte, das Gericht vollkommen anzurichten, verſchaffen und folglich für ihre Häuſer den Beſuch aller feinen Herren erlangen, die ſich mit Recht auf ihre Kenntniß trefflicher Speiſen Etwas zu Gute thun; ein geſchickter Koch, welcher es verſteht, die Dankbarkeit ſeiner Gäſte zu erregen, wird ſchon dafür ſorgen, das Gericht ſo theuer, wie ſie wünſchen, zu bereiten.

Digitized by Google

Sechſtens wird dies eine große Ermuthigung zur Ehe bieten, ein Inſtitut, welches alle weiſen Völker entweder durch Belohnungen ermuthigt, oder durch Geſetze und Strafen erzwungen haben. Es wird die Sorgfalt und Zärtlichkeit der Mütter gegen ihre Kinder vermehren, ſobald Erſtere in Betreff des Auskommens ihrer armen Säuglinge auf Lebenszeit verſichert ſind, welches ihnen gewiſſermaßen vom Publikum zugleich mit einem jährlichen Profit für ſie ſelbſt anſtatt der Koſten verſchafft wäre. Wir würden bald unter den verheiratheten Weibern einen ehrenwerthen Wetteifer bemerken, welche von ihnen das fetteſte Kind auf den Markt liefern könne. Die Männer würden gegen ihre Weiber während der Schwangerſchaft dieſelbe Zärtlichkeit fühlen, welche ſie gegen ihre Stuten, Kühe und Säue empfinden, wenn ſie ein Füllen, Kalb oder Ferkel von denſelben erwarten, ſie würden alsdann ihre Weiber nicht länger prügeln oder ſtoßen, wie ſie es jetzt nur zu häufig gewohnt ſind, denn ſie müßten alsdann beſorgen, ihre Frauen würden frühzeitig niederkommen.

Viele andere Vortheile ließen ſich außerdem noch angeben; z. B. viele Tauſend Tonnen geſalzenes Rindfleiſch blieben uns zur Ausfuhr übrig; eben ſo verbliebe uns eine Maſſe von Schweinefleiſch, ſo daß wir in der Kunſt, Schinken zu bereiten, größere Fortſchritte machen könnten. Denn hierin ſind wir wegen der großen Zerſtörung der Schweinheerden noch ſehr zurück, deren Fleiſch auf unſren Tafeln zu häufig gebraucht wird. Schweine aber ſind ſowohl an Geſchmack, wie in guter Beſchaffenheit ausgewachſenen, fetten und einjährigen Kindern durchaus nicht zu vergleichen, und ein ſolches, ganz gebraten, wird ſicherlich ſchon durch das äußere Ausſehen bei dem Gaſt-

Digitized by Google

mahle einer Bürgermeiſterwahl oder bei andern öffentlichen Feſteſſen eine ausgezeichnete Stelle einnehmen. — Vorausgeſetzt, daß tauſend Familien in dieſer Stadt fortwährend Kunden für Kinderfleiſch abgeben, wobei noch außerdem viele andre es gelegentlich bei fröhlichen Zuſammenkünften, beſonders bei Hochzeiten und Taufen, einkaufen können: — ſo berechne ich, daß in Dublin ein jährlicher Verbrauch von ungefähr 20,000 Stück Kindern ſtattfinden wird; die noch übrigen 80,000 werden im andern Königreich, wenn auch zu etwas wohlfeilerem Preiſe, ſich verkaufen laſſen.

Ich kann mir keinen Einwurf denken, welcher möglicher Weiſe ſich vorbringen ließe, mit Ausnahme der einzigen Beſorgniß, daß die Volkszahl dieſes Königreiches dadurch vermindert werden müßte. Die Richtigkeit deſſelben geſtehe ich offen ein; allein darin war zugleich ein Hauptgrund, wie oben bemerkt, geboten, weßhalb ich meinen Plan der Welt im Drucke darbiete. Auch bitte ich den Leſer, zu bemerken, daß ich dies mein Hülfsmittel allein auf das Königreich, und für kein andres, welches jemals war, iſt, oder wie ich glaube, auf Erden ſein wird, berechnet habe. Deßhalb ſpreche mir auch Niemand von andern Mitteln und Wegen uns zu helfen, z. B. von dem Plane, unſeren außer Landes lebenden Grundbeſitzern eine Abgabe aufzubürden, oder von den Vorſchlägen, weder Kleider noch Hausgeräthe von fremder Produktion zu gebrauchen, alle Materialien und Werkzeuge, die fremden Luxus verbreiten, zu verweiſen, die Verſchwendung des Stolzes, die Eitelkeit, Faulheit und Spielſucht bei unſern Weibern zu heilen; Sparſamkeit, Klugheit und Mäßigung zu befördern; Vaterlandsliebe zu erwecken, durch deren Mangel wir ſogar vor Lappländern

und afrikaniſchen Negern uns auszeichnen; unſere Parteikämpfe und gegenſeitige Erbitterung zu unterlaſſen, und nicht länger wie die Juden zu handeln, welche einander im Augenblick mordeten, als ihre Stadt genommen ward; einige Vorſicht darin zu üben, daß wir unſer Vaterland und Gewiſſen nicht länger für Nichts verkaufen; unſern Gutsbeſitzern wenigſtens Mitleid mit ihren Pächtern einzuſchärfen, und endlich unſre Gewerbsleute ehrlich, fleißig und geſchickt zu machen.

Niemand ſpreche mir von den erwähnten und ähnlichen Hülfsmitteln, bis er Grund zur Hoffnung beſitzt, ſie wirklich ins Werk zu ſetzen; ich ſelbſt habe mich früher mit ſolchen Entwürfen abgegeben, bis ich endlich an dem Erfolg gänzlich verzweifelte und glücklicher Weiſe auf den dargelegten Gedanken gerieth; derſelbe iſt durchaus neu, praktiſch und ſolide, verurſacht wenig Koſten und geringe Unruhe und wird ſogar diejenigen nicht verdrießlich machen, welche unſer ganzes Volk ohne den Vorſchlag gerne verſpeiſen möchten.

Uebrigens bin ich nicht ſo hartnäckig auf meine eigene Meinung verſeſſen, daß ich alle von weiſen Männern gemachten Vorſchläge verwerfen ſollte, welche man in gleicher Weiſe als unſchuldig, wohlfeil, leicht und wirkſam erkennen würde. Bevor jedoch irgend etwas Beſſeres, wie mein Entwurf, vorgebracht wird, bitte ich die Staatsmänner, vorher zwei Dinge zu überlegen: Erſtlich, wie ſie wohl bei der jetzigen Lage der Dinge Nahrung und Kleider für hunderttauſend nutzloſe Mäuler und Leiber finden werden. Zweitens, da ſich eine runde Million von Geſchöpfen menſchlicher Geſtalt in dieſem Königreiche befindet, deren Exiſtenzmittel in ein gemeinſames Kapital zuſammengeworfen, eine Schuldenmaſſe

Digitized by Google

von 2,000,000 geben würde, mit Inbegriff der Bettler von Profeſſion der Bauern und Taglöhner nebſt ihren Kindern, die ſämmtlich dem Bettlerſtande angehören: ſo bitte ich die Staatsmänner, welchen mein Vorſchlag nicht gefällt, und die vielleicht eine Antwort wagen werden, zuvor die Eltern jener letztgenannten Menſchen zu fragen, ob ſie es nicht heute für ein groſʒes Glück halten würden, wenn man ſie als Nahrungsartikel im erſten Jahr und in der angegebenen Weiſe verkauft, und ihnen dadurch die fortlaufende Reihe von Elend und Unglück, welche ſie ſeitdem ohne Unterbrechung erfahren mußten, erſpart hätte, nämlich die Unterdrückung der Gutsherren, die Unmöglichkeit, ihren Pacht ohne Geld und Handel zu bezahlen, die Entbehrung der Lebensmittel, Wohnung, Kleider u. ſ. w.; endlich auch die unvermeidliche Ausſicht, daſſelbe oder noch größeres Elend der nachkommenden Zucht auf immer aufzubürden.

Ich geſtehe in der Aufrichtigkeit meines Herzens, daß kein perſönliches Intereſſe mich bewogen hat, jene nothwendige Maßregel zu befördern. Mein einziger Beweggrund iſt das Wohl meines Vaterlandes, die Vermehrung des Verkehrs, die Verſorgung der Kinder, die Erleichterung der Armen und die Erhöhung des Vergnügens für die Reichen. Ich ſelbſt habe keine Kinder, durch die ich einen einzigen Heller mir zu erwerben hoffen könnte, mein jüngſtes iſt nämlich 9 Jahr alt und meine Frau über die Jahre der Fruchtbarkeit hinaus.

# Wahre und wahrhaftige Geſchichte aller Vorgänge,

die ſich während der allgemeinen

## Beſtürzung aller Rang- und Volksklaſſen wegen der Prophezeihung des jüngſten Gerichtes drei Tage lang in London ereigneten.

Am 13. Oktober hielt Whiſton, der fromme Mann Gottes, eine Predigt, bei welcher 14 ehrſame Bürger, die mit Standhaftigkeit bei ihm aushalten und ihn bezahlen, ſeine andächtige Gemeinde bildeten. Außerdem hatten ſich noch 5 andere außerordentliche Zuhörer eingefunden, wovon jeder ſeinen Schilling Eintrittsgebühr entrichtete. Ich halte es für meine Pflicht, jede Einzelnheit in meinem Berichte genau anzugeben, damit man meine Wahrhaftigkeit nicht in Zweifel ziehe; deßhalb auch berufe ich mich auf die damals Anweſenden, zu denen meine Wenigkeit ebenfalls gehörte, glaubwürdige Krämer, Brauer, Seifenſieder, Lehrjungen u. ſ. w.

Der Ankündigung in den Zeitungen entgegen, begann Herr Whiſton mit der Verſicherung: Er fühle ſich in Pflicht und Gewiſſen anjetzt verbunden, den Stoff ſeiner beabſichtigten Rede zu verändern. — Hier machte er eine Pauſe und ſchien eine kurze Zeit in Andacht und

innerliches Gebet verſunken; alsdann brach er mit groſ-ſem Ernſt und nachdrücklicher Heftigkeit in folgende Worte aus: Freunde und Mitbürger, alles irdiſche Forſchen und Wiſſen hat ſein Ende erreicht; der Untergang der Zeitlichkeit iſt nahe; nächſten Freitag wird dieſe Welt verſchwunden ſein. Vertraut mir, meine Brüder in Chriſto, morgen früh um fünf Uhr fünf Minuten wird die Wahr-heit an das Tageslicht kommen; dann wird der Komet erſcheinen, vor welchem ich euch ſchon lange warnte. Wie ihr hörtet, ſo glaubt. Geht von hinnen, um eure Weiber, Familien und Verwandte auf die allgemeine Veränderung vorzubereiten. —

Bei dieſer feierlichen und furchtbaren Vorherſagung ſchien die ganze Geſellſchaft vom äußerſten Schrecken ergriffen; die Gerechtigkeit zwingt mich jedoch, allhier zu bemerken, daß Herr Whiſton ſelbſt in der gefaßteſten Stimmung blieb. Er gab den jungen Leuten, welche um die erwartete Predigt geprellt waren, den Schilling Eintrittsgebühr wieder heraus, und lieferte dadurch, wie ich aus ſeiner Rechtſchaffenheit ſchließen zu dürfen glaube, einen überzeugenden Beweis ſeines Vertrauens auf die Richtigkeit der Vorherſagung.

Wir hielten es für eine Pflicht der Barmherzigkeit, allen Menſchen die Warnung zu verkündigen; ſomit verbreitete ſich die Nachricht in zwei oder drei Stunden in der ganzen Stadt London. Zuerſt wollte man an unſere Verkündigung nicht recht glauben, denn die bedeu-tendſten Börſenſpekulanten hielten den Bericht nur für einen Kniff der Regierung, um die Staatspapiere zum Sinken zu bringen, damit einige auserwählte Günſtlinge des Hofes zu wohlfeilem Preiſe einkaufen könnten; wirk-lich ſanken auch die Südſee-Aktien ſogleich an demſelben

Abend um 5, die indiſchen Aktien um 11 Procent und alle übrigen Papiere nach dieſem Verhältniß; allein unſere Verſicherungen fanden in demjenigen Theile der Stadt, wo die Hofleute, Beamten u. ſ. w. zu wohnen pflegen, durchaus keinen Glauben oder wurden verhöhnt und verſpottet. Nichts deſto weniger verbreitete ſich die Nachricht überall und bot allgemeinen Stoff zu Geſprächen.

An demſelben Abend, wie mir aus glaubwürdiger Quelle geſagt wurde, ließ eine vornehme Dame, die in Betreff gelehrter Dinge ſtarke Neugier und zu den Spekulationszweifeln der größten Philoſophen beſondere Anhänglichkeit beſitzt, Herrn Whiſton zu ſich rufen; allein damals war er nicht aufzufinden; da man nun ſehr wohl weiß, daß er zu andern Zeiten dieſe Ehre nicht ablehnt, ſo hege ich keinen Zweifel, daß er diesmal ſich verſteckt hatte, um die höchſt wichtigen Angelegenheiten ſeiner Seele zu beſorgen; ob aber die Dame ihn aus einer Art religiöſen Glaubens oder nur aus Neugier rufen ließ, iſt eine Frage, die ich nicht zu entſcheiden wage. Es hieß, daß ein Polizeidiener ihn abgeholt habe, jedoch dieſe Angabe iſt durchaus falſch und ich glaubte auch wirklich nicht daran, daß ein ſo eifriger und ehrenwerther Pietiſt als ein aufrühreriſcher Prediger verhaftet ſein ſollte, da man weiß, daß er für den gegenwärtigen ſo glücklichen Zuſtand des Staates und für die treffliche Regierung ſo viel gute Geſinnung und Anhänglichkeit beſitzt.

Jetzt erinnerte ich mich mit außerordentlicher Unruhe und Bekümmerniß, daß ich ſeit länger als fünf Jahren die Familiengebete gänzlich vernachläſſigt hatte, und beſchloß im Innern meines Herzens, obgleich die Gewohnheit derſelben bei allen Geſchäftsleuten und angeſehenen

Digitized by Google

Perſonen ſeit Kurzem gänzlich abgekommen iſt, eine ſo vernünftige und religiöſe Pflicht nicht länger zu unterlaſſen. Ich ſagte dieſe Abſicht meiner Frau; da jedoch zwei oder drei Nachbarn an dem Abend zum Eſſen eingeladen und mehrere Stunden beim Kartenſpiel leichtſinnig genug ſchon verbracht waren, ſo vermochte ſie es über mich, daß ich die Ausführung des guten Vorſatzes auf den nächſten Tag verſchob; ſie machte mir Vorſtellungen, daß es noch Zeit genug ſein würde, das Geſinde vom Hausgeſchäfte abzuhalten (wie es doch bei jenem Verfahren auf eine oder zwei Stunden täglich ohne Zweifel geſchehen müßte), ſobald der Komet wirklich erſchienen wäre.

Zacharias Bückling, ein Quäker und mein nächſter Nachbar, machte mir ſogleich einen Beſuch, ſobald er von der Prophezeihung gehört hatte. Ich ſetzte ihn von Allem, was ich vernommen, in Kenntniß, fand ihn aber vollkommen hartnäckig im Unglauben. Freund, ſagte er, tröſte Dich, Deine Zeitung iſt eine Unmöglichkeit, denn ſollte ſie ſich wirklich ereignen, ſo hätten einige unſerer Brüder die Eingebung von Oben erhalten. Dies war der einzige Grund, weßhalb er mir nicht glauben wollte, ein Verfahren, welches übrigens alle Leute ſeiner Sekte bei allen Fällen geiſtlicher Art zu beobachten pflegen. Da er nun vollkommen überzeugt war, die Vorherſagung ſei irrthümlich, ſo rieth er mir in nachbarlicher Freundſchaft, meine Staatspapiere nicht zu verkaufen, denn ohne Zweifel, meinte er, müßten dieſelben vor Montag wieder ſteigen, wenn dieſe unvernünftige Beſtürzung verſchwunden wäre.

Allein am Mittwoch Morgen kam der Komet wirklich zum Vorſchein, wie ich glaube, nach der genauen

Digitized by Google

Berechnung von Herrn Whiſton, denn ich ſah ihn, als meine eigene Uhr auf drei Minuten nach Fünf zeigte. Allerdings hatte er vorhergeſagt, der Komet würde fünf Minuten nach Fünf erſcheinen; da jedoch die beſten Uhren um eine oder zwei Minuten zu langſam gehen können, ſo halte ich ſeine Berechnung für richtig auf die Minute.

In weniger als einer Viertelſtunde war ganz Cheap=ſide von einem ungeheuren Volksgedränge angefüllt; es iſt wahrſcheinlich, daß kein Mann, Weib oder Kind, mit Ausnahme der Kranken oder Schwachen, in jenem Theile der Stadt und ungeachtet der frühen Morgen=ſtunde im Bette blieb. Ich ſelbſt kann die Verſicherung geben, daß ich von meinem Balkon aus viele Tauſende auf der Straße ſah und wenigſtens ſiebzehn gezählt habe, die auf ihren Knieen liegend in wirkliche Andacht ver=ſunken waren. Es ergab ſich übrigens, daß ungefähr elf derſelben aus alten achtzigjährigen Weibern beſtan=den; die ſechs andern waren Männer im vorgerückten Alter, und wie ich vermuthen konnte, nur zwei unter Sechzig.

Da es ſich nun als höchſt wahrſcheinlich vermuthen läßt, daß ein Ereigniß dieſer Art von den größeren Hiſtorikern unſerer Zeiten nicht erwähnt werden wird, weil es wenig oder gar nichts dazu beiträgt, die tiefen Entwürfe der Politiker und die Geheimniſſe des Staates zu enthüllen, ſo war ich der Meinung, die Erwähnung derjenigen Thatſachen würde nicht unwillkommen ſein, welche innerhalb des Zeitraumes von drei Tagen zu meiner Kenntniß gelangten, indem ich entweder als Au=genzeuge beobachtete, oder aus glaubwürdigſter Quelle Nachrichten einzog; auch bin ich der Meinung, dieſe Erzählung werde nicht gänzlich ohne Nutzen ſein, da ſie

Digitized by Google

uns vielleicht in Stand ſetzt, uns über unſere Landsleute im Allgemeinen, beſonders aber in Hinſicht ihres Glaubens, ihrer Religion, Moral und Politik, ein richtiges Urtheil zu bilden.

Gegen Mittwoch Mittag war der Glaube, das jüngſte Gericht ſei vor der Thüre, ſo allgemein verbreitet, daß ein Bootsmann meiner Bekanntſchaft mir berichtete, er habe nicht weniger als 123 Mitglieder des geiſtlichen Standes gezählt, welche vor 12 Uhr ſich über die Themſe ſetzen ließen, um ſich zum Erzbiſchof von Canterbury zu begeben. Wie es hieß, verfügten ſie ſich dorthin, um ein Verlangen anzubringen, daß ein kurzes Gebet entworfen und anbefohlen würde, da in der Liturgie kein einziges für den beſonderen Fall vorhanden war. Da es jedoch in Dingen dieſer Art nothwendig iſt, daß der geheime Rath hierüber einen Beſchluß erlaſſe, ſo ward die Bitte nicht ſogleich erfüllt, und nach meiner Meinung iſt dies der wahre und einzige Grund, weßhalb die Kirchen an jenem Morgen nicht ſtark beſucht waren. Man darf aber dieſen Umſtand durchaus nicht der Furcht und dem Schrecken der Geiſtlichkeit zuſchreiben, welchen Gottloſe ihr ſeitdem höchſt ungerechter Weiſe zum Vorwurf gemacht haben.

Ich ging mit meiner Frau zur Kirche, wo wir ſchon ſeit vielen Jahren an einem Wochentage nicht geweſen waren, und fanden uns in Betreff des erwarteten Gottesdienſtes getäuſcht. Jedoch (kaum wird es glaublich ſcheinen!) während unſerer Abweſenheit wurde uns ein Stück feinen Battiſts durch die Nachläſſigkeit unſeres Lehrlings von einer anſtändig gekleideten Gaunerin aus dem Laden geſtohlen; ſo wenig Eindruck war bisher auf die Seelen ſolcher ruchloſen Weiber gemacht worden!

Ich darf die Sorgfalt eines gewiſſen Bankdirektors nicht übergehen, und ich hoffe, der würdige und reiche Herr wird mir vergeben, daß ich mich bemühe, ihm Gerechtigkeit zu erweiſen, denn ohne Zweifel verdankte man ſeinem Scharfſinne einen Befehl, wonach alle Sprützenleute angewieſen wurden, mit beſonderer Wachſamkeit die Bank von England im Auge zu behalten. Zu ſeinem Ruhme ſei es geſagt, in der allgemeinen Verwirrung blieb ihm dies ſeine nächſte und zärtlichſte Herzensangelegenheit; am nächſten Abend ſagte man mir aber, daß er gänzlich in die Angelegenheiten ſeiner Seele vertieft ſei, nachdem er allen ſeinen Büchern, Wechſeln und Anweiſungen die pflichtmäßige Sorgfalt gewidmet hätte; nur dann und wann konnte er es nicht unterlaſſen, ſeinen Aerger über böswillige Unruhſtifter auszudrücken, denen er jenen plötzlichen Andrang zur Einwechſelung der Bankſcheine zuſchrieb, welcher bei jener Gelegenheit ſich wirklich ereignete.

Ein Staatsmann, deſſen Namen zu nennen die Klugheit für jetzt noch verbietet, beſchäftigte ſich den ganzen Morgen mit der Entwerfung eines Rechenſchaftsberichtes, welcher ſeine ganze amtliche Thätigkeit für den Fall als gewiſſenhaft darſtellen ſollte, daß er gezwungen würde, ihn am Freitag vorzulegen; er ſah ſich jedoch genöthigt, die Arbeit aufzugeben, nachdem er mehre Stunden lang die Entwerfung verſucht hatte; er konnte nämlich nicht den Entſchluß faſſen, die vielen hundert Artikel ſeiner geheimen Unterhandlungen dem Papiere anzuvertrauen.

Ein anderer Staatsmann ſchien ſehr traurig zu ſein. Seine Schmeichler ſchrieben den Grund dieſer Stimmung ſeiner Beſorgniß zu, daß er in zwei oder drei Tagen Amt und Einfluß verlieren könnte; ich aber glaube, ſeine



Digitized by Google

hauptſächlichſte Bekümmerniß war durch den Schrecken veranlaßt, daß er vor einem Gerichtshof erſcheinen möchte, wo er ſeinen Einfluß nicht würde üben können, und wo ihm ſogar auch die Mehrheit der Stimmen von keinem Nutzen wäre. Auch bemerkte man, daß nur Wenige ihn an dem Tage beſuchten; dies erhöhte ſeine Zerknirſchung bis zu ſolchem Grade, daß er das erſte Kapitel im Buch Hiob las und bitterlich dabei weinte; kurz, er ſchien in jeder Hinſicht ein wahrer Büßender und voll Mitgefühl für ſeine Nebenmenſchen. In ſeinem Auszahlungs-Büreau wurden an dem Tage keine Geſchäfte gemacht; auch hörte ich nicht, daß er ſich weiter in die Angelegenheiten deſſelben einließ, als daß er einigen armſeligen und ausgehungerten Gläubigern, die im Vorzimmer warteten, jedem eine halbe Krone gab.

Drei Ehrenfräulein ließen ihre Feſtkleider abbeſtellen; zwei verbrannten ihre Bibliothek von Novellen und Romanen, und ſchickten zu einem Buchhändler, um eine Bibel und ein „Liebliches Paradiesgärtlein“ ſich zu kaufen. Ich muß ihnen aber Gerechtigkeit erweiſen, indem ich anerkennend berichte, daß ſie hierauf in einer glänzenden Geſellſchaft ein ſehr anſtändiges Benehmen zeigten, und ſich der unſchuldigen Freiheiten und der leichten Scherze enthielten, welche bei jungen Damen ihres Standes ſo gewöhnlich ſind. Am nächſten Tage wurden ſo viele Feſtzüge abbeſtellt, daß die meiſten Schneider und Putzmacherinnen ihre Geſellen und Näherinnen fortſchickten. Eine würdige alte Dame von großer Gelehrſamkeit und Keuſchheit, welche dieſe jungen Damen zu beſuchen pflegt, ſchien außerordentlich beſtürzt durch die Beſorgniß, daß ſie nackt vor der ganzen Welt erſcheinen müßte; nicht weniger Anſtoß fand ſie an dem

Digitized by Google

Umſtande, daß alle Männer ebenfalls nackt vor ihr erſcheinen würden; ſie meinte, dies könne ihre Gedanken ſo ſehr verwirren, daß es ihr unmöglich wäre, ſchnelle und paſſende Antworten auf die ihr vorgelegten Fragen zu geben. Die Ehrenfräulein dagegen, welche ſowohl Keuſchheit wie Neugier beſaßen, konnten den Anblick ſich als ſo unangenehm, wie er dargeſtellt wurde, nicht denken; eine ging ſogar ſo weit, daß ſie ſagte, ſie wünſche wirklich dieſe Schau zu genießen, denn dieſelbe könne doch nicht unanſtändig ſein, wenn alle Menſchen in derſelben Weiſe wären; auch habe man ja noch einen oder zwei Tage Zeit, um ſich ſelbſt darauf vorzubereiten, daß man einmal in dieſem Zuſtande geſehen werden müſſe. In Rückſicht auf dieſe Bemerkung ließ ſich jede der Damen eine Badewanne fertig machen und einen Spiegel daneben aufſtellen. So viel halten dieſe jungen Damen durch Naturell und Gewohnheit auf ein reinliches Aeußere.

Ein Pächter erzählte mir, daß er an dem Tage einen Pachtcontrakt für Kirchenländereien abgeſchloſſen habe, und zwar um eine Summe, die ihm drei Jahre hinter einander verweigert worden war. Dieſen Umſtand kann ich nur dem Zufall zuſchreiben, denn ich kann mir nicht denken, daß ein Theologe in Amt und Würden den Vortheil ſeines Pächters auf ſo unziemliche Weiſe zum Schaden ſeines Nachfolgers befördert haben ſollte, oder daß er im geringſten an die Kürze ſeines eigenen Lebens dabei dachte; ſeitdem aber habe ich gehört, daß jener würdige Prälat deßhalb geſchmäht und verläſtert worden iſt.*

* Dies iſt auf folgende Weiſe zu erklären: der Geiſtliche hatte das Kirchengut, deſſen Nutznießung er nur während ſeines Lebens beſitzt, zum Schaden ſeines Nachfolgers auf eine längere Zeit verpachtet, wie es ſonſt

Digitized by Google

Da der Termin ſo nahe war, ſo zeigte ſich unter den Rechtsgelehrten eine außergewöhnliche Unruhe, obgleich einige Advokaten ſich Vortheile von dem Umſtande verſprachen, daß ſie ja ihre eigene Vertheidigung führen könnten, indem ſie zur Genüge in der Praxis der irdiſchen Gerichtshöfe bewandert wären. Auch hieß es, einige der angeſehenſten plädirenden Advokaten hätten ihre Zufriedenheit darüber ausgeſprochen, daß in den letzten Jahren ſo wenig Staatsprozeſſe vorgekommen wären, weil ſie in dem Fall zu oft die Unwahrheit hätten ſagen müſſen. Mehre Sachwalter oder Geſchäftsführer verlangten von den plädirenden Advokaten die Herausgabe der Honorare, welche denſelben bezahlt worden waren; allein ſie erhielten zur Antwort, die Honorare ſeien ohne Zweifel den Clienten der Geſchäftsführer in Rechnung geſetzt, und ſie, die Advokaten, könnten unmöglich bei einer ſolchen Ungerechtigkeit mitwirken, daß die Honorare in den Taſchen der Sachwalter verſunken blieben. Unſere Weiſen und gelehrten Richter fanden großen Troſt in dem Umſtande, daß ſie ſchon ſeit mehren Jahren nicht mehr vor Gericht plädirt hatten; die Advokaten freuten ſich, daß ſie keine Geſchäftsführer wären, und die Geſchäftsführer waren ebenſo vergnügt, daß ſie nicht zu den Winkeladvokaten, Schreibern und andern untern Graden des Juriſtenſtandes gehörten.

Was die Armee betrifft, ſo ſei es fern von mir die Wahrheit zu verhehlen. Das Betragen eines jeden Soldaten war unerſchrocken und furchtlos, als ſollte ſich gar nichts ereignen. Dieſen Umſtand ſchreibe ich nicht

gewöhnlich iſt, und der Pächter das bei ſolchen Contraktserneuerungen gewöhnliche Geſchenk (fine) über die Gebühr erhöht, ſo daß Beide zum Schaden des nachfolgenden Geiſtlichen ihren Vortheil fanden.

Digitized by Google

dem Mangel an religiöſem Glauben, ſondern nur dem kriegeriſchen Charakter zu, obgleich ich nicht die Bemerkung unterlaſſen kann, daß Offiziere ihre Befehle gewöhnlich mit mehr Flüchen und Eiden, als nothwendig, begleiten. Auch fand ſich an jenem Morgen bei der Parade in St. James' Park keine Verminderung der letzteren vor. Vielleicht unterbrachen die Offiziere nicht ihre gewöhnliche Ausdrucksweiſe aus Abſicht und in Betracht des Umſtandes, daß die gemeinen Soldaten nicht eingeſchüchtert werden, oder Gelegenheit zum Verdacht erlangen könnten, die Furcht ewiger Verdammniß könne Eindruck auf ihre Vorgeſetzten hervorbringen. Zwei Oberſten machten an demſelben Morgen ein Duell ab, welches nicht dadurch veranlaßt war, daß der eine beim Avancement dem andern vorgezogen wurde; ſo hieß es zwar, allein ein ſolcher Punkt hätte durch die Vermittelung von Freunden bei ſo wichtigen Zeitumſtänden ausgeglichen werden können; die Veranlaſſung war aber durch eine Dame geboten; deßhalb wurde der Verzug für unmöglich gehalten, und die Sache erheiſchte augenblickliche Genugthuung. Was andere Vorfälle betrifft, ſo verlangte ein junger Offizier von ſeinem Arzte, dieſer möge die Mittel, um Speichelfluß bei ihm zu bewirken, erſt am Sonnabend geben; ich meinte deßhalb, der junge Offizier habe die Bitte vorgebracht, weil er an die Wahrheit der Prophezeihung glaubte, denn Furcht vor irgend einer Gefahr, die mit der Operation verbunden wäre, konnte den Beweggrund unmöglich abgeben. Der Wundarzt ſelbſt ertheilte mir nämlich die Verſicherung, der junge Mann habe ſchon drei harte Operationen dieſer Art mit großer Ergebung in ſein Schickſal und mit Tapferkeit ertragen.

Digitized by Google

Die Regierung erließ einen Befehl, die Feldprediger der Regimenter ſollten ihren Dienſt thun; allein da dieſelben in den verſchiedenſten Theilen Englands zerſtreut waren, ſo glaubte man, die meiſten würden ſich nicht auffinden laſſen, oder man würde erſt dann von ihnen hören, wenn der große Tag vorüber wäre.

Die meiſten angeſehenen Aerzte zeigten ſich im Aeuſſern als Ungläubige, gaben jedoch zugleich überall zu verſtehen, der Komet könne eine peſtartige Beſchaffenheit der Luft bewirken, der man mit paſſender und zeitgemäßer Medizin entgegenwirken müſſe. Dieſe Warnung blieb jedoch ohne Folgen; je mehr der verhängnißvolle Augenblick ſich näherte, deſto höher ſtieg die chriſtliche Ergebung der Leute und Vielen lag der Zuſtand ihrer Seele bei weitem mehr am Herzen wie der Zuſtand ihres Leibes, ein Vorfall, der bisher unerhört war.

Wenn die ehrwürdige Geiſtlichkeit größere Beunruhigung wie andere Leute zeigte, ſo ſchreibe ich dies in chriſtlicher Milde der großen Laſt zu, welche dieſelbe in der Obhut einer Maſſe von Seelen zu tragen hat. In dieſer Meinung ward ich beſtätigt, da die Grade der Furcht und des Schreckens ſich als größer oder geringer unterſcheiden ließen, je nachdem der Rang der verſchiedenen Geiſtlichen höher oder niederer war. Man konnte nämlich unter Geiſtlichen jeder Art bemerken, daß die Furcht ſtets mit ihrem Range ſtieg, alſo im Verhältniß, wie die ihrer Obhut anvertraute Seelenzahl ſich vermehrte.

Vom Hofe rede ich nicht, denn ich könnte dadurch Anſtoß geben; auch unterlaſſe ich es, die Namen einzelner Perſonen zu nennen, damit ich den Vorwurf, ich wolle läſtern, vermeide. Deßhalb muß auch der Leſer

Digitized by Google

die Mangelhaftigkeit meines Berichtes eingeſtehen, und ich bitte ihn, denſelben eher als eine Skizze wie als eine regelmäßige und umſtändliche Geſchichte zu betrachten.

Ich habe von keinen Perſonen gehört, welche irgend wie Freude erwieſen, mit Ausnahme dreier Verbrecher, die am Montag gehängt werden ſollten, und eines ſehr alten Mannes, eines ſtandhaften Kirchengängers, welcher, dem Tode nahe, einiges Vergnügen bei der Nachricht ausſprach.

Am Donnerſtag Morgen wurden wenige oder gar keine Geſchäfte auf der Börſe abgemacht. Eine Menge Leute wollte ihre Staatspapiere veräußern, allein es fanden ſich ſo wenig Käufer, daß man nicht behaupten kann, die Papiere hätten einen gewiſſen Preis gehabt. Letzteres war höchſtens bei den Juden der Fall, welche diesmal mit ihrem Unglauben großen Profit machten. Viele, welche ſich Chriſten nannten, wollten ſogenannte Zeitkäufe ſchließen; da dieſe aber ſämmtlich den höhern Ständen angehören, ſo halte ich es für zweckmäßig, ſie nicht zu erwähnen, weil es wirklich den Anſchein haben könnte, als wollte ich ihnen Habſucht und Unglauben zum Vorwurf machen.

Der Zudrang zur Bank iſt allgemein bekannt, ſo daß ich denſelben nicht beſonders zu erwähnen brauche; doch darf ich nicht vergeſſen, daß durchaus Niemand, mit Ausnahme der Direktoren und einiger Andern unter ihren näheren Freunden oder Aktientheilhabern, einen Wechſel oder eine Note in baar Geld umſetzen konnte: ſämmtliche Beamte der Bank waren im Dienſt der Herrn Direktoren beſchäftigt.

In den verſchiedenen Kirchen der Hauptſtadt und der

Digitized by Google

Vorſtädte waren 7245 Perſonen verſammelt, welche offen und feierlich im Angeſicht der Gemeinde erklärten, daß ſie ihre Maitreſſen heirathen wollten. Die Erklärung wurde als Eingehung einer gültigen Ehe zugeſtanden, da die Pfarrer keine Zeit hatten, die förmlichen Trauungsformeln bei jedem Einzelnen auszuſprechen.

In einer Kirche erſchien Herr N. N., welcher gegen die Wunder unſeres Erlöſers geſchrieben hat, in der allergrößten Gewiſſensangſt und nahm alle ſeine Erklärungen feierlichſt zurück. Dr. M., von dem daſſelbe Verfahren ſchon früher fälſchlich berichtet wurde, erließ jetzt die Erklärung in vollem Ernſte. Daſſelbe geſchah in einer andern Kirche von jungen Studenten der Rechtswiſſenſchaft oder von praktiſirenden Rechtsgelehrten, welche man ſonſt nur in den Kaffeehäuſern jener Gegend ſah. Zwei derſelben fühlten ſolchen Glauben und ſolche Furcht, daß ſie todt auf dem Platze blieben; allein ich will ihre Namen nicht erwähnen, um ihren Familien und Nachkommen keine Gehäſſigkeit aufzubürden.

Die meiſten Schauſpieler, welche früher nur wenig religiöſen Glauben hegten, wünſchten jetzt ſo viel als möglich zu beſitzen, und traten deßhalb zur katholiſchen Religion über. Das Gleiche bemerkte man bei mehren Wirthen, deren Häuſer durch weibliches Perſonal Zulauf erlangten, ſowie auch bei Frauenzimmern, welche vom Vergnügen leben.

Ein irländiſcher Herr machte mir aus Freundſchaft einen Beſuch, und rieth mir für den folgenden Tag ein Boot zu miethen. Er ſagte mir zugleich, wie ſehr er beſorge, daß ich zu ſpät kommen möchte, wenn ich nicht ſogleich mich ernſtlich nach einem Boote umſähe; ſeine Landsleute hätten ſchon ein jedes Fahrzeug gemiethet, das

Digitized by Google

auf der Themſe zu haben wäre; begänne der große Weltenbrand, ſo böte ein Platz auf dem Waſſer gewiß den ſicherſten Aufenthalt.

Zwei Lords und zwei Mitglieder des Unterhauſes fühlten plötzlich Gewiſſensſcrupel, und gaben in der Eile ihre Penſionen auf; ſie glaubten nämlich eine Penſion ſei allein eine jährige fortlaufende Beſtechung. Bei allen andern Staatsmännern wurden die Gewiſſenszweifel, wie ich hörte, von einem oder zwei Geiſtlichen vornehmen Ranges, deren Rath eingeholt wurde, glücklicherweiſe beſchwichtigt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß zwei oder drei der reichſten Kaufleute Londons Schillinge und kleine Münze unter den Bettlern vertheilten, die ſich an den Kirchenthüren herumdrängten; an einer Kirche aber erſchien ein reicher Armenaufſeher und vertheilte mit eigener Hand 50 Zwölfkreuzerbrode unter die Armen, um ihnen für die großen und koſtbaren Gaſtmähler einen Erſatz zu geben, die er in Beſorgung ihrer Angelegenheiten auf ihre Koſten gehalten hatte.

Drei vornehme Damen, ein Kammerdiener, zwei Lords, ein Zollbeamter, fünf Capitäns auf halbem Sold und ein Baronet, ſämmtlich als Spieler anrüchig, gingen öffentlich in eine Kirche von Weſtminſter und deponirten eine beträchtliche Summe in die Hände des Pfarrers. Die Leute nämlich, welche von ihnen betrogen waren, befanden ſich nicht in London oder waren nicht aufzufinden. Jedoch habe ich nichts von einer andern Wiedererſtattung dieſer Art gehört, ſowohl in Betreff vornehmer wie geringer Spieler, obgleich dies Geſchäft gegenwärtig ſo ſtark betrieben wird; ſo ſehr ſind die Herzen dieſer Brüderſchaft verhärtet! Zugleich

Digitized by Google

muß ich in Vergleich mit dieſen bemerken, daß die Buße und das Gerechtigkeitsgefühl der Straßenräuber, Haus- und Taſchendiebe in allen Theilen der Stadt ſehr in die Augen fallend war.

Die Direktoren aller Geſellſchaften zu gemeinnützigen Unternehmungen äußerten einen ſo furchtbaren Schrecken, daß man hätte glauben ſollen, ſie würden von einer Unterſuchung des Parlamentes bedroht. Zugleich erwieſen ſie jedoch auch ſolche Geiſtesgegenwart, daß ſie ſich den ganzen Donnerſtag Morgen mit ihren Privatangelegenheiten im Geheimen beſchäftigten; boshafte Leute aber ſagten, dies geſchehe allein in der Abſicht, ihren Antheil am gemeinſamen Vermögen in Sicherheit zu bringen.

Ich unterlaſſe es, die geheimen Geſtändniſſe anzugeben, welche mehre Damen vor ihren Ehemännern ablegten, denn da ihre Kinder in der Ehe geboren ſind, und deßhalb vor dem Geſetz als rechtmäßig erzeugt gelten, ſo wäre es ſicherlich ein gehäſſiges Verfahren, wollte man dieſelben als Baſtarde erwähnen. Dies würde um ſo mehr der Fall ſein, da die Ehemänner den Damen in chriſtlicher Milde ihre Verzeihung angedeihen ließen.

Der Abend und die Nacht wurden in der ganzen Stadt mit Andachtsübungen in den Kirchen und Häuſern zugebracht; die erſteren enthielten ein ſolches Gedränge der höheren Stände, daß man Tauſende niederen Ranges auf den Straßen öffentlich beten ſah. Kurz, man hätte glauben ſollen, die ganze Stadt ſei wirklich und ernſtlich religiös geworden. Sehr auffallend war es auch, daß alle verſchiedenen Religionsſekten ſich nur abgeſondert in ihren eigenen Gotteshäuſern verſammelten;

Digitized by Google

denn da eine jede glaubte, die andern würden ſämmtlich der ewigen Verdammniß anheimfallen, ſo wollte kein Mitglied einer Sekte mit dem einer andern zuſammen beten.

Zuletzt kam der Freitag, und das Volk bedeckte alle Straßen; es wartete, wachte und betete. Je mehr der Tag ſich aber gegen Abend neigte, ward die Beſorgniß der Leute zuerſt beſchwichtigt, dann verminderte ſie ſich mit jeder Stunde, und war am Abend beinahe durchaus verſchwunden, bis das gänzliche Dunkel, welches ſonſt doch zu ſchrecken pflegt, jeden Freidenker und Atheiſten zuletzt wahrhaft tröſtete. Große Maſſen begaben ſich zuſammen in die Wirthshäuſer, beſtellten Schmauſereien und leerten in der Freude ganze Wein- und Bierfäſſer. Aller Witz und alle Unterhaltung wurde auf die Verſpottung der Prophezeihung und auf gegenſeitige Neckerei verwandt. Alle Perſonen höheren Standes ſprachen ihre vollkommene Scham darüber aus, daß ſie einige Zeichen religiöſen Glaubens geäußert hätten; einige ſogar ſtellten denſelben durchaus in Abrede.

Am nächſten Tage erwieſen auch die untern Volksklaſſen, ebenſo wie die vornehmen, den gewöhnlichen Zuſtand der Gleichgültigkeit. Man trank, hurte, fluchte, log, betrog, ſtahl, ſpielte, zankte und mordete. Kurz, die Welt ging wieder in ihrem alten Laufe fort.

Da man mir hinſichtlich der letzteren Behauptung ſchwerlich den Glauben verſagen wird, ſo brauche ich wohl keine Beiſpiele anzuführen; ich will nur bemerken, daß Herr N. N. ſchon am Sonnabend ein neues Buch gegen die Wunder unſeres Erlöſers in den Zeitungen ankündigte, und daß die wenigen Staatsmänner, welche am Tage vorher ihre Hofpenſionen aufgegeben hatten,

am Sonnabend Bittſchriften einreichten, mit dem Begehr, ſie wünſchten dieſelben wieder zu erhalten. Mir wurde geſagt, ihr Wunſch ſei ſogleich ohne Schwierigkeit erfüllt worden, weil die Urſache des Aufgebens durch keine Oppoſition gegen die Regierung geboten war.

Digitized by Google

# Des Hochgelehrten Martinus Scriblerus Annus mirabilis,

oder

## wunderbare Wirkung der nahen Verbindung dreier Planeten: des Jupiter, Mars und Saturn.

Ich hoffe und vermuthe, daß Jedermann, hinſichtlich der berühmten am 29. Dec. dieſes Jahres am Himmel zu feiernden Verbindung, welche, von den Weiſen des Alterthums unter dem Namen annus mirabilis oder metamorphoſirende Verbindung vorhergeſagt iſt, zur Genüge benachrichtigt und vorbereitet ſein wird. Jene Worte aber bedeuten die gegenſeitige Umwandlung der Geſchlechter, denn die menſchlichen Männer werden in Weiber und die menſchlichen Weiber in Männer verwandelt werden.

Die Egypter haben dieſe große Umwandlung durch verſchiedene bezeichnende Hieroglyphen, beſonders aber durch eine ſehr bemerkenswerthe angedeutet. Auf einem ihrer Obelisken iſt nämlich ein Barbier und eine Hebamme in Stein gegraben; der Barbier übergibt der Hebamme ſein Raſiermeſſer, und jene überreicht dem Barbier dafür ihre Windeln. Von dem griechiſchen Weiſen Thales aus Milet (der wie ſeine übrigen Landsleute ſeine Gelehrſamkeit von den Egyptern entlieh) iſt die Zeit dieſer Vereinigung berechnet worden; alsdann,

ſpricht er, werden Männer und Weiber die Qual des Raſierens und des Kindergebärens mit einander austauſchen.

Anaximander beſchreibt dieſe Verwandlung auf zarte Weiſe mit mathematiſchen Ausdrücken. Alsdann, ſpricht er, wird die negative Quantität der Weiber ſich in die poſitive verwandeln, ihr — in +, ihr minus in plus.

Plato ſpricht nicht allein von dieſer großen Veränderung, ſondern beſchreibt auch alle Vorbereitungen zu derſelben. Lange vor der körperlichen Umwandlung (ſo ſpricht er) wird die Natur den ſchwierigſten Theil ihrer Arbeit beginnen, indem ſie die Ideen und Neigungen der beiden Geſchlechter verändert; Männer werden weibiſch und Weiber männlich; Weiber werden herrſchen und Ehemänner gehorchen; Weiber werden Roſſe tummeln, wie Reiter gekleidet; Fürſten und Edelleute werden in Schlafröcken erſcheinen; Männer werden auf den Theatern mit weiblichen Stimmen winſeln und Weiber Jungfrauen verführen; Männer hohen Standes werden weibliche Arbeiten treiben und ſich (es folgt eine Stelle, die Neugierige im Plato ſelbſt nachſchlagen mögen.)

Die Regierung muß die große Veränderung vorhergeſehen haben; man kann dies aus dem Verbot des allbeliebten Calicozeuges vermuthen. Jetzt ſind nämlich alle Weiber in England damit beſchäftigt, ihre nutzloſen weiblichen Kleider bereits in Betten, Fenſtervorhänge und Lehnſtuhlüberzüge zu verändern; ſie legen ſomit ſchon vor ihrer Verwandlung gleichſam ihre Kleider ab.

Die Philoſophie dieſer Verwandlung wird Niemand in Erſtaunen ſetzen, welcher den Grund der Dinge zu unterſuchen pflegt. Madame Bourignon, eine gottſelige Prophetin, hat uns dargelegt, wie der Menſch

zuerſt als Mann und Weib in einer Perſon erſchaffen wurde, indem er die Fähigkeit der Fortpflanzung in ſich ſelbſt enthielt. Dieſer Umſtand war nämlich nothwendig für den Stand der Unſchuld, worin des Menſchen Seligkeit nicht vom Eigenſinn Anderer abhängig war. Erſt als er einen ſogenannten faux pas vollbracht hatte, erhielt er eine weibliche Genoſſin. Viele ſolche Verwandlungen von Individuen ſind durch hiſtoriſche Zeugniſſe bewieſen; Montaigne berichtet ein Beiſpiel, ein anderes Burnet, der verſtorbene Biſchof von Salisbury. Hieraus ergibt ſich, daß dies Syſtem des Männlichen und Weiblichen bereits verſchiedene Veränderungen erlitten hat und noch erleiden wird. Jeder Pfuſcher in der Anatomie kennt die Beobachtung, daß der Leib eines Weibes allein in dem nach Innen gekehrten Leibe eines Mannes beſteht; ein neuer Guß und Hauch kann den hohlen Boden einer Weinflaſche in das Gegentheil verwandeln; hier aber ſchweige ich, weil meine männlichen Leſer bald in züchtige und vielleicht ſpröde Jungfrauen verwandelt ſein werden.

Bei Einigen werden die geringſten Veränderungen hinreichen; einige Männer beſitzen ſchon genügende Ausdehnung an den Hüften, und haben auch die Süße der Weiblichkeit ſich ſchon lange erworben, ſo daß ſie allein des Negativen bedürfen, um ſie zu recht ſtattlichen Frauenzimmern umzubilden; auch gibt es ja Weiber, in deren Körperbau man die Skizze eines recht handfeſten Mannes bereits erkennen kann. Würde die Natur in Verlegenheit kommen, ſo könnte dies vielmehr bei dem Verſuche geſchehen, kräftige Frauen in Männer, und die Maſſe der männlichen Schwächlinge in wohlgeſtaltete Frauen umzubilden.

Digitized by Google

Dieſe große Erſcheinung wird Sonnabend am 29ſten dieſes Monats ihre Wirkung beginnen. Um 8 Uhr Abends, wann der beliebteſte Opernſänger die Arie: „Ihr werdet jetzt ein Wunder ſehen,“ anſtimmt, wird plötzlich deſſen Arm ſonderbare Griffe ausführen; alsdann wird das Publikum einen rothen Ueberguß im Geſicht erleiden. Da nun aber eine ſtarke Erſchütterung der Leibmuskeln zur Vollbringung dieſer großen Operation nothwendig iſt, werden beide Geſchlechter in ein lautes und unwillkürliches Gelächter ausbrechen. Dann wird das negative Element in das poſitive verwandelt. Nie geſchah es zu irgend einer Zeit, noch wird es jemals geſchehen, daß eine ſolche Maſſe unberührter Jungfrauen ſich in dieſen Mauern verſammelt befindet! Aber ach, die Ungeduld und Neugier der Leute, ihren neuen Zuſtand zu erkunden, wird ſo groß ſein, daß die größere Maſſe ſich noch an demſelben Abend in Männer und Frauen verwandelt. Unordnungen bei dieſer Gelegenheit zu verhüten iſt der Zweck dieſer Schrift.

Einzelne Herren haben bereits in der Vorkenntniß des Ereigniſſes einzelnen Damen ſchlimme Dinge vorgeredet über die Richtigkeit eines Verluſtes, welcher nicht mehr werth ſei, als der eines Calico-Unterrocks; jedoch wenn Damen die Immoralität und Unehre außer Acht laſſen ſollten, ſo bitte ich ſie zu bedenken, daß die Natur, welche niemals ihre Produktionen vernichtet, Frauen in der Hoffnung bis zur Zeit der Niederkunft von der Operation ausnehmen wird. Dies mögen dieſelben bedenken; ferner mögen ſie in Ueberlegung ziehen, daß der Vater eines nachgeborenen Kindes alsdann zu nichts weiter, als höchſtens zur Kindsmagd, nicht einmal zur Amme zu gebrauchen iſt.

Digitized by Google

Dieſe wunderbare Verwandlung iſt Werkzeug der Natur, um die Mißverhältniſſe zwiſchen den Geſchlechtern auszugleichen. Die Grauſamkeit ſtolzer Damen wird ihnen mit Uebermaß zurückgegeben werden, und das verſtoßene Mädchen wird alsdann zum hochmüthigen und gewiſſenloſen Liebhaber.

Kaum vermag man ſich die Revolutionen vorzuſtellen, welche dies wunderbare Phänomen auf der Erdoberfläche bewirken muß. Mit Ungeduld erwarte ich alsdann Nachrichten aus Frankreich in Betreff des Verfahrens über das ſaliſche Geſetz, welches in dieſer Hinſicht keine Vorkehrungen getroffen hat. Unordnungen unter Kloſterbrüdern und Mönchen werden ſich nirgends verhindern laſſen, denn das Gelübde der Keuſchheit kann nur in dem Geſchlechte, worin es abgelegt wurde, bindend ſein. Wie es ſich mit Ehen verhalten wird, müſſen Rechtsgelehrte zur gehörigen Zeit entſcheiden.

Erſtaunenswerthe Auftritte wird es geben; jedoch ich erlaube mir die Bemerkung: alle feierlichen Operationen der Natur ſind Gegenſtände des ernſten Nachdenkens und nicht der frivolen Spötterei. Deßhalb geht meine Bitte an muntere junge Männer und lachluſtige Mädchen, ja nicht in unanſtändiges Gelächter auszubrechen, wenn ſie einen General im erſten Kindbette beſuchen, deſſen Offiziere als Hebammen und Ammen Dienſte thun oder die Wiege ſchaukeln; oder wenn hochehrwürdige Prälaten die Köpfe anſtatt der Gewiſſen friſiren oder die Hofwäſche beſorgen; denn dies Amt muß durch Leute vom regelmäßigſten Lebenswandel und vom beſten Rufe verwaltet werden.

Auch bitte ich ſehr die Hofdamen, welche alsdann zu Gardelieutenants und Capitäns werden, einige Rückſicht

auf ihre frühere Stellung zu nehmen, und nicht ſogleich wie verwildert in den übelberüchtigten Häuſern der Hauptſtadt ſich herumzutreiben. Ferner mögen die jetzigen Kammerjunker, welche alsdann zu Hofdamen werden, nicht wie früher jederlei Koth, etwa Kalk und Kreide, wenn ſie an der Bleichſucht leiden, hinunterſchlucken.

Alle Mitglieder der ehrwürdigen Geiſtlichkeit werden ſicherlich die Weiberröcke mit vielem Anſtand zu tragen wiſſen.

Was euch betrifft, Koketten, Kupplerinnen und Kammermädchen (in Zukunft Miniſter, Geſandte und Kabinetsräthe) leitet die großen Intriguen, die man euch anvertraut, mit eurer gewöhnlichen Verſchwiegenheit und eurem bisherigen Geſchick; dann werden die Angelegenheiten eurer Herren eines beſſern Fortganges wie zu keiner andern Zeit ſich erfreuen.

Ihr Krämerinnen (bald werdet ihr unſere Volksrepräſentanten ſein!) ſeid nicht ſo ſehr auf den Handel mit eurer Waare wie früher verſeſſen! Bedenkt, wie die Nation ihr Gut verbrachte, und wie der Staat vom Schuldenmachen lebt! Haltet auch eure Zungen etwas mehr wie gegenwärtig im Zaume, ſonſt werden eure langdauernden Debatten euch das Mittageſſen verderben.

Ihr guten und ſparſamen Hausfrauen (bald werdet ihr als Regierungscommiſſäre den Schatz des Staates verwalten) ſeid ſo gut, die Leckereien der Regierung mit größerer Unparteilichkeit und mäßiger Hand auszutheilen!

Ihr ſpröden und tadelſüchtigen alten Jungfern (ihr ſeid die Hoffnung des Richterſtandes!) übt euer Talent, um Fehlern nachzuſpüren; das Geſetz wird alsdann

Digitized by Google

trefflich ausgeführt werden. Nur möchte ich gern, daß ihr alsdann auch nicht ſo ſehr nach unbedeutendem Zeugniß entſcheidet, wie es bisher bei euch allgemeine Sitte war.

Von euch, ihr beredten Fiſchweiber (ihr beſitzt ſchon ſolche Helle der Stimme und ſolche Ausbildung der Beredſamkeit, daß ihr mit den gelehrteſten Advokaten wetteifern könnt), von euch erwarten wir, daß ihr die Zeit und die Koſten der Prozeſſe verkürzt. Nach aller von mir angeſtellten Beobachtung bringt ihr ja eure Debatten ſtets zur ſchnellſten Entſcheidung. Andrerſeits wird euch ſchon die Gewohnheit vor derjenigen Praxis bewahren, wodurch ihr die Auſter nehmt und den Clienten die Schale gebt. *

O ihr Aerzte, die ihr bald in der Geſtalt alter Weiber die Gedärme der geſchlachteten Thiere von den Fleiſchmärkten forttragen werdet, reinigt dieſelben ebenſo wirkſam, wie ihr mit euren Patienten verfuhret. Dann wird der Pöbel an ſeinen Sonnabends-Feſtlichkeiten eine um ſo ſchmackhaftere Nahrung erlangen.

Ich muß durchaus der Menſchennatur ob dieſer ſegensreichen Umwandlung Glück wünſchen; es iſt anjetzt noch das einzige Mittel, die Freiheit und die Ruhe des Menſchengeſchlechtes wieder herzuſtellen. Dies iſt ſo offenbar, daß man es dreiſt für eine Sünde gegen den geſunden Menſchenverſtand erklären darf, wollte Jemand den Beweis wirklich verlangen. Gegenwärtig befindet ſich in Europa ungefähr eine Million handfeſter Kerle, welche mit dem Namen ſtehender Heere bezeichnet, mit

* Ein bekannter engliſcher Volksſcherz über Advokaten. Die Advokaten beider Parteien, ſo heißt es, verzehren die Auſter und überreichen ihren Clienten jedem eine Schale, damit ſie ſich über deren Beſitz vergleichen.

Digitized by Google

Waffen in den Händen über das Leben, die Freiheit und das Eigenthum aller übrigen Menſchen gebieten. Wie ich glaube, wird dies Niemand in Abrede ſtellen. Ebenſo unzweifelhaft iſt die Thatſache, daß viele tauſend Ries Papier und Quadratmeilen von Pergament ohne Erfolg dazu benutzt wurden, den Frieden unter dieſen Söhnen der rohen Gewalt wieder herzuſtellen. Wagt es Jemand dieſen Menſchen zu ſagen: Geht, legt die Waffen nieder, zerſtreut euch? Aber ſchaut! Durch die Umwandlung geſchieht dies plötzlich und in einem Zuge; die halcyoniſchen Tage öffentlicher Ruhe werden wiederkehren, denn weder militäriſcher Geiſt noch Disciplin vermag das ſanfte Geſchlecht auf viele Generationen hin zu beflecken; bellaque matribus invita, Kriege den *Müttern* verhaßt, werden nicht ſogleich in ihrem *väterlichen* Zuſtande als ſchmackhaft erſcheinen.

Nicht geringeren Einfluß wie auf die öffentliche Ruhe wird jene Verwandlung auch auf den Hausfrieden der Familien üben. Auf beiden Seiten wird man ſich große Fehler verzeihen und Schwächen verbeſſern. Ein Weib, welches ſich durch ſpätes Aufbleiben verwirren und vom modiſchen oder halbfauligen Geſchmack an Stutzern den Magen verderben ließ, wird ihrer Leiden gedenken und Verſuchungen meiden; aus demſelben Grunde wird ſie mit ihrem jetzigen Gemahl hinſichtlich einiger Leidenſchaften Nachſicht üben, denn ſie muß ja aus Erfahrung wiſſen, daß dieſelben ihrem Geſchlechte eigenthümlich ſind, z. B. Eitelkeit über ſchöne Kleider, über Bewunderung u. ſ. w. Wie zärtlich wird ſie alsdann auch ihren Gemahl bei den Ohnmachten und Schmerzen des Gebärens, die ſie ja ſelbſt aus Erfahrung kennt, behandeln? Kurz alle unvernünftigen Forderungen der

Digitized by Google

Ehemänner müſſen aufhören, weil die Frauen bereits durch natürliche Erfahrung über die Unmöglichkeit der Befriedigung belehrt ſind.

Daß die Weiber die Angelegenheiten dieſer Welt und die Männer die ihres Haushaltes beſſer wie es bisher von beiden geſchah, in Zukunft leiten werden, iſt der herzliche Wunſch ihres aufrichtigſten und wohlwollenden Freundes

**M. S.**

Digitized by Google

# Betrachtungen über einen Beſenſtiel.

## Nach Art der ſalbungsvollſten Predigt über irdiſche Eitelkeit. *

Dieſer einfache Stab, den ihr jetzt ſchmachvoll in jenem vernachläſſigten Winkel liegen ſeht, war mir einſt im blühenden Zuſtande unter den Bäumen des Waldes bekannt, voll Saft, voll Blätter, voll Zweige; jedoch vergeblich erhebt des Menſchen geſchäftige Kunſt den ſo eitlen Anſpruch, mit den Werken der Natur zu wetteifern und ſie zu erreichen; vergeblich band ſie den verwitterten Büſchel der Zweige an den ſaftloſen Stamm; ſehet, es iſt nur der Gegenſatz deſſen, was es war, ein Baum von oben nach unten gekehrt, mit den Zweigen auf der Erde und mit der Wurzel in der Luft; jede ſchmutzige Küchenmagd fährt mit ihm über den Boden; ach, er iſt zum kothigen Geſchäft verdammt und erkoren, durch des Schickſals Laune dazu beſtimmt, ſo manches Ding zu ſäubern und zu reinigen und ſich ſelbſt mit Koth zu beflecken; zuletzt im Dienſte der Magd bis zum Stumpfe zerrieben und abgenutzt, wird er zur Thür verächtlich hinausgeworfen oder zum letzten Gebrauch, zur Anlegung des Küchenfeuers verwandt. Als ich dies ſchaute, da ſeufzte ich und ſprach in meinem Herzen: Wahrlich,

* Der Aufſatz iſt ein Hohn auf Boyle's Meditationen, ein von Engländern noch jetzt geleſenes Andachtsbuch, deſſen Verfaſſer ſich in dem dargeſtellten Style gefällt.

Digitized by Google

der Menſch hienieden iſt ein Beſenſtiel! Stark und kräftig trat er durch die Güte der Natur in die Welt hinein; er gedieh und grünte in der Blüte ſeines Lebens; er trug auf dem Haupte ſein eigen Haar, das eigenthümliche Laub dieſer vernünftigen Pflanze, bis der Unmäßigkeit Axt ihn ſeiner grünen Zweige beraubte, und zum welkenden Stamm ihn bildete; dann, ach, wendet er ſich zur Kunſt und ſetzt die Perrüke auf; er iſt ſtolz auf den unnatürlichen Buſch der Haare, die mit Puder zwar vollkommen beſtreut, jedoch niemals auf dem Haupte ihm emporſproßten! Bedenket! Wagte dieſer unſer Beſenſtiel auf den Schauplatz zu treten, ſtolz auf den Schmuck der Birkenreiſer, die aus ihm nicht entſproſſen, bedeckt mit dem Staube des Bodens, möchte derſelbe auch vom Zimmer der ſchönſten Dame ſtammen, dann wären wir all geneigt zu höhnen und zu ſpotten, und ſeine Eitelkeit zu verachten! Ja, meine Freunde, ſo ſind wir parteiiſche Richter unſerer eigenen Vorzüge, und der Fehler unſerer Nebenmenſchen!

Jedoch ein Beſenſtiel, werdet ihr ſagen, iſt das Sinnbild eines auf dem Haupte ſtehenden Baumes; iſt nicht der Menſch desgleichen? ein Geſchöpf mit dem Unterſten nach oben gekehrt? Seine thieriſchen Eigenſchaften reiten ſtets auf ſeiner Vernunft, ſein Kopf kriecht im Staube, dem Platz für ſeine Ferſen. Und dennoch tritt er bei allen ſeinen Fehlern als allgemeiner Reformator, Verbeſſerer von Mißbräuchen und Vertilger von Beſchwerden auf; wie der Beſen ſcharrt er in jedem ſchmutzigen Winkel der Natur, bringt verborgene Verderbniß an das Tageslicht, erhebt einen großen Staub, wo vorher keiner vorhanden war, und nimmt als ſein gebührendes Theil den Schmutz in ſich auf, den er

Digitized by Google

wegzufegen vorgibt; die letzten Tage ſeines Lebens werden in Sklaverei unter Weibern verbracht, die gewöhnlich ihre Macht am wenigſten verdienen; bis er zum Stumpfe abgenutzt, wie ſein Bruder Beſen entweder aus der Thür geworfen oder nur benutzt wird, um Flammen zu ſchüren, an denen Andere ſich zu erwärmen vermögen.

Digitized by Google

# Anleitungen für das Geſinde.

## Erſte Abtheilung.

### Verfahrungsregeln, welche alle Bediente und Mägde im Allgemeinen betreffen.

Wenn euer Herr oder eure Hausfrau einen Bedienten oder eine Magd bei Namen ruft, ſo braucht niemand von euch zu antworten, ſobald der Gerufene nicht bei der Hand iſt, denn ſonſt würde eure Placferei kein Ende nehmen, und alle Herrſchaften geſtehen ja auch zu, es ſei genügend, wenn einer vom Geſinde komme, ſobald er gerufen iſt.

Habt ihr einen Fehler begangen, ſo ſeid immer naſeweis und unverſchämt, und benehmt euch, als wäret ihr der beleidigte Theil; dies wird eurem Herrn oder der gnädigen Frau ſogleich allen Muth benehmen.

Seht ihr, daß irgend einer eurer Kameraden vom Geſinde ſich gegen euren Herrn ſchlecht beträgt, ſo verheimlicht dies auf jeden Fall aus Beſorgniß, daß man euch Anzeiger und Spione ſchimpfen könnte; jedoch hiebei findet ſich eine Ausnahme in Betreff des Bedienten oder der Magd, welche bei der Herrſchaft in beſonderer Gunſt ſteht, und dafür mit vollem Recht von allen andern gehaßt wird; letztere ſind deßhalb durch Klugheit dazu verpflichtet, alle nur möglichen Fehler dieſem ihrem Kameraden zur Laſt zu legen.

Digitized by Google

Der Koch, der Keller- und Küchenmeiſter, der Stallknecht, der Einkäufer und jeder andere Bediente, welcher in den Ausgaben ſeiner Herrſchaft angeſtellt iſt, muß in ſolcher Weiſe handeln, als ſollte ſeiner Herrſchaft ganzes Einkommen zu ſeinem beſonderen Dienſte verwendet werden, z. B. wenn der Koch das Einkommen ſeines Herrn auf 1000 Pfd. jährlich berechnet, ſo zieht er aus dieſem Umſtande den ganz vernünftigen Schluß, daß genug Speiſe für 1000 Pfd. jährlich angeſchafft werden kann, und daß er deßhalb nicht zu ſparen braucht. Der Keller- und Küchenmeiſter rechne in derſelben Weiſe; ebenſo der Reitknecht und der Kutſcher, alsdann wird jeder Zweig der Ausgaben zur Ehre eures Herrn beſorgt werden.

Erhaltet ihr einen Verweis in Gegenwart von Geſellſchaft (dies iſt jedoch ein unziemliches Benehmen, mit gehöriger Unterthänigkeit gegen eure Herren und Hausfrauen ſei es geſagt), ſo ereignet es ſich häufig, daß irgend ein Fremder aus Gutmüthigkeit zu eurer Entſchuldigung ein Wort fallen läßt; in ſolchem Fall habt ihr gute Gelegenheit, euch zu rechtfertigen, und dürft mit vollkommen richtigem Urtheil daraus den Schluß ziehen, daß euer Herr Unrecht haben kann, wenn er bei andern Gelegenheiten euch ſpäter einen Verweis ertheilt; ihr könnt alsdann in dieſer eurer Meinung um ſo mehr bekräftigt werden, wenn ihr den Fall auf eure Weiſe euren Kameraden erzählt, die ſicherlich zu eurem Vortheil entſcheiden werden. Wenn ihr irgend einen Verweis bekommt, beklagt euch deßhalb, wie ich ſchon früher ſagte, als ſei euch ein Unrecht erwieſen worden.

Oft ereignet es ſich, daß Bediente oder Mägde, zu

beſtimmten Zwecken ausgeſchickt, etwas länger ausbleiben, wie ihr Geſchäft erheiſcht, vielleicht zwei, vier, ſechs oder acht Stunden, oder eine ähnliche nur als Kleinigkeit zu betrachtende Zeit, denn die Verſuchung war ſicherlich groß, und Blut und Fleiſch kann nicht immer Widerſtand leiſten; wenn ihr zurückkehrt, tobt der Herr und ſchmält die Dame; ihr ſollt die Livrée ausziehen, ſollt geprügelt, fortgejagt werden; ſo lautet dann das Loſungswort. Hier aber müßt ihr immer eine Reihe von Entſchuldigungen an der Hand haben, und zwar ſo viel, daß dieſe bei allen Gelegenheiten dienen können; z. B. euer Onkel kam ſechs Stunden weit, um euch zu ſprechen, heute nach der Stadt, und kehrt morgen bei Tagesanbruch wieder heim; einer eurer Kameraden, der Geld von euch borgte, als er gerade keinen Dienſt hatte, wollte nach Irland durchgehen; ihr habt Abſchied von einem andern alten Kameraden genommen, der ſich nach den Colonien einſchiffte; euer Vater hat euch eine Kuh zum Verkauf geſchickt und ihr konntet erſt heute Abend einen Kunden ausfinden; ihr habt von einem lieben Vetter Abſchied genommen, der nächſten Sonnabend gehängt werden ſoll; ihr habt euren Fuß an einem Steine verrenkt und mußtet drei Stunden in einem Laden bleiben, ehe ihr einen Schritt thun konntet; irgend eine ſchmutzige Beſcheerung ward aus einem Dachfenſter über euch ausgeleert, und ihr ſchämtet euch nach Hauſe zu kommen, bevor ihr gereinigt waret und nicht mehr im üblen Geruche ſtandet; ihr waret bei einer Matroſenpreſſe aufgegriffen und zum Friedensrichter gebracht, der euch drei Stunden aufhielt, bevor er euch zum Verhör ließ, und ihr kamt nur mit Schwierigkeit wieder los; ein Gerichtsdiener hat euch

aus Verſehen als einen Schuldner verhaftet, und den ganzen Abend in einem elenden Loche verwahrt; ihr hörtet, euer Herr ſei in ein Wirthshaus gegangen, habe dort einen Unglücksfall erlitten, und darüber wäret ihr ſo tief bekümmert geweſen, daß ihr euch nach Seiner Gnaden in hundert Wirthshäuſern eines ganzen Stadtviertels erkundigt hättet.

Ergreift die Partei aller Handelsleute gegen euren Herrn, und ſchickt man euch aus, um etwas zu kaufen, ſo laßt euch gar nicht einfallen, irgendwo zu handeln, ſondern bezahlt großmüthig die ganze Forderung. Dies gereicht zur höchſten Ehre eures Herrn, und kann auch einige Schillinge in eure Taſchen abwerfen. Auch müßt ihr wohl überlegen, daß euer Herr, wenn er zu viel bezahlt hat, den Verluſt bei weitem beſſer ertragen kann, als ein armer Handelsmann oder Handwerker.

Rührt nie einen Finger in irgend einem Geſchäft, wozu ihr nicht beſonders gemiethet ſeid. Z. B. iſt der Reitknecht betrunken oder abweſend, und erhält der Keller- und Küchenmeiſter den Befehl, die Stallthür zu verſchließen, ſo liegt die Antwort bei der Hand: Euer Gnaden verzeihen, ich verſtehe mich nicht auf Pferde; muß in der Ecke einer Tapete ein einziger Nagel, um ſie zu befeſtigen, eingeſchlagen werden, und wird dem Lakai befohlen, dieſe Art Arbeit zu verrichten, ſo braucht er nur zu ſagen: Ich verſtehe dieſe Art Arbeit nicht, Euer Gnaden habe die Güte zum Tapezierer zu ſchicken.

Herren und Damen zanken oft mit dem Geſinde, weil ſie die Thür beim Herausgehen nicht hinter ſich ſchließen; jedoch weder die Herren noch die Damen pflegen zu bedenken, daß dieſe Thüren offen ſtehen müſſen,

bevor man ſie wieder ſchließen kann, und daß eine doppelte Arbeit durch Oeffnen und Schließen der Thür ſich ergibt. Deßhalb beſteht die einfachſte, beſte und kürzeſte Weiſe in dem Verfahren, daß man beides unterläßt. Werdet ihr jedoch ſo oft mit dem Thürſchließen gelangweilt, daß ihr es nicht wohl vergeſſen könnt, ſo ertheilt der Thür beim Herausgehen einen ſolchen Stoß, daß dadurch das ganze Zimmer erſchüttert wird und jedes Möbel raſſeln muß; dadurch bezeugt ihr eurer Herrſchaft, wie ihr deren Befehle beobachtet.

Wenn ihr bei eurer Herrſchaft in Gunſt gerathen ſeid, ſo benützt irgend eine Gelegenheit, um ihr auf höfliche Weiſe aufzukündigen; fragt man euch nach dem Grunde, und zeigt man einigen Widerwillen, euch gehen zu laſſen, ſo erwidert nur, daß ihr bei dem Herrn oder der Dame lieber als bei ſonſt Jemand dienen möchtet, allein ein armer Bedienter oder eine arme Magd ſei nicht zu tadeln, wenn ſie ihre Lage zu verbeſſern ſuche; ein Dienſt ſei kein väterliches Gut, eure Arbeit ſei groß und euer Lohn gering. Hierauf wird euer Herr, wenn er Edelmuth beſitzt, vier oder fünf Schillinge zu eurem vierteljährigen Lohne lieber hinzufügen, als daß er euch gehen ließe; werdet ihr aber in der Hoffnung getäuſcht, und wollt dennoch nicht gehen, ſo laßt euren Kameraden zum Herrn gehen, damit dieſer ihm ſage, er habe es über euch vermocht, daß ihr im Dienſte bleiben wolltet.

Könnt ihr gute Biſſen am Tage bei Seite ſchaffen, ſo ſpart ſie bis zum Abend auf, um zugleich mit euren Kameraden davon zu naſchen; auch den Kellermeiſter nehmt alsdann in eure Geſellſchaft, vorausgeſetzt, daß er euch zu trinken gibt.

Digitized by Google

Schreibt an die Decke der Küche oder des Geſinde=zimmers euren eigenen Namen oder den eurer Gelieb=ten mit Licht= oder Lampenruß; ſo erweiſt ihr eure Gelehrſamkeit.

Seid ihr ein junger hübſcher Kerl, ſo müßt ihr, wenn ihr eurer Hausfrau und Gebieterin etwas ins Ohr flüſtert, eure Naſe in ihre Wangen drücken; iſt euer Athem angenehm, ſo athmet ihr alsdann nur grade ins Geſicht; ſchon oft habe ich erfahren, daß dies Verfahren gute Folgen in einigen Familien gehabt hat.

Kommt niemals, wenn man euch nicht drei= oder viermal gerufen hat; nur die Hunde kommen ſchon beim erſten Pfiff. Ruft euer Herr: „Komme Jemand!“ ſo braucht kein Bedienter oder keine Magd zu kommen. Niemand heißt „Jemand.“

Habt ihr all euer irdenes Trinkgeſchirr im Bedien=tenzimmer zerbrochen (und dies geſchieht gewöhnlich im Laufe einer Woche), ſo könnt ihr den kupfernen Keſſel gebrauchen; darin läßt ſich Milch kochen und Suppe wärmen; auch läßt ſich derſelbe im Nothfall als ein gewiſſes Ding anwenden; gebraucht ihn deßhalb zu allen dieſen Zwecken, waſcht oder ſcheuert ihn aber niemals, aus Beſorgniß, die Verzinnung abzunutzen.

Obgleich die Herrſchaften bei den verſchiedenen täg=lichen Mahlzeiten in dem Bedientenzimmer beſondere Meſſer halten, ſo müßt ihr dieſelben dennoch ſparen; ihr müßt nämlich die Meſſer eurer Herrſchaften ge=brauchen.

Folgendes ſei euch eine bleibende Regel: Kein Lehn=ſeſſel, Stuhl oder Tiſch im Bedientenzimmer oder in der Küche darf mehr als drei Beine haben; dies iſt eine althergebrachte und ſtets bleibende Gewohnheit, welche

Digitized by Google

ich in allen Familien, die ich jemals kennen lernte, bemerkt habe, und welche, wie es heißt, auf zwei Urſachen begründet iſt. Erſtlich ſoll dieſelbe erweiſen, daß Bediente und Mägde ſich in einem wankenden Zuſtande befinden; zweitens iſt der Umſtand, daß die Stühle und Tiſche des Geſindes ein Bein weniger als die der Herrſchaft haben, ein Zeichen der Demuth. Allerdings gibt es, wie ich eingeſtehe, eine Ausnahme von dieſer Regel in Betreff des Koches oder der Köchin, denen nach alt hergebrachter Sitte ein bequemer Lehnſtuhl zum Schlaf nach dem Mittageſſen geſtattet iſt; und dennoch habe ich ſelten bemerkt, daß ein ſolcher mehr als drei Beine beſitzt. Dieſe epidemiſche Lahmheit aller Stühle wird von den Philoſophen zwei Urſachen zugeſchrieben, welche in Staaten und Reichen die größten Revolutionen, wie man oft bemerkte, hervorbringen: ich meine die Liebe und den Krieg. Ein Lehnſeſſel, Stuhl oder Tiſch bildet die erſte Waffe in einer allgemeinen Balgerei oder in einem Scharmützel; nach geſchloſſenem Frieden leiden die Stühle, wenn nicht als beſonders ſtark verfertigt, in der Führung eines Liebeshandels, denn die Köchin iſt gewöhnlich feſt und ſchwerfällig, und der Kellermeiſter immer ein wenig angetrunken.

Niemals habe ich den Anblick leiden können, daß Mägde unanſtändig über die Straße gingen, indem ſie ihre Röcke ein wenig aufhoben; die dafür angegebene Entſchuldigung, daß die Röcke ſchmutzig werden könnten, iſt durchaus albern, denn ſie haben ja, ſobald ſie nach Hauſe zurückgekehrt ſind, das einfachſte Mittel dagegen. Sie brauchen nur drei oder viermal eine reine Treppe herunter zu gehen.

Verweilt ihr auf der Straße, um mit einem andern

Digitized by Google

Bedienten in derſelben Gaſſe, einem alten Bekannten, euch zu unterhalten, ſo laßt die Hausthür offen, damit ihr bei der Rückkehr ohne zu klopfen wieder hereinkommen könnt. Sonſt könnte die gnädige Frau erfahren ihr wärt ausgegangen, ſo daß ſie euch ſchelten müßte.

Ich ermahne euch ſämmtlich mit beſonderm Ernſt zur Einſtimmigkeit und Eintracht; ihr müßt mich jedoch nicht mißverſtehen. Soviel es euch beliebt, mögt ihr euch unter einander zanken, nur dürft ihr nie vergeſſen, daß ihr einen gemeinſchaftlichen Feind habt, euren Herrn und die gnädige Frau; gegen dieſe habt ihr eine gemeinſchaftliche Sache zu vertheidigen. Glaubt einem alten Praktiker: Wer aus Bosheit gegen einen ſeiner Kameraden ſeinem Herrn eine Geſchichte hinterbringt, wird durch ein allgemeines, gegen ihn gerichtetes Bündniß zu Grunde gerichtet werden.

Den allgemeinen Platz für alle Zuſammenkünfte des Geſindes, ſowohl im Sommer wie im Winter, bildet die Küche; dort alſo müſſen die großen Familienangelegenheiten berathen werden, ob ſie nun den Stall, die Milchwirthſchaft, die Speiſekammer, die Wäſcherei, den Keller, die Kinderſtube, den großen Geſellſchaftsſaal, oder das Zimmer der gnädigen Frau betreffen; dort befindet ihr euch in eurem eigentlichen Element; darum dürft ihr dort in voller Sicherheit lachen, kreiſchen und euch balgen.

Wankt einer eurer Kameraden betrunken nach Hauſe, und kann, gerufen, nicht zum Vorſchein kommen, ſo müßt ihr ſämmtlich eurem Herrn ſagen, er ſei ſehr krank zu Bett gegangen. Hierauf wird eure Hausfrau ſo gutmüthig ſein, irgend eine Herzſtärkung dem armen Bedienten oder der armen Magd zu überſchicken.

Digitized by Google

Geht euer Herr und die gnädige Frau zum Mittageſſen oder in eine Abendgeſellſchaft zuſammen aus, ſo braucht ihr nur einen Kameraden zu Hauſe zu laſſen, wenn ihr nicht vielmehr einen Straßenjungen an die Thür ſtellen wollt, welcher ſagen mag, eure Herrſchaft ſei nicht zu Hauſe, oder welcher die Kinder, wenn es deren gibt, zu beaufſichtigen hat. Ihr müßt alsdann durch das Loos denjenigen, welcher zu Hauſe bleiben muß, beſtimmen, und dieſer mag ſich mit einem Beſuche ſeines Schatzes tröſten, ohne daß ein ſolches Paar alsdann ertappt zu werden Gefahr läuft. Solche Gelegenheiten dürft ihr niemals unbenutzt vorübergehen laſſen, denn ſie werden ſich euch nur bisweilen darbieten; alles aber iſt vollkommen ſicher, ſobald ſich einer von euch zu Hauſe befindet.

Kehrt euer Herr oder eure Hausfrau zurück, und ruft einen von euch, der zufällig nicht zu Hauſe iſt, ſo müßt ihr antworten, dieſer ſei gerade vor einer Minute ausgegangen; man habe ihn zu einem Verwandten, welcher im Sterben liege, rufen laſſen.

Ruft euch euer Herr bei Namen, und ihr antwortet zufällig beim vierten Ruf, ſo braucht ihr euch nicht zu beeilen. Schmält man mit euch, daß ihr auf euch habt warten laſſen, ſo könnt ihr mit vollem Rechte ſagen, ihr wäret nicht früher gekommen, weil ihr ja nicht wiſſen konntet, weßhalb man euch gerufen habe.

Will Jemand euern Herrn oder die gnädige Frau, wenn beide nicht zu Hauſe ſind, beſuchen, ſo beläſtigt euer Gedächtniß niemals mit dem Namen einer ſolchen Perſon, denn ihr müßt wahrhaftig zuviel andre Dinge im Kopfe behalten. Außerdem iſt dies das Geſchäft des Portiers, und es iſt eures Herrn eigene Schuld, wenn er ſich nicht einen ſolchen hält. Wer kann ſich ohnedem



Digitized by Google

an Namen erinnern? Ihr würdet ſie ja auch nicht richtig nennen, und könnt weder leſen noch ſchreiben.

Wo möglich ſagt eurem Herrn oder eurer Hausfrau niemals eine Lüge, wenn ihr nicht hoffen könnt, daß ſie dieſelbe in weniger Zeit, als in einer halben Stunde entdecken kann. Wird einer von euch fortgejagt, ſo müſſen alle ſeine Fehler berichtet werden, wenn auch die meiſten dem Herrn oder der gnädigen Frau niemals bekannt waren. Alles von Andern angerichtete Unheil legt ihm zur Laſt (ihr müßt daſſelbe namentlich anführen). Fragt euch alsdann eure Herrſchaft, weßhalb ihr dies nicht früher ihr geſagt habt, ſo müßt ihr antworten: Gnädiger Herr oder gnädige Frau, wahrlich, ich beſorgte, Sie würden böſe werden; außerdem hätten Sie bei mir Bosheit vermuthen können. — Wo kleine Söhne und Töchter im Hauſe ſind, legen dieſe gewöhnlich den Vergnügungen und Zerſtreuungen des Geſindes große Hinderniſſe in den Weg; das einzige Mittel, ſie zu beſtechen, beſteht darin, daß man ihnen Leckereien gibt, damit ſie dem Papa oder der Mama nichts hinterbringen.

Euch, Bedienten und Mägden, deren Herr auf dem Lande lebt, und die ihr natürlich Trinkgelder von Gäſten erwartet, gebe ich folgenden Rath. Sobald ein Fremder ſich bei der Abreiſe empfiehlt, ſtellt euch in Reihe und Glied auf, ſo daß derſelbe unter euch hindurch paſſiren muß. Alsdann muß er mehr freches Selbſtvertrauen und weniger Geld als gewöhnlich beſitzen, wenn irgend einer von euch ihn ſich aus den Klauen entwiſchen läßt. Je nachdem er ſich alsdann benimmt, behandelt ihn auch, ſobald er wieder kommt.

Werdet ihr mit baarem Gelde ausgeſchickt, um irgend Etwas in einem Laden einzukaufen, ſo laßt das Geld in

Digitized by Google

euren Taſchen zurückbleiben, wenn dieſe in Betreff deſſelben gerade geleert ſind. Die Waare laßt alsdann eurem Herrn auf Rechnung ſchreiben. Dies gereicht zur Ehre eures Herrn, wie zu eurer eigenen, denn er wird durch eure Empfehlung zu einem Manne von Kredit.

Läßt euch die gnädige Frau auf ihr Zimmer rufen, um euch irgend einen Auftrag zu ertheilen, ſo vergeßt nicht, an der Thür ſtehen zu bleiben und ſie offen zu halten. Während ſie mit euch ſpricht, müßt ihr mit der Thürklinke Muſik machen, und den Knopf derſelben in der Hand behalten, aus Beſorgniß, ihr möchtet die Thür hinter euch zu ſchließen vergeſſen.

Wenn euer Herr oder die gnädige Frau euch zufällig einmal in ihrem Leben unrechtmäßiger Weiſe anklagt, ſo iſt euer Glück gemacht. Ihr habt dann weiter nichts zu thun, als bei jedem Fehler, den ihr in ihrem Dienſt begeht, ſie an die falſche Anklage zu erinnern, und eure Unſchuld in gegenwärtigem Fall mit Zurückweiſung auf den früheren, zu betheuern.

Wollt ihr aus dem Dienſt eurer Herrſchaft treten, und ſeid ihr zu beſcheiden und blöde, aufzukündigen, weil ihr ſie zu beleidigen beſorgen müßt, ſo rathe ich euch zu folgendem, als dem beſten Verfahren: Werdet plötzlich grob und trotzig, eurem früherem Verfahren entgegen, bis eure Herrſchaft es für nothwendig hält, euch wegzujagen. Seid ihr dann aus dem Dienſte, ſo nehmt Rache an eurem Herrn und ſeiner Gemahlin; verläſtert ſie bei allen euren Kameraden außer Dienſt auf ſolche Weiſe, daß keiner derſelben ſich eurer Herrſchaft alsdann noch anzubieten wagen wird.

Einige zu empfindliche Damen, die ſich vor Erkältung fürchten, haben in Betreff der Hofthüren eine beſondere

Digitized by Google

Einrichtung getroffen, weil ſie bemerkten, daß Mägde und Bediente, wenn ſie hereinkommen oder in den Hof gehen, dieſelbe oft zu ſchließen vergeſſen. Sie haben nämlich eine Winde anbringen laſſen, woran ſich ein Seil mit einem großen Stück Blei am Ende befindet, ſo daß die Thür ſich von ſelbſt ſchließt, aber auch Anſtrengung bei der Eröffnung erheiſcht. Dieſes aber iſt für das Geſinde eine zu mühſame Arbeit, weil daſſelbe wegen ſeiner Geſchäfte vielleicht fünfzigmal in einem Morgen herausgehen muß. Hier aber vermag der Erfindungsgeiſt ſehr viel; auch haben kluge Bediente bald ein wirkſames Mittel gegen die unerträgliche Beſchwerde aufgefunden; ſie binden nämlich die Winde in ſolcher Weiſe, daß die Schwere des Bleis keine Wirkung äußert. Jedoch, was mich betrifft, ſo würde ich lieber das Verfahren empfehlen, die Hofthür ſtets durch einen ſchweren Stein offen zu halten, den man zwiſchen ihr und der Schwelle am Ende der Thür hinlegen müßte.

Die Leuchter in den Geſindeſtuben werden gewöhnlich bald zerbrochen; kein Ding auf Erden kann ja ewig währen. Jedoch könnt ihr euch auf mannigfache Weiſe aushelfen. Ihr könnt in ſehr zweckmäßiger Weiſe das Talglicht in eine Flaſche ſtecken, oder in einen Klumpen Butter am Getäfel der Wand, oder in ein Pulverhorn, oder in einen alten Schuh, oder in einen oben geſpaltenen Beſenſtiel, oder in einen Piſtolenlauf. Auch könnt ihr es im eigenen Talg auf den Tiſch kleiſtern, oder es in eine Kaffeetaſſe, oder in ein Trinkglas, oder in eine hörnerne Kanne, in eine kunſtreich zuſammengewickelte Serviette, einen Senftopf, ein Tintenfaß, einen Markknochen, ein Stück Teig auf geſchickte Weiſe

Digitized by Google

hinſtellen. Endlich könnt ihr ja auch ein Loch in ein Brod bohren und das Talglicht darin befeſtigen.

Wenn ihr Bediente und Mägde aus der Nachbarſchaft des Abends zu Näſchereien einladen wollt, ſo müßt ihr denſelben die Anweiſung geben, auf beſondere Weiſe an das Küchenfenſter zu klopfen oder zu kratzen, ſo daß ihr allein das Geräuſch vernehmen könnt. Euer Herr oder die gnädige Frau braucht den Ton nicht zu hören; ihr dürft nämlich dieſelben in ſo ſpäter und unzweckmäßiger Stunde nicht ſtören oder erſchrecken.

Ereignen ſich Vergehen, ſo legt dieſe dem Schooßhund, der Lieblingskatze, einem Affen oder Papagei, oder einem Kinde zur Laſt; ihr könnt dergleichen auch dem kürzlich fortgejagten Bedienten oder der verabſchiedeten Magd zuſchreiben; alsdann entſchuldigt ihr euch ſelbſt, ſchadet Niemanden, und erſpart eurer Herrſchaft den Aerger und die Verdrießlichkeit des Scheltens.

Wenn euch die paſſenden Werkzeuge zu irgend einer Arbeit gerade nicht bei der Hand ſind, benutzt lieber alle möglichen Hülfsmittel, die ihr auffinden könnt, als daß ihr die Arbeit nicht beendigen ſolltet. Z. B. liegt der Feuerſchürer nicht zur Hand, oder habt ihr ihn zerbrochen, ſo ſchürt das Kaminfeuer mit der Kohlenzange; fehlt aber auch dieſe, ſo braucht das Ende des Blaſebalges, die Handhabe der Kohlenſchaufel, des Kaminbeſens, eines Flederwiſches oder eures Herrn Spazierſtock. Braucht ihr Papier, friſch geſchlachtetes Geflügel zu ſengen, nehmt das erſte beſte Buch im Hauſe, das euch in die Hände fällt. Wiſcht eure Schuhe in Ermangelung eines Küchenlappens mit dem untern Theil eines Fenſtervorhangs, oder mit einer damascirten Serviette. Reißt die Treſſen von eurer Livrée und gebraucht

Digitized by Google

ſie als Strumpfbänder. Bedarf der Kellermeiſter eines Nachtgeſchirrs, ſo kann er den großen ſilbernen Familienpokal benutzen.

Man kennt verſchiedene Arten, die Lichter auszuputzen, und ihr ſolltet in jeder Weiſe dieſes Verfahrens unterrichtet werden. Ihr könnt das brennende Ende an die Wand ſtoßen, wodurch die Flamme ſogleich ausgelöſcht wird; ihr könnt das Licht auf den Boden legen, und dann mit dem Fuße auf den brennenden Docht treten; ihr könnt das Licht umkehren, bis die Flamme durch das herabträufelnde Fett erſtickt wird; ihr könnt das Talglicht mit eurer Hand im Wirbel herumſchwenken, bis es erliſcht; wenn ihr zu Bett geht, nachdem ihr das Waſſer abgeſchlagen habt, könnt ihr es in den Nachttopf tauchen; ihr könnt zwiſchen den Zeigefinger und den Daumen ſpeien, und den Docht, bis er erliſcht, damit drücken. Der Koch kann das brennende Ende des Lichtes in ein Mehlfaß ſtecken, der Stallknecht in ein Haberfaß, oder Bündel Heu, oder in einen Haufen Stroh; die Hausmagd kann ihr Licht auslöſchen, indem ſie es gegen einen Spiegel ſtößt, denn ein Spiegel wird am beſten durch den Lampenruß des Dochtes gereinigt. Die ſchnellſte und beſte Methode aber beſteht darin, daß man das Licht mit dem Athem ausbläſt; alsdann bleibt das Licht rein, und kann deſto leichter wieder angezündet werden.

Nichts iſt in einer Geſindefamilie ſo gefährlich, als die Gegenwart eines Klatſchers und Ausſchwätzers. Ihr Alle müßt es euch hauptſächlich angelegen ſein laſſen, gegen eine ſolche Perſon euch ſtandhaft zu vereinigen; welchen Zweig des Dienſtes er auch verſehen mag, ihr müßt ſämmtlich eine jede Gelegenheit benutzen, um ihm das Geſchäft, das er gerade vor hat, zu verderben und

ihm in jeder Sache hinderlich zu ſein. Z. B. iſt der Keller- und Küchenmeiſter ein Klatſcher, ſo zerbrecht ſeine Gläſer, wenn er zufällig die Speiſekammerthür nicht ſchließt; oder ſperrt alsdann die Katze oder den Haushund in die Speiſekammer, womit ihr euren Zweck eben ſo gut erreichen werdet; verlegt einen ſilbernen Löffel oder eine ſilberne Gabel, ſo daß er dieſelben nie wieder auffinden kann. Treibt der Koch oder die Köchin Klatſcherei, ſo werft jedesmal, wenn ſie den Rücken dreht, ein Stück Ruß oder eine handvoll Salz in ihren Kochtopf oder rauchende Kohlen in die Bratpfanne, oder reibt den Braten, um ihn zu beſchmieren, an der Kaminwand, oder verſteckt den Schlüſſel des Bratſpießes. Habt ihr den Haus- und Kammerlakai in Verdacht, ſo mag die Köchin das Rückenſtück ſeiner neuen Livrée beſchmieren, oder mag, wenn er eine Suppenſchüſſel die Treppe hinaufträgt, mit einem Schöpflöffel Suppe ſich ſachte hinter ihn herſchleichen, und die Treppe hinauf bis zum Speiſezimmer damit tröpfeln; dann aber muß die Hausmagd einen ſolchen Lärm anſchlagen, daß die gnädige Frau denſelben hört. Am wahrſcheinlichſten iſt es ſtets, daß die Kammerzofe in den genannten Fehler aus Hoffnung, ſich einzuſchmeicheln, verfällt. In dem Fall muß die Wäſcherin ihre Hemden bei der Wäſche zerreißen, und ſie dennoch zur Hälfte waſchen. Beklagt ſie ſich, ſo mag die ganze Geſindefamilie, wie aus einem Munde, erklären, ſie ſchwitze viel zu ſehr, und ihr Fleiſch ſei ſo ſchmutzig, daß ſie ein Hemd in einer Stunde mehr beſudele, wie die Küchenmagd in einer Woche.

---

# Zweite Abtheilung.

# Beſondere Rathſchläge an Bediente und Mägde.

## Erſtes Kapitel.

### Rathſchläge für die Küchen- und Kellermeiſter.

Durch lange Erfahrung bin ich zur Erkenntniß gelangt, daß ihr Keller- und Küchenmeiſter die wichtigſten Perſonen im Geſinde bildet.

Da euer Geſchäft die größte Mannigfaltigkeit darbietet, und die größte Pünktlichkeit erheiſcht, ſo werde ich hier, in ſo weit es mir aus der Erinnerung möglich iſt, die verſchiedenen Zweige eures Amtes durchgehen, und demgemäß meine Rathſchläge einrichten.

Wenn ihr am Schenktiſch aufwartet, ſo müßt ihr mit größter Sorgfalt darauf ſehen, daß ihr eure Mühe und die Trinkgläſer eures Herren ſpart; erſtlich müßt ihr deßhalb alle Gäſte bei einem Mittagsmahle, die man ja ohnedem als gegenſeitige Freunde vorausſetzt, aus einem und demſelben Glaſe, ohne daſſelbe auszuſpülen, trinken laſſen. Dies wird euch ſowohl viele Mühe erſparen, als auch die Gefahr, jene Gläſer zu zerbrechen, bedeutend abwenden. Gebt Niemanden zu trinken, bis ihr wenigſtens dreimal dazu aufgefordert ſeid. Dadurch wird man entweder aus Beſcheidenheit oder Vergeßlichkeit um ſo ſeltener fordern, und der Wein eures Herrn wird ſomit geſpart werden.

Wünſcht Jemand ein Glas gepfropften Bieres, ſchüttelt zuerſt die Flaſche, um zu bemerken, ob ſie gefüllt iſt, alsdann trinkt davon, um die Art Getränk, welche

ſich darin befindet, kennen zu lernen, damit ihr euch etwa nicht täuſchen könnt; zuletzt müßt ihr den Hals der Flaſche, um eure Reinlichkeit zu erweiſen, mit der flachen Hand abwiſchen.

Ihr müßt den Kork mehr in den Bauch der Flaſche, als in den Hals hinein zwängen; iſt nämlich der Kork muffig, oder wurde der Wein kamig, ſo wird euer Herr deſto mehr ſparen.

Befindet ſich gerade ein demüthiger Gaſt, ein Kaplan, ein Kindererzieher, ein armer Verwandter mit bei Tiſche, und bemerkt ihr, daß ſowohl der Herr, wie die übrige Geſellſchaft ſich wenig um ihn bekümmert (ein Umſtand, welchen Niemand ſchneller, als Bediente zu entdecken pflegen): ſo müßt ihr eben ſo, wie die Lakaien das Beiſpiel eurer Vorgeſetzten befolgen, und ihn um viele Grade ſchlechter, wie die übrigen Mitglieder der Geſellſchaft, behandeln. In keiner anderen Weiſe könnt ihr eurem Herrn oder wenigſtens der gnädigen Frau beſſer gefallen.

Verlangt Jemand ſchwaches Bier gegen Ende des Mittageſſens, ſo nehmt euch nicht die Mühe in den Keller hinunter zu gehen, ſondern gießt die Reſte und Tropfen in den verſchiedenen Bechern, Gläſern, Präſentirtellern in eins zuſammen, und dreht dabei der Geſellſchaft den Rücken zu, aus Beſorgniß, bemerkt zu werden. Fordert aber Jemand gegen Ende der Mahlzeit ein Glas Doppelbier, ſo füllt den größten Becher, vom Maas einer Kanne, bis an den Rand; alsdann wird das Meiſte nicht getrunken, und ihr verpflichtet euch eure Kameraden, ohne daß ihr die Sünde, euren Herrn zu beſtehlen, euch aufladet.

Gleicherweiſe findet ſich noch ein eben ſo ehrliches

Verfahren, um euch Sporteln einzubringen, wodurch ihr täglich den beſten Theil einer Weinflaſche euch erwerben könnt. Ihr müßt nämlich vorausſetzen, daß anſtändige Leute höheren Standes ſich um den Reſt Wein in einer Flaſche nicht zu bekümmern pflegen; deßhalb ſetzt ihnen nach Tiſche ſtets eine friſche Flaſche vor, obgleich ſie nicht über ein Glas von der andern getrunken haben.

Achtet beſonders ſorgfältig auf den Umſtand, daß die Flaſchen, bevor ihr ſie füllt, nicht muffig ſind; deßhalb blast ſtark in den Hals jeder Flaſche, und füllt ſie ſogleich, wenn ihr nichts, als euern eigenen Athem riecht.

Schickt man euch eilig in den Keller, um Getränk heraufzuholen, und das Faß will nicht laufen, ſo nehmt euch nicht die Mühe, ein Luftloch zu öffnen, ſondern blast ſtark in den Zapfen, und ihr werdet ſogleich im Munde empfinden, wie das Getränk herausſtrömt; oder öffnet das Luftloch, und haltet euch dann nicht auf, um es wieder zu ſchließen, denn ihr müßt beſorgen, daß euer Herr eurer Anweſenheit bedarf.

Hegt ihr Neugierde, einige auserwählte Flaſchen eures Herrn zu koſten, ſo leert eine ſolche Reihe derſelben bis an den Hals, daß die euch nothwendige Quantität ſich dadurch ergibt; alsdann aber müßt ihr die Flaſchen mit reinem Waſſer wieder füllen, damit ihr das Getränk eures Herrn nicht vermindert.

Vor einigen Jahren hat man eine ausgezeichnete Erfindung gemacht, um die Vertheilung des Dünn- und Doppelbiers auf den Schenktiſchen einzurichten. Z. B. ein Herr fordert ein Glas Doppelbier, und trinkt nur die Hälfte; ein anderer fordert Dünnbier; alsdann gießt

ihr den Reſt ſogleich in die Kanne, und füllt das Glas mit Dünnbier, und ſo verfahrt ihr in immerwährender Abwechſelung, ſo lange das Mittageſſen währt. Dadurch erreicht ihr drei große Zwecke. Erſtlich ſpart ihr euch die Mühe des Ausſpülens und folglich die Gefahr, eure Gläſer zu zerbrechen; zweitens könnt ihr dabei ſicherlich nicht das Verſehen begehen, daß ihr den Gäſten die von ihnen geforderte Bierſorte nicht präſentirt, drittens erlangt ihr durch dieſe Methode die Gewißheit; daß auch kein einziger Tropfen verloren geht.

Weil die Kellermeiſter oft das Verſehen begehen, daß ſie Dünn- und Doppelbier nicht zur gehörigen Zeit heraufbringen, ſo müßt ihr das eure zwei Stunden vor dem Mittageſſen bereit halten. Stellt die Kannen im ſonnigen Theile des Zimmers auf, damit die Leute recht deutlich bemerken, wie wenig Nachläſſigkeit ihr erwieſen habt.

Einige Kellermeiſter haben die üble Gewohnheit, Flaſchenbier langſam auszugießen, wodurch ein großer Theil des Bodenſatzes verloren geht; verfahrt dagegen in der entgegengeſetzten Methode; dreht die Flaſche gerade von unten nach oben; alsdann wird das Bier in doppelter Quantität erſcheinen; ihr verliert dadurch nicht einen einzigen Tropfen, und der Schaum wird die trübe Beſchaffenheit verdecken.

Reinigt das Silberzeug, wiſcht die Meſſer und die ſchmutzigen Tiſche mit den Servietten und Tiſchtüchern, die am Tage des Gaſtmahls gebraucht wurden; das Tiſchtuch wird ja doch gewaſchen, und ihr braucht ohnedem die Wiſchlappen von Sackleinwand alsdann nicht abzunutzen. Zur Belohnung für ſo gute Wirthlichkeit könnt ihr dagegen nach meinem Urtheil euch Nachtmützen

Digitized by Google

aus den feinſten Tiſchtüchern von damascirter Leinwand mit vollem Rechte verfertigen.

Wenn ihr das Silberzeug putzt, ſo müßt ihr einige Kreide in allen Ritzen, ſo daß man dieſelbe deutlich ſieht, zurücklaſſen; die gnädige Frau möchte ſonſt nicht glauben, daß ihr das Silbergeſchirr gehörig gereinigt habt.

In keinem Dinge zeigt ſich die Geſchicklichkeit der Küchen- und Kellermeiſter in höherem Grade, wie in Behandlung der Wachs- und Talglichter. Einiger Antheil dieſes Dienſtzweiges mag zwar dem übrigen Geſinde anheimfallen, allein ihr bleibt in dieſer Angelegenheit die Hauptperſonen; deßhalb will ich meine Rathſchläge hinſichtlich dieſes Artikels ausſchließlich an euch richten, und überlaſſe es euren Kameraden im Dienſt dieſelben gelegentlich ebenfalls in Betreff ihrer anzuwenden.

Zuerſt müßt ihr die Lichter, um ſie bei Tageslicht nicht anzuzünden, und um ſie ſomit auch zu ſparen, erſt eine halbe Stunde nach dem Beginn der Dunkelheit heraufbringen, obgleich man euch noch ſo oft zu dem Zweck ſollte gerufen haben.

Die Dillen des Leuchters müſſen voll Talg und oben drauf der Ruß des früheren Dochtes ſein; ſo ſteckt die friſchen Kerzen hinein. Allerdings wird hiedurch Gefahr geboten, daß ſie herunterfallen, allein die Kerzen werden dadurch als um ſo länger und ſchöner vor der Geſellſchaft erſcheinen. Ein andermal ſteckt eure Kerzen zur Abwechſelung ganz loſe in die Dillen, um zu zeigen, daß dieſe bis zum Boden gereinigt ſind.

Iſt euer Licht zu dick für die Dille, ſo ſchmelzt es am Kaminfeuer, bis es die gehörige Größe erlangt

Digitized by Google

hat; um die Spuren des Rauches zu verbergen, umwickelt daſſelbe bis über die Hälfte hinaus mit Papier.

Ihr müßt ſeit den letzten Jahren die große Verſchwendung der Herrſchaften in Betreff der Lichter bemerkt haben; ein guter Küchen- und Kellermeiſter muß dieſe Gewohnheit in jeder Weiſe entmuthigen, ſowohl um ſich die Mühe, wie auch um ſeinem Herrn das Geld zu erſparen. Dies kann er auf verſchiedene Art ins Werk ſetzen, vorzüglich wenn er Kerzen in Kronleuchter ſtecken muß.

Kronleuchter ſind große Verſchwender von Lichtern, und ihr, die ihr ſtets den Vortheil eures Herrn im Auge haben ſolltet, müßt das Aeußerſte thun, dieſen Mißbrauch zu entmuthigen; deßhalb ſei es eure Pflicht, die Kerze mit beiden Händen in die Dille zu preſſen, damit erſtere in ſolcher Weiſe ſchlank und ſchief wird, daß alles ablaufende Fett auf den Boden träufelt, wenn die Perrüke eines Herrn oder die Friſur einer Dame daſſelbe zuvor nicht auffängt; ihr könnt auch die Kerze ſo loſe einſtecken, daß ſie auf das Glas des Kronleuchters fällt, und daſſelbe zerbricht oder herunterreißt; dies wird eurem Herrn manchen ſchönen Pfennig im Jahre ſowohl in Kerzen- wie in Glaſer-Rechnungen und euch ſelbſt viel Mühe erſparen, denn die einmal ſo beſchädigten Kronleuchter können nicht wieder gebraucht werden.

Niemals laßt die Kerzen zu niedrig abbrennen, ſondern gebt ſie als ein geſetzmäßiges Nebeneinkommen eurer Freundin, der Köchin, auf daß ſie ihren Küchenvorrath damit vermehre, oder iſt dies in eurem Hauſe nicht geſtattet, als ein barmherziges Geſchenk den armen

Digitized by Google

Nachbarn, welche oft in euren Beſtellungen Ausgänge machen müſſen.

Schneidet ihr Brod, um die Schnitten zu röſten, ſo ſeid nicht ſo faul, daß ihr, um darauf Acht zu geben, dabei ſtehen bleibt, ſondern legt es auf die Kohlen, und bekümmert euch um eure andern Geſchäfte; dann kehrt wieder zurück, und wenn ihr es durch und durch geröſtet ſeht, ſchrappt die verbrannte Seite hinweg und tragt die Schnitten auf den Tiſch.

Wenn ihr euren Schenktiſch zurichtet, ſo ſtellt die beſten Gläſer dem Rande des Tiſches ſo nahe wie möglich; dadurch wird in doppelter Weiſe Parade damit gemacht, und jene haben auch ſo ein noch einmal ſo gutes Ausſehen; höchſtens aber kann es ſich als Folge ergeben, daß ungefähr ein halbes Dutzend zerbrochen wird, und dies iſt eine Kleinigkeit für den Geldbeutel eurer Herrſchaft.

Spült die Gläſer mit eurem eigenen Urin; ſo wird eurem Herrn das Salz zum Spülwaſſer erſpart.

Wird etwas Salz auf den Tiſch geſtreut, ſo laßt es nicht verloren gehen, ſondern faltet, ſobald das Mittageſſen vorüber iſt, das Tiſchtuch mit dem Salze zuſammen, und ſchüttelt das Salz in das Salzfaß hinein, damit man ſich ſeiner am nächſten Tage wieder bedienen kann. Das kürzeſte und ſicherſte Verfahren, ſobald ihr das Tiſchtuch abnehmt, beſteht darin, daß ihr Meſſer, Gabeln, Löffel, Salzfäſſer, Brodſtücke und Fleiſchſchnitzel in daſſelbe wickelt; alsdann ſeid ihr gewißlich überzeugt, daß euch gar nichts verloren geht; vielleicht aber haltet ihr es für beſſer, das Ganze aus dem Fenſter unter die Bettler zu ſchütten, damit ſie die Reſte nachher mit deſto größerer Gemächlichkeit verzehren können.

Digitized by Google

Laßt den Satz des Weines, des Bieres und anderer Getränke in den Flaſchen; es wäre reiner Zeitverluſt, jede Flaſche beſonders zu reinigen, denn es geſchieht ja doch auf einmal bei allen in einer allgemeinen Spülerei; auch habt ihr alsdann eine beſſere Entſchuldigung wenn ihr die Flaſchen zerbrecht.

Hat euer Herr viele muffige oder ſehr ſchmutzige und incruſtirte Flaſchen, ſo rathe ich euch als einen Gewiſſenspunkt, daß ihr dieſe zuerſt im nächſten Bierhauſe gegen Doppelbier oder Branntwein eintauſcht.

Wird eurem Herrn eine Botſchaft zugeſandt, ſo ſeid gütig gegen euren Freund und Kameraden im Dienſt, der dieſelbe überbringt. Gebt ihm zur Ehre eures Herrn vom beſten Getränk, das ihr in Verwahrung habt; auch wird jener bei der erſten Gelegenheit in derſelben Weiſe ſich gegen euch benehmen.

Nach dem Abendeſſen tragt euer Silbergeſchirr und Porzellan, wenn es dunkel iſt, zuſammengeworfen, in demſelben Korbe wieder zurück; das Licht mögt ihr ſparen, denn ihr kennt ſicherlich eure Speiſekammer ſo genau, daß ihr Alles im Dunkeln aufſtellen könnt.

Wird Geſellſchaft beim Mittageſſen oder am Abend erwartet, ſo dürft ihr nicht wohl zu Hauſe ſein, damit man nichts, was unter eurer Verwahrung ſteht, erhalten kann. Dadurch wird euer Herr ſeinen Wein ſparen, und auch ſein Silbergeſchirr wird nicht abgenutzt werden.

Ich komme jetzt zu dem wichtigſten Theile eures Geſchäftes, auf das Ausfüllen eines Weinfaſſes in Flaſchen, wobei ich euch drei Tugenden empfehle, Reinlichkeit, Mäßigkeit und brüderliche Liebe. Eure Körke müſſen ſo lang ſein, wie ihr ſie nur erhalten könnt; dies wird einigen Wein im Halſe einer jeden Flaſche ſparen; was

Digitized by Google

aber die Flaſchen betrifft, ſo müßt ihr euch die kleinſten, die ihr auffinden könnt, ausſuchen; dadurch werdet ihr die Zahl eurer Dutzende vermehren und eurem Herrn Vergnügen machen, denn eine Flaſche Wein iſt immer eine Flaſche Wein, ſie mag mehr oder weniger enthalten; beſitzt alsdann euer Herr eine geziemende Maſſe von Dutzenden, ſo hat er keine Urſache, ſich zu beklagen.

Jede Flaſche muß zuerſt mit Wein geſpült werden, damit keine Näſſe der allgemeinen Spülerei zurückbleibt. Einige pflegen aus mißverſtandener Sparſamkeit ein halb Dutzend Flaſchen mit demſelben Wein auszuſpülen; ich möchte jedoch die Vorſicht euch anrathen, daß ihr den Wein bei jeder zweiten Flaſche wechſelt; eine halbe Pinte wird dazu vollkommen genügen. Haltet bei dieſem Geſchäfte auch einige Flaſchen bereit, um den ſo gebrauchten Wein zu ſparen; derſelbe wird euch einen guten Nebenerwerb zum Verkaufen bieten; ihr könnt ihn aber auch mit der Köchin trinken.

Niemals dürft ihr ein Faß zu weit abzapfen, auch nicht es auf die Neige ſetzen, denn ihr würdet den Wein trübe machen. Wenn der Wein langſam zu laufen beginnt, müßt ihr das Faß gehörig ſchütteln, und dann das nächſte Glas eurem Herrn überbringen. Dieſer wird euch wegen eurer Urtheilskraft ſicherlich ein Lob ertheilen, und euch allen Reſt als Nebenerwerb eures Amtes ſchenken. Am nächſten Tage könnt ihr das Faß auf die Neige ſetzen, und könnt noch ein oder zwei Dutzend Flaſchen reinen Weins als Eigenthum zu beliebiger Verfügung erhalten.

Füllt ihr Wein, ſo müßt ihr die Pfropfen zugleich mit einem großen Stück Taback in den Mund nehmen; dies wird dem Wein jenen wahren Geſchmack des

Digitized by Google

werthvollen Krautes ertheilen, welcher alle Kenner des edlen Getränkes in ſo hohem Grade entzückt.

Befiehlt man euch eine verdächtige Flaſche langſam auszugießen, ſo müßt ihr, wenn ungefähr eine Pinte heraus iſt, eurer Hand einen gewandten Schwung zum Schütteln ertheilen; dann zeigt in einem Glaſe, wie der Wein trübe und unrein zu werden beginnt.

Wird ein Faß voll Wein oder anderem Getränk abgezapft, ſo müßt ihr die Flaſchen, bevor das Geſchäft beginnt, ſorgfältig ſpülen, jedoch niemals dieſelben austrocknen laſſen. Durch dies zweckmäßige Verfahren werdet ihr eurem Herrn bei jedem Faß einige Maß erſparen.

Dies Abzapfen bietet den wichtigen Zeitpunkt, worin ihr zur Ehre eures Herrn euren Kameraden Güte und Freundſchaft erweiſen müßt, beſonders aber der Köchin; bedenkt, was bedeuten wenige Flaſchen aus einem ganzen Faß? Jedoch müſſen dieſelben in eurer Gegenwart getrunken werden; ſonſt könnten eure Kameraden euer Geſchenk fremden Leuten geben, und dann würde euer Herr geprellt. Gebt euren Kameraden aber zugleich den Rath, wenn ſie ſich berauſchten, möchten ſie doch zu Bette gehen und ſich als krank bei der Herrſchaft melden laſſen; ich rathe dem ganzen Geſinde, ſowohl dem männlichen wie dem weiblichen, letztere Vorſicht mit beſonderer Sorgfalt in Acht zu nehmen.

Enthält das Faß nicht ſo viel Flaſchen, wie euer Herr erwartete, ſo liegt eure Antwort als deutlich auf der Hand: das Faß hat einen Leck gehabt; der Weinküfer hat es nicht zur paſſenden Zeit gefüllt; der Kaufmann hat ihn betrogen, denn er gab ihm ein Faß, welches nach dem gewöhnlichen Maaße nicht gefüllt war.



Digitized by Google

Müßt ihr heiß Waſſer zum Theeaufguß nach dem Mittageſſen holen (wie dies in einigen Familien einen Theil eures Amtes bildet), ſo gießt nur, um Feuer zu ſparen, und um mit deſto größerer Schnelligkeit es hereinbringen zu können, dasjenige Waſſer in den Theetopf, worin der Kohl oder die Fiſche gekocht wurden. Dadurch wird nämlich der Thee geſunder; die ſauren und anfreſſenden Theile deſſelben werden in ſolcher Weiſe durchaus unſchädlich gemacht.

Spart die Wachs- und Talglichter, und laßt diejenigen, welche in den Wandleuchtern, auf der Hausflur, auf der Treppe und in den Laternen ſich befinden, ſelbſt in der Dille gänzlich abbrennen, bis ſie von ſelbſt erlöſchen; alsdann wird euer Herr oder die gnädige Frau eurer Sparſamkeit ein großes Lob ertheilen, ſobald ſie den Geſtank des Dochtes gerochen haben.

Wenn ein Gaſt eine Schnupftabaksdoſe oder eine Büchſe mit Zahnſtochern nach dem Mittageſſen auf dem Tiſche liegen läßt, ſo betrachtet dieſelben, wenn er hinweggegangen iſt, als einen Theil eures Trinkgeldes; dies Verfahren iſt gültig bei jedem Geſinde, und ihr bringt eure Herrſchaft dadurch nicht in Schaden.

Seid ihr im Dienſt eines Landjunkers, ſo vergeßt niemals, wenn Herren und Damen in eurem Hauſe zu Mittag ſpeiſen, ihre Dienerſchaft, beſonders aber den Kutſcher, betrunken zu machen. Dies gereicht eurem Herrn zur Ehre, und auf ihn, als auf den beſten Richter in allen Verhältniſſen, müßt ihr ſtets in allen euren Handlungen eine beſondere Rückſicht nehmen. Es iſt ja die Ehre einer jeden Familie in die Hände der Köchin, des Küchen- und Kellermeiſters und des Stallknechtes

Digitized by Google

als ein Heiligthum niedergelegt. Dieſes werde ich ſpäter mit Ausführlichkeit beweiſen.

Putzt beim Abendeſſen die Lichter nur dann, wenn ſie auf dem Tiſche ſtehen; dies iſt das einfachſte und ſicherſte Verfahren; fällt nämlich der brennende Docht aus der Lichtſcheere, ſo habt ihr die Ausſicht, daß er in eine Suppenſchüſſel, in eine Bowle gewürzten Weins, oder in Milchreis verſinkt, wodurch er ſogleich mit wenig Geſtank ausgelöſcht werden muß.

Habt ihr das Licht geputzt, ſo laßt die Lichtſcheere ſtets offen ſtehn, denn in dieſer Weiſe wird der Docht von ſelbſt zur Aſche brennen, und kann auch nicht herausfallen und das Tiſchtuch beſchmutzen, wenn ihr die Lichter wieder putzen wollt.

Damit das Salz recht glatt im Salzfaſſe liegt, drückt es mit eurer von Speichel genetzten Hand niederwärts.

Geht ein Gaſt fort, welcher bei eurem Herrn zu Mittag gegeſſen hat, ſo ſtellt ihm euch vollkommen in den Weg, folgt ihm bis zur Thür, und ſeht ihm ſtarr ins Geſicht, ſo oft ſich eine Gelegenheit darbietet; vielleicht bringt euch dies einen Schilling ein. Hat der Gaſt jedoch eine Nacht im Hauſe eures Herrn geſchlafen, ſo laßt euch von der Köchin, der Hausmagd, den Stallknechten, dem Küchenjungen, dem Gärtner begleiten, und ſtellt euch auf der Flur in doppelter Linie vor ihm auf; wenn der Gaſt ſich anſtändig gegen euch benimmt, ſo wird ihm dies zur Ehre gereichen, und eurem Herrn gar keine Koſten verurſachen.

Wenn ihr Brod für die Tafel ſchneidet, ſo braucht ihr das Meſſer nicht zu wiſchen. Wenn zwei oder drei Stücke abgeſchnitten ſind, ſo wird es von ſelbſt wieder rein werden.

Digitized by Google

Steckt euren Finger in jede Flaſche, um ſo zu prüfen, ob dieſelbe gefüllt iſt. Hierin beſteht das ſicherſte Verfahren, um die Sache genau zu erkennen, das Gefühl iſt ja der König der Sinne.

Geht ihr in den Keller, um Dünn- oder Doppelbier zu zapfen, ſo beobachtet ſorgfältig und genau die folgende Methode: Haltet das Biergefäß zwiſchen dem Zeigefinger und dem Daumen eurer rechten Hand, indem ihr die Fläche derſelben nach oben dreht; haltet alsdann das Licht in den andern Fingern auf ſolche Weiſe, daß es ſich der Mündung des Gefäßes ein wenig zuneigt; zieht ſodann den Zapfen mit eurer linken Hand heraus, und ſteckt das ſpitzige Ende deſſelben in den Mund, denn die linke Hand muß frei bleiben, um bei etwaigen Unfällen bereit zu ſein; iſt das Gefäß gefüllt, ſo nehmt den Zapfen wieder aus dem Munde; jener muß mit Speichel gehörig benetzt ſein, denn Speichel ertheilt wegen ſeiner ſchleimigen Beſchaffenheit dem Zapfen im Loche einen feſteren Halt. Iſt etwas Talg in das Gefäß getropft, ſo könnt ihr daſſelbe mit dem Löffel, wenn ihr euch deſſen bedienen wollt, wieder herausnehmen; es iſt jedoch zweckmäßiger, daß ihr die Hand dazu gebraucht.

In das Kabinet, wo ihr das chineſiſche Porzellan verwahrt, müßt ihr ſtets eine Katze einſperren, damit Mäuſe und Ratten nicht hineinſchleichen und das koſtbare Geräth zerbrechen.

Ein guter Kellermeiſter bricht ſtets die Spitze ſeines Korkziehers in zwei Tagen ab, indem er prüft, ob der Kork oder der Flaſchenhals am härteſten iſt. Hat alsdann der Stumpf den Kork zerrieben, ſo benutzt in Ermangelung der Schraube eine ſilberne Gabel. Sind

Digitized by Google

nun die Stücke des Korkes beinahe herausgezogen, ſo ſteckt die Mündung der Flaſche drei oder viermal in den Spülnapf, bis dieſelbe gänzlich gereinigt iſt.

Wenn ein Gaſt häufig an der Tafel eures Herrn zu Mittag ſpeist, und beim Hinweggehen euch nichts gibt, ſo könnt ihr verſchiedene Methoden in Anwendung bringen, um ihm Beweiſe eurer Unzufriedenheit zu geben, und ſein Gedächtniß hinſichtlich eurer anzufriſchen. Fordert er Brod oder Getränk, ſo thut, als ob ihr ihn nicht hörtet, oder ſchickt daſſelbe einem andern, der es nach ihm verlangte. Verlangt er Wein, ſo laßt ihn eine Weile warten, und ſchickt ihm alsdann Dünnbier; gebt ihm ſtets ſchmutzige Gläſer; ſchickt ihm einen Löffel, wenn er einer Gabel bedarf; winkt dem Lakai, damit ihm dieſer keinen Teller reiche; durch dieſe und ähnliche Auskunftsmittel werdet ihr gewißlich um eine halbe Krone reicher, vorausgeſetzt, ihr paßt die Gelegenheit ab, und ſtellt euch, wenn er geht, in ſeine Nähe.

Iſt die gnädige Frau dem Spiel ergeben, ſo wird euer Glück auf immer dadurch gemacht; mäßiges Spiel wird euch wöchentlich 10 Schillinge Sporteln abwerfen; auch möchte ich bei einer ſolchen Familie lieber Küchen- und Kellermeiſter, als Seelſorger und ſogar Haushofmeiſter ſein. Jene 10 Schillinge ſind baaren Geldes werth und werden ohne alle Mühe erworben; es wäre denn, daß die gnädige Frau zufällig ſolche Knickerei übte, daß ſie euch zur Anſchaffung der Wachslichter zwänge, oder den Gewinn mit andern Lieblingsdienern zu theilen nöthigte. Im ſchlimmſten Fall ſind die alten Karten euer Eigenthum; und wenn die Spieler hoch ſetzen oder verdrießlich werden, ſo pflegen ſie die Karten ſo oft zu wechſeln, daß die alten einen bedeutenden

Vortheil abwerfen, wenn ihr ſie an Kaffeehäuſer oder Familien verkauft, welche gern ſpielen, aber ſich nur gebrauchte Karten anſchaffen können. Bedient ihr die Spieltiſche, ſo müßt ihr Haufen neuer Karten in ſolcher Weiſe hinlegen, daß die Spieler dieſelben ſich nehmen können; diejenigen, welche im Unglück ſind, werden dies ſtets bereitwillig thun, um ihr Glück zu verbeſſern. Ein altes Spiel Karten, mit den neuen vermiſcht, wird dann und wann mit Leichtigkeit durchſchlüpfen. Bei Spielgeſellſchaften müßt ihr aber auch ſehr dienſtfertig ſein; haltet eure Lichter bereit der Geſellſchaft auf der Treppe zu leuchten, und laßt es niemals an Präſentirtellern mit vollgeſchenkten Weingläſern fehlen; im Bunde mit der Köchin müßt ihr jedoch die Sache ſo einrichten, daß kein Abendeſſen gehalten wird. Letzteres wird alsdann in der Familie eures Herrn erſpart und müßte ohnedem eure eigenen Einkünfte ſehr vermindern.

Nächſt den Karten erlangt ihr die meiſten Einkünfte durch die Flaſchen. In dieſen Sporteln habt ihr gar keine Mitbewerber, mit Ausnahme der Lakaien, welche dieſelben gern ſtehlen und für Bier verkaufen; ihr aber ſeid durch euer Gewiſſen verpflichtet, ſolchen Mißbräuchen in der Familie eures Herrn durchaus vorzubeugen; die Lakaien ſind ja ohnedem für die Flaſchen nicht verantwortlich, welche beim allgemeinen Spülen derſelben zerbrochen werden, und die Zahl der letzteren kann ja ſo groß ſein, wie es eure Klugheit für nothwendig hält.

Der von Gläſern erlangte Nutzen iſt ſo unbedeutend, daß er kaum Erwähnung verdient; er beſteht allein in einem kleinen Geſchenk, welches euch der Glashändler ertheilt und ungefähr vier Schillinge vom Pfund (einen

Digitized by Google

Sechstel des Preiſes), welche für eure an die Auswahl verwandte Arbeit und Geſchicklichkeit auf den Preis geſchlagen werden. Beſitzt euer Herr einen großen Vorrath von Gläſern, und ihr oder eure Kameraden zerbrechen einige ohne Wiſſen eures Herrn, ſo haltet die Sache ſo lange geheim, bis die Zahl derſelben ſo ſehr vermindert iſt, daß die Tafel ſich nicht mehr bedienen läßt; alsdann ſagt eurem Herrn, die Gläſer ſeien nicht mehr vorhanden. Dies wird ihm alsdann nur einen Verdruß verurſachen, beſſer, als wenn er ſich alle Wochen ein oder zweimal ärgern müßte; es iſt nämlich die Pflicht eines guten Dieners, daß er ſeinen Herrn und die gnädige Frau ſo ſelten wie möglich aus der Faſſung bringt. Auch wird euch der Hund und die Katze von großem Nutzen ſein, um die Schuld von euch abzuwälzen. — Hiebei muß ich noch nachträglich bemerken, daß man in Betreff der fehlenden Flaſchen ſtets vorausſetzt, dieſelben ſeien von Vagabunden oder andern Bedienten zur Hälfte geſtohlen, die andere fehlende Hälfte ſei aber durch Zufall oder bei einer allgemeinen Spülerei zerbrochen worden.

Die Rückſeiten der Meſſer müßt ihr ſo lange ſchleifen, bis ſie eben ſo ſcharf wie die Schneide ſind. Dies Verfahren gewährt den bedeutenden Vortheil, daß die Herren, welche ſie auf der einen Seite ſtumpf finden ſollten, ſogleich die andere verſuchen können. Damit man aber auch erkenne, daß ihr beim Schärfen der Meſſer keine Mühe ſpart, ſo müßt ihr dieſelben ſo lange ſchleifen, bis ihr einen großen Theil des Eiſens und ſogar das obere Ende des ſilbernen Stiels gehörig abgenützt habt. Dies gereicht eurem Herrn zum Ruhme, denn es erweist eure ſorgfältige Wirthlichkeit; außerdem

Digitized by Google

wird der Goldſchmied euch deßhalb eines Tages ein Geſchenk machen.

Wenn die gnädige Frau das Dünn= oder Doppelbier für abgeſtanden erklärt, ſo wird ſie euch tadeln, daß ihr den hölzernen Pflock nicht wieder in das Luftloch geſteckt habt. Dies iſt ein großer Irrthum, denn nichts iſt klarer, als gerade der Umſtand, daß der Pflock die Luft im Faſſe verſchloſſen hält, welche ja eben das Bier verdirbt und deßhalb herausgelaſſen werden muß; jedoch beſteht ſie darauf, ſo laßt das Luftloch und zugleich auch den Zapfen während der Nacht etwas offen; alsdann werdet ihr bemerken, das Faß laufe gut, nachdem allein ungefähr zwei bis drei Quart Getränk verloren gegangen ſind. Die Mühe jedoch den Pflock ein dutzend Mal täglich aus dem Luftloche zu ziehen und wieder hineinzuſtecken, iſt von ſolcher Art, daß ein ehrlicher Bedienter nicht damit beläſtigt werden darf.

Wenn ihr Lichter zurichtet, ſo wickelt ſie in ein Stück braunes Papier, und ſteckt ſie ſo in die Leuchter; das Papier aber muß bis an die Hälfte des Lichtes reichen; dies gewährt demſelben ein beſſeres Aeußere und wird den Fremden, die ins Zimmer treten, einen angenehmen Anblick gewähren.

---

## Zweites Kapitel.

### Rathſchläge für Köchinnen.

Obgleich mir die Sitte nicht unbekannt iſt, nach welcher die Herren und Damen von Stande ſeit längerer Zeit ſich männliche Köche, gewöhnlich franzöſiſcher

Digitized by Google

Nation, zu halten gewohnt ſind; ſo richte ich dennoch, weil meine Abhandlung zugleich hauptſächlich den allgemeinen Schlag der gewöhnlichen Herrn und Junker in der Stadt und auf dem Lande im Auge hält, meine Anweiſungen hier an dich, Frau Köchin, obgleich der größere Theil meiner Lehren beiden Geſchlechtern zum Heil und Nutzen gereichen wird. Dein Antheil an meinen Anweiſungen folgt ganz natürlich auf die früheren; denn Koch oder Köchin und Küchen- und Kellermeiſter ſind durch beiderſeitiges Intereſſe eng verbunden; eure Trinkgelder werden gewöhnlich bezahlt, wenn andere ſich um die erſehnte Gabe geprellt ſehen; ihr könnt des Nachts in euren eigenen Leckerbiſſen fouragiren, wenn die übrige Familie in den Federn liegt; ihr habt es in eurer Gewalt, jeglichen Kameraden euch zum Freunde zu machen; ihr könnt den kleinen Herrn und Fräulein, der Hoffnung des Hauſes, leckere Suppen und Biſſen ertheilen, und ſo ihre Zärtlichkeit gewinnen; ein Zank zwiſchen euch iſt euch beiden gefährlich, und wird wahrſcheinlich damit enden, daß man einen von euch zum Teufel jagt; tritt dann dieſer verhängnißvolle Fall ein, ſo wird es vielleicht nicht ſo leicht ſein, daß ihr euch ſo gar bald wie Kletten wieder aneinander hängt. Und nun, Frau Köchin, ſchreite ich zum wichtigen Geſchäft, dir meine Lehren zu ertheilen; ich bitte dich, laß ſie dir wöchentlich einmal, wenn du dich ins Bett legſt, von einem deiner Kameraden vorleſen; magſt du nun in der Stadt oder auf dem Lande dienen. Meine Anweiſungen ſind nämlich für beides gleich geeignet.

Vergißt deine Hausfrau beim Abendeſſen, daß kaltes Fleiſch ſich noch im Hauſe befindet, ſo mußt du ſie nicht daran erinnern; offenbar bedurfte ſie deſſelben nicht;

Digitized by Google

fällt es ihr am nächſten Tage wieder ein, ſo ſage nur, ſie habe dir ja keine Befehle darüber ertheilt, und jetzt ſei das Fleiſch verbraucht; aus Beſorgniß eine Lüge zu ſagen, mußt du deßhalb dies Fleiſch oder einen andern Leckerbiſſen mit dem Kellermeiſter vor dem Schlafengehen verzehren.

Niemals ſchicke ein Stück kalten Geflügels zum Abendeſſen ins Zimmer der Herrſchaft, ſo lange ein Hund oder eine Katze im Hauſe iſt, gegen welche man die Anklage, ſie ſeien damit fortgelaufen, erheben kann. Befindet ſich aber weder Hund noch Katze in der Familie, ſo muß die Beſchuldigung entweder den Ratten oder einem fremden Hühnerhunde zur Laſt gelegt werden.

Es zeugt von ſchlechter Wirthlichkeit, wenn ihr Köchinnen die Teller, welche ihr hinauf ins Speiſezimmer ſendet, mit euren Küchenhandtüchern abwiſcht: das Tiſchtuch iſt ebenſowohl dazu geeignet, und muß ja ohnedem nach jeder Mahlzeit gewechſelt werden.

Niemals reinigt die Bratſpieße, wenn ihr ſie gebraucht habt; das darauf zurückgebliebene Bratenfett iſt das beſte Mittel gegen Roſt; braucht ihr ſie wiederum, ſo wird daſſelbe Fett dem neuen Braten um ſo mehr Saft ertheilen.

Dient ihr Köchinnen in reichen Familien, ſo iſt Braten und Kochen unter eurer Würde, und es geziemt euch nicht, dies niedrige Geſchäft zu kennen; überlaßt daſſelbe ausſchließlich dem Küchenmenſch, damit ihr der Familie, worin ihr dient, keine Schande macht.

Werdet ihr zum Einkaufen auf den Markt geſchickt, ſo kauft euer Fleiſch ſo wohlfeil als möglich; ſetzt ihr es aber auf die Rechnung, ſo ſchont eures Herren Ehre, und notirt den höchſten Preis. Dies erfordert ohnedem die Gerechtigkeit, denn Niemand kann zu demſelben Preiſe,

Digitized by Google

wie er einkaufte, wieder verkaufen; und ich bin überzeugt, daß ihr mit vollkommenſter Sicherheit den Anſatz machen dürft. Schwört nur, ihr hättet nicht mehr bezahlt, als der Schlächter und Geflügelhändler gefordert habe. Befiehlt die gnädige Frau ein Stück Fleiſch zum Abendeſſen zu bereiten, ſo iſt damit noch nicht geſagt, daß ihr das Ganze auftragen laßt; ihr könnt die Hälfte für euch ſelbſt und für den Kellermeiſter zurückbehalten.

Gute Köchinnen können ſich unmöglich mit ſolchem Zeuge abgeben, das ſie mit vollem Rechte Lumpenarbeit nennen, und wobei Ueberfluß an Zeit verſchwendet und doch wenig zu Stande gebracht wird. Darin beſteht z. B. die Zurichtung kleiner Vögel, welche, um mich des Ausdruckes zu bedienen, eine wahre Maſſe von Kocherei und Plackerei erfordert, welche ferner einen zweiten oder gar einen dritten Bratſpieß in Anſpruch nehmen ſoll, obgleich derſelbe, beiläufig geſagt, durchaus nutzlos iſt. Es wäre wahrlich eine zu lächerliche Behauptung, wollte man alles Ernſtes die Meinung ausſprechen, ein Bratſpieß, welcher ſchwer genug ſei, einen 20 Pfund ſchweren Rinderbraten am Feuer zu drehen, vermöge daſſelbe in Betreff einer Lerche nicht auszuführen. Iſt jedoch die gnädige Frau hierin etwas genau und ſpitzfindig, und beſorgt ſie, der große Bratſpieß werde die Lerchen zerreißen: ſo legt dieſelben recht geſchickt in die Pfanne unter den Spieß, worin das Fett des Hammel- oder Rinderbratens am Spieße von demſelben hineinträufelt; jenes Fett wird die Vögel gehörig begießen, und ſowohl Zeit wie Butter erſparen. Welche Köchin kann ferner ihre Zeit mit dem Rupfen von Lerchen oder Weindroſſeln und andern kleinen Vögeln

verſchwenden? Könnt ihr deßhalb die Mägde oder die kleinen Töchter vom Hauſe zu eurem Beiſtand nicht aufbieten, ſo macht mit jenen Vögeln kurzen Prozeß; ſengt ſie oder ſchindet ſie; am Verluſt der Haut iſt nichts gelegen; das Fleiſch bleibt ja immer doch daſſelbe.

Schickt man euch zum Einkaufen aus, ſo laßt euch beim Schlächter nie mit einem Beefſteak und einer Kanne Doppelbier traktiren; nach meiner Meinung gilt dies als Gewiſſensfrage und iſt nicht viel beſſer als eine förmliche Prellerei eures Herrn. Nehmt dagegen dieſen Nebenerwerb an Gelde, wenn man euch ſolches zum Einkauf anvertraut hat, oder macht den entſprechenden Gewinn beim Bezahlen der Rechnungen, indem ihr ein Agio für die von euch bezahlte Summe euch ausbedingt.

Da der Küchenblaſebalg gewöhnlich nicht in gehöriger Ordnung iſt, weil er, wie oben geſagt, zur Erſparung des Feuerſchürers und der Feuerzangen anſtatt derſelben angewandt wird, ſo leiht den Blaſebalg aus der gnädigen Frau Schlafzimmer; da dieſer nämlich am wenigſten gebraucht wird, ſo pflegt er der beſte im Hauſe zu ſein, und ſolltet ihr zufällig ihn beſchädigen oder mit Fett beſchmieren, ſo habt ihr Ausſicht, daß man ihn gänzlich eurem Gebrauche überläßt.

Tragt Sorge, daß ein Straßenjunge ſtets im Hauſe iſt, damit er eure Botſchaften ausrichten, und an regnigten Tagen ſtatt eurer auf den Markt gehen kann. Dadurch erſpart ihr eure Kleider, und könnt ſtets bei der gnädigen Frau in um ſo anſtändigerem Anzug erſcheinen.

Ueberläßt euch die Hausfrau das Bratenfett als Eigenthum, ſo müßt ihr dieſe Großmuth dankbar erwidern, indem ihr das Fleiſch gehörig kocht und bratet.

Digitized by Google

Behält ſie das Fett jedoch zu ihrem eigenen Nutzen, ſo erweist ihr Gerechtigkeit; erhöht lieber die Flamme durch das träufelnde Fett und die zerſchmolzene Butter, als daß ihr nicht immer ein luſtiges Feuer auf eurem Herde erhalten ſolltet.

Das Fleiſch, das ihr auf die Tafel ſendet, muß ſtets mit eiſernen Spicknadeln hübſch ausſtaffirt ſein, dadurch erlangt es ein rundes und maſſives Ausſehen; dann und wann ertheilt ihm die richtige Anwendung der einen oder der andern Nadel ein recht ſtattliches Aeußere.

Bratet ihr ein recht großes Stück Fleiſch, ſo bekümmert euch nur um die Mitte, die beiden äußern Ende können ſo gut wie roh ſein; alsdann laſſen ſie ſich ein andermal gebrauchen und ihr könnt außerdem das Feuer ſparen.

Wenn ihr metallene Schüſſeln und Teller ſcheuert, ſo müßt ihr den Rand einwärts biegen; alsdann kann man ſie feſter anpacken.

Erhaltet ſtets ein großes Feuer in der Küche, wenn ihr nur ein kleines Mittageſſen bereitet, oder wenn die Familie nicht zu Hauſe ſpeist, damit die Nachbarn, wenn ſie den Rauch erblicken, die Haushaltung eures Herrn lobpreiſen; iſt jedoch eine große Geſellſchaft eingeladen, ſo ſpart die Kohlen ſo viel wie möglich; ein großer Theil des Fleiſches wird alsdann beim Eſſen übrig bleiben, und kann am nächſten Tage wieder gebraucht werden.

Kocht das Fleiſch regelmäßig in Pumpwaſſer; weil ihr bisweilen Quell- oder Röhrenwaſſer entbehren müßt, ſo würde euer Gericht, ſobald Pumpwaſſer einmal gebraucht wäre, eine andere Farbe erlangen. Ihr wäret alsdann unſchuldig und erhieltet dennoch einen Verweis von der gnädigen Frau.

Digitized by Google

Habt ihr Ueberfluß von Geflügel in der Speiſekammer, ſo laßt die Thür aus Barmherzigkeit gegen die arme Katze offen ſtehen; vorausgeſetzt, daß ſie fleißig im Mauſen iſt.

Findet ihr es nothwendig an regnigten Tagen auf den Markt zu gehen, ſo zieht das Reitkleid und den Mantel der gnädigen Frau an; ſo ſpart ihr die eigenen Kleider.

Laßt drei oder vier Bettelweiber fortwährend in der Küche zu eurem Befehle ſtehen; ihr könnt ſie ja mit wohlfeilem Lohn bezahlen, dem Abfall von Fleiſch, wenig Kohlen und alter halb gebrauchter Aſche.

Wollt ihr läſtige Kameraden von der Küche entfernt halten, laßt die Haſpel ſtets am Bratſpieß hängen, damit ſie ihnen auf den Kopf fällt.

Fällt ein Stück Ruß in die Suppe, und ihr könnt es nicht bequem herausbringen, ſo zerreibt es durch Umrühren. Der Ruß ertheilt nämlich der Suppe einen feinen franzöſiſchen Geſchmack, den ſogenannten Haut-gout.

Schmelzt ihr Butter als Sauce und wird ſie euch braun und brandig, ſo laßt euch das in keiner Weiſe kümmern: Brandige Butter wird nämlich für eine vornehmere Sauce, wie die reine gehalten.

Schrappt den Boden eurer Töpfe und Keſſel mit einem ſilbernen Löffel aus, damit dieſelben durch einen zinnernen keinen Beigeſchmack erhalten.

Schickt ihr zerlaſſene Butter als Sauce auf die Tafel, ſo gießt zuvor zur Hälfte Waſſer hinein; dies iſt bei weitem geſunder.

Schmeckt die einfach geſchmolzene Butter nach Meſſing, ſo liegt die Schuld an eurem Herrn, der euch keine

ſilberne Saucenpfanne geben will; ſolche Sparſamkeit wird immer größere Uebel bewirken, und auch die neue Verzinnung iſt ſehr koſtbar. Habt ihr aber eine ſilberne Saucenpfanne, und die Butter ſchmeckt nach Rauch, ſo ſchiebt die Schuld auf die Kohlen.

Nie müßt ihr Löffel gebrauchen, wenn die Anwendung der Hand genügt; ihr müßt beſorgen, das Silbergeſchirr eurer Herrſchaft zu ſchnell abzunutzen.

Solltet ihr bemerken, daß ihr zur beſtimmten Zeit das Mittageſſen nicht fertig machen könnt, ſo ſtellt die Uhr nur zurück. Alsdann könnt ihr es auf die Minute bereit halten.

Wenn ihr Fleiſch auf dem Spieße bratet, ſo laßt dann und wann eine glühende Kohle in die Tropfpfanne fallen; der Rauch vom Fett wird alsdann zum Fleiſche emporſteigen, und demſelben einen feinern Geſchmack, einen Haut-gout ertheilen.

Betrachtet die Küche als euer Ankleidezimmer; ihr dürft jedoch eure Hände nicht eher waſchen, bis ihr eure natürliche Nothdurft verrichtet, euer Fleiſch an den Spieß geſteckt, euer Geflügel zum Braten zugerichtet, euren Salat geleſen, kurz nicht eher, als bis ihr den zweiten Gang auf die Tafel geſendet habt. Eure Hände werden nämlich, durch die vielerlei Dinge, die ihr mit denſelben zu beſorgen habt, wenigſtens zehnmal ſchmutziger werden wie ſonſt und eine Wäſche wird für alle dienen, ſobald ihr mit eurer Arbeit gänzlich fertig ſeid.

Während der Zeit, daß die Lebensmittel gekocht, gebraten oder geſchmort werden, möchte ich nur einen Theil vom Geſchäfte des Ankleidens euch geſtatten, ich meine nämlich das Kämmen eurer Haare; ihr verliert nämlich dabei keine Zeit, könnt eurer Kocherei vorſtehen

und dieſelbe mit einer Hand beſorgen, während ihr mit der andern den Kamm haltet, und damit in die Haare fahrt.

Sollten zufällig einige Reſte des Kämmens in die Speiſen fallen, ſo könnt ihr mit aller Sicherheit die Schuld einem Lakai zuſchieben, der euch beim Kochen geplagt hat. Dieſe Herren ſind nämlich bisweilen zur Bosheit geneigt, wenn ihr ihnen einen in die Sauce-Pfanne getunkten Biſſen oder einen Schnitten vom Braten am Spieß verweigert; ſie werden ſogar noch boshafter, wenn ihr ihnen einen Schenklöffel heißer Suppe auf die Schenkel gießt oder einen Waſchlappen als Zopf an den Haarbeutel oder an die Livrée mit Nadeln heftet und ſie ſo zum Herrn ins Zimmer gehen laßt.

Der Küchenmagd müßt ihr Anleitung geben, daß ſie euch nur die großen Steinkohlen zum Kochen oder Braten bringt, die kleinen und den Schutt dagegen für das Kaminfeuer in den Zimmern eurer Herrſchaft aufſpart. Die erſteren eignen ſich am meiſten für die Zurichtung des Fleiſches und im Fall ihr Feuer ausgeht, könnt ihr, ſobald euch ein Gericht mißlungen iſt, die Schuld mit gutem Grunde den Kohlen zur Laſt legen; außerdem werden die armen Weiber, welche die Aſche aus eurer Küche tragen, mit Recht auf die Haushaltung eurer Herrſchaft ſchimpfen, wenn ſie nicht viele große Schlacken mit friſchen Kohlen untermiſcht in der Aſche vorfinden. So könnt ihr das Fleiſch zu eurem Ruhme zurichten, die Ehre eures Herrn befördern und erhöhen, eine Handlung der Barmherzigkeit vollbringen und bisweilen auch einen Krug Doppelbier als Belohnung für eure Güte von den Aſchen-Weibern zum Geſchenk erlangen.

Digitized by Google

Sobald ihr den zweiten Gang zur Tafel geſendet habt, bleibt euch, wenigſtens in größeren Familien, kein Geſchäft bis zum Abendeſſen auszuführen übrig, deßhalb ſcheuert euch Hände und Geſicht, ſchmückt euch mit dem Hut und Schleier, mit Shawl und Schärpe und beſucht eure Bekannte bis 9 oder 10 Uhr Nachts. Zuerſt aber ſpeiſet zu Mittag.

Frau Köchin, halte ſtets, wie ich ſchon geſagt habe, eine genaue Freundſchaft mit dem Küchen- und Kellermeiſter; der Herr Kellermeiſter fühlt oft das Bedürfniß eines leckern Biſſens, und du empfindeſt noch öfter die Sehnſucht nach einem kühlen Becher guten Weins. Sei jedoch vorſichtig hinſichtlich ſeiner; oft genug zeigt er Unbeſtand in der Liebe, denn er beſitzt große Mittel der Verführung in Betreff der anderen Mägde; er kann ſie durch ein Glas Sekt oder gewürzten Weines zu leicht in ſeine Schlingen locken.

Mußt du eine Kalbsbruſt braten, ſo gedenke deines ſüßen Freundes, des Kellermeiſters. Er fühlt das Bedürfniß einer zarten Drüſe; bewahre ſie ihm deßhalb zum Abend. Dann kannſt du ſagen: der Hund oder die Katze iſt damit fortgelaufen; die Drüſe war welk, oder von Schmeißfliegen beſchmutzt; außerdem ſieht der Braten ohne Drüſe auf der Tafel eben ſo gut aus, wie mit der Zugabe.

Laßt ihr, Köchinnen, die Geſellſchaft zu lange auf das Mittageſſen warten und das Fleiſch iſt dann zu lange Zeit am Feuer geweſen (ein Fall, der als allgemein bemerkt wird), ſo könnt ihr die Schuld der Hausfrau ausſchließlich mit vollem Rechte zuſchieben. Sie hat euch ſo ſehr angetrieben, mit dem Kochen zu eilen,

daß ihr gezwungen waret, das Fleiſch über die Gebühr zu kochen oder zu braten.

Mißräth euch beim Mittageſſen faſt jedes Gericht, ſo fragt nur: Was konnte ich dafür? Als die Lakaien in die Küche kamen, haben ſie mich geneckt. Damit ihr die Wahrheit der Entſchuldigung beweist, benutzt eine Gelegenheit, recht zornig zu werden und gießt einen Schöpflöffel Brühe dem Einen oder Andern auf die Livrée; außerdem ſind Freitag und Unſchuldigerkindertag * zwei Unglückstage in der Woche, und es iſt unmöglich, an einem derſelben etwas glücklich auszuführen. Darum habt ihr auch an den beiden Tagen eine rechtmäßige Entſchuldigung zur Hand.

Müßt ihr eilig Teller und Schüſſeln vom Geſimſe herunterlangen, ſo thut dies in ſolcher Weiſe, daß ein ganzes Dutzend auf einmal, zu fernerem Gebrauche bereit, auf euren Anrichttiſch herunterfällt.

Um Zeit und Mühe zu ſparen, ſchneidet Aepfel und Zwiebeln mit einem und demſelben Meſſer; wiſſet nämlich, alle höheren Stände von feiner Erziehung lieben an jeder Speiſe den Geſchmack einer Zwiebel.

Knetet drei oder vier Pfund Butter mit der Hand zuſammen und ſchmeißt ſie dann gerade über dem Geſimſe auf die Wand, ſo daß ihr ſie ſtückweiſe, wann ihr derſelben bedürft, mit den Fingern herunterholen könnt.

Habt ihr in der Küche eine ſilberne Saucenpfanne, ſo nutzt ſie gehörig ab und ſorgt dafür, daß ſie ſtets ſchwarz ausſieht. Dies wird eurem Herrn zur Ehre gereichen, denn es beweist, daß die Haushaltung für die Tafel viel aufgehen läßt; damit die Farbe hervorgebracht

* Sonnabend.

Digitized by Google

werde, wühlt die Pfanne, um ihr Platz zu verſchaffen, in die Kohlen ein u. ſ. w.

Wird euch ein großer ſilberner Löffel zum Gebrauch in der Küche gegeben, ſo nutzt die Hälfte der Höhlung durch immerwährendes Schrappen und Kratzen zu dieſem Zwecke ab; macht mitunter einen Spaß und ſagt: dieſer Löffel ſteht nicht in meines Herren Dienſt.

Schickt ihr des Morgens eurem Herrn etwas Fleiſchbrühe, Gerſtenſchleim oder etwas Aehnliches auf ſein Zimmer, ſo vergeßt nicht das Salz mit dem Daumen oder zwei Fingern ſeitwärts auf den Teller zu legen. Gebraucht ihr nämlich zu dem Zweck einen Löffel oder eine Meſſerſpitze, ſo ergibt ſich die Gefahr nicht als unwahrſcheinlich, das Salz möge davon herunterfallen, und dies wäre ein Zeichen von unglücklicher Vorbedeutung. Vergeßt nur nicht, euren Daumen und die zwei Finger mit der Zunge rein abzulecken, bevor ihr das Salz berührt; dies iſt nämlich eine Pflicht der Reinlichkeit.

---

## Drittes Kapitel.

### Rathſchläge für Lakaien.

Euer Amt iſt gemiſchter Natur, erſtreckt ſich auf eine Menge von Geſchäften und bietet euch eine ſchöne Gelegenheit, der Günſtling eures Herrn, oder der gnädigen Frau, oder der jungen Herrn Söhne und der Fräulein Töchter zu werden; ihr ſeid der ſchöne junge Mann der Familie, in welchen ſich alle Mägde zu verlieben pflegen. Bisweilen bietet ihr eurem Herrn ein treffliches Muſter der zierlichſten Kleidung; bisweilen iſt der Fall

umgekehrt, und ihr habt euch nach eurem Herrn zu richten. Ihr wartet bei Tafel vor allen Geſellſchaften auf und habt ſomit Gelegenheit, die Welt zu ſehen und kennen zu lernen, und eine tiefe Kunde der Menſchen und Sitten euch zu erwerben. Zwar ſind eure Trinkgelder nur gering, wenn ihr nicht gerade ein Geſchenk überbringt, oder auf dem Lande beim Thee aufwartet; allein die Nachbarſchaft gibt euch den Titel Herr, und bisweilen erlangt ihr ein Vermögen, oder gar die Tochter eurer Herrſchaft zur Frau; auch kenne ich Manche eures Standes, welche einträgliche Offiziersſtellen in der Armee bekamen. In der Stadt wird für euch ein Platz im Theater leicht erlangt; ſo habt ihr Gelegenheit, Leute von Geſchmack und Kritiker zu werden. Ihr habt ferner keine anderen Feinde, als den gemeinſten Pöbel und der gnädigen Frau Kammerzofe, die euch beide bisweilen „Haus-Pudel" nennen. Vor eurem Amte hege ich die höchſte Verehrung, denn einſt hatte ich die Ehre, eurem Orden anzugehören; ich war Thor genug, aus demſelben zu treten, erniedrigte mich, und nahm eine Anſtellung am Zollamt an. Damit ihr jedoch, meine Brüder, ein höheres Glück erreichen möcht, ertheile ich euch hier meine Rathſchläge, die Früchte langen Nachſinnens und Beobachtens, und ſogar einer ſiebenjährigen Erfahrung.

Damit ihr die Geheimniſſe anderer Familien erfahrt, ſagt ihnen die eurer Herrſchaft; ſo werdet ihr Günſtlinge innerhalb und außerhalb des Hauſes, und geltet als Perſonen von Wichtigkeit.

Laßt euch niemals in den Straßen mit einem Korbe oder einem Bündel in den Händen erblicken, und tragt Nichts bei euch, was ihr nicht in der Taſche verſtecken könnt; ſonſt macht ihr eurem Berufe Schande. Um dieſem

Digitized by Google

Uebelſtand auszuweichen, haltet immer einen Straßenjungen bereit, welcher mit Allem, was ihr zu tragen habt, als Bedienter hinter euch hergeht; wollt ihr eure Heller als deſſen Lohn erſparen, ſo bezahlt ihn mit einem guten Stück Brod oder einem Stück Fleiſch.

Der Stiefelputzerjunge muß zuerſt eure eigenen Schuhe reinigen, damit ihr das Zimmer nicht beſchmutzt; alsdann erſt kommt die Reihe an die Schuhe eures Herrn. Den Stiefelputzerjungen haltet noch zu einem andern Zweck; er muß euch als Auslaufer dienen. Bezahlt ihn mit Abfall von der Tafel. Schickt man euch aus, ſo müßt ihr euere eigenen Geſchäfte zugleich mit in Bauſch und Bogen beſorgen; beſucht entweder euren Schatz, oder trinkt einige Flaſchen Doppelbier mit Kameraden; dadurch erlangt ihr einen reinen Gewinn an eurer Zeit.

Man pflegt viel über die zweckmäßigſte und anſtändigſte Weiſe zu ſtreiten, wie ihr die Teller zu halten habt, wenn ihr bei Gaſtmählern aufwarten müßt. Einige halten dafür, daß ihr die Teller zwiſchen die Fugen des Stuhlrückens zu ſtecken habt, wenn die Form deſſelben für das Verfahren geeignet iſt; Andere packen, aus Beſorgniß, der Teller möchte fallen, denſelben mit einem ſo feſten Griff, daß der Daumen bis in die Mitte der Höhlung reicht; letzteres Verfahren entbehrt der Sicherheit, ſobald euer Daumen trocken iſt, und in dem Fall rathe ich euch, den Ballen deſſelben mit Speichel zu benetzen. Ein drittes und ein abgeſchmacktes Verfahren, welches einige Damen anempfohlen, wonach ihr den Rücken des Tellers auf der hohlen Hand ſchweben laßt, iſt durchaus gänzlich verworfen und veraltet; es hat allein eine Menge Unglücksfälle in Betreff der Teller zur Folge. Andere wieder üben ein ſo fein ausgebildetes

Digitized by Google

Verfahren, daß ſie die Teller ſogar in der Achſelhöhle feſt halten, wodurch letztere zugleich warm bleiben; jedoch dieſe Methode könnte gefährlich werden, ſobald ihr eine Schüſſel wegnehmen müßt; durch Zufall möchten die Teller einem Gaſte auf den Kopf fallen. Ich geſtehe, daß ich gegen alle dieſe Verfahrungsarten, die ich ſämmtlich oft genug verſucht habe, meine beſondere Einwürfe aus Erfahrung mache; ſomit empfehle ich eine letzte, von mir erfundene Methode. Ich rathe euch, ſteckt den Teller mit Inbegriff des Randes, an der linken Seite, zwiſchen eure Weſte und euer Hemde; erſtens werden die Teller dadurch eben ſo warm bleiben, als hieltet ihr ſie unter der Achſelhöhle; zweitens wird dies Verfahren die Teller verſtecken, ſo daß die Gäſte euch für einen um ſo vornehmeren Bedienten halten, welcher ſeiner Würde durch das Tellerhalten etwas vergäbe; drittens wird dadurch eine Vorſicht geboten, die Teller zu zerbrechen; viertens könnt ihr ſie vollkommen gewärmt allen Gäſten überreichen, welche derſelben bedürfen ſollten; fünftens und letzlich wird durch dieſe Methode der Vortheil geboten, daß ihr, ohne den Anſtand zu verletzen, ſobald ihr während eurer Aufwartung huſten oder nießen müßt, ſogleich den Teller herausholen und dicht an eure Naſe oder euren Mund halten könnt, und ſomit auch aus eurem Mund oder eurer Naſe keinen Schleim auf die Gerichte oder den Kopfputz der Damen zu ſpritzen braucht. Ihr wißt, Herren und Damen beobachten bei ſolchen Gelegenheiten ein ähnliches Verfahren mit einem Hut oder Schnupftuch; ein Teller jedoch wird weniger beſchmutzt, als beide, und läßt ſich auch weit leichter reinigen. Iſt nämlich euer Huſten oder euer Nieſen vorüber, ſo braucht ihr nur den Teller in ſeine frühere Lage zurückzuſchieben,

Digitized by Google

und euer Hemd wird ihn, wenn er vorüberfährt, zur Genüge reinigen.

Nur mit einer Hand müßt ihr die größten Schüſſeln fortnehmen und auf den Tiſch ſetzen; ſo zeigt ihr den Damen eure Muskelkraft, und die Gewalt eures Fleiſches. Verfahrt jedoch auf ſolche Weiſe, daß ihr das immer zwiſchen zwei Damen ausführt, damit die Suppe oder die Sauce, wenn die Schüſſel euren Händen entſchlüpft, eben jenen Damen ſich auf die Kleider ergießt, und den Fußboden nicht beſchmutzt; durch dieſen Kunſtgriff haben zwei eurer Brüder, meine würdigen Freunde, ein bedeutendes Vermögen ſich erworben.

Alle Worte, Flüche, Lieder und Fragmente aus Schauſpielen, die gerade in Mode ſind, müßt ihr auswendig lernen, ſo weit nur immer euer Gedächtniß reicht. So werdet ihr das Entzücken von neun Damen unter zehn, und erweckt den Neid von neunundneunzig Stutzern unter Hundert.

Befolgt mit großer Sorgfalt den Rath, den ich euch jetzt gebe. Zu gewiſſen Zeiten, beſonders beim Mittageſſen, wenn Perſonen von Stande gegenwärtig ſind, entfernt euch mit allen euren Kameraden aus dem Zimmer. Dadurch könnt ihr euch von der Mühe des Aufwartens etwas ausruhn, und zugleich der Geſellſchaft Gelegenheit geben, ſich mit größerer Freiheit zu unterreden, ohne daß eure Gegenwart den Gäſten Zwang auflegt.

Entſendet man durch euch eine Beſtellung, ſo überbringt dieſelbe mit euren eigenen Worten, mag ſie auch an einen Herzog oder an eine Herzogin gerichtet ſein; bekümmert euch nicht um die Worte eures Herrn oder der gnädigen Frau, denn wie ſollten dieſe ſo gut wie

ihr, die ihr doch zu dem Geſchäft erzogen wurdet, alle die Dinge verſtehen, die zu einer Beſtellung gehören? Die Antwort überbringt nur dann, wenn man nach derſelben fragt; auch vergeßt nicht, ſie in dem Fall durch euren Styl beſonders auszuſchmücken.

Iſt das Mittageſſen vorüber, und müßt ihr einen großen Haufen Teller zur Küche tragen, ſo rollt ſie ſämmtlich, wenn ihr die Treppe hinuntergekommen ſeid, bis zur Küche vor euch auf dem Boden fort. Wahrlich, nichts gewährt einen lieblichern Anblick oder Schall, beſonders wenn die Teller aus Silber beſtehn; außerdem wird euch die Mühe erſpart, und die Teller werden dicht vor der Küchenthür für das Küchenmenſch, um ſie abzuſpülen, bereit liegen.

Bringt ihr einen maſſiven Braten in einer Schüſſel herein, und dieſe fällt euch aus der Hand, bevor ihr zum Speiſezimmer gelangt, ſo daß der Braten über den Boden rollt, und die Sauce verſchüttet dahin rinnt: ſo nehmet alsdann mit zartem Griff das Fleiſch von dem Boden, wiſcht es ab mit euren Rockzipfeln, legt es wieder in die Schüſſel und ſervirt es in ſolcher Weiſe. Sollte die gnädige Frau die Abweſenheit der Sauce bemerken, ſo könnt ihr ja erwidern: Die Sauce wird in einer Schüſſel beſonders heraufgeſchickt werden.

So oft ihr ein Fleiſchgericht auftragt, taucht vorher eure Finger in die Sauce, oder leckt an derſelben und ohne Umſtände mit der Zunge; ſo probirt ihr, ob ſie gut iſt, und der Tafel eures Herrn keine Schande macht.

Ihr ſeid die beſten Wächter über alle Bekanntſchaften, welche für die gnädige Frau geziemend ſind. Schickt ſie deßhalb eine Beſtellung oder ein Compliment an eine

Digitized by Google

Familie, die ihr nicht leiden könnt, ſo gebt die Antwort in ſolcher Weiſe, daß ein nicht leicht zu verſöhnender Zank daraus entſtehen kann; oder kömmt ein Lakai aus derſelben Familie mit einer ähnlichen Beſtellung, ſo gebt der euch aufgetragenen Antwort eine ſolche Wendung, daß die andere Familie jene Erwiderung als Beleidigung aufnehmen muß.

Befindet ihr euch in einem Gaſthofe, und könnt keinen Schuhputzerjungen bekommen, ſo müßt ihr eures Herrn Schuhe mit den Zipfeln der Vorhänge, einem reinen Handtuch, oder mit der Wirthin Schürze reinigen.

Behaltet zu Hauſe ſtets euren Hut auf dem Kopfe, bis euer Herr euch rufen wird. Sobald ihr ihm unter die Augen kommt, nehmt ihn ab, um eure feinen Sitten zu zeigen.

Putzt eure Schuhe niemals am Kratzeiſen vor der Hausthür, ſondern erſt auf der Hausflur oder unten an der Treppe; dadurch werdet ihr euch Lob verdienen, denn ihr werdet beinahe eine Minute früher im Hauſe ſein, und das Kratzeiſen wird deſto länger halten.

Wollt ihr ausgehn, ſo bittet nie um Erlaubniß, denn ſo erfährt man jedesmal, daß ihr abweſend ſeid, und man könnte euch für einen Faulenzer und Herumſtreicher halten; geht ihr aber aus, ohne daß man euch bemerkt, ſo könnt ihr vielleicht, ohne vermißt zu werden, wieder nach Hauſe kehren. Auch braucht ihr euren Kameraden nicht zu ſagen, wohin ihr geht, denn ſie werden gewißlich die Verſicherung geben, ihr wärt erſt vor zwei Minuten noch im Hauſe geweſen, wie dies die brüderliche Pflicht beim ganzen Geſinde erheiſcht.

Putzt die Lichter mit den Fingern, werft den abgeputzten Docht auf den Fußboden und tretet ihn aus, um

Digitized by Google

den Geſtank zu verhindern. Dieſe Methode verhütet, daß die Lichtſcheeren zu bald abgenutzt werden. Ihr müßt die Lichter auch ſo nahe wie möglich am Talge putzen; ſie fangen alsdann an zu laufen und vermehren ſomit den Fettvorrath der Köchin. In Letzterer nämlich erkennt die Hauptperſon, mit welcher ihr nothwendig auf gutem Fuße ſtehen müßt. So erheiſcht es die Lebensweisheit.

Spricht man bei Tiſche das Gebet, ſo nehmt mit euren Kameraden hinter den Gäſten die Stühle weg, ſo daß ſie ſämmtlich, wenn ſie ſich wieder ſetzen wollen, rückwärts auf den Boden fallen. Dies wird in der Geſellſchaft eine allgemeine Heiterkeit hervorbringen. Seid jedoch ſo klug, euer Gelächter, bis ihr wieder in der Küche ſeid, zu unterdrücken; alsdann erzählt zur Beluſtigung eurer Kameraden den pfiffigen, von euch geſpielten Streich.

Sobald ihr merkt, daß euer Herr in einer Geſellſchaft mit Eifer Geſchäfte abmacht, ſo tretet ins Zimmer und macht euch dort etwas zu thun; ſchmält er mit euch, ſo erwidert nur: Ich glaubte, Sie hätten geläutet; dies wird ſeine Gedanken zerſtreuen, ſo daß er nicht zu angeſtrengt über Geſchäfte nachſinnt, oder ſich durch langes Sprechen aufreibt, oder gar ſeine Gedanken anſtrengt. Alles dies würde nämlich ſeiner Geſundheit ſehr ſchädlich ſein.

Sollt ihr die Scheere eines Krebſes zerbrechen, ſo zerquetſcht die Schale zwiſchen den Angeln der Thür am Speiſezimmer; ſo könnt ihr allmälig euren Auftrag ausführen, ohne das Fleiſch zu zerſtoßen, welches oft geſchieht, wenn ihr den Hausſchlüſſel oder die Mörſerkeule zu dem Zweck verwendet.

Nehmt ihr einen ſchmutzigen Teller vor einem Gaſte

Digitized by Google

fort, und bemerkt, daß dieſer die gebrauchten Meſſer und Gabeln auf denſelben gelegt hat, ſo zeigt eure Geſchicklichkeit; nehmt den Teller auf, ſchmeißt durch einen Ruck das Meſſer und die Gabel wieder auf den Tiſch, ohne die Knochen und die übrig gebliebenen Fleiſchſtücke mit herunterzuſchütteln. Alsdann wird der Gaſt, welcher doch mehr Zeit hat, als eine ſo wichtige Perſon, wie ihr, die ſchon gebrauchten Meſſer und Gabeln ſich ſelbſt abwiſchen.

Bringt ihr ein Glas Getränk einem Gaſte, der ein ſolches gefordert hat, ſo klopt ihm weder auf die Schulter noch ruft ihm zu: Herr, oder Madame, hier iſt das Glas! dies wäre ein ſehr unanſtändiges Benehmen; es gäbe den Anſchein, als ob es euch eingefallen wäre, der Gaſt ſollte das Glas herunterwürgen; ſtellt euch aber an die linke Schulter jener Perſon, und wartet ſeine Zeit ab; ſtößt er alsdann das Glas aus Vergeßlichkeit auf den Boden, ſo war dies ſeine Schuld und nicht die eure.

Beſtellt die gnädige Frau an einem regnigten Tage durch euch eine Miethkutſche, ſo kehrt in der Miethkutſche zurück, um eure Kleider und die Mühe des Gehens zu ſparen; es iſt beſſer, der Saum ihres Kleides werde durch den Koth eurer ſchmutzigen Schuhe beſudelt, als daß ihr ſelbſt eure Livrée verderbt, oder gar euch erkälten ſolltet.

Eurer hohen Stellung wird niemals eine ſo hohe Schmach geboten, als wenn euer Herr ſich von euch mit einer Laterne auf den Straßen leuchten läßt; deßhalb bringt ihr nur eine ſehr ehrliche Politik zur Ausübung, wenn ihr allerlei Kniffe, dem Auftrag auszuweichen, in Anwendung ſetzt. Außerdem beweiſt euer Herr da-

durch, daß er entweder arm oder geizig iſt, und ſomit zwei der ſchlimmſten Eigenſchaften beſitzt, die ihr jemals im Dienſte antreffen könnt. Als ich mich in dieſen Umſtänden befand, brachte ich verſchiedene, ſehr verſtändige Gegenmittel in Anwendung, die ich hier euch ebenfalls anempfehle; bisweilen nahm ich ein ſo langes Licht, daß es bis zur Spitze der Laterne reichte, und dieſelbe verbrannte; hierauf gab mir mein Herr eine tüchtige Tracht Prügel, und befahl mir, die Laterne oben mit Papier zu überkleiſtern. Alsdann gebrauchte ich ein Licht von mittlerer Größe, ſteckte daſſelbe aber ſo loſe in die Dille, daß es ſich auf eine Seite neigte, und den vierten Theil des Hornes in der Laterne verbrannte. Alsdann nahm ich wieder einen Stumpf Licht, von der Größe eines halben Zolls, welches in die Dille hinein abbrannte, und ſo die Löthung derſelben zum Schmelzen brachte, ſo daß mein Herr die Hälfte des Weges im Dunkel zurücklegen mußte. Alsdann befahl er mir ein zwei Zoll großes Licht an der Stelle feſtzukleben, wo früher die Dille ſtand; ich aber ſtellte mich, als müßte ich ſtolpern, löſchte das Licht aus und zerbrach dabei den zinnernen Theil der Laterne. Zuletzt mußte ſich mein Herr aus Sparſamkeit wirklich dazu entſchließen, daß er einen Laternenjungen ſich miethete.

Der Umſtand iſt ſehr zu beklagen, daß die Herren unſeres Standes nur zwei Hände beſitzen, um Teller, Schüſſeln, Flaſchen u. ſ. w. bei Gaſtmählern aus dem Zimmer zu tragen. Dies Unglück iſt um ſo größer, weil eine dieſer Hände zur Oeffnung der Thür erfordert wird, während ihr mit ſo ſchwerer Bürde beladen ſeid. Deßhalb rathe ich euch, die Thür immer nur anzulehnen, ſo daß ihr ſie mit einem Fußtritt öffnen könnt. Alsdann könnt ihr Teller und Schüſſeln vom Bauche bis zum

Kinne tragen, und außerdem viele andere Dinge unter den Armen halten, wodurch mancher müde Schritt euch erſpart wird. Hütet euch jedoch ſorgfältig, daß kein Theil eurer Bürde eher zu Boden fällt, als bis ihr das Zimmer verlaſſen habt, oder wo möglich, bis ihr ſo weit gekommen ſeid, daß man das Geraſſel der Teller, Flaſchen u. ſ w. nicht mehr hören kann.

Schickt man euch an einem kalten, regnigten Abend zur Poſt, ſo geht ins Bierhaus und trinkt einige Kannen, ungefähr ſo lange Zeit, bis man vorausſetzen kann, ihr hättet euren Auftrag ausgeführt; alsdann benutzt die nächſte Gelegenheit, um den Brief richtig abzugeben, wie dies für einen ehrlichen Bedienten geziemend iſt.

Befiehlt man euch, Kaffee für die Damen nach Tiſche zu bereiten, und kocht der Topf zufällig über, während ihr ſchnell einen Löffel holt, ihn umzurühren, oder durch wichtige Gedanken zerſtreut ſeid, oder mit dem Kammermädchen, um ihr einen Kuß zu rauben, euch herumreißt: ſo reinigt die Seiten des Kaffeetopfes mit einem Waſchlappen, tragt alsdann den Kaffee keck ins Speiſezimmer, und wenn die gnädige Frau ihn zu ſchwach findet, oder auch wohl, ob er übergelaufen iſt, unterſucht, ſo läugnet ihr ganz beſtimmt die Thatſache, leiſtet einen Eid, daß ihr mehr Kaffee als gewöhnlich genommen habt, daß ihr nie ein Härchen weniger nehmt, daß ihr euch bemühtet, ihn beſſer wie gewöhnlich zu machen, weil die gnädige Frau jetzt Damengeſellſchaft habe, daß Alles Geſinde in der Küche eure Worte beſtätigen und euch ſelbſt rechtfertigen werde. Alsdann werden die andern Damen ihre Meinung dahin ausſprechen, der Kaffee ſei ſehr gut; die gnädige Frau wird eingeſtehen, ihr Mund müſſe jetzt keinen gehörigen Geſchmack beſitzen; in

Digitized by Google

Zukunft wird ſie ferner einigen Verdacht gegen ſich ſelbſt hegen, und mehr Vorſicht im Tadeln erweiſen. Ich wünſche, daß ihr nach einem Gewiſſensgrundſatz ſo verfahrt, denn Kaffee iſt ein ſehr ungeſundes Getränk; aus Zuneigung zur gnädigen Frau müßt ihr ihn ſtets ſo ſchwach wie möglich bereiten; demnach müßt ihr auch, wenn ihr einmal eine Magd mit einer Taſſe friſchen Kaffee's bewirthen wollt, mit Rückſicht auf die Geſundheit der gnädigen Frau und auf die Liebe ihrer Magd, ein Drittel Kaffee von den Bohnen abziehen.

Schickt euch euer Herr mit einem kleinen und unbedeutenden Geſchenke zu einem ſeiner Freunde, ſo ſeid eben ſo ſorgfältig, als beſtünde das Geſchenk in einem Diamantringe; beſteht es z. B. nur in einem Halbdutzend Pepin-Aepfeln, ſo laßt durch den Bedienten, der ſie in Empfang nahm, dem fremden Herrn ſagen, es ſei euch anbefohlen, die Aepfel mit eigener Hand zu überreichen. Dies erweist eure Pünktlichkeit und Sorgfalt, um Zufälle oder Verſehen zu vermeiden; auch kann alsdann der Herr oder die Dame euch nicht weniger als einen Schilling geben. Erhält euer Herr ſpäter ein ähnliches Geſchenk, ſo belehrt den Ueberbringer, wie er in derſelben Weiſe verfahren muß, und gebt eurem Herrn einige Winke, um ſein Herz zur Großmuth zu rühren; Kameraden des Bedientenſtandes müſſen ſich nämlich einander unterſtützen, denn das ganze Verfahren gereicht zu eures Herrn Ehre, die jeder gute Bediente als das Hauptziel ſeines Strebens fortwährend im Auge halten muß und worüber er bei jeder Gelegenheit der beſte Richter iſt.

Geht ihr nur bis zur nächſten Hausthüre, um mit einem Menſch auf der Straße zu ſchwatzen, oder müßt

ihr einen kurzen Abſtecher machen, um einen Bierkrug zu leeren, oder einen Kameraden vom Bedientenſtande, welcher gehängt wird, am Galgen zu ſehen: ſo laßt die Hausthür offen ſtehen, damit ihr nicht den Thürklopfer zu handhaben braucht, und euer Herr nicht bemerkt, daß ihr ausgegangen ſeid; eine Viertelſtunde Zeit kann ja ſeinem Dienſte keinen Schaden bringen.

Nehmt ihr die übrig gebliebenen Stücke Brod nach dem Mittageſſen vom Tiſche, ſo legt ſie auf ſchmutzige Teller, und quetſcht ſie durch andere darüber gelegte Teller ſo zuſammen, daß Niemand ſie berühren mag: alsdann bilden ſie für ſich einen Nebenerwerb; ſie können nämlich zur Beſoldung des Straßenjungen dienen, welchen ihr zu eurer regelmäßigen Aufwartung euch halten müßt.

Seht ihr euch gezwungen, höchſt eigenhändig die Schuhe eures Herrn zu putzen, ſo gebraucht zum Abreiben des Kothes die Spitze eures ſchärfſten Taſchenmeſſers und haltet ſie beim Trocknen ſo nahe an das Feuer, daß die Zehen nur einen Zoll weit vom Feuer entfernt ſind. Letzteres dürft ihr um ſo weniger unterlaſſen, weil naſſe Schuhe der Geſundheit Schaden bringen. Außerdem werdet ihr dieſelben durch ſolche unſchuldige Kunſtgriffe deſto eher als euer Eigenthum zum Geſchenk erhalten.

In einigen Familien pflegt der Herr aus dem Wirthshauſe oft eine Flaſche Wein holen zu laſſen, und der Auftrag wird alsdann euch zur Ausführung ertheilt. Ich rathe euch deßhalb, nehmt die kleinſte Flaſche, die ihr finden könnt, ſeht jedoch gewiſſenhaft dem Küfer auf die Finger, ſo daß dieſer euch ein volles Quart überreichen muß. So verſchafft ihr euch eine gute Weinſuppe

Digitized by Google

und die Flaſche wird dennoch vollkommen gefüllt ſein. Was aber den Kork betrifft, ſo braucht ihr euch über denſelben keine Sorge zu machen. Euer Daumen oder ein Stück ſchmutzigen und zerkauten Papiers wird dieſelben Dienſte thun.

In allen Streitigkeiten mit Portechaiſenträgern und Fiacrekutſchern über zu große Forderungen, erbarmt euch mit chriſtlicher Liebe der armen Teufel, wenn euer Herr euch vor die Hausthür ſchickt, um mit ihnen zu ſchachern; ſagt jenem alsdann, ſie wollten auch keinen Heller ſich abziehen laſſen. Es liegt mehr in eurem Intereſſe, dann und wann einen Krug Doppelbier zu bekommen, als eurem Herrn einen Schilling zu erſparen, in deſſen Beutel ſo wenig Geld ja ohnedem nur eine Kleinigkeit iſt.

Wenn eure Hausfrau während einer dunklen Nacht in der Familienkutſche ausfährt und ihr ſie begleiten müßt, um beim Ein- und Ausſteigen ihr zu leuchten, ſo lauft nicht neben der Kutſche her, wodurch ihr müde und ſchmutzig werden müßtet, ſondern ſpringt hinten auf und ſtellt euch mit aller Behaglichkeit auf den Platz, der euch dort als eigen und eigenthümlich angehört; dort haltet die Fackel in ſchräger Richtung über das Kutſchendach; muß ſie alsdann angeſchürt werden, ſo ſtoßt ſie nur an die Ecken deſſelben, und ſchürt dadurch eine luſtige Flamme.

Habt ihr die gnädige Frau des Sonntags zur Kirche begleitet und ſie dort ihren Grillen überlaſſen, ſo bleiben euch volle zwei Stunden gänzlich frei. Verbringt dieſe mit euren Kameraden im Bierhauſe, oder noch beſſer, erlabt euch zu Hauſe, unter Liebkoſungen der Köchin und der Mägde, an einem Beefſteak und einer Kanne Doppelbiers. Wahrlich und wahrhaftig, treue

Dienſtleute haben ſo wenig Gelegenheit, die Glückſeligkeiten des Lebens zu koſten, daß ſie in keiner Weiſe die einmal dargebotene vernachläſſigen dürfen.

Tragt niemals Strümpfe, wenn ihr bei Tafel aufwartet. Nicht allein eure eigene Geſundheit erheiſcht dies Verfahren, ſondern auch das Wohl der Gäſte, deren körperliche Behaglichkeit eurem Amte gemäß euch am Herzen liegen muß. Die meiſten Damen finden nämlich ſehr viel Gefallen am Geruch der Fußausdünſtungen von jungen Männern, und dieſer bildet ein unfehlbares Mittel gegen Nervenzufälle.

Wählt wo möglich einen Dienſt, in welchem eure Livréefarben am wenigſten buntſcheckig und auffallend ſind; Grün und Gelb verräth ſogleich euer Amt, ebenſo wie jede Art von Treſſen, mit Ausnahme der ſilbernen, welche euch wohl nur ſchwerlich zu Theil werden, wenn ihr nicht in Dienſten eines Herzogs oder eines Verſchwenders ſteht, der erſt vor Kurzem zu einem ungeheuren Vermögen gelangt iſt. Blau oder Braungelb mit rothen Aufſchlägen * ſind die Farben, die ihr erſtreben müßt; hiezu borgt euch einen Degen; hiezu borgt jenen Ausdruck der Geſichtszüge, wie ihn höhere Stände als eigenthümlich mitunter zeigen, entlehnt die feine Wäſche eures Herrn und offenbart euer natürliches oder durch Erfahrung erhöhetes Selbſtvertrauen: ſo gebt euch überall, wo man euch nicht kennt, jeglichen beliebigen Adelstitel.

Wenn ihr Schüſſeln oder andere Dinge bei Gaſt-

* Blau mit rothen Aufſchlagen wird deßhalb gewählt, weil darin fruher die ſogenannte Windſor-Uniform beſtand, ein allgemeines Kleid für Jeden, der bei Hofe erſchien; das andere eine früher bei Jagden nicht ungewöhnliche Kleidung für Gentlemen.

mählern aus dem Zimmer tragt, ſo füllt euch beide Hände ſo ſehr als nur immer möglich; obgleich ihr mitunter Einiges auf den Boden gießt, oder auch Manches fallen laßt, ſo werdet ihr dennoch bei der Berechnung am Ende des Jahres das befriedigende Reſultat erlangen, daß ihr eine Maſſe von Geſchäften abgefertigt und einen Ueberſchuß an Zeit erſpart habt.

Geht euer Herr oder die gnädige Frau in eurer Begleitung über die Straße, ſo müßt ihr ſelbſt nur ſeitwärts, und ſo viel wie möglich in einer Linie mit ihnen gehen. Wenn die Leute dies bemerken, werden ſie entweder glauben, daß ihr zu ihrer Geſellſchaft oder gar zu ihrer Familie gehört; wendet ſich Eines von den Beiden zufällig nach euch um, und ſagt euch einige Worte, ſo daß ihr Euren Hut nothgedrungen abnehmen müßt, ſo bedient euch bei dieſem Manöver nur eures Daumens und eines Fingers, und kratzt mit den andern euch in den Haaren.

Zur Winterszeit zündet das Kohlenfeuer im Speiſeſaal nur zwei Minuten vor dem Serviren an, damit euer Herr bemerkt, wie ſparſam ihr mit ſeinen Kohlen umgeht.

Wenn man euch das Feuer zu ſchüren befiehlt, nehmt einen Borſtwiſch zur Hand, und wiſcht allein die Aſche von den eiſernen Stangen, welche dem Kamin zur Einfaſſung dienen.

Befiehlt man euch, eine Miethkutſche zu beſtellen, obgleich die Thurmuhr bereits in der Nacht Zwölfe ſchlägt, ſo geht nicht weiter, als gerade zur Hausthür hinaus; ihr müßt ja beſorgen, daß ihr nicht zur Hand ſeid, wenn man gerade Eurer Dienſte bedürfen ſollte. Dort bleibt ſtehen und brüllt ſo laut ihr könnt: „Kutſche

her! Kutſche her! und ſollter ihr auch eine halbe Stunde ſtehen und brüllen müſſen.

Obgleich ein hartes Mißgeſchick euch Herren der Livrée zu Theil wird, indem alle Welt euch verächtlich behandelt, ſo äußert ihr doch ſtets eine elaſtiſche Spannkraft des Charakters, um euren Muth ſtets friſch und geſund zu erhalten, und erhaſcht mitunter großes Glück und Vermögen. Einſt war ich der intimſte Freund eines eurer Brüder, welcher als Lakai einer Hofdame den Dienſt verſah; ſie beſaß ein ehrenwerthes Hofamt, war Schweſter eines Grafen und Wittwe eines Mannes von Stande. Sie bemerkte ein ſo feines Benehmen bei meinem Freunde, eine ſolche Zierlichkeit in ſeinem Schritt, ſo oft er vor ihrem Stuhle ſtrauchelte, und ſeine Friſur unter dem Hute zurechtlegte, daß ſie ihm mit manchen Gnadenerweiſen entgegen kam. Als ſie nun eines Tages in ihrer Kutſche die friſche Luft genoß, und Tom pflichtgemäß hintenaufſtand, verirrte ſich der Kutſcher auf der Fahrt, und hielt an der Winkelkirche eines etwas abgelegenen Dorfes. Dort trat das Paar in den Stand der heiligen Ehe, und Tom ſaß an der gnädigen Frau Seite, als der Kutſcher nach Hauſe fuhr. Unglücklicherweiſe lernte ſie aber von ihm das Branntweintrinken; ſie ſtarb daran, nachdem ſie zuvor all ihr Silbergeſchirr, um Branntwein zu kaufen, verſetzt hatte. Tom aber iſt jetzt ein Bierbrauergeſelle.

Boucher, der berühmte Spieler, gehörte ebenfalls zu unſerer Brüderſchaft; als er ein Vermögen von 50,000 Pfd. beſaß, mahnte er in grober Weiſe den Herzog von Buckingham * für einen Rückſtand ſeines Lohnes, den ihm

* Der berüchtigte Miniſter Carls II., Mitglied des ſogenannten

dieſer noch ſchuldig geblieben war. Auch könnte ich noch viele andere Beiſpiele anführen, beſonders dasjenige eines ehemaligen Kammerlakai's, deſſen Sohn eines der erſten Hofämter bekleidete. Ich glaube, es iſt genügend, euch folgenden Rath zu geben: Seid vorlaut und grob gegen alle Welt, beſonders gegen Pfarrer, Kammerzofen, und die höhere Dienerſchaft in der Familie eines Mannes von Stande; bekümmert euch nicht um Fußtritte oder derbe und geſunde Prügel; eure Unverſchämtheit wird euch zuletzt zum Vortheil gereichen; wahrſcheinlich könnt ihr dereinſt euren Stand vertauſchen, und anſtatt eine Livrée zu tragen, andere Lakaien eure eigene Livrée tragen laſſen.

Müßt ihr beim Gaſtmahle hinter einem Stuhle aufwarten, ſo rückt nur immer an der Lehne, damit die Perſon, hinter welcher ihr ſteht, fortwährend bemerken kann, daß ihr zur Aufwartung bereit ſeid.

Müßt ihr Teller von chineſiſchem Porzellan aus dem Speiſezimmer tragen, und ihr laßt ſie unglücklicher Weiſe fallen, wie es ſich oft zu ereignen pflegt, ſo habt ihr eine Entſchuldigung bei der Hand. Der Hund iſt euch zwiſchen die Beine gelaufen; der Borſtwiſch zum Putzen der Füße ſtand gerade vor der Thür, ſo daß ihr über denſelben ſtolpern mußtet; euer Aermel blieb im Schlüſſel oder in der Thürklinke hängen.

Unterhält ſich euer Herr mit der gnädigen Frau im Schlafzimmer, und ihr habt Verdacht, daß ihr oder eure Kameraden den Gegenſtand der Unterredung bilden, ſo horcht zum allgemeinen Beſten des Geſindes an der Thür. Dann müßt ihr ſämmtlich wie ein Mann

Cabalminiſteriums, ebenſo gewiſſenlos als Staatsmann wie als Lüſtling und Verſchwender, zuletzt verarmt und verachtet.

Digitized by Google

euch erheben, und dann müßt ihr die geeigneten Maßregeln treffen, um jegliche verderbliche und revolutionäre Neuerung zu verhindern, welche der Gemeinheit einen unerſetzlichen Schaden zufügen würde.

Werdet nicht zu ſtolz im Glück; ihr habt doch wohl vom Glücksrade gehört oder geleſen; habt ihr einen guten Dienſt, dann ſteht ihr auf der Höhe des Rades. Vergeßt nimmer, wie oft man die Livrée euch auszog, wie man euch mit Fußtritten zum Hauſe hinausjagte, wie euer Lohn ſchon im Voraus verputzt, und auf gewendete Saffianſchuhe mit rothen Abſätzen, bereits gebrauchte und ſchön ausgeſtutzte Perrüken, geflickte Spitzenmanſchetten u. ſ. w. verzettelt war; gedenkt der ſchwebenden Schuld bei der Bierwirthin und im Branntweinladen. Der Kneipenwirth in der Nachbarſchaft, der euch ſonſt zu dem ſchmackhaften Biſſen eines Ochſen-Kinnbackens am Morgen einzuladen pflegte, reichte ja ſogleich, wie ihr in Ungnade zum Teufel gejagt worden waret, bei eurem Herrn eine demüthige Bittſchrift ein, er möge ihn von eurem Lohn bezahlen; und als es ſich ergab, daß man euch keinen Heller mehr ſchuldig war, ließ euch der Flegel von Gerichtsdienern in die abgelegenſten Bierkeller verfolgen. Bedenket, wie oft ihr in ſchäbigem Kleid, mit einem Rocke, auf dem man jeglichen Faden zählen konnte, mit abgetretenen und ſchiefen Schuhen umherlaufen mußtet, wie ihr gezwungen waret, eine alte Livrée euch zu borgen, um nur etwas anſtändig erſcheinen zu können, als ihr einen neuen Dienſt euch ſuchtet; wie ihr in jedes Haus einſchleichen mußtet, wo ihr einen alten Bekannten aus beſſern Zeiten hattet, um dort einen Biſſen zu erſchnappen, der Leib und Seele zuſammenhalten konnte; wie ihr auf

Digitized by Google

der niedrigſten Stufe des Menſchenlebens verweiltet, in jenem Winkel, worin ein fortgejagter Pudelhund ſich verkriechen muß; wahrlich, ich ſage euch, gedenkt aller dieſer Dinge und blickt auf euren jetzigen blühenden Stand! Gebt mit milder Hand manchen Beitrag euren kärglichen Genoſſen, den armen Teufeln, welche in die weite Welt hinausgeſtoßen ſind; nehmt einen derſelben als euren dienſtbaren Geiſt, um die Beſtellungen der gnädigen Frau auszuführen, wenn ihr ins Bierhaus zu gehen entſchloſſen ſeid; ſteckt ihm dann und wann ein Stück Brod oder einen Biſſen kalten Fleiſches heimlich in die Hand; euer Herr kann dieſe Gabe der Barmherzigkeit wohl verſchmerzen. Entbehrt ferner euer Freund noch eines Platzes, wo er ſein Haupt unter Dach und Fach ſich bergen kann, ſo müßt ihr ihm im Pferdeſtall oder im Kutſchenſchoppen oder unter der Treppe in der Rumpelkammer ein Lager geben. Empfehlt ihn allen Herren, die euer Haus beſuchen, als einen ausgezeichneten Bedienten.

Die höchſte aller Unwürdigkeiten wird euch im Alter geboten, wenn ihr im Stande des Lakai's einen grauen Kopf bekommen ſolltet. Nahen ſich deßhalb die Jahre, von welchen man ſagt, ſie gefallen mir nicht, und ihr habt keine Hoffnung auf ein Hofamt, eine Offiziersſtelle, auf ein Avancement im Dienſte eures Herrn, etwa als Haushofmeiſter oder Verwalter, oder auch auf eine Anſtellung beim Zollweſen (die beiden letzten Stellen aber könnt ihr nicht erhalten, wenn ihr nicht Leſen und Schreiben verſteht), oder endlich entgeht euch die Ausſicht mit der Tochter oder Nichte eures Herrn einen Roman zu ſpielen und durchzugehen: ſo rathe ich euch, werdet Straßenräuber; es iſt der einzige euch noch

Digitized by Google

verbleibende Ehrenpoſten. In dieſem ehrenwerthen Geſchäft werdet ihr manchen eurer ehemaligen Kameraden antreffen; ihr werdet ein kurzes und luſtiges Leben führen, und beim Verſcheiden eine Heldenrolle vor dem Publikum ſpielen. Einige Anleitung glaube ich euch über dies euer letztes Auftreten ertheilen zu müſſen.

Alſo, der letzte Rath, den ich euch gebe, betrifft euer Benehmen, wenn ihr zum Galgen dereinſt werdet geführt werden. Dies wird wahrſcheinlich euer Loos ſein, entweder, weil ihr euren Herrn beſtohlen habt, oder weil ihr auf die Landſtraße bewaffnet ausrittet, um von Reiſenden eine Abgabe zu erheben, oder weil ihr beim Trunke euren Rauſch durch Schlägerei erhöhtet, und dann den erſten beſten, den ihr antraft, cavaliermäßig mit dem Degen durchranntet. Euer Loos wird alsdann in einer der folgenden drei Eigenſchaften ſeinen Grund haben: entweder in eurer Liebe zur guten Kameradſchaft, oder im Edelmuth eures Sinnes, oder in zu großer Lebhaftigkeit eures Muthes. Euer gutes Benehmen in jener Lage gilt alsdann als Ehrenſache eures ganzen Standes: Läugnet jede That mit aller Feierlichkeit und mit den aufrichtigſten Betheuerungen; hunderte eurer Brüder werden, wenn ſie Zulaß erhalten können, vor den Schranken als Zeugen erſcheinen, und euren Ruf und Charakter vor dem Gerichtshofe mit den höchſten Lobſprüchen anpreiſen; laßt euch durch nichts zum Bekenntniß bringen, als durch das Verſprechen der königlichen Gnade, wenn ihr eure Mitſchuldigen entdeckt; jedoch, wie ich glaube, wird euch alles dies nichts helfen, denn zieht ihr heute euren Hals aus der Schlinge, ſo wird ſich euer Schickſal morgen erfüllen. Laßt euch dann eine Rede vom beſten Zeitungsſchreiber verfaſſen,

Digitized by Google

der mit euch im Gefängniß zuſammenſaß; ein zärtliches Geſchöpf eurer Lieblingsbekanntſchaft, wird euch ein Hemd von holländiſcher Leinwand und eine weiße, mit rothen oder ſchwarzen Bändern geſchmückte Mütze ſchenken. Nehmt heiteren Abſchied von allen euren Freunden im Gefängniß; beſteigt mit Muth den Galgenkarren; fallt auf eure Kniee, richtet euren Blick zum Himmel, haltet ein Gebetbuch in der Hand, wenn ihr auch kein Wort leſen könnt; läugnet eure That unter dem Galgen, küßt den Henker, ertheilt ihm eure Verzeihung und dann lebt wohl! Die ganze Brüderſchaft wird euch mit Pomp auf gemeinſchaftliche Koſten begraben. Der Anatom wird kein Glied von euch berühren; euer Ruhm wird dauern, bis ein Anderer von eben ſo ächtem Schrot und Korn dereinſt euer Nachfolger ſein wird.

---

## Viertes Kapitel.

### Rathſchläge für Kutſcher.

Im ſtrengſten Sinne eures Contraktes ſeid ihr zu nichts weiter verpflichtet, als den Bock zu beſteigen, um euren Herrn und die gnädige Frau zu fahren.

Eure Pferde müſſen ſo gut abgerichtet ſein, daß ſie geduldig auf euch warten, wenn ihr die gnädige Frau zu Morgenbeſuchen ausfahrt, und ihr in ein benachbartes Bierhaus einen Abſtecher macht, um mit einem Freunde einen Krug Doppelbier zu trinken.

Fehlt euch die Laune zum Fahren, ſo ſagt eurem Herrn: die Pferde haben ſich erkältet; ſie müſſen beſchlagen werden; Regen thut ihnen Schaden, macht ihre

Haut rauh, und bringt das Ledergeſchirr zur Fäulniß. Derſelbe Rath läßt ſich auch dem Reitknecht ertheilen.

Speist euer Herr auf dem Lande bei einem Freunde, ſo trinkt ſo viel als ihr bekommen könnt. Allgemein wird nämlich zugeſtanden, ein guter Kutſcher fahre nie ſo gut als im Rauſche; alsdann zeigt eure Geſchicklichkeit, indem ihr in der Entfernung eines Zolles bei einem Abgrunde vorüberfahrt; ſagt auch, ihr könntet nie ſo gut fahren, als wenn ein Rauſch eure Lebensthätigkeit erhöhe.

Bemerket ihr, daß ein fremder Herr eines eurer Pferde zu haben wünſcht und nicht abgeneigt iſt, euch mit einem kleinen Geſchenke bei Zahlung des Kaufpreiſes zu berückſichtigen, ſo überredet euren Herrn zum Verkaufe; das Thier iſt ja ſo bösartig, daß ihr die Verantwortung, damit zu fahren, nicht wohl übernehmen könnt; ohnedem iſt es auch ſteif und überjagt.

Ein Straßenjunge muß des Sonntags Kutſche und Pferde vor der Kirche in Obacht nehmen, damit ihr und eure Kameraden vom Bock im Bierhauſe zuſammen luſtig ſeid, während eure Herrſchaft in der Kirche verweilt.

Mit Sorgfalt müßt ihr ſtets den Umſtand in Acht nehmen, daß die Räder der Kutſche ſich in beſter Beſchaffenheit befinden. Laßt deßhalb ſo oft wie möglich ein neues Paar einkaufen, die alten mögen einen Nebenerwerb für euch bilden oder nicht; im einen Fall bekommt ihr ſo einen ehrlichen Profit, im andern erhält euer Herr für ſeinen Geiz eine gebührende Strafe; wahrſcheinlich wird auch der Wagner eure Güte und Freundſchaftlichkeit berückſichtigen.

---

Digitized by Google

## Fünftes Kapitel.

### Rathſchläge für Reitknechte.

Ihr ſeid diejenigen Bedienten, von denen die Ehre des Herrn bei allen Reiſen durchaus abhängig iſt; wahrlich, eure Bruſt iſt der Behälter, in welchem ſie, wie ein Kleinod, ruht. Reist er auf dem Lande, und kehrt er in Wirthshäuſern ein, ſo erhebt jedes Glas Branntwein, jeder außerordentliche Krug Doppelbier, den ihr trinkt, ſeinen guten Ruf um einige Grade. Deßhalb muß euch ſein ehrenvoller Name um ſo mehr am Herzen liegen, und ich hoffe, ihr werdet deßhalb in den beiden genannten Erforderniſſen keine Knauſerei gegen euch ſelbſt üben. Der Hufſchmied, des Sattlers Geſelle, die Köchin im Wirthshaus, der Hausknecht, der Stiefelputzer — ſie all ſollten jedenfalls an der Großmuth eures Herrn Antheil haben. So wird ſich ſein Ruhm von einer Grafſchaft zur andern erſtrecken; und was bedeutet eine Maaß Doppelbier, ein Schoppen Branntwein für den Beutel Seiner Gnaden? Sollte übrigens euer Herr zur Zahl jener Knicker gehören, denen ihr Beutel mehr als die Ehre am Herzen liegt, ſo muß eure Sorgfalt für letztere nur um ſo größer ſein. Sein Pferd brauchte zwei neue Sattelriemen; das eure brauchte Hufnägel; das erſtere erhielt eine größere Portion Hafer und Bohnen, wie zur Reiſe nothwendig war; ein Drittel läßt ſich an derſelben ſparen und in Doppelbier oder Branntwein verwandeln; ſo wird des Herrn Ehre durch euren Verſtand errettet, und Koſten werden nicht verurſacht. Oder auch, reist er ohne einen andern Diener, ſo läßt ſich die Sache zwiſchen euch und dem Bierzapfer leicht ausgleichen.

Digitized by Google

Sobald ihr am Wirthshauſe abſteigt, übergebt die Pferde dem Stalljungen, damit er zum nächſten Teiche galoppire; alsdann fordert einen Krug Doppelbier, denn es iſt recht und billig, daß ein Chriſtenmenſch vor unvernünftigem Vieh den Durſt löſche. Euren Herrn überlaßt den Kellnern, und eure Pferde den Stallknechten des Wirthshauſes; er und ſie befinden ſich alsdann in den beſten Händen; ihr müßt für euch ſelbſt ſorgen, drum laßt es euch beim Abendeſſen ſchmecken, trinkt, ohne euch zu geniren, und geht zu Bett, ohne euch um euren Herrn zu bekümmern; er befindet ſich ja in den beſten Händen. Der Stallknecht iſt ein ehrlicher Kerl, und liebt die Pferde vom Grunde ſeines Herzens; würde ihm auch die ganze Welt geboten, ſo würde er nie den ſtummen Geſchöpfen ein Unrecht zufügen. Seid zärtlich gegen euren Herrn, und befehlt den Kellnern, ihn nicht zu früh zu wecken. Laßt euer Frühſtück vor dem ſeinigen beſorgen, damit er nicht auf euch zu warten braucht; befehlt dem Stallknecht, ihm zu ſagen, der Weg ſei gut und die Meilen kurz; nebenbei muß der Stallknecht den Rath ertheilen, der Herr müſſe ein wenig länger bleiben, bis das Wetter ſich aufklärt; er (der Stallknecht) beſorge Regen, der Herr komme noch bei Zeiten auch nach dem Mittageſſen an.

Der Anſtand erheiſcht, daß ihr euren Herrn zuerſt aufs Pferd ſteigen laßt. Wenn ihr vom Wirthshauſe ſcheidet, legt ein gutes Wort für den Stallknecht ein, wie redlich er das Vieh beſorgt hat, fügt hinzu: Niemals ſah ich ſo höfliche Bedienung. Laßt euren Herrn vorausreiten und bleibt, bis der Wirth euch ein Glas Branntwein gegeben hat; alsdann reitet im vollſten Galopp durch die Stadt oder das Dorf, um euren Herrn

zu erreichen, ſowohl aus Beſorgniß, er würde euch vermiſſen, wie auch wegen des löblichen Beſtrebens, eure Geſchicklichkeit im Reiten zu zeigen.

Seid ihr auch etwas vom Roßarzt, wie es bei jedem guten Reitknecht der Fall ſein ſollte, laßt euch Sekt, Branntwein oder Doppelbier geben, um damit die Hufe eurer Pferde jeden Abend einzureiben; ſeid hierin nicht ſparſam, denn habt ihr das Getränk zu dem angegebenen Zwecke gebraucht (wenn das überhaupt der Fall iſt), ſo bleibt euch noch ein Reſt, und ihr wißt, wie ihr darüber zu verfügen habt.

Berückſichtigt eures Herrn Geſundheit, und ſagt lieber, wenn er große Tagereiſen zurücklegen will, das Vieh ſei ſchwach und durch zu ſtarkes Reiten abgemagert; ſagt auch, ein ſehr gutes Wirthshaus liege fünf Meilen mehr in der Nähe, als derjenige Ort, bis wohin er an dem Tage reiten wollte; oder macht das Hufeiſen an einem Vorderfuß des Pferdes am Morgen loſe; oder trefft die Einrichtung, daß der Sattel am Widerriß kneift; oder gebt dem Thiere am Abend und am Morgen nichts zu freſſen, ſo daß es unterweges müde wird; oder keilt eine dünne Eiſenplatte zwiſchen den Huf und das Eiſen, ſo daß des Herrn Pferd öfter ſtehen bleibt; thut alles dies aus vollkommener Zärtlichkeit gegen euren Herrn.

Will man euch gerade in Dienſt nehmen, und der Herr legt euch dann die Frage vor: ob ihr euch auch wohl betrinkt, ſo erwidert mit Freimuth: Ja, ich liebe einen Trunk guten Doppelbiers, allein trunken oder nüchtern pflege ich nie meine Pferde zu vernachläſſigen.

Will euer Herr ſich zu Pferde Bewegung in friſcher Luft oder einen Vergnügungsritt machen, und iſt es euch

wegen eines Privatgeſchäftes gerade unbequem, ihn zu begleiten, ſo ſagt ihm nur: die Pferde müſſen zur Ader gelaſſen werden oder purgiren; ſein Lieblingspferd hat zu viel gefreſſen; der Sattel muß ausgeſtopft, der Zaum ausgebeſſert werden. Alles dies könnt ihr ehrlich und bieder mit gutem Gewiſſen ſagen, denn weder eurem Herrn noch den Pferden wird ein Schaden dadurch zugefügt. Zugleich erweist ihr auch dadurch die große Zärtlichkeit, die ihr zu den armen ſtummen Geſchöpfen hegt.

Befindet ſich in irgend einer Stadt ein beſonderes Wirthshaus, wo ihr mit dem Stallknecht oder dem Bierzapfer oder ſonſt mit den Leuten gut bekannt ſeid, ſo tadelt die ſämmtlichen andern Wirthshäuſer, und empfehlt eurem Herrn das einzige gute; wahrſcheinlich wird euch dies einen oder zwei Kannen Bier, etliche Gläſer Branntwein, und eurem Herrn um ſo größere Ehre einbringen.

Sollt ihr Heu einkaufen, ſo nehmt es nur von denen, die euch am meiſten Freigebigkeit erweiſen; ein Dienſt iſt nämlich kein zu ererbendes Grundſtück, und deßhalb dürft ihr euch keinen geſetzlichen und althergebrachten Nebenerwerb durch die Finger ſchlüpfen laſſen. Wenn aber euer Herr das Heu ſelbſt einkauft, ſo erweist er euch ein ſchreiendes Unrecht. Um ihn in ſeiner Pflicht zu belehren, müßt ihr, ſo lange der Heuvorrath ausreicht, an der Beſchaffenheit deſſelben ſtets gründlichen Tadel laut werden laſſen; ſollten aber die Pferde dennoch bei dem Heue wohlgenährt gedeihen, ſo liegt die Schuld ausſchließlich an euch ſelbſt.

Heu und Hafer liefert unter der Oberaufſicht eines geſchickten Reitknechts ein ausgezeichnetes Doppelbier;

Digitized by Google

dieſe Bemerkung werfe ich jedoch nur als einen leiſen Wink für euren Scharfſinn aufs Papier.

Wenn euer Herr im Hauſe eines Landjunkers nach einem Ritte zu Mittag ſpeist, oder über Nacht bleibt, ſo müßt ihr, wenn auch kein Reitknecht ſich in der Familie befindet oder zu Hauſe iſt, oder wenn man auch die Pferde gänzlich vernachläſſigt hat, dennoch einen Bedienten des Landjunkers zum Halten der Pferde anſtellen, ſobald euer Herr wieder aufſitzt. Ich möchte euch dies Verfahren ſogar für den Fall anrathen, daß euer Herr nur auf wenige Minuten abſitzt. Kameraden im Dienſt müſſen ſich nämlich einander ſtets Gefälligkeiten erweiſen, und außerdem wird die Ehre eures Herrn um ſo mehr hervorgehoben. Er muß nämlich demjenigen, welcher ſein Pferd hält, wenigſtens ein Stück Geld zur Belohnung geben.

Auf langen Reiſen bittet euren Herrn um Erlaubniß, daß ihr den Pferden Doppelbier geben dürft. Tragt ganze zwei Quart in den Stall, gießt eine halbe Flaſche in die Schale, und wollen die Pferde nicht ſaufen, ſo müßt ihr ſelbſt mit den Stallknechten dem Biere Gerechtigkeit widerfahren laſſen; vielleicht iſt euer Vieh im nächſten Wirthshauſe beſſerer Laune; ich rathe euch nämlich, niemals den Verſuch zu unterlaſſen.

Wenn ihr eure Pferde im Park oder im Felde ſpazieren reitet, übergebt ſie einem Stallbuben oder auch irgend einem andern Straßenjungen. Weil dieſer nämlich an Gewicht leichter iſt, wie ihr, ſo kann er auch mit geringerem Schaden für die Pferde ein Wetterennen anſtellen, und denſelben Anleitung geben, über Hecken und Gräben zu ſetzen, während ihr mit andern Kameraden vom Stall ein freundſchaftliches Gelage haltet. Doch

Digitized by Google

bisweilen könnt ihr auch zur Ehre eurer Pferde und eurer Herren ſelbſt ein Wettrennen halten.

Zwackt euren Pferden zu Hauſe niemals am Heu oder Hafer etwas ab, ſondern füllt Trog und Krippe weit über den Rand hinaus; bedenkt, wie ihr es übel nehmen würdet, wenn man euch etwas abzwacken wollte. Gebt den Pferden mehr, als ſie nicht einmal Appetit zum Freſſen haben; bedenkt, ihre Zungen reden nicht, um Futter zu fordern. Fällt Heu und Hafer auf den Boden, ſo ergibt ſich daraus durchaus kein Verluſt; es kann ja als Streu dienen, und andrerſeits habt ihr dann Gelegenheit, das Stroh zu ſparen.

Verläßt euer Herr das Haus eines Landjunkers, wo er über Nacht blieb, ſo redet vernünftig mit Seiner Gnaden; ertheilt ihm Kunde von der Zahl der Bedienten und Mägde, die ein Trinkgeld erwarten; gebt ihnen das Stichwort, damit ſie das ſchon oft erwähnte Manöver ausführen, und in zwei Reihen aufmarſchiren; bittet jedoch euern Herrn, er möge das ganze Trinkgeld dem Kellermeiſter nicht anvertrauen, denn dieſer könnte vielleicht beliebige Abzüge machen. Hierdurch wird euer Herr zu größerem Edelmuth gezwungen werden. Endlich ſagt auch eurem Herrn gelegentlich, daß Herr So und ſo, bei welchem ihr zuletzt in Dienſten ſtandet, ſo viel jedem aus der untern Dienerſchaft ſchenkte, ſo viel für die Haushälterin beſtimmte u. ſ. w. Ihr müßt alsdann wenigſtens das Doppelte der Summe nennen, die euer Herr geben wollte; dem Geſinde des Landjunkers aber müßt ihr die guten, von euch erwieſenen Dienſte berichten; dies wird euch Liebe und eurem Herrn viel Ehre gewinnen.

Ihr dürft euch kecklich weit öfter, wie der Kutſcher,

betrinken, mag derſelbe auch noch ſo viel Rechtfertigungen und Entſchuldigungen für ſich anführen können. Durch eure Schuld kann ja Niemand ſonſt den Hals brechen, wie ihr ſelbſt. Uebrigens wird auch das Pferd, welches mit euch durchgeht, wahrſcheinlich ſich ſelbſt ſo gut vor Gefahr zu ſichern verſtehen, daß ihr nur mit einem zerbrochenen oder verrenkten Arme davon kommt.

Müßt ihr auf einer Reiſe den Reitmantel eures Herrn verwahren, ſo wickelt euren eigenen hinein, ſchnallt beide mit einem Riemen eng zuſammen, und ſeht nur darauf, den Rock eures Herrn umzukehren, damit die äußere Seite deſſelben vor Näſſe und Schmutz bewahrt, und Beides von der inneren aufgeſaugt wird. Wenn es dann zu regnen anfängt, ſo habt ihr ſogleich den Mantel eures Herrn bei der Hand, und könnt ihn ohne Verzug überreichen. Hat er mehr Schaden als der eure erlangt, ſo kann er denſelben auch beſſer ertragen; eure Livrée muß ja ſtets ein ganzes Jahr gegen Regen und Unwetter, wie ein Lehrjunge bei den Prügeln ſeines Meiſters aushalten.

Kommt ihr ins Wirthshaus, und die Pferde ſind nach hartem Ritte naß, ſchmutzig und ſehr erhitzt, ſo tragt Sorge, daß der Stallknecht ſie ſogleich bis an den Hals in die Schwemme führt, und das durſtige Vieh nach Belieben ſaufen läßt. Alsdann muß er die Pferde wenigſtens eine halbe Stunde, um ihr Fell zu trocknen, und das Waſſer im Leibe ihnen zu erwärmen, im geſtreckten Galoppe reiten. Ueberlaßt Alles dem verſtändigen Urtheile des Stallknechts; er verſteht ſein Geſchäft. Mittlerweile tröſtet euer Herz mit einem Krug Doppelbier und einem Glaſe Branntwein am Kaminfeuer in der Küche.

Digitized by Google

Verliert euer Pferd ein Hufeiſen am Vorderfuß, ſo ſteigt ſorgfältig ab und nehmt es auf; alsdann reitet, ſo ſchnell wie möglich weiter zum nächſten Schmied am Wege, indem ihr das Hufeiſen in der Hand haltet, damit jeder Reiſende eure Sorgfalt bemerke; laßt den Schmied ſogleich das Hufeiſen anſchlagen, damit euer Herr auf euch nicht zu warten braucht, und damit das arme Pferd ſo kurze Zeit wie möglich ohne Hufeiſen laufen muß.

Bleibt euer Herr im Hauſe eines Freundes über Nacht, und wird euch Hafer wie Heu von der beſten Sorte dargereicht, ſo beklagt euch laut über die ſchlechte Beſchaffenheit beider; dies verſchafft euch den Ruf eines ſorgſamen Dieners; ſtopft alsdann, ſo lange ihr im Hauſe ſeid, die Pferde mit ſo viel Hafer, als ſie nur freſſen können, voll; alsdann braucht ihr in den nächſtfolgenden Tagen den Thieren um ſo weniger in den Wirthshäuſern zu geben, und könnt den Hafer dort in Doppelbier umſetzen. Wenn ihr dann jenes Haus verlaßt, ſo erzählt eurem Herrn, ſein Freund habe ſich als geiziger Filz erwieſen; ihr habt Nichts als Buttermilch und Waſſer zum Trunk bekommen; hierauf wird das Herz eures Herrn gerührt werden; er wird im nächſten Wirthshauſe einen Krug Doppelbier über die Gebühr für euch beſtellen. Solltet ihr aber in einem fremden Hauſe euch betrinken, ſo darf euer Herr ſich darüber nicht ärgern; euer Rauſch hat ihn ja nichts gekoſtet. Dies könnt ihr ihm mit lallender Zunge ſagen, ſoweit es euch in jenem Zuſtande möglich iſt. Erklärt ihm geradezu, es gereiche zu ſeiner eigenen und zu des fremden Herrn Ehre, wenn dem Bedienten eines Freundes ein herzlicher Empfang zu Theil werde.



Digitized by Google

Jeder Herr muß ſtets ſeinen Reitknecht lieben, ihn in eine ſchöne Livrée ſtecken, und ihm einen Hut mit ſilbernen Treſſen bezahlen. Erſcheint ihr in dieſem Schmuck, ſo verdankt euer Herr euch ganz allein alle Ehrenbezeugungen, die ihm unterwegs erwieſen werden. Wenn nicht jeder Fuhrmann beim Begegnen mit dem Pferde euch umſchmeißt, ſo liegt der Grund dieſer ihm erwieſenen Rückſicht in der Höflichkeit, die ihm gleichſam aus zweiter Hand für eure Livrée erwieſen wird.

Dann und wann könnet ihr das Reitpferd eures Herrn einem männlichen Kameraden im Dienſt oder auch eurer Freundin, der Lieblingsmagd, für einen kurzen Spazierritt ausleihen, oder daſſelbe auch für einen Tag als einen Miethgaul an Fremde verpachten, das Pferd würde durch Mangel körperlicher Uebung ſonſt verdorben werden. Will alsdann euer Herr zufällig ſein Pferd benutzen, oder den Stall ſich anſehen, ſo verflucht mit bitteren Verwünſchungen jenen Schelm, den Gehülfen, der mit dem Schlüſſel ausgegangen iſt.

Wollt ihr eine oder zwei Stunden mit euren Kameraden im Bierhauſe zubringen, und bedürft ihr einer vernünftigen Entſchuldigung, weil ihr ſo lange nicht bei der Hand ſein könnt, ſo geht aus der Stall- oder Hinterthür mit einem alten Zaum, Sattelgurt oder Steigbügel in der Taſche. Kehrt ihr alsdann zurück, ſo kommt in die Hausthür wieder hinein und haltet denſelben Zaum, Sattelgurt oder Steigbügel in der Hand, als kämt ihr vom Sattler, und hättet jenes Pferdegeräth dort ausbeſſern laſſen. Hat man euch nicht vermißt, ſo iſt ja ohnedem alles in der Ordnung; begegnet euch aber euer Herr, ſo erlangt ihr den Ruf eines ordnungsliebenden und ſorgfältigen Dieners. Ich weiß aus

Erfahrung, daß der genannte Kunſtgriff ſtets mit dem beſten Erfolge ausgeführt wurde.

## Sechstes Kapitel.

Rathſchläge für den Verwalter in der Stadt und auf dem Lande.

Der Verwalter eines Pairs, welcher das Haus deſſelben niederreißen ließ, verkaufte die Baumaterialien und ſetzte die Ausbeſſerungen Mylord in Rechnung. Nehmt Geld von den Pächtern eures Herrn, um ihnen Friſt in Bezahlung des Pachtzinſes zu geſtatten; erneut Pacht-Contracte und laßt euch dafür bezahlen. Verkauft eures Herrn Wälder. Leiht Mylord ſein eigen Geld auf Zinſen.

Hier jedoch breche ich ab. Gilblas hat viel von dieſen Kunſtgriffen und Verwahrungsweiſen berichtet; ich kann alſo auf ihn verweiſen.

## Siebentes Kapitel.

Rathſchläge für Portiers.

Iſt euer Herr ein Staatsminiſter, ſo laßt ihn für Niemand zu Hauſe ſein, als für ſeinen Kuppler, ſeinen erſten Schmeichler, einen von ihm bezahlten Zeitungsſchreiber, überhaupt für beſoldete Schriftſteller, für ſeinen Spion oder Angeber, für den Buchdrucker in ſeinen Dienſten, für ſeinen Advokaten, ſeinen Mäkler in Landgütern, ſeinen Projektmacher, der Pläne für neue Staatsſchulden ausheckt, oder für ſeinen Börſenagenten.

## Achtes Kapitel.

### Rathſchläge für die Stubenmagd.

Die Natur eures Amtes iſt nach dem Stande, Stolz und Reichthum der Dame, bei welcher ihr dient, verſchieden. Da ich nun dieſe Abhandlung für Familien jeder Art ſchreibe, ſo befinde ich mich wirklich in Verlegenheit, ſoll ich das Geſchäft, wofür ihr gemiethet ſeid, genau angeben. In einer Familie mit ziemlichen Einkünften ſeid ihr von der Hausmagd verſchieden; deßhalb gebe ich mit Rückſicht auf dieſen Umſtand euch hier meine Anleitungen. Das beſondere Feld eurer Thätigkeit beſteht in der gnädigen Frau Schlafzimmer. Dort macht ihr das Bett und erhaltet die Ordnung. Lebt ihr auf dem Lande, ſo ſind auch die Zimmer, worin fremde Damen ſchlafen, eurer Obhut anvertraut, und hieraus entſpringen ausſchließlich alle Trinkgelder, die euch zufallen. Euer gewöhnlicher Liebhaber, wie ich glaube, iſt der Kutſcher; habt ihr jedoch das zwanzigſte Jahr noch nicht paſſirt und beſitzt dabei ein ziemlich hübſches Geſicht, ſo wird vielleicht auch ein Lakai ein günſtiges Auge auf euch werfen.

Euer Lieblingslakai muß euch helfen, wenn ihr der gnädigen Frau Bett macht. Dient ihr einem jungen Ehepaar, ſo werdet ihr mit dem Lakai beim Zurechtlegen der Betttücher die allerliebſten Bemerkungen, die man ſich nur denken kann, zuſammen machen. Letztere werden in der ganzen Familie umhergeflüſtert einen angenehmen Stoff zur Unterhaltung bieten und alsdann auch in die Nachbarſchaft gelangen.

Bringt diejenigen Geſchirre, welche man im Schlafzimmer zu verſtecken pflegt, aus demſelben nicht heraus,

Digitized by Google

damit die männliche Dienerſchaft ſie nicht erblickt, ſondern gießt ihren Inhalt zur Ehre eurer Dame zum Fenſter hinaus. Es iſt höchſt unſchicklich, daß männliche Bediente irgend wie erfahren, feine Damen machten Gebrauch von ſolchem Geräthe; ihr dürft daſſelbe auch nicht ausſcheuren, denn ſein Geruch iſt ſehr geſund.

Wenn ihr mit dem oberen Stiel eures Beſens Porzellan auf dem Kaminmantel oder Schranke zerbrecht, ſo ſammelt die Stücke zuſammen, und legt ſie hinter die noch übrigen Reſte; kommt alsdann die gnädige Frau und ſieht den Schaden, ſo ſagt nur: das Porzellan iſt ſchon lange zerbrochen geweſen, noch ehe ich ins Haus kam. Dies wird der gnädigen Frau manche ärgerliche Stunde erſparen.

Es ereignet ſich bisweilen, daß ein Spiegel in derſelben Weiſe zerbrochen wird; während ihr nämlich die Stube auskehrt und eurem Blick eine andere Richtung gebt, fährt mitunter der Beſenſtiel auf das Glas und zerbricht es in Splitter. Dies iſt das äußerſte von allem Unglück, allem Anſchein nach verzweifelt und unheilbar, weil es ſich in keiner Weiſe verbergen läßt. Ein ſo unheilvolles Ereigniß begab ſich einſt in einer vornehmen Familie, worin ich die Ehre hatte, Lakai zu ſein; ich will hier die Einzelnheiten des Falls erzählen, um den feinen Verſtand darzulegen, welchen die arme Kammermagd bei einem ſo plötzlich einbrechenden und furchtbaren Ereigniß erwies. Vielleicht wird dies dazu beitragen, eure Erfindungskraft zu ſchärfen, wenn euer Unſtern euch jemals in ein ähnliches Unheil bringen ſollte. Das arme Mädchen hatte einen großen japaniſchen Spiegel, von hohem Werthe, mit einem Stoß ihres Beſenſtiels zerbrochen; ſie bedachte ſich nicht

lange, verſchloß mit bewundrungswürdiger Geiſtesgegenwart die Thür, ſchlich ſich in den Hof, brachte einen drei Pfund ſchweren Stein in das Zimmer, legte ihn auf den Kaminherd, gerade unter den Spiegel, zerbrach alsdann eine Scheibe des Schiebfenſters, welches in jenen Hof hinausging, verſchloß wiederum die Thür und ging ihren anderen Geſchäften nach; zwei Stunden ſpäter trat die gnädige Frau ins Zimmer, erblickt den zerbrochenen Spiegel, den darunter liegenden Stein und eine ganze zerbrochene Glasſcheibe. Aus allen dieſen Umſtänden zog ſie den Schluß, welchen die Magd durch ihr ganzes Verfahren beabſichtigt hatte, ein fauler Landſtreicher aus der Nachbarſchaft, oder vielleicht ein fortgejagter Bedienter habe aus Bosheit, aus Zufall oder Verſehen den Stein geſchleudert und das Unheil angerichtet. So weit ging alles gut, und das kluge Mädchen glaubte ſchon, jetzt ſei alle Gefahr für ſie vorüber; allein ihr Unſtern wollte es anders. Nach einigen Stunden kam nämlich der Pfarrer des Kirchſpiels in das Haus. Die gnädige Frau erzählte ihm natürlich von dem Vorfall, worüber ſie ſich, wie man leicht denken kann, außerordentlich geärgert hatte. Der Pfarrer, welcher zufällig Mathematik verſtand, unterſuchte hierauf die Lage des Hofes, des Fenſters und des Kamins und überzeugte die Dame mit leichter Mühe, der Stein habe niemals den Spiegel erreichen können, ohne ſich in dem Schwunge, den er in der Hand des Werfenden erhielt, dreimal durch Abprallen umzudrehen. Da es bewieſen war, die Magd habe noch an demſelben Morgen das Zimmer gekehrt, ſo wurde eine ſtrenge Unterſuchung mit ihr angeſtellt. Sie läugnete ſtandhaft bei ihrer Seele Seeligkeit; ſie wollte ſogar vor Sr. Ehrwürden einen

Eid auf die Bibel ablegen, daß ſie eben ſo unſchuldig ſei, wie ein Kind im Mutterleibe. Dennoch ward das arme Mädchen fortgejagt, und mußte ſomit, in Betracht ihres Scharfſinnes, eine harte und höchſt ungerechte Behandlung erleiden; ihr aber könnt aus meiner Erzählung euch die Lehre merken, daß ihr eine beſſer zuſammenhängende Geſchichte im ähnlichen Falle erfinden müßt. Z. B. ihr könnt ja ſagen: Als ich mit dem Beſen oder Borſtwiſch in angeſtrengter Arbeit war, kam plötzlich ein Blitzſtrahl zum Fenſter herein; er blendete mich beinahe gänzlich; da hörte ich plötzlich den Lärm des brechenden Glaſes auf dem Herde; als ich nun wieder zum Gebrauche meiner Augen kam, ſah ich zu meinem Schrecken, daß der Spiegel ganz in Stücke zerbrochen war; oder ſagt: Ich glaube, die Feuchtigkeit der Luft hat den Leim oder Kitt des Spiegels aufgelöst, denn ich habe ihn nur ganz ſanft abgewiſcht, und dennoch iſt das Glas herausgefallen; oder durchſchneidet, ſobald das Unheil geſchehen iſt, die Schnur, womit der Spiegel an das Getäfel befeſtigt war, und laßt ihn flach auf den Boden fallen, lauft in größter Beſtürzung zur Thür hinaus, ſetzt das Haus in Bewegung, ſagt das Unglück der gnädigen Frau, verwünſcht den Tapezierer, und erzählt, wie ihr nur mit genauer Noth davon gekommen ſeid; beinahe ja wäre euch der Spiegel auf den Kopf gefallen. Alle dieſe Mittel, euch zu helfen, habe ich hier etwas genau dargelegt, denn ich hege ſtets den Wunſch, die Vertheidigung der Unſchuldigen zu übernehmen; unſchuldig aber müßt ihr ſicherlich ſein, wenn ihr den Spiegel nicht abſichtlich zerbracht. Letzteres möchte ich keineswegs entſchuldigen, ausgenommen, wenn man euch durch Beleidigungen zu ſehr gereizt hat.

Digitized by Google

Schmiert die Feuerzange, den Feuerſchürer und die Kohlenſchaufel bis zur Spitze mit Oel ein. Dadurch werden dieſelben nicht allein vor Verroſten bewahrt, ſondern zugleich werden auch andere Leute dadurch verhindert, ſich mit ihnen abzugeben, und eures Herrn Kohlen durch Anſchüren des Feuers zu verſchwenden.

Habt ihr gerade Eile, ſo kehrt den Staub in eine Ecke des Zimmers zuſammen, und legt alsdann den Borſtwiſch darüber hin, damit man den Kehricht nicht ſieht. Bemerkte man letzteren, ſo würde deſſen Anweſenheit euch zum Schimpfe gereichen.

Waſcht niemals eure Hände, zieht niemals eine reine Schürze an, bevor ihr das Bett der gnädigen Frau gemacht habt; ihr würdet ſonſt eure Schürze zerzauſen, oder eure Hände wieder ſchmutzig machen.

Verſchließt ihr des Abends die Jalouſien in dem Schlafzimmer der gnädigen Frau, ſo laßt das Schiebfenſter offen ſtehen, damit die friſche Luft herein kann und gegen Morgen das Zimmer friſch und duftig macht.

Laßt ihr die Fenſter zum Lüften offen ſtehen, ſo müſſen die Bücher, oder was ſonſt auf dem Geſimſe liegt, jedenfalls dort liegen bleiben, damit ſolche Dinge ebenfalls gehörig gelüftet werden.

Fegt ihr das Zimmer der gnädigen Frau, ſo haltet Euch niemals auf, um ſchmutzige Hemden, Schnupftücher, Haubenflügel, Nadelkiſſen, Theelöffel, Bänder Pantoffeln oder ſonſt Etwas aufzunehmen, das euch im Wege liegen ſollte. Fegt Alles in eine Ecke zuſammen; alsdann könnt ihr Alles auf einmal aufnehmen, und erlangt dadurch eine bedeutende Zeiterſparniß.

Das Bettmachen bei heißem Wetter iſt eine ſehr mühſame Arbeit, und ihr werdet wahrſcheinlich dabei in

Digitized by Google

Schweiß kommen; wenn nun die Tropfen euch von der Stirn laufen, ſo wiſcht ſie deßhalb mit dem Zipfel eines Betttuchs ab, damit man ſie auf den Kiſſen oder Decken nicht bemerkt.

Befiehlt euch die gnädige Frau, eine Theetaſſe zu reinigen, und ihr laßt dieſelbe fallen, ſo bringt die Stücke herauf, und leiſtet einen Eid: ihr hättet die Taſſe nur ſo eben mit eurer Hand berührt, als ſie in drei Hälften plötzlich zerbrochen ſei. Hiebei muß ich euch gelegentlich bemerken, daß ihr ſowohl wie alle eure Kameraden im Dienſt, ſtets eine Entſchuldigung bei der Hand haben müßt; eure Erfindſamkeit in dieſer Hinſicht bringt der Herrſchaft keinen Schaden und vermindert jedenfalls euren Fehler; z. B. in Betreff des erwähnten Falls rathe ich euch nicht, die Taſſe abſichtlich zu zerbrechen; ſo etwas iſt euch ſicherlich nicht in den Sinn gekommen; allein unmöglich iſt es ja nicht, daß euch die Taſſe, wie vorhin erwähnt, wirklich in der Hand zerbricht.

Bisweilen wollt ihr einen Leichenzug, eine Schlägerei, einen Mann, der gehängt werden ſoll, eine Hochzeitsparade, eine Kupplerin auf dem Schinderkarren oder etwas Aehnliches ſehen; während nun dergleichen auf der Straße anzuſchauen iſt, zieht ihr das Schiebfenſter in die Höhe, aber unglücklicherweiſe bleibt daſſelbe ſtecken und läßt ſich nicht wieder herunterbringen. Ihr aber ſeid nicht daran Schuld geweſen, denn junge Frauenzimmer ſind von Natur neugierig; ihr könnt euch nur dadurch helfen, daß ihr die Schnur am Fenſter durchſchneidet; alsdann ſchiebt die Sache dem Tiſchler zur Laſt, welcher das Fenſter gemacht hat; hat euch aber Niemand geſehen, ſo ſeid ihr ſo unſchuldig, wie irgend ein anderer Bediente oder Magd des Hauſes.

Digitized by Google

Tragt das Hemd der gnädigen Frau, wenn ſie es abgelegt hat, noch einige Tage; es wird euch Ehre machen, ihr werdet die eigene Wäſche ſparen, und das Hemd wird dadurch um kein Titelchen ſchlechter.

Verſeht ihr das Kopfkiſſen der gnädigen Frau mit einem friſchen Ueberzug, ſo müßt ihr denſelben mit drei recht großen Nadeln feſtſtecken, damit er während der Nacht ſich nicht verſchiebt.

Müßt ihr Butter auf Brodſchnitte zum Thee ſtreichen, ſo füllt ihr jedenfalls alle Löcher in letzterem mit Butter au, damit das Brod recht feucht ſei, und nach dem Mittageſſen um ſo beſſer ſchmecke. Laßt ferner am Ende einer jeden Schnitte den Eindruck eures Daumens zurück; ſo werdet ihr eure Reinlichkeit zeigen.

Sollt ihr eine Thür, einen Koffer oder Schrank öffnen oder verſchließen, und habt den erforderlichen Schlüſſel nicht bei der Hand, oder könnt ihn aus den übrigen im Schlüſſelbund nicht herausfinden, ſo probirt den erſten beſten Schlüſſel, den ihr ins Schlüſſelloch hineinzwängen könnet, und dreht ihn mit aller eurer Kraft, bis ihr ihn abbrecht, oder das Schloß öffnet oder verſchließt. Die gnädige Frau wird euch nämlich für eine alberne Thörin halten, wenn ihr zurückkehrt, ohne wenigſtens Etwas gethan zu haben.

## Neuntes Kapitel.

### Rathſchläge für die Kammerzofen.

Zwei unglückliche Umſtände haben die Behaglichkeiten und Einkünfte eures Amtes vermindert, erſtlich jene verabſcheuungswürdige und unter vornehmen Damen eingeriſſene Gewohnheit, ihre alten Kleider gegen Porzellan

umzutauſchen, oder daraus allerlei Flickarbeit, Schirme, Stuhl= oder Kiſſenüberzüge zu verfertigen. Der zweite Umſtand beſteht in der Erfindung kleiner Kiſten und Koffer mit Schloß und Schlüſſel, worin ſie Thee und Zucker verwahren, ohne welche eine ehrliche Kammerzofe nicht exiſtiren kann. Dadurch werdet ihr nämlich gezwungen, euch Candiszucker zu kaufen, und nur auf die ſchon gebrauchten Theeblätter einen Aufguß zu machen, wenn dieſelben allen Geiſt und Geſchmack verloren haben. Ein nie fehlendes Mittel gegen beide große Uebel kann ich nicht ausfindig machen. Was das erſtere betrifft, ſo ſollte ein allgemeines Bündniß unter allen Mägden und Bedienten in jeder Familie geſchloſſen werden, um jene Krämer im Austauſchen des Porzellans zum allgemeinen Beſten von der Thür zurückzutreiben, was aber das zweite betrifft, ſo könnt ihr euch nur mit einem Nachſchlüſſel helfen. Dies iſt zwar ein ſchwieriges und gefährlich zu ergreifendes Mittel; was jedoch den Punkt der Ehrlichkeit betrifft, ſo hege ich keinen Zweifel, daß ihr euch einen ſolchen verſchaffen dürft, wenn die gnädige Frau euch ſolche Urſache zu gerechtem Unwillen bietet, indem ſie euch einen ſo althergebrachten und geſetzmäßigen Nebenerwerb verweigert. Die Krämerin wird euch wohl bisweilen ein halbes Loth ſchenken; allein dies iſt nur ein Tropfen Waſſers in einen Waſchzuber; deßhalb beſorge ich, ihr müßt, wie ſo viele eurer Schweſterſchaft, den Thee auf Credit nehmen und ihn von eurem Lohne bezahlen, ſo weit deſſen Betrag euch dies geſtattet. Den Verluſt könnt ihr ja in anderer Weiſe wieder ausgleichen, wenn die gnädige Frau ſehr ſchön iſt, oder wenn ihre Töchter ein großes Vermögen beſitzen.

Befindet ihr euch in einer ſehr vornehmen Familie

Digitized by Google

und ſteht unmittelbar in Dienſten der gnädigen Frau, ſo werdet ihr in den Augen des Herrn wahrſcheinlich Gnade finden, obgleich ihr nicht zur Hälfte ſo ſchön wie ſeine Gemahlin ſeid. In ſolchem Fall müßt ihr Sorge tragen, ſo viel als möglich aus ihm herauszuquetſchen; erlaubt ihm niemals die geringſte Freiheit, nicht einmal einen Druck der Hand, wenn er nicht zugleich eine Guinee hineinſteckt; ſo laßt ihn in dem Verhältniß und allmälig für jeden neuen Verſuch bezahlen, indem ihr für jede von euch zugeſtandene Gunſtbezeugung den Preis verdoppelt. Dabei dürft ihr aber es nicht unterlaſſen, euch zu ſträuben; droht immer, ihr würdet ſchreien, oder der gnädigen Frau es ſagen, ob ihr gleich ſein Geld in Empfang nehmt; fünf Guineen für die Befühlung eures Buſens iſt eine wohlfeile Lumperei, obgleich ihr mit aller Kraft ihm Widerſtand zu leiſten ſcheint. Erlaubt ihm aber niemals die höchſte Gunſtbezeugung unter hundert Guineen, oder eine jährliche und lebenslängliche Penſion von 20 Pfund.

In ſolchen Familien habt ihr, wenn ihr hübſch ſeid, die Wahl zwiſchen drei Liebhabern, dem Pfarrer der Familie, dem Verwalter und Mylords Lieblingslakai. Vor Allem möchte ich euch rathen, wählt den Verwalter; ſeid ihr aber von Mylord geſegneten Leibes, ſo iſt es am beſten, ihr begnügt euch mit dem Pfarrer; Mylords feinen Lieblingslakai liebe ich am wenigſten von allen dreien; gewöhnlich wird er eitel und naſeweis, ſobald er die Livrée ausgezogen hat; und entgeht ihm eine Offiziersuniform, oder das Amt einer Kellerratte und Ausſchnüfflers, ſo bleibt ihm, wie ich ſchon oben ſagte, keine andere Laufbahn, als die eines Helden auf der Landſtraße mit deren endlichen Folgen.

Digitized by Google

Hauptſächlich muß ich euch vor Mylords älteſtem Sohn und dereinſtigen Erben warnen; ſeid ihr geſchickt und iſt er ein Tölpel, ſo könnt ihr ihn vielleicht in die Schlinge locken, ſo daß er euch heirathet und zur gnädigen Frau macht; iſt er aber ein liederlicher Strick (und das eine oder andere iſt er ſicherlich), ſo vermeidet ihn wie den Teufel ſelbſt; alsdann nämlich hegt er weniger Angſt vor ſeiner Mutter, wie Mylord vor ſeiner Gemahlin. Gibt er euch auch tauſend Verſprechungen, ſo bekommt ihr dennoch nichts von ihm als eine Schwangerſchaft, oder eine ſchlimme Krankheit, oder noch wahrſcheinlicher beides zu gleicher Zeit.

Iſt die gnädige Frau krank und hält nach einer unruhig verbrachten Nacht ein kleines Morgenſchläfchen, ſo iſt es eure Pflicht, wenn ein fremder Lakai im Auftrage ſeiner Herrſchaft ſich nach ihrem Befinden erkundigt, ſie ſo lange ſanft zu ſchütteln, bis ſie erwacht, denn ſonſt würde das Compliment verloren gehn. Alsdann berichtet die Beſtellung, erhaltet ihre Antwort und überlaßt ſie wieder dem Schlafe.

Seid ihr ſo glücklich, bei einem reichen Mädchen im Dienſt zu ſtehen, ſo ſeid ihr ſehr einfältig, wenn ihr nicht 5 bis 600 Pfund gewinnt, indem ihr über ihre Hand verfügt. Legt eurem Fräulein ſo oft wie möglich die Betrachtungen an's Herz: ſie ſei ja reich genug, einen Mann zu beglücken; nur in aufrichtiger Liebe finde ſich ein wahres Glück; ſie beſitze ja Freiheit, zu wählen, wen ſie wolle, und nicht nach dem Willen ihrer Eltern, welche niemals einige Nachſicht gegen eine unſchuldige Leidenſchaft erweiſen; es gebe ja einen ganzen Trupp von ſchönen, feinen und ſüßen jungen Herren in der Hauptſtadt, welche gerne zu ihren Füßen ſterben möchten;

Digitized by Google

die Unterhaltung zwiſchen zwei Liebenden ſei ein Himmel auf Erden; Liebe wie Tod mache alle Stände gleich; ſollte ſie ihr Auge auf einen jungen Mann unter ihrem Stande und Vermögen werfen, ſo erhebe ſie ihn ja, wenn ſie ihn heirathe, auf eine höhere Stellung; ihr ſaht geſtern auf einem Spaziergange den ſchönſten Lieutenant der ganzen Armee; hättet ihr nur 40,000 Pfund, ſo würdet ihr ihn damit beglücken. Tragt Sorge, daß Jedermann erfahrt, bei welcher Dame ihr in Dienſten ſeid, wie ſehr ihr in Gunſt ſteht, und wie ſie ſtets euren Rath befolgt. Geht oft im Schloßpark ſpazieren; die feinen jungen Herren werden euch bald entdecken und einen Brief euch in den Aermel oder Buſen ſchlüpfen laſſen, reißt ihn aber voll Wuth wieder heraus und werft ihn auf den Boden, wenn ihr nicht wenigſtens zwei Guineen darin findet; iſt dies der Fall, ſo thut, als ob ihr den Brief nicht bemerktet, und als ob er ſich nur herabgelaſſen habe, bei euch den Schalk zu ſpielen; kommt ihr nach Hauſe, ſo laßt den Brief nachläſſig im Zimmer eures Fräuleins fallen; ſie wird ihn finden und ſehr ärgerlich werden; dann gebt die höchſten Betheuerungen, daß ihr nichts vom Briefe wißt, daß ihr euch nur erinnert, wie ein ſchöner Herr im Park euch küſſen wollte, und ihr glaubt, es ſei derſelbe geweſen, der euch den Brief in den Aermel oder in den Rock ſteckte; der feine Mann, wahrhaftig, war aber ſo hübſch, wie ihr noch keinen geſehen habt; das gnädige Fräulein kann ja, wenn es ihr gefällig iſt, den Brief verbrennen. Iſt das Fräulein verſtändig, ſo wird ſie irgend etwas Papier vor euren Augen verbrennen, und den Brief durchleſen, ſobald ihr aus dem Zimmer gegangen ſeid. Dieſe Verfahrungsart müßt ihr, ſo oft es

euch mit Sicherheit möglich iſt, in Anwendung bringen, vergeßt jedoch nicht, daß derjenige Herr, welcher am meiſten euch zahlt, auch die lieblichſte Schönheit beſitzt. Nimmt ſich aber ein Lakai heraus, einen für euer Fräulein beſtimmten Brief zu überbringen, ſo werft ihm denſelben an den Kopf, und käme er auch von eurem beſten Kunden; nennt ihn einen unverſchämten Schelm und Schurken, und ſchlagt ihm die Thüre vor der Naſe zu; lauft zu eurem Fräulein ins Zimmer und berichtet ihr, was ihr gethan habt, als einen Beweis eurer Treue.

Ich könnte über dieſen Gegenſtand ſehr weitläufig reden, allein ich vertraue eurem Scharfſinn und der Klugheit, die ihr als allgemeines Erbe von Eva her erhalten habt.

Dient ihr einer Dame, die zu Galanterien ein wenig geneigt iſt, ſo werdet ihr deren Leitung als einen höchſt wichtigen Punkt, welcher viel Klugheit erheiſcht, wohl ſchon kennen; drei Dinge ſind dabei erforderlich. Zuerſt habt acht, daß ihr der gnädigen Frau gefallt; zweitens, daß ihr bei ihrem Gemahle oder in der Familie Verdacht entfernt; letztlich und hauptſächlich, daß die Intrigue euch zum Vortheil gereicht. Ich müßte ein dickes Buch ſchreiben, wollte ich euch vollſtändige Anleitung in dieſem wichtigen Geſchäft ertheilen; deßhalb mögen nur wenige Worte genügen. Alle Beſtellungen im Hauſe ſelbſt ſind ſowohl für euch, wie für die gnädige Frau gefährlich; deßhalb müßt ihr ſo viel wie möglich immer einen dritten Ort für dieſelben ausfindig machen; beſonders, wenn die gnädige Frau (ich möchte hundert gegen eins wetten, daß es der Fall iſt) mehre Liebhaber auf einmal ſich hält, von welchen ein jeder oft

Digitized by Google

genug eiferſüchtiger iſt, wie tauſend Ehemänner; ja, wenn ihr auch mit größter Sorgfalt eure Einrichtungen trefft ſo können ſich ſehr unglückliche Rencontres ſehr häufig zutragen. Ich brauche euch wohl nicht den Rath zu ertheilen, daß ihr eure Dienſte hauptſächlich denjenigen widmet, die ihr als die Freigebigſten erprobt. Sollte jedoch die gnädige Frau zufällig ein günſtiges Auge auf einen hübſchen Bedienten werfen, ſo zeigt Edelmuth und ertragt ihre Laune, denn dieſe beſteht in keinem außergewöhnlichen Gelüſt, ſondern allein in einem ſehr natürlichen Appetit. Eine ſolche Liebſchaft iſt ferner die ſicherſte aller Intriguen im Hauſe ſelbſt: man hegte früher hinſichtlich derſelben niemals Verdacht, bis dergleichen Vertraulichkeiten ſeit einigen Jahren mehr in Mode gekommen ſind. Die größte Gefahr liegt allein darin, daß die genannte Art feiner Herrn ſich zu häufig mit ſchlechter Waare abgibt, und durch Zufall etwas ungeſund hätte werden können. Alsdann befindet ſich die gnädige Frau und ihr ſelbſt in keinen guten Umſtänden, obgleich der Fall durchaus noch nicht verzweifelt iſt.

Um jedoch die Wahrheit zu ſagen, ſo muß ich hinſichtlich meiner geſtehen, daß ich allerdings eine große Frechheit offenbare, weil ich euch meine Lehren in Beſorgung der Liebſchaften eurer gnädigen Frau ertheilen will. Eure ganze Schweſterſchaft beſitzt ja hierin die höchſte Erfahrung und tiefſte Gelehrſamkeit, obgleich es bei weitem ſchwieriger iſt, das ganze Wiſſen über dieſe wichtigen Angelegenheiten im Kopfe zu umfaſſen, wie die verſchiedenen Anleitungen über den Beiſtand, welche meine ehemaligen Kameraden, die Lakaien, ihren Herren bei ſolcher Gelegenheit ertheilen; deßhalb laſſe ich dieſen Gegenſtand hier fallen; derſelbe wird ſicherlich von einer

geſchickteren, und in weiblicher Hand geführten Feder ſich beſſer behandeln laſſen.

Schließlich noch eine Bemerkung: Verſchließt ihr einen ſeidenen Mantel oder einen mit Bändern beſetzten Hut in einem Koffer oder in einer Kiſte, ſo laßt einen Zipfel heraushängen, damit ihr wißt, wo ihr jenen Putz zu ſuchen habt, wenn ihr den Koffer wieder aufſchließen müßt.

---

## Zehntes Kapitel.

### Rathſchläge für Hausmägde.

Wenn eure Herrſchaft auf eine oder mehre Wochen eine Reiſe auf's Land macht, ſo ſcheuert das Schlaf- oder Speiſezimmer erſt eine Stunde vor ihrer erwarteten Rückkehr. Alsdann iſt das Zimmer bei ihrer Ankunft vollkommen rein, und ihr werdet nicht mit der Mühe, es ſo bald wieder ſcheuern zu müſſen, beläſtigt.

Ich kann durchaus ſolche Damen nicht leiden, welche ſo ſtolz und faul ſind, daß ſie ſich niemals die Mühe geben wollen, aus dem Hauſe zu gehen, unter dem Vorwande, eine Roſe im Garten zu pflücken. Sie halten ſich alsdann ein verhaßtes Geräth, entweder im Schlafzimmer ſelbſt, oder wenigſtens in einem dunklen, daran ſtoßenden Gemach, welches ſie zur Befriedigung ihrer ſchlimmſten Bedürfniſſe gebrauchen. Ihr ſeid alsdann die gewöhnlichen Trägerinnen des Geſchirrs, welches nicht allein ihre Kammer, ſondern auch ihre Kleider für Alle, die ihnen nahe kommen, höchſt widerlich macht.

Um ſie nun von dieſer verhaßten Gewohnheit gründlich zu heilen, ſo gebe ich euch, deren Amt die Hinwegtragung des Geſchirrs erheiſcht, folgenden, gewiß ſehr wirkſamen Rath: Tragt das Geſchirr ganz offen, und in Gegenwart der Lakaien, die Haupttreppe hinunter; klopft ein Fremder an die Hausthür, ſo öffnet ſie, indem ihr das Geſchirr in der Hand haltet. Dies Verfahren wird die gnädige Frau bewegen, an den paſſenden Orten ihre Ausleerungen vorzunehmen, wenn ſonſt irgend etwas noch einen Einfluß in dieſer Hinſicht auf ſie zu üben vermag; ſie wird ſich lieber jene größere Mühe nehmen, als daß ſie ihre Unreinlichkeit den Blicken der ganzen männlichen Dienerſchaft ausſetzen ſollte.

Laßt einen Eimer Spülwaſſer mit dem Wiſchlappen, einen Kohlenbehälter, eine Flaſche, einen Beſen, einen Nachttopf oder andere übel ausſehende Dinge der Art entweder in einem finſteren Hauseingang, oder im dunkelſten Theile der Hintertreppe ſtehen, damit ſie den Blicken der Fremden und Hausbewohner entzogen werden; ſtolpern die Leute darüber hin und zerbrechen ſie ſich die Beine, ſo iſt es ihre eigene Schuld.

Niemals leert die Nachttöpfe, als bis ſie bis an den Rand gefüllt ſind; ereignet ſich dies in der Nacht, ſo gießt ſie zum Fenſter hinaus auf die Straße; des Morgens leert ſie in den Garten hinaus; eure Mühe wäre ja ſonder Ende, wenn ihr einige dutzend Mal aus der Dachkammer und aus den oberen Zimmern in den Hinterhof hinaus müßtet. Waſcht ſie niemals mit anderer Flüſſigkeit als wie mit dem Inhalt; denn welches reinliche Mädchen kann ſich mit fremder Leute Urin beſpritzen? Außerdem bietet der Geruch, wie ich ſchon oben bemerkte, ein bewunderungswürdiges Mittel gegen Nervenzufälle, und

hinſichtlich des letztgenannten Falls, möchte ich hundert gegen eins wetten, daß die gnädige Frau daran leidet.

Wiſcht die Spinnwebe mit einem naſſen und ſchmutzigen Beſen von der Wand; ſie werden um ſo feſter daran hängen bleiben und alſo auch mit deſto größerem Erfolg ſich herunter bringen laſſen.

Reinigt ihr am Morgen den Kaminherd im Beſuchzimmer, ſo werft die vom geſtrigen Abend zurückgebliebene Aſche in ein Sieb; die Aſche, welche herausfällt, wenn ihr das Sieb heraustragt, wird ſtatt des Sandes im Zimmer und auf der Treppe dienen.

Habt ihr den Bronce und den Stahl am Kamin des Beſuchzimmers blank geputzt, ſo laſſet den naſſen und ſchmutzigen Wiſchlappen auf dem nächſten Stuhle liegen. Alsdann wird die gnädige Frau bemerken, wie wenig ihr eure Arbeit zu vernachläſſigen pflegt. Beobachtet dieſelbe Regel, wenn ihr die broncenen Schlöſſer putzt; nur müßt ihr alsdann noch außerdem die Spuren eurer ſchmutzigen Finger auf der Thür zurücklaſſen, um dadurch zu erweiſen, wie nichts von euch vergeſſen wurde. Laßt das Nachtgeſchirr der gnädigen Frau, um es zu lüften, den ganzen Tag in dem geöffneten Fenſter ihres Schlafzimmers zur Parade ſtehen.

Bringt nur ganz große Steinkohlen in den Speiſeſaal und das Schlafzimmer der gnädigen Frau; dergleichen Kohlen brennen am beſten, und ſind ſie zu groß, ſo zerſchlagt ſie auf der marmornen Kaminplatte.

Geht ihr zu Bett, ſo ſeid mit dem Lichte ja recht ſorgſam; blast es deßhalb aus und werft es unter euer Bett. Merkt euch bei dieſer Gelegenheit, daß der Geruch des Dochtes überhaupt ein gutes Mittel gegen Nervenzufälle bietet.

Digitized by Google

Ueberredet den Lakai, von dem ihr guter Hoffnung wurdet, euch in den nächſten ſechs Monaten zu heirathen; fragt euch die gnädige Frau, weßhalb ihr einen Kerl nehmt, welcher keinen Heller werth iſt, ſo antwortet: Ein Dienſt ſei kein ererbtes Gut.

Habt ihr das Bett der gnädigen Frau gemacht, ſo ſtellt den Nachtopf in ſolcher Weiſe darunter, daß die Bettvorhänge hineinreichen. Auf ſolche Weiſe fällt er vollkommen in die Augen, und die gnädige Fau hat ihn ſogleich bei der Hand, wenn ſie ihn gebrauchen will.

Sperrt eine Katze oder einen Hund in ein Zimmer oder ein enges Gemach, damit er dort einen furchtbaren, um im ganzen Hauſe zu vernehmenden Lärm macht. Hierdurch werden nämlich die Diebe zurückgeſchreckt, die etwa den Verſuch, einzubrechen oder ſich hereinzuſchleichen, wagen ſollten.

Wenn ihr während der Nacht ein Zimmer nach der Straße zu ſcheuert, ſo gießt das ſchmutzige Waſſer zur Hausthür hinaus. Dabei müßt ihr jedoch die Vorſicht beobachten, nicht geradezu vorwärts zu blicken, denn ſonſt möchten die Vorbeigehenden, auf welche das Waſſer hinabſtrömt, euch für unhöflich halten, oder gar die Meinung hegen, ihr wolltet ihnen einen Schabernack ſpielen. Wird nun der arme Dulder wüthend, und ſchlägt euch die Fenſter ein, ſo wird vielleicht die gnädige Frau mit euch ſchmälen, und euch ganz beſtimmten Befehl ertheilen, den Eimer hinauszutragen, und in den Abzugskanal auszuleeren. Dagegen aber bringt ein leichtes Mittel in Anwendung: Habt ihr ein Zimmer im oberen Stock geſcheuert, und tragt den Eimer die Treppe hinunter, ſo laßt das Waſſer unterweges, bis zur Küche hin überfließen; hierdurch erleichtert ihr nicht allein eure

Laſt, ſondern überzeugt auch die gnädige Frau, es ſei beſſer, das Waſſer aus dem Fenſter zu ſchütten oder die Treppe vor der Hausthür hinunter zu gießen. Außerdem wird letzteres Verfahren euch und der Familie an einem kalten Winterabende viel Beluſtigung gewähren, wenn hundert Leute, ſobald das Waſſer gefroren iſt, vor eurer Hausthür auf die Naſe oder auf den Hintern fallen.

Putzt die marmornen Kamin- und Herdeplatten mit einem in Fett getunkten Wiſchlappen; ſie erhalten nämlich durch nichts Anderes einen ſo trefflichen Glanz, und es iſt Sache der Damen, daß ſie ihre Röcke vor Fettflecken ſchützen.

Iſt die gnädige Frau eigenſinnig, und verlangt ſie von euch, daß ihr das Zimmer mit zerriebenem Sandſtein putzen ſollt, ſo laßt die Spuren deſſelben ſechs Zoll tief am Rande der Wand auf dem Boden zurück; ſo wird die gnädige Frau euren Gehorſam dankbar bemerken und anerkennen.

---

## Elftes Kapitel.

### Rathſchläge für Milchmägde.

Das Butterſtoßen iſt wahrlich eine harte Arbeit! Gießt deßhalb, mag es auch Sommer ſein, ſiedendes Waſſer ins Butterfaß; buttert dicht am Küchenfeuer; nehmt ausſchließlich eine Woche alten Rahm. Für euren Schatz müßt ihr immer den beſten Rahm aufbewahren.

---

Digitized by Google

## Zwölftes Kapitel.

Rathſchläge für Kindsmägde.

Iſt ein Kind krank und will etwas eſſen oder trinken, was der Arzt beſonders verboten hat, ſo unterlaßt es niemals, den Wunſch der armen Kleinen zu erfüllen. Alles, was wir während der Krankheit ſehnlichſt begehren, iſt nach einem Winke der Natur für uns heilſam und geſund; die Arznei aber werft zum Fenſter hinaus; das Kind wird euch um ſo mehr deßhalb lieben; gebt ihm aber gehörige Anleitung, daß es den Eltern nichts wieder ſagt. In derſelben Weiſe benehmt euch gegen die gnädige Frau, wenn ſie während einer Krankheit mit Sehnſucht etwas begehrt; überzeugt ſie, wie ſehr es ihr von Nutzen ſein wird.

Kommt die gnädige Frau in die Kinderſtube und will einem ihrer Kinder die Ruthe geben, ſo reißt ihr dieſelbe voll Wuth aus der Hand, und ſagt ihr geradezu: Sie ſind die grauſamſte Mutter, die ich jemals geſehen habe. Die gnädige Frau wird ſchmälen, aber um ſo mehr euch deßhalb lieb haben. Wollen die Kinder nicht einſchlafen, ſo erzählt ihnen Geiſtergeſchichten.

Thut alles mögliche, um Säuglinge bald zu entwöhnen.

---

## Dreizehntes Kapitel.

Rathſchläge für Ammen.

Laßt ihr zufällig das Kind fallen, und macht es dadurch zum Krüppel, ſo dürft ihr es niemals einge-

Digitized by Google

ſtehen; ſtirbt das Kind, ſo iſt alles in der Ordnung und ihr in Sicherheit.

Während ihr ein Kind ſäugt, müßt ihr jedenfalls ſo ſchnell wie möglich wieder guter Hoffnung werden. Dies ſei euer hauptſächlichſtes Streben; ſo werdet ihr wieder für einen andern Dienſt tüchtig, wenn das von euch geſtillte Kind ſterben oder entwöhnt werden ſollte.

---

## Vierzehntes Kapitel.

### Rathſchläge für Wäſcherinnen.

Sengt ihr die Leinwand mit dem Bügeleiſen, ſo reibt den verdorbenen Ort mit Mehl, Kalk oder Kreidepulver; hilft dies nichts, ſo waſcht ihn ſo lange, bis man die gelbe Farbe nicht mehr ſehen kann, oder bis die Leinwand zerreißt.

Ueber das Zerreißen der Leinwand bei der Wäſche laſſen ſich verſchiedene Regeln geben; hier will ich der Kürze halber nur eine anführen. Habt ihr die Wäſche auf die Leine oder auf eine Hecke zum Trocknen gehängt, und es fängt an zu regnen, ſo reißt ſie ſo ſchnell wie möglich herunter, wenn es auch einen Riß bei der Gelegenheit abſetzen ſollte. Am beſten hängt ihr übrigens die Wäſche an jungen Obſtbäumen auf, beſonders wenn ſie in der Blüte ſtehen; die Leinwand kann nicht zerriſſen werden, und der Baum ertheilt ihr einen angenehmen Duft.

---

Digitized by Google

## Fünfzehntes Kapitel.

### Rathſchläge für Haushälterinnen.

Ihr müßt immer ein genaueſtes Bündniß mit einem Lieblingslakai, auf welchen ihr euch verlaſſen könnt, ſchließen. Ertheilt ihm Befehle, beſonders Acht zu geben, wenn der zweite Gang der Mittagstafel hinweggenommen wird, damit derſelbe ſicher unter eure Obhut gelangt. So könnt ihr euch mit dem Verwalter an Leckereien etwas zu gute thun.

---

## Sechszehntes Kapitel.

### Rathſchläge für Kindererzieherinnen und Gouvernantinnen.

Sagt, die Kinder litten an den Augen; Miß Betty könne deßhalb nicht mit dem ABC-Buche ſich abgeben.

Später gebt dem Fräulein Anleitung, franzöſiſche und engliſche Novellen, franzöſiſche Romane, vor allem aber engliſche Theaterſtücke aus der Zeit Carls II. und Wilhelms III.* zu leſen. Dadurch wird ihr Charakter zur Sanftmuth und ihr Herz zur Zärtlichkeit veredelt.

* Swift nennt die Theaterſtücke dieſer Zeit, weil ſie voll Zoten und Zweideutigkeiten ſind.

---

Digitized by Google

# Die Kunſt der politiſchen Lügen.

Gegenwärtig befindet ſich unter der Preſſe ein höchſt merkwürdiges Buch mit dem Titel ψευδολογία πολιτική, überſetzt: die Kunſt der politiſchen Lügen. Zur Subſcription wird eingeladen, und dabei verſprochen, daß die Namen der verehrlichen Subſcribenten mit dem vollen Titel und dem Wohnort unmittelbar nach dem Titel gedruckt werden ſollen.

Zur Ermuthigung eines ſo nützlichen Werkes iſt es als paſſend erfunden worden, dem Publikum eine Kunde vom Inhalte des erſten Theiles zu ertheilen. Dies iſt von einem Gelehrten geſchehen, welcher mit großer Sorgfalt das Manuſcript durchgeleſen hat.

Der Verfaſſer macht in ſeiner Vorrede einige ſehr ſcharfſinnige Bemerkungen über den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften. Nach ſeiner Meinung beſtehen dieſe zuerſt nur aus zerſtreuten Sätzen und einzelnen Handgriffen, welche unter den Menſchen von einer Generation zur andern überliefert und nur den Eingeweiheten enthüllt werden, bis irgend ein großes Genie auf die Bühne tritt, die unzuſammenhängenden Sätze ſammelt und e i n regelmäßiges Syſtem daraus erbaut. Dies iſt der Fall mit jener edlen und nützlichen Kunſt der politiſchen Lügen, welche in der letztvergangenen Zeit mit verſchiedenen neuen Entdeckungen bereichert worden iſt, und nicht länger in Schutt und Verwirrung gewiſſermaßen verborgen liegen ſollte, ſondern welche mit Recht

Digitized by Google

auf einen Platz in den Encyclopädien Anſpruch erheben kann, beſonders aber in ſolchen, welche die Erziehung geſchickter Staatsmänner und Politiker ſich zum Zwecke ſetzen. Der Verfaſſer erwartet für ſich kein geringes Capital vom Ruhme zukünftiger Zeiten, denn er iſt der Erſte, welcher einen ſolchen Plan gefaßt und zur Ausführung gebracht hat. Eben deßhalb hegt er auch die Hoffnung, die Unvollkommenheit ſeines Werkes werde man einigermaßen entſchuldigen. Er erläßt an alle Perſonen, welche Talente in dieſer Hinſicht beſitzen, oder welche neue Entdeckungen bereits gemacht haben, die feierliche Aufforderung, ihm ihre Erfahrungen und Ideen mitzutheilen; er gibt ihnen zugleich die Verſicherung, daß er ihre Verdienſte der Art auf ehrenvolle Weiſe in ſeinem Werke erwähnen wird.

Der erſte Theil beſteht aus elf Kapiteln. Im erſten Kapitel dieſer ausgezeichneten Abhandlung ſpricht der Verfaſſer von der Natur der Menſchenſeele und denjenigen Eigenſchaften, wodurch ſie für Lügen empfänglich wird. Er vermuthet, die Seele ſei von der Natur eines plano-cylindriſchen Spiegels; die äußere Fläche deſſelben ſei vom allmächtigen Gott geſchaffen worden, allein nachher habe der Teufel auf der andern Seite die cylindriſche Form zu Stande gebracht. Die Fläche gibt ſolche Darſtellungen von den Dingen, wie dieſelben wirklich ſind, die cylindriſche Seite muß aber nach den Regeln der Katoptrik wahre Gegenſtände als falſch und falſche als wahr darſtellen; weil nun die cylindriſche Seite bei weitem die größere Fläche darſtellt, ſo nimmt ſie auch einen um ſo größeren Inbegriff von Lichtſtrahlen in ſich auf. Von dieſer cylindriſchen Seite iſt die ganze Kunſt und der Erfolg der politiſchen Lüge

Digitized by Google

abhängig. Der Verfaſſer ſpricht ferner in dieſem Kapitel von den Eigenthümlichkeiten der Menſchenſeele und von ihrer eigenthümlichen Neigung zum Bösartigen und Wunderbaren. Die Richtung der Seele zu erſterem entſpringt aus Selbſtliebe oder aus einem Vergnügen, die Menſchen gottloſer, niederträchtiger oder unglücklicher wie wir es ſelbſt ſind, zu finden. Die Neigung der Seele zum Wunderbaren entſpringt aus der Unthätigkeit der Seele oder ihrer Unfähigkeit, durch etwas Gemeines oder Gewöhnliches bewegt zu werden. Nachdem der Verfaſſer die Eigenſchaften der Seele, worauf ſeine Kunſt begründet iſt, in der genannten Weiſe dargelegt hat, ſchreitet er zu ſeinem

Zweiten Kapitel und ſpricht von der Natur der politiſchen Lügen; er definirt dieſelbe als die Kunſt, das Volk von heilſamen Falſchheiten zu einem guten Zwecke zu überzeugen. Er nennt dies eine Kunſt, um es vom Berichten der Wahrheit zu unterſcheiden, welches keiner Kunſt zu bedürfen ſcheint; er möchte jedoch dieſe Behauptung nur auf die Erfindung beziehen, denn es iſt allerdings mehr Kunſt dazu erforderlich, das Volk von einer heilſamen Wahrheit, wie von heilſamer Falſchheit zu überzeugen. Alsdann ſucht der Verfaſſer fernerhin zu beweiſen, daß heilſame Falſchheiten allerdings oft genug vorhanden ſind; eine Menge Beiſpiele werden in dieſer Hinſicht aus älterer und neuerer Geſchichte angeführt, und deutlich erwieſen, daß England nicht ſo lange und koſtbare Kriege, um ſeine Nationalſchuld zu vermehren und fremde Höfe zu unterſtützen, ohne jene heilſamen Falſchheiten geführt haben würde. Er gibt ferner Regeln, den Werth einer politiſchen Lüge nach Pfunden,

Digitized by Google

Schillingen und Pfennigen zu berechnen. Unter Gut verſteht er nicht das Moraliſche, und dasjenige, was wirklich gut iſt, ſondern nur alles, was dem Künſtler als gut erſcheint; derſelbe erhält durch dieſen Umſtand einen genügenden Grund zu ſeinem Verfahren. Das Gute aber unterſcheidet der Verfaſſer auf die gewöhnliche Weiſe in bonum utile, dulce et honestum (das nützliche, Angenehme und Ehrenvolle). Er beweist, daß es politiſche Lügen von gemiſchter Natur gibt, welche alle drei Arten in verſchiedener Beziehung enthalten; daß die eine Art, das Utile gewöhnlich auf der Börſe, die beiden andern, das Dulce et honestum, bei Hofe, in der Regierung u. ſ. w. im Gange ſind. Jemand z. B. verbreitet eine Lüge, um Staatspapiere mit größerem Vortheil zu kaufen oder zu verkaufen; ein Zweiter, weil es ehrenvoll iſt, der Regierung oder Oppoſition einen Dienſt zu erweiſen; ein Dritter, weil es angenehm iſt, ſeine Rache zu befriedigen.

Nachdem der Verfaſſer die verſchiedenen Theile ſeiner Definition erläutert hat, ſchreitet er zum

Dritten Kapitel, und ſpricht über die Geſetzlichkeit der politiſchen Lügen, welche er aus wahren und echten Prinzipien mit vieler Gründlichkeit ableitet, indem er die verſchiedenen Rechte unterſucht, welche die Menſchen in Betreff der Wahrheit beſitzen: er beweist, daß die Menſchen als Privatleute ein Recht zur Privat-Wahrheit von Seiten ihrer Nachbarn, zur häuslichen Wahrheit von Seiten ihrer Familie beſitzen, und daß ſie von ihren Weibern, Kindern und ihrem Geſinde nicht betrogen werden dürfen; daß aber ein ſolches Recht hinſichtlich der politiſchen Wahrheit gar nicht vorhanden iſt, daß alle Leute mit eben ſo wenig Grund Anſpruch

Digitized by Google

auf Grundbeſitz oder höheren Rang machen können, wie ſie durchaus nicht verlangen dürfen, daß ihnen in Regierungsangelegenheiten die Wahrheit geſagt werde. Der Verfaſſer ſtellt mit großer Urtheilskraft den Antheil heraus, welchen die Menſchheit, je nach beſonderen Fähigkeiten, Würden, Standesverhältniſſen und Geſchäften auf Wahrheit für ſich in Anſpruch nehmen darf. Er beweist, daß Kinder kaum einen Anſpruch auf Wahrheit beſitzen, weßhalb ihnen auch nur ſehr ſelten eine ſolche geſagt wird. Man muß geſtehen, daß der Verfaſſer in dieſem Kapitel einige ſcheinbare Schwierigkeiten zu überwinden und einige Bibeltexte ſcharfſinnig zu erklären hat.

Das vierte Kapitel betrifft ausſchließlich die Frage: ob das Recht der politiſchen Lügen allein einen Theil der Regierungsgewalt bilde? In Betreff unumſchränkter Regierungsformen ſchweigt der Verfaſſer; jedoch er iſt ein Freund der engliſchen Freiheit, läugnet den Satz in Betreff Großbritanniens ganz beſtimmt und widerlegt alle Einwürfe mit großem Scharfſinn: da die Verfaſſung Englands als gemiſchter Natur eine Menge demokratiſcher Elemente enthält, ſo beruhe das Recht, politiſche Lügen zu erfinden und auszubreiten zum Theil auf dem Volke; die Hartnäckigkeit der Britten, an dieſem gerechten Privilegium feſtzuhalten, ſei oft genug ſehr bemerkbar geweſen und habe ſich im ſchönſten Glanze gezeigt. Oft genug habe es ſich ereignet, daß dem guten Volke Englands kein anderes Mittel, ein Miniſterium oder eine Regierung zu ſtürzen, deren es müde war, als anwendbar ſich geboten habe; Ueberfluß an politiſcher Lüge ſei ſomit ein ſicheres Zeichen der wahren engliſchen Freiheit; es ſei vernünftig, daß auch das Volk jene Waffe zu ſeiner Vertheidigung gebrauche,

Digitized by Google

welche die Regierung ſo oft für ihre Zwecke in Anwendung bringe, um ihrer Gewalt eine größere Stütze zu verleihen.

Im fünften Kapitel theilt der Verfaſſer die politiſchen Lügen in verſchiedene Geſchlechter und Klaſſen, und gibt Lehren über die Erfindung, Ausbreitung und Fortpflanzung der beſonderen Arten. Er beginnt mit den Gerüchten oder Pasquillen, welche den Ruf der Männer an der Spitze des Staates betreffen; er tadelt das gewöhnliche Vergehen, welches nur eine Art dieſe Lügen, die vermindernde oder verläſternde im Auge hält, da es doch in Wahrheit drei Arten gibt, die *vermindernde*, *hinzufügende* und *übertragende*. Die *hinzufügende* ertheilt einem Manne in hoher Stellung einen größeren Antheil von Ruhm, als ihm wirklich gebührt, damit er in Stand geſetzt werde, für einen beſonderen und guten Zweck deſto größere Dienſte zu leiſten; die *vermindernde* oder *läſternde* iſt eine Lüge, welche einem Manne in hoher Stellung den Ruhm benimmt, welcher ihm mit Recht gebührt, damit er denſelben zum Schaden des Publikums nicht benutze. Die *übertragende* iſt eine Lüge, welche das Verdienſt einer guten Handlung, worauf ein ſolcher Mann Anſpruch machen kann, einem andern ertheilt, der wegen ſeiner Selbſt den Ruhm höher verdient, oder welche die Schmach einer ſchlechten Handlung vom wahren Urheber derſelben einer Perſon zuwälzt, welche an ſich ſelbſt weniger Anſpruch auf Ruhm beſitzt. Der Verfaſſer gibt mehre auffallende Beiſpiele in den drei Arten, beſonders in der letzteren, die ſich vor allem in militäriſchen Berichten zur Ausführung bringen läßt, wenn man einem Mann die Tapferkeit und das Benehmen eines Andern, oder die

Digitized by Google

von Vielen einem Einzigen als Ehre zuſchieben will. So läßt ſich auch in Staatsbewegungen die Wiederherſtellung oder Vernichtung des öffentlichen Wohles ſolchen Perſonen zuſchreiben, welche in keiner von beiden irgend einen Antheil hatten. Der Verfaſſer ermahnt übrigens alle Herrn Staatsmänner, Schriftſteller u. ſ. w., welche die Kunſt zur Ausübung bringen, ſich beſonders in der übertragenden Lüge zu üben. Da nämlich die Exiſtenz der Dinge ſelbſt allen Menſchen ſichtbar iſt und keinen Beweis erheiſcht, ſo braucht dem Publikum nur ein falſcher Urheber oder eine falſche Urſache aufgebunden zu werden; in dieſer Hinſicht braucht man auf die Leichtgläubigkeit der Menſchen keine falſchen Vorausſetzungen zu bauen, denn die geheimen Beweggründe der Dinge ſind größtentheils unbekannt.

Der Verfaſſer fährt fort, einige Lehren über die hinzufügende Lüge zu geben. Wird einer Perſon eine Handlung zugeſchrieben, die ihr als wirklich nicht angehört, ſo darf die Lüge nicht durchaus darauf berechnet ſein, den allgemeinen Eigenſchaften derſelben beſtimmt zu widerſprechen, z. B. Niemand darf den Papſt in einen Conventikel proteſtantiſcher Pietiſten einführen, noch darf irgend ein Fürſt den Ueberſchuß im Finanz-Budget ſeinen Unterthanen wieder herausgeben. Niemand würde von der öſterreichiſchen Regierung behaupten, ſie habe ihrer Armee einen zweimonatlichen Sold im Voraus bezahlt, oder berichten, die holländiſche habe derſelben mehr gegeben, als ganz genau vorher bedungen worden ſei. Man darf ferner von derſelben Perſon nicht erzählen, ſie ſei entſchieden für die Befeſtigung der Freiheit im Staate, und für die Erhaltung eines ſtehenden Heeres; man darf von einem Atheiſten nicht berichten, er ſei eine

Digitized by Google

Stütze der Religion und Kirche, noch von einem liederlichen Kerl, er ſei ein Reformator der Sitten; endlich muß man es auch unterlaſſen, einen heißköpfigen und verrückten Narren als den Urheber eines Entwurfes voll politiſcher Mäßigung auszugeben. Iſt es aber durchaus nothwendig, einer Perſon irgend eine gute, ihr nicht eigenthümliche Eigenſchaft zu ertheilen, ſo räth der Verfaſſer, dies nicht im äußerſten Grade zuerſt auszuführen. Z. B. man darf von einem reichen Filz nicht behaupten, er habe auf einmal 5000 Pfund aus Großmuth oder Barmherzigkeit verſchenkt; zwanzig oder dreißig Pfund werden das erſte Mal genügen. Man darf einen Herrn, deſſen Undankbarkeit gegen Wohlthäter allgemein bekannt iſt, nicht in ſolcher Weiſe ausposaunen, als habe er einem armen Teufel, der ihn vor dreißig Jahren einen ausgezeichneten Dienſt erwies, plötzlich eine große Belohnung gegeben, man kann jedoch von ihm erzählen, er habe Dienſte einer Perſon geleiſtet, welche ihm ebenfalls bedeutende Gefälligkeiten erweiſen kann. Ein Mann, deſſen perſönlichen Muth man beargwöhnt, darf das erſte Mal nicht ganze Reitergeſchwader des Feindes vor ſich herjagen; man darf jedoch das Verdienſt einer Schlägerei, oder einer an den Kopf ſeines Gegners geſchleuderten Flaſche ertheilen.

Ein vornehmer Herr, welcher als ein großer Verächter der Religion bekannt iſt, darf nicht ganze Tage in ſeinem Kabinet beim Gebete zubringen, man darf ihn jedoch ohne Gefahr beim Gottesdienſte in der Kirche gegenwärtig ſein und anſtändig ſich benehmen laſſen. Ein anderer vornehmer Herr, von welchem es allbekannt iſt, daß er eine rechtmäßige Schuld freiwillig niemals bezahlte, darf nicht plötzlich dem Publikum als ein

Digitized by Google

Gerechter vorgeführt werden, welcher Andern tauſende von Pfunden, um die er ſie prellte, wieder erſetzt; zuerſt genügt der Bericht, er habe zwanzig Pfund einem Freunde, der den Schuldſchein verloren hatte, dennoch gewiſſenhaft und richtig bezahlt.

Der Verfaſſer ſpricht dieſelben Regeln in Betreff der vermindernden oder läſternden Lüge aus; die einzelnen Berichte dürften den Eigenſchaften der darin aufgenommenen Perſonen nicht gänzlich widerſprechen. So widerſtrebt den geſunden Regeln der Lügenwiſſenſchaft ein Bericht, worin von einem frommen und religiöſen Fürſten erzählt wird, er habe ſeine Andachtsübungen vernachläſſigt und wolle Ketzerei einführen; man darf jedoch von einem mitleidigen Fürſten ſehr wohl berichten, er habe Verbrechern, die es nicht verdienten, Begnadigung ertheilt. Die Lüge verliert ferner an Glaubwürdigkeit, wenn man von einem Staatsminiſter, deſſen Sparſamkeit in Betreff des öffentlichen Schatzes bekannt iſt, ganz beſtimmt erzählen wollte, er verſchwende das Eigenthum der Nation; dagegen mag man ſagen, er ſcharre nutzloſer Weiſe Geld im Staatsſchatze zuſammen; auch darf man von einem ſolchen nicht behaupten, daß er ſich irgend habe beſtechen laſſen, ſondern man muß ihn ohne Rückhalt ſchmähen, weil er die nothwendigſten Staatsausgaben nicht pünktlich zahle; beides wird allerdings nicht wahr ſein; das Letztere iſt jedoch glaublich, das Erſtere höchſt unwahrſcheinlich. Von einem offenherzigen großmüthigen Miniſter darf man nicht erzählen, er habe ſich in Intriguen eingelaſſen, um den Staat zu verrathen; man kann jedoch mit einigem Anſchein des Wahren dreiſt behaupten, er verwende viel Zeit auf Intriguen mit Frauenzimmern. Der Verfaſſer warnt alle



Digitized by Google

Praktiker, alle jene von ihm gegebenen Lehren wohl in Acht zu nehmen; in Ermanglung dieſer Vorſicht haben ſich viele Lügen als Mißgeburten erwieſen, oder ſich nur einer ſehr kurzen Lebensdauer erfreut.

Im ſechsten Kapitel handelt der Verfaſſer von den wundervollen Lügen; darunter verſteht er ſolche, welche die gewöhnlichen Grade der Wahrſcheinlichkeit überſchreiten. Mit Rückſicht auf das Volk theilt er dieſelben in zwei Arten, in τὸ φοβερόν und τὸ θυμοειδές, in die ſchreckenden und ermuthigenden Lügen; beide ſind bei paſſenden Gelegenheiten außerordentlich nützlich. In Betreff des erſteren (τὸ φοβερόν) gibt er verſchiedene Lehren, hauptſächlich aber folgende: Man dürfe ſchreckliche und furchtbare Gegenſtände nicht zu oft dem Volke zeigen, damit daſſelbe nicht damit zu vertraut werde. Er ſagt z. B., es ſei durchaus nothwendig, das engliſche Volk einmal des Jahres mit den Franzoſen oder mit Aufruhr zu erſchrecken; alsdann müſſe der Bär bis zum nächſten Jahre wieder an die Kette gelegt werden. Kürzlich hat die Nachläſſigkeit in Beobachtung dieſer ſo heilſamen Lehre eine große Gleichgültigkeit in der Maſſe hervorgebracht, denn man hat den Todtenkopf mit den zwei blutigen und kreuzweiſe übereinander gelegten Knochen zu häufig hervorgeholt. Was die beſeelenden oder ermuthigenden Lügen betrifft, ſo gibt er folgende Regeln: ſie dürfen den gewöhnlichen Grad der Wahrſcheinlichkeit nicht überſchreiten; man muß einige Mannigfaltigkeit in denſelben ſtattfinden laſſen; beſonders aber dürfen die vorherſagenden und verſprechenden Lügen keinen zu kurzen Termin ſetzen, denn ſonſt erleben ihre Erfinder die Schmach und Beſchämung, daß ihre Behauptungen ſehr ſchnell durch

Digitized by Google

die Ereigniſſe widerlegt werden. Der Verfaſſer unterſucht nach dieſen Regeln die wohlgemeinte aber zuletzt unglückliche Lüge von der Eroberung Frankreichs, welche zwanzig Jahre lang in den Köpfen aller Engländer ſpukte; als man zuletzt mit zu großer Hartnäckigkeit darauf beſtand, ward ſie abgenutzt wie ein alter Rock und verlor zugleich an Wirkſamkeit.

Was nun das τερατῶδες oder die wundervolle Lüge betrifft, ſo gibt der Verfaſſer Allen den Rath: Kometen, Wallfiſche und Drachen müßten von gehöriger Größe geſchaffen werden; Gewitter, Orkane und Erdbeben aber in ſolcher Entfernung wüthen, daß ein Mann zu Pferde ſie in einer Tagreiſe nicht erreichen kann.

Das ſiebente Kapitel enthält ausſchließlich die Unterſuchung, welche von den beiden großen politiſchen Parteien Englands die größte Kunſtfertigkeit in politiſcher Lüge beſitzt. Der Verfaſſer geſteht, daß bald die eine, bald die andere größeren Glauben findet, daß aber beide Männer von höchſtem Genie in ihrer Mitte beſitzen. Den ſchlechten Erfolg der einen oder andern Partei ſchreibt er dem Umſtande zu, daß der Markt zu Zeiten überfüllt, und an ſchlechter Waare zu viel verkauft wurde; wo ein zu großer Ueberfluß an Waaren vorhanden iſt, laſſen die Gründlinge ſich nicht ſo leicht einfangen. Der Verfaſſer bringt einen Entwurf in Vorſchlag, wodurch die eine oder andere Partei wieder zu ihrem Kredit gelangen könnte; allein derſelbe ſcheint mir ein Hirngeſpinnſt zu ſein und ſchmeckt auch nicht nach dem ſcharfſinnigen Urtheil, welches derſelbe in ſeinem übrigen Werke erweist. Der Entwurf beſteht in dem Vorſchlage, eine Partei möge darin übereinkommen, daß ſie drei Monate lang nichts als

Digitized by Google

Wahrheit ins Publikum ſchleudere; alsdann könne ſie wenigſtens ſechs Monate lang auf Koſten jener Wahrheit lügen. Er geſteht jedoch ſeine Meinung ein, daß man ſchwerlich paſſende Perſonen für den Entwurf ausfindig machen könne. Gegen Ende des Kapitels tadelt er mit ſtrengen Worten die Thorheit der Parteien, weil ſie Schurken und kleinere Genies häufig beibehalten, um ihre Lügen en detail zu verbreiten; von dieſer Art ſind gegenwärtig die meiſten Zeitungsſchreiber, welche zwar eine ſtarke Neigung und Achtung vor der edlen Kunſt beſitzen, aber die Regeln der Wiſſenſchaft durchaus nicht kennen, und für das öffentliche ihnen geſpendete Vertrauen durchaus nicht geeignet ſind.

Im nächſten Kapitel handelt der Verfaſſer von einigen außerordentlichen Genies, welche ſeit Kurzem aufgetreten ſind und ſich beſonders durch ihre Neigung zum Wundervollen auszeichnen. Er räth dieſen hoffnungsvollen jungen Leuten, ihr Talent zur Erfindſamkeit auf den Dienſt des Staates zu verwenden; denn es ſei doch in jetziger Zeit ſehr unrühmlich, ihr Talent in wunderbaren Jagden, Pferderennen, geſchicktem Kutſchenfahren, Springen, Laufen, Herunterſchlucken von Pfirſichen, Ausziehen ganzer Reihen von Zähnen u. ſ. w. zu üben. Ihr Vaterland bedarf nämlich zu ſehr ihres Beiſtandes.

Das achte Kapitel enthält einen Entwurf, um die verſchiedenen kleineren Abtheilungen von Lügnern in eine große Geſellſchaft zu vereinigen. Ein vollkommener Bericht des ganzen Entwurfes wäre in der Darſtellung etwas langweilig; die bemerkenswertheſten Punkte ſind aber folgende: Die Geſellſchaft ſollte aus den Häuptern beider Parteien beſtehen; keine Lüge dürfe ohne ihre Einwilligung in Cours

Digitized by Google

geſetzt werden, denn jene wären die beſten Richter über das gegenwärtige Bedürfniß, und über die Art von Lügen, welche vom Publikum erheiſcht werden; in jener Geſellſchaft müßten ferner Leute von allen Ständen ſich befinden, damit τὸ πρέπον und τὸ εὐλόγον d. h. das Geziemende und Wahrſcheinliche ſo viel wie möglich beobachtet werde. Außer jenen oben erwähnten Perſonen müßte die Geſellſchaft aus den hoffnungsvollen Genies der Hauptſtadt (deren Maſſe man in den Kaffeehäuſern zuſammenleſen könnte), Reiſenden, Virtuoſen, Jägern, Räubern, Sachwaltern und Advokaten, alten Matroſen und Soldaten aus den Hoſpitälern von Greenwich und Chelſea beſtehen. Dieſer ſo eingerichteten Geſellſchaft müßte die ausſchließliche Leitung der Lügen anvertraut werden; in den Vorzimmern ihres Verſammlungsſaales müßte immer eine Maſſe von Perſonen gegenwärtig ſein, welche mit einem großen Kapital Leichtgläubigkeit verſehen wäre, ein Geſchlecht, das auf engliſchem Boden und in engliſchem Klima höchſt luſtig zu gedeihen pflegt; dieſe müßten, was die Andern erſchaffen, in Umlauf ſetzen, denn Niemand verbreitet eine Lüge mit ſo viel Geſchick, wie derjenige, welcher wirklich daran glaubt; die Geſetze der Geſellſchaft müßten vorſchreiben, alle Tage eine oder zwei Lügen zu erfinden; in der Wahl derſelben wäre große Rückſicht auf das Wetter oder die Jahreszeit zu nehmen; die erſchreckenden Lügen paſſen nämlich ſehr gut auf den November und Dezember, aber nicht in derſelben Weiſe auf den Mai und Juni, wenn nicht gerade die heftigen Oſtwinde vorherrſchend ſein ſollten; eine Strafe müßte darauf geſetzt ſein, wenn irgend Einer von den oben erwähnten Gehülfen über etwas Anderes als über die Lüge des Tages ſpräche; die Geſellſchft müßte

Digitized by Google

eine hinreichende Anzahl von Spionen bei Hofe und an andern Orten unterhalten, um Winke und Gegenſtände zur Erfindung herbeizuſchaffen; eine allgemeine Korreſpondenz mit allen Ständen, wo ſich die Lügen zu Markte tragen ließen, ſei eben ſo nothwendig; bemerke man aber, daß Einer aus der Geſellſchaft erröthe, oder ſeine Geſichtszüge nicht gehörig in der Gewalt habe, oder eines anderen erforderlichen Umſtandes beim Erzählen der Lüge entbehre, ſo müſſe man ihn als unfähig aus der Geſellſchaft ſtoßen; endlich müſſe man, abgeſehen von den auszubrüllenden Lügen, einen beſonderen Ausſchuß für die zuflüſternden einſetzen, der aus den fähigſten Mitgliedern der Geſellſchaft zu bilden wäre. Hier macht der Verfaſſer eine Abſchweifung zum Ruhme der politiſchen Parteien, weil dieſe den Gebrauch der Probelügen in der Regel trefflich verſtehen. Eine Probelüge iſt daſſelbe für den Beweis der vorhandenen Leichtgläubigkeit, was ein Probeſchuß für eine neugegoſſene Kanone. In dieſer Weiſe iſt z. B. die Lehre von der Transſubſtantiation ein Probeartikel in der römiſch-katholiſchen Kirche. Wer dieſelbe verſchlingen kann, vermag auch alles Andere zu verdauen; deßhalb pflegen politiſche Parteien mit Recht bisweilen Proben anzuſtellen mit der Leichtgläubigkeit des Volkes, indem ſie derſelben gleichſam einen Schwung ertheilen, damit ſie im Stande ſind, die Höhe zu beurtheilen, bis zu welcher man einen Pack Lügen dem Volke aufbinden kann. Gegen Ende des Kapitels warnt der Verfaſſer die Parteihäupter vor dem unheilvollen Mißgriff, ihre eigenen Lügen zu glauben, ein Verſehen, welches ſtets ſich als höchſt verderblich erwieſen hat, ſobald eine weiſe Partei und eine eben ſo weiſe Nation ihre Staatsangelegenheiten nach den Lügen ihrer

eigenen Erfindung anordneten.* Er ſucht die Urſachen dieſes Mißgriffs in zu großem Eifer und zu hitziger Ausübung der edlen Kunſt zu ſuchen; die Parteihäupter verſetzen ſich nämlich beim Geſpräche in zu große Hitze, und überreden ſich dann einander, die Angaben ſeien wirklich wahr, deren Wahrheit ſie allein wünſchen; auch iſt noch eine jede Partei im Staat dieſem Unglück ausgeſetzt geweſen.

Das neunte Kapitel handelt von der Schnelligkeit und Dauer der Lügen. Was die Schnelligkeit ihrer Bewegung betrifft, ſo ſagt der Verfaſſer, ſie ſei beinahe unglaublich; er gibt mehre Beiſpiele von Lügen, welche ſich mit größerer Schelligkeit vorwärts bewegten, wie ein Mann auf Kurierpferden in geſtrecktem Galopp; beſonders die erſchreckenden Lügen reiſen mit einer wahrhaft wunderbaren Haſt, und legen wenigſtens fünf Stunden Weges in einer Stunde zurück; die geflüſterten Lügen dagegen bewegen ſich in einem nur ſehr engen Wirbel, beſitzen aber ebenfalls eine ſehr große Schnelligkeit; der Verfaſſer meint, es ſei unmöglich, die Phänomene hinſichtlich der Schnelligkeit von Lügenverbreitungen ſich auf andere Weiſe zu erklären, als daß man Gleichzeitigkeit oder Verbindung im Entſtehen derſelben annähme. Was die Dauer der Lüge betrifft, ſo äußert er: es gebe Lügen jeder Art, welche nur Stunden oder Tage, dagegen andere, welche Jahrhunderte ſich erhalten, viele gleichen den Inſekten, welche ſterben, aber unter verſchiedenen Formen wiederaufleben; ein guter Künſtler müſſe wie Leute, die auf einem fremden und nur gemietheten Boden ein Haus bauen, welches nach Ablauf

* Die kriegeriſche Stimmung der Nation gegen Ludwig XIV. unter Wilhelm III. und der Königin Anna.

des Miethcontraktes von ſelbſt wieder einfällt, die Dauer einer Lüge in der Art berechnen können, daß dieſelbe ihrem Zweck entſpricht; ſie dürfe nur gerade ſo lange und nicht länger aushalten, wie der öffentlichen Stimmung damit gedient iſt.

Das zehnte Kapitel handelt von der Charakteriſtik der Lügen; man muß nämlich erkennen können, wann, wo und von wem dieſelben erfunden wurden. Holländiſche deutſche, engliſche und franzöſiſche Lügen ſind nämlich himmelweit von einander verſchieden: eine Lüge auf der Börſe geſchmiedet, iſt durchaus von derjenigen verſchieden, welche bei Hofe ausgeheckt wurde. Großen Scharfſinn muß man auch in Betreff des Ortes erweiſen, wenn eine beſondere Art Lügen in Cours geſetzt werden ſoll; niedriges und ſchlechtes Geld dient für die Pöbelquartiere; verſchiedene Kaffeehäuſer haben ihren beſonderen Stempel, welchen ein ſcharfſinniger Kunde ſehr leicht zu erkennen vermag. Alle Staatsmänner haben eine eigenthümliche Phantaſie-Verbindung, woran ihre Lügen ſich reihen laſſen. Der Verfaſſer ſagt, er habe durch eifrige Studien eine ſolche Gewandtheit in dieſen Dingen erlangt, daß er, ſobald man ihm eine Lüge bringe, er ſogleich das Bruſtbild des Staatsmannes, von welchem ſie ausging, ſo beſtimmt erkennen könne, daß dieſer ſelbſt nicht die Frechheit beſitzen würde, ſeine Vaterſchaft in Abrede zu ſtellen. Die verſprechenden Lügen von Staatsmännern kann man daran erkennen, daß ſie dem Bittſteller auf die Schultern klopfen, ihn umarmen, ihm die Hand drücken, lächeln und ſich verbeugen; ihre Lügen in Thatſachen erweiſen ſich durch übermäßige Betheuerungen.

Der Verfaſſer widmet das ganze elfte Kapitel der einfachen aber wichtigen Frage, ob man einer Lüge am

beſten durch Wahrheit, oder durch eine andere Lüge widerſprechen könne. Er iſt folgender Meinung: In Betracht der großen Ausdehnung, welche die cylindriſche Oberfläche der Seele einnimmt, in Betracht ferner der großen Neigung des Menſchengeſchlechts, Lügen für wahr zu halten, beſtehe der zweckmäßigſte Widerſpruch der Lüge nicht in Wahrheit, ſondern in einer zweiten Lüge. Z. B. würde ein Gerücht verbreitet, der Thronprätendent ſei in London, ſo würde demſelben ſchwerlich jemand mit der Behauptung widerſprechen, derſelbe ſei gar nicht in England geweſen, ſondern man müßte durch Augenzeugen beweiſen, er ſei zwar bis nach Greenwich gekommen, habe ſich jedoch ſogleich aus Hoffnungsloſigkeit wieder eingeſchifft; verbreitet man ferner ein Gerücht, ein Staatsmann liege wegen irgend einer ſchweren Krankheit im Todeskampfe, ſo darf man nicht die Wahrheit ſagen, derſelbe befinde ſich in beſter Geſundheit, und habe nie an einer ſolchen Krankheit gelitten, ſondern man laſſe ihn von den ſchweren körperlichen Leiden langſam wieder geneſen. So behauptete vor Kurzem ein Herr, verrätheriſche Miniſter hätten mit dem Auslande am 15. September einen Traktat geſchloſſen, um die glorreiche engliſche Verfaſſung zu vernichten und die Nation der Sklaverei zu unterwerfen; ein Anderer aber erwiderte mit ſehr vielem Verſtande, indem er nicht die Wahrheit der Lüge entgegenſetzte, und beſtimmt behauptete, ein ſolcher Traktat ſei gar nicht vorhanden, ſondern daß er als eine ganz genau ihm bekannte Thatſache den Umſtand angab, ſo viel er wiſſe, ſei man über viele Artikel in dem Traktate noch lange nicht übereingekommen.

Der Bericht vom zweiten Theil dieſer ausgezeichneten Abhandlung iſt für einen andern Zeitpunkt aufgeſpart.

Digitized by Google

# Eine Abhandlung über die mechaniſche Operation des Geiſtes, oder über die Wirkſamkeit geiſtlichen Triebes in Pietiſten-Conventikeln.

## Brief an H. N. N., Prediger in Nordamerika.

Schon ſeit längerer Zeit lag mir etwas bis dahin Unbekanntes im Kopfe; es war nicht allein für meine Geſundheit ſehr weſentlich, ſondern auch durchaus nothwendig, daß ich der Welt darüber eine genaue Beſchreibung ertheilte. Wahrlich und wahrhaftig, ich ſah mich gezwungen, mein Geheimniß zu erſchließen, denn ich konnte es jetzt nicht länger mehr zurückhalten. Jedoch war ich einige Zeit lang hinſichtlich eines Entſchluſſes in Verlegenheit; ich wußte nämlich nicht recht, wie ich in der am meiſten paſſenden Weiſe meine Bemerkungen in die Welt hineinſchleudern könnte. So ging ich denn drei Tage lang in ganz London ſpazieren, um an den Fenſtern der Buchläden die Büchertitel zu leſen; da fand und entdeckte ich, daß kein Büchertitel ſo allgemein in Mode und Gebrauch iſt, wie Briefe an einen Freund. Ich bemerkte, nichts ſei ſo gewöhnlich, als lange Sendſchreiben mit Adreſſen an Perſonen und Orte, in Betreff deren man beim erſten Blick dies Mittheilungsmittel entweder für nicht ganz nothwendig, oder für nicht ſehr

paſſend halten ſollte; z. B. man denke nur an die Adreſſen: an meinen nächſten Hausnachbar, an meinen Todfeind, an einen unbekannten Fremden, an eine Perſon ſo hohen Standes, daß ich ſie nicht erreichen kann u. ſ. w. Alle dieſe Sendſchreiben aber betreffen Gegenſtände, die man am allerwenigſten durch die Poſt Jemanden ſchreiben ſollte. z. B. lange philoſophiſche Syſteme, dunkle und wunderbare Staatsmyſterien, mühſam ausgearbeitete Kritiken, Rathſchläge für's Parlament u. ſ. w.

Alſo, mein theurer Freund, bin ich entſchloſſen, die erwähnte Methode in Vorliegendem zu befolgen. Leider muß ich jedoch beſorgen, daß Sie dieſen Brief, ſo bald er in Ihre Hände gelangt, durch den Druck der Welt übergeben, mag ich Ihnen auch noch ſo ſehr in Betreff des Gegentheils die bündigſten Vorſtellungen machen. Legen Sie deßhalb im Angeſicht der Welt für mich Ihr feierliches Zeugniß ab, daß der Brief allein aus nachläſſigem und eiligem Gekritzel beſtand; daß ich erſt geſtern mich mit Ihnen in zufälligem Geſpräch über den wichtigen Gegenſtand unterredet habe; daß mein Kopf ſich nicht ganz wohl befand, als wir von einander ſchieden; daß der Abgang der Poſt mich zu einer Haſt antreibt, welche mir die gehörige Zeit zur zweckmäßigen Verdauung des Stoffes und zur Feile des Styls nothwendig rauben muß. Sollten Ihnen noch andere Entſchuldigungen für Haſt und Nachläſſigkeit beim Leſen einfallen, ſo bitte ich Sie, dieſelben einzuſchieben, und gebe Ihnen mein feierliches Verſprechen, daß ich mit höchſter Dankbarkeit Ihre Güte anerkennen werde.

Auch bitte ich Sie, theurer Freund, in Ihrem nächſten Briefe an die Männer Gottes zu Philadelphia

meine demüthigſten Dienſte jener erlauchten Geſellſchaft anzuzeigen. Ich werde derſelben einen Bericht der Phänomene, welche die Erleuchtung des Geiſtes bewirkt, in Kurzem mittheilen, ſobald ich hier zu Lande durch die genaueſten Beobachtungen die Sache ins Reine gebracht habe.

Jetzt, mein theurer Freund, habe ich Alles, was auf Formen und Geſchäfte Bezug hat, wie ich glaube, abgemacht, und bitte Sie deßhalb um die Erlaubniß, zur Behandlung meines Gegenſtandes weiter ſchreiten zu dürfen; verzeihen Sie mir, wenn ich keinen andern Gebrauch vom Briefſtyle mache, und erſt am Schluß zu demſelben zurückkehre.

## Erſte Abtheilung.

Von Mahomed wird erzählt, daß ihm verſchiedene Transportmittel angetragen wurden, die ihn ins Paradies entrücken ſollten, als er dem Himmel einen Beſuch abzuſtatten beabſichtigte; feurige Wagen, geflügelte Pferde und himmliſche Sänften ſtanden ihm zur Verfügung; er aber hat ſie ſämmtlich zurückgewieſen, und entſchloß ſich, nur auf ſeinem Eſel ſich in den Himmel zu ſchwingen. Dieſes Gelüſt Mahomeds, ſo ſonderbar es auch erſcheinen mag, iſt ſeitdem von einer großen Anzahl frommer Chriſten empfunden worden, welche ohne Zweifel bündige Gründe für daſſelbe aufweiſen können. Weil nämlich jener Araber bekanntermaßen die Hälfte ſeines Religionsſyſtemes vom Chriſtenthume entlehnte, ſo iſt es höchſt gerecht, daß Alle, welche Repreſſalien gegen ihn üben wollen, auch ihrerſeits Mehres von ihm annehmen. Dem guten Volk Englands muß ich dabei Gerechtigkeit widerfahren laſſen; es iſt auf keine Weiſe

Digitized by Google

hierin etwas zurückgeblieben. Obgleich nämlich keine andere Nation mit Transportmitteln zur Reiſe, ſowohl was die Sicherheit wie Bequemlichkeit betrifft, ſo reichlich verſehen iſt, gibt es unter uns dennoch eine Menge Leute, welche keine andere Maſchine, als die Mahomeds gebrauchen wollen.

Ich meinerſeits muß freimüthig eingeſtehen, daß ich ſtets die höchſte Achtung vor jenem Thiere gehegt habe; wie ich glaube, offenbart es nämlich die menſchliche Natur in allen ſeinen Eigenſchaften und in jedem Verfahren auf eine bewunderungswürdige Weiſe. Somit unterlaſſe ich es auch niemals, wenn ich in meinem geringen Büchervorrath leſe und ſtudire, Alles, was dies unſer Mitgeſchöpf betrifft, ſorgfältig zu ſammeln und aufzunotiren; findet ſich alsdann für mich eine Gelegenheit, über Menſchenvernunft, Politik, Beredſamkeit oder Wiſſenſchaft zu ſchreiben, ſo ſchlage ich mein Memorandenbuch auf, und ſchiebe die von mir notirten Stellen mit wunderbarer Leichtigkeit ein. Ich kann mich übrigens nicht erinnern, daß irgend ein alter oder neuer Schriftſteller, bei allen unſerem ausgezeichneten Thiere zugeſchriebenen Eigenſchaften, auch die Fähigkeit erwähnt hat, mit ſeinem Reiter in den Himmel zu galoppiren; die beiden angeführten Beiſpiele ſind die einzigen, die ich vorfinde; darum glaube ich auch, die Methode dieſer Reitkunſt wird bis jetzt nur ſich wenigen Köpfen als eine nützliche Kenntniß bieten, worüber ſogar die gelehrte Welt beſſere und genauere Angaben gern erfahren möchte. So habe ich denn deren Darſtellung in der folgenden Abhandlung übernommen. Es ſind nämlich mehre beſondere Eigenſchaften ſowohl beim Reiter, wie bei dem Eſel hinſichtlich der genannten Operation noth-

wendig, und ich werde mich beſtreben, alles dies, ſo weit es mir möglich iſt, gründlich und mit gehöriger Klarheit zu beleuchten.

Da ich aber entſchloſſen bin, jede Gelegenheit zu vermeiden, wodurch irgend eine Partei ſich beleidigt finden könnte, ſo will ich nicht mehr in eben ſo buchſtäblichem Sinne, wie bisher, meine Abhandlung fortſetzen, ſondern in Zukunft die Allegorie, jedoch in ſolcher Weiſe benutzen, daß der ſcharfſinnige Leſer ohne Anſtrengung ſeines Kopfes, ſo oft er es für paſſend hält, die Anwendung machen kann. Deßhalb werde ich mit Erlaubniß des Leſers den Ausdruck Eſel nicht länger gebrauchen, ſondern begabter und erleuchteter Lehrer dafür ſetzen; das Wort Reiter wollen wir mit begeiſterte Gemeinde, oder mit einer andern ähnlichen Benennung vertauſchen. Nachdem über dieſen wichtigen Punkt entſchieden worden iſt, ſo beſteht der hauptſächliche Gegenſtand der Unterſuchung in dem Erforſchen der Methode, wodurch jener Lehrer zu ſeinen Gaben oder zu ſeinem Geiſte, oder zu ſeiner Erleuchtung gelangt, auf welche Weiſe ſich ferner die angegebenen Eigenſchaften im Verkehr mit ſeiner Gemeinde ausbilden und erhalten laſſen.

In allen meinen Schriften hielt ich fortwährend den großen Zweck im Auge, nicht daß ich jene Grundſätze auf beſondere Gelegenheiten, auf die von der Zeit, von Orten und Perſonen gebotenen Umſtände anwendete, ſondern daß ich dieſelben auf die allgemeine Natur und auf die Menſchheit im Großen berechnete. Dieſen katholiſchen oder allgemeinen Nutzen wird, wie ich glaube, dieſe meine Unterſuchung bieten; ich erinnere mich nämlich nicht, daß irgend ein Temperament des Körpers oder

eine Beſchaffenheit der Seele ſich vorfindet, worin alle Nationen und Zeitalter der Erde ſo einſtimmig übereinkommen, als in einem gewiſſen Zug zur Schwärmerei, oder einem Anſtrich von Enthuſiasmus. Wird derſelbe durch gewiſſe Perſonen oder Geſellſchaften verbeſſert, und von dieſen den übrigen Menſchen eingepfropft, ſo vermag er Revolutionen hervorzubringen und eine hervorragende Stellung in der Weltgeſchichte einzunehmen; dies wird Niemand in Abrede ſtellen, welcher die politiſchen Ereigniſſe in China, Arabien, Perſien, Peru u. ſ. w. ſtudirt und erkannt hat. Ferner übt dieſelbe Eigenſchaft eine große Gewalt auf dem Gebiete des Wiſſens; man kann wohl ſchwerlich eine Wiſſenſchaft nennen, mit welcher nicht irgend ein fanatiſcher, oder enthuſiaſtiſcher, oder verzückender Zweig verknüpft wäre; dergleichen iſt z. B. der Stein der Weiſen; das Lebenselexir; der planetariſche Welteinfluß; die Quadratur des Cirkels; das höchſte Gut der Philoſophen; die utopiſchen Republiken der Politiker; manches Andere von geringerer Bedeutung ließe ſich ebenfalls anführen; Alles aber dient zu nichts Anderem, als zur Erweckung von Thätigkeit und Vergnügen für den Gran des Enthuſiasmus, welcher einem jeden Menſchengehirn von der Natur beigemiſcht iſt.

Hat dieſe Pflanze auf dem Felde des Staates und der Wiſſenſchaft Wurzel gefaßt, ſo iſt ſie auf heiligem Boden bei weitem feſter begründet und in ihren Zweigen noch beträchtlicher ausgebreitet. Ob man ſie gleich mit dem Namen Enthuſiasmus hier ganz richtig bezeichnet, obgleich ſie ferner aus demſelben Keime wahrſcheinlich entſproſſen iſt, ſo hat ſie dennoch gewiſſe Zweige von ſehr verſchiedener Natur hervorgebracht, die man

Digitized by Google

übrigens bisweilen aus Verſehen mit einander verwechſelte. Dies Wort mag im allgemeinſten Begriff definirt werden als eine Erhebung der Seele oder ihrer Eigenſchaften über die Materie. Dieſe Beſchreibung wird ſich im Allgemeinen als richtig bewähren; hier jedoch habe ich nur den Enthuſiasmus hinſichtlich der Religion im Auge, worin drei allgemeine Arten, die Seele heraus zu ſchnellen und ſie über die Sphäre der Materie hinaus zu verzücken, ſich erkennen laſſen. Die erſte iſt unmittelbare Einwirkung des Himmels und heißt Prophetengabe oder Inſpiration; die zweite iſt unmittelbare Wirkſamkeit des Teufels und wird mit dem Namen des Beſeſſenſeins bezeichnet; die dritte iſt Wirkung natürlicher Urſachen, ein Produkt ſtarker Einbildungskraft, hypochondriſcher Grillen, heftigen Zorns, heftiger Furcht, des Grams, der Schmerzen u. ſ. w. Alle drei haben bereits die Federn mancher Schriftſteller in Bewegung geſetzt; deßhalb werde ich jetzt meine Unterſuchung nicht darauf richten; dagegen iſt die vierte Methode des religiöſen Enthuſiasmus oder des Herausſchnellens der Seele, welche nur als eine Wirkung von Kunſtgriffen und mechaniſcher Operation ſich ergibt, bisher nur ſehr wenig oder gar nicht behandelt worden. Der Grund läßt ſich leicht erkennen. Die Kunſt reicht freilich in das höchſte Alterthum hinein, iſt aber ſtets nur auf wenig Perſonen beſchränkt geblieben, und entbehrte lange Zeit der Fortſchritte und Verfeinerungen, welche ihr ſpäter zu Theil geworden ſind, ſeitdem ſie gewiſſermaßen epidemiſch wurde und in ſo viele ausbildende Hände gerieth.

Hier nun beabſichtige ich dieſe mechaniſche Wirkſamkeit des Geiſtes in ſolcher Weiſe darzuſtellen, wie

Digitized by Google

ſie gegenwärtig von unſern brittiſchen Virtuoſen geübt wird. Ich werde dem Leſer das Reſultat mancher ſcharfſinnigen Bemerkungen über dieſe Sache mittheilen; ich werde ſo genau, als es mir möglich iſt, das Reſultat mancher feinen Beobachtungen über den Gegenſtand enthüllen, verſchiedene Beiſpiele anführen und über gewiſſe Entdeckungen in dem Fache berichten; ich werde, ſo weit ich es vermag, den ganzen Lauf und die Methode dieſer Art von Handwerk auseinander ſetzen, Parallelen zur Erläuterung vorbringen und gewiſſe Erfindungen offenbaren, die ich glücklicherweiſe auf meiner Laufbahn habe machen können.

Wie ich ſagte, gibt es einen Zweig des religiöſen Enthuſiasmus, welcher allein in der Wirkung der Natur beſteht; hingegen iſt derjenige Theil deſſelben, über den ich zu reden mir vorgenommen habe, ausſchließlich eine Wirkung der Kunſt, jedoch bei gewiſſen Naturen und Conſtitutionen mehr als bei andern zur Wirkſamkeit geneigt. Außerdem findet man, daß jene Wirkſamkeit des Geiſtes zwar anfangs durch Kunſt erzeugt, allein in einer langen Reihefolge von Jahrhunderten allerdings zur natürlichen geworden iſt. Hippokrates erzählt uns, daß ſich ein Volk unter unſern Vorfahren, den Scythen, befand, welches Spitzköpfe (Macrocephali) benannt, zuerſt nach einer Gewohnheit der Hebammen und Kinderwärterinnen die Köpfe der neugeborenen Kinder aufwärts zu formen, zu quetſchen und binden begann; als der Natur hierdurch der gewöhnliche Weg ſich auszudehnen verſchloſſen war, wurde ſie genöthigt, ſich einen andern zu ſuchen, welchen ſie denn auch mehr nach oben hin fand, ſo daß ſie in Form eines Zuckerhutes aufwärts geſchoſſen iſt; als ſie nun einige Generationen hindurch

auf dieſen Weg durch Kunſt abgeleitet war, fand ſie denſelben zuletzt aus eigenem Antrieb auf, ſo daß ſie des Beiſtandes der Kindswärterin nicht länger bedurfte. Etwas ſehr Aehnliches findet ſich bei unſerer Nation, deren Urſprung ſchon mancher Gelehrte von dieſem verfeinerten Volke abgeleitet hat. Zur Zeit unſerer Väter entſprang nämlich in dieſer Inſel eine Generation von Männern, welche den Namen der „geſcheitelten Rundköpfe“* führten, deren Geſchlecht jetzt über alle drei Königreiche verbreitet iſt. Zuerſt geſchah dies allein durch ein künſtliches Verfahren, durch eine Scheere, ein Herausdrücken der Backen und ein ſchwarzes Sammtkäppchen, um die Figur des Kopfes zu heben. Solche als vollkommene Kugeln gebildeten Köpfe waren in allen religiöſen Verſammlungen den Blicken der Weiber beſonders ausgeſetzt, und dieſer Umſtand hat auf die Empfängniß derſelben ſo wirkſamen Einfluß geäußert, daß die Natur zuletzt den Wink benutzte, und jene Kugelköpfe von ſelbſt hervorbrachte; ſeitdem iſt ein ſolcher geſcheitelter Rundkopf für uns ein eben ſo allgemeiner Gegenſtand des Anſchauens, wie die oben erwähnten Spitzköpfe der Scythen.

Bei dieſen und andern leicht vorzubringenden Beiſpielen bitte ich den aufmerkſamen Leſer folgende Unterſchiede zu beachten: Erſtlich muß er eine durch Kunſt zur Natürlichkeit gebildete Wirkung von derjenigen unterſcheiden, welche von Anfang an eine natürliche geweſen iſt; zweitens muß er eine gänzlich natürliche Wirkung von einer andern abſondern, welche allein eine

* Alle von der Hochkirche abweichenden proteſtantiſchen Sekten trugen, wie überhaupt Pietiſten im übrigen Europa, das Haar einfach und rund am Kopfe beſchnitten, ohne Friſur oder die Perrüken der damaligen Mode.

natürliche Grundlage beſitzt, wo aber der Ueberbau ein durchaus künſtlicher iſt. Wie ich glaube, ſo gehört erſteres und letzteres in den Bereich des von mir zu behandelnden Stoffes; und ich bitte deßhalb mir dieſe von mir gewünſchten Zugeſtändniſſe zu gewähren. Habe ich dieſe erlangt, ſo werde ich dadurch alle Einwürfe beſeitigen können, welche ſpäter gegen meine Behauptungen erhoben werden möchten.

Die erfahrenſten Praktiker in der oben erwähnten Kunſt verfahren gewöhnlich nach dem folgenden Hauptgrundſatz: die Verderbniß der Sinne iſt die Erzeugung des Geiſtes; die Sinne der Menſchen bilden nämlich die Zugänge zum Fort der Vernunft und des Verſtandes, welche beide während der Operation gänzlich blokirt werden. Alle Bemühungen muß der Menſch deßhalb auf den Zweck richten, die Sinne entweder zu zerſtreuen oder zu feſſeln, d. h. zu betäuben, zu benebeln, zu amüſiren oder ſie aus ihrer Stellung mit Gewalt herauszudrängen. Während ſie entweder abweſend, oder ſonſt beſchäftigt, oder im Bürgerkriege mit einander begriffen ſind, hält der Geiſt ſeinen Einzug und beginnt ſeine Rolle zu ſpielen.

Ueber die gewöhnlichen Methoden die Sinne bei der Feſſelung unter ſolchen Verhältniſſen zu behandeln, werde ich ſehr genaue Anleitungen geben, ſo weit dies mir nämlich erlaubt iſt. Da ich aber die Ehre hatte, in die Geheimniſſe einer jeden Geſellſchaft eingeweiht zu werden, ſo bitte ich um Entſchuldigung, wenn ich gewiſſe Gebräuche nicht veröffentliche, woran Unheilige keinen Antheil haben dürfen.

Bevor ich jedoch fortfahre, muß ich einen ſehr gefährlichen Einwurf hier beſeitigen. Einige Kritiker

Digitized by Google

ſtellen nämlich ganz beſtimmt den Umſtand in Abrede, der Geiſt könne ſich auf eine Gemeinde von Heiligen neuerer Zeiten niederlaſſen; ſehr viele weſentliche Verſchiedenheiten fänden ſich zwiſchen der urſprünglichen Inſpiration, und derjenigen, welche in gegenwärtigen Zeiten ſich ergibt. Dies will man aus dem zweiten Kapitel der Apoſtelgeſchichte erweiſen, aus deſſen Vergleichung ſich erſtlich ergeben müßte, daß die Apoſtel ſich in vollkommener Uebereinſtimmung an einem Orte verſammelten. Darunter wird eine allgemeine Einigkeit in der Geſinnung der Gemeinde und in der Form des Gottesdienſtes verſtanden, eine Harmonie (ſagen jene), welche von dem Verfahren zweier aufs Gerathewohl herausgenommener Conventikel ſo weit entfernt iſt, daß man vergeblich erwarten kann, auch nur zwiſchen zwei Köpfen eine ſolche zu finden. Zweitens lehrte der Geiſt die Apoſtel verſchiedene Sprachen zu reden, eine Kenntniß, welche von allen, die ſich mit jener Kunſt beſchäftigen, ſo himmelweit entfernt iſt, daß ſie nicht einmal den paſſenden Gebrauch der Worte und Phraſen in ihrer Mutterſprache verſtehen. Endlich ſagen jene Splitterrichter, die neueren Künſtler pflegten alle Zugänge des Geiſtes durchaus zu verſchließen, und den alten Weg, worauf er in die Köpfe fuhr, zu verſperren, indem ſie ihren Schädel feſt und ſorgfältig auf deſſen Spitze bedeckt hielten. Jene Splitterrichter wollen nämlich als ganz beſtimmt erkannt haben, daß die ſogenannten zertheilten Zungen ſich nicht auf die Köpfe der Apoſtel geſetzt hätten, ſo lange dieſelben ihre Hüte aufbehielten.

Die Stärke dieſer Einwürfe ſcheint in dem verſchiedenen Verſtändniſſe des Wortes Geiſt zu beſtehen; verſteht man denſelben als übernatürlichen Beiſtand, der

von Außen her kömmt, ſo haben jene Kritiker ganz Recht, und man kann ihre Behauptungen zugeſtehen; der Geiſt aber, von welchem wir hier reden, geht gänzlich von Innen aus, und ſomit iſt der Einwurf jener Gegner vollkommen beſeitigt. Gerade in Betracht des angeführten Umſtandes hielten unſere neueren Künſtler es für zweckmäßig, den Kopf ſo feſt wie möglich zu bedecken, damit die Verbreitung der Gehirndünſte nach Außen verhindert werde; man hat nämlich bemerkt, daß nichts Anderes ſo zweckmäßig und reichlich dies mechaniſche Licht erſchaffen kann, wie wir ſpäter am paſſenden Orte gehörig darlegen werden.

Um nun zur Darlegung der Phänomene jenes geiſtigen Mechanismus überzugehen, muß ich zuerſt bemerken, daß ſowohl die fromme Gemeinde wie der Pfarrer einen bedeutenden Antheil an der Bildung des Geiſtes und ſeiner Verzückung, wie auch an der Thätigkeit, welche er zu äußern pflegt, jedenfalls nehmen muß. Die Methode dieſes Geheimniſſes iſt folgende: Alle verdrehen die Augäpfel nach Innen, wobei ſie die Augenlieder zur Hälfte ſchließen; alsdann befinden ſie ſich ſitzend in fortwährender Bewegung des Leibes, wie auf einer Schaukel, ſummen in paſſenden Augenblicken, und erhalten dieſen Ton auf gleicher Höhe, beſonders wenn die Rede des Herrn Pfarrers eine Ebbe an Worten erleidet. Dieſe Verfahrungsart iſt durchaus nicht ſo ſonderbar und unwahrſcheinlich, daß man ſie nicht in weitentlegenen Gegenden durch Beobachtung auf Reiſen, oder im Durchleſen von Reiſebeſchreibungen wieder auffinden könnte. Die erleuchteten Heiligen Indiens ſehen alle ihre Viſionen durch eine anerworbene Verdrehung und Quetſchung der Augäpfel; der andere Kunſtgriff, das Schaukeln auf

Digitized by Google

einem Balken, oder auf einem ſchnell geſchwungenen Seile, als Mittel, eine Verzückung des Herzens und Kopfes zu bewirken, iſt uns von unſern ſcythiſchen Ahnen überliefert und findet ſich noch bei Polen und Ruſſen. Das ganze Verfahren, wie ich davon berichtete, iſt bei den Eingeborenen Irlands, und zwar mit hinzugefügten Verbeſſerungen, noch immer gewöhnlich; auch wird ja allgemein zugeſtanden, daß dieſe edle Nation die geringſte Verderbniß zugelaſſen hat, und von der Reinheit der alten Tartaren und Kalmücken am allerwenigſten ausartete. Nun pflegt ein Häuflein irländiſcher Frommer ihren Geiſt aus der Materie hinaus zu ſchleudern, ihre Sinne zu feſſeln, die reine Geiſtigkeit und Viſionen zu erwecken auf folgende Weiſe: eines der hauptſächlichſten Werkzeuge dabei iſt eine kleine Tabakspfeife, welche unter der Geſellſchaft herum gereicht wird; jedes Mitglied derſelben behält den Rauch im Munde, bis die Pfeife ihm der Reihe nach wieder gegeben wird; zugleich erhebt ſich ein Concert von lieblichem Brummen, welches ſich, wie die Gelegenheit es gerade erheiſcht, inſtinktmäßig wiederholt und erneut; dabei bewegen alle den Leib auf- und abwärts in ſolcher Weiſe, daß Kopf und Ferſen bisweilen mit dem Horizonte parallel liegen. Mittlerweile verdrehen ſie die Augen nach oben, etwa in ſolcher Weiſe, als wenn andere Menſchen den Schlaf verſcheuchen wollen. Dadurch nun, ſowie durch andere Symptome, ergibt es ſich als unzweifelhaft, daß alle Verſtandeskräfte für den Augenblick entlaſſen und durch andere erſetzt worden ſind, daß die Einbildungskraft das Gehirn in Beſchlag nimmt, und tauſenderlei Fieberphantaſien über deſſen Maſſe verbreitet.

Indem ich von dieſer Digreſſion zu meinem Stoff

zurückkehre, werde ich jetzt die Methode beſchreiben, wie der Geiſt über die Gemeinde kommt. Hat man kunſtgemäß zuerſt die Augen in Ordnung gebracht, ſo kann man einige Sekunden lang gar nichts ſehen; nach einer Pauſe erſcheint zuerſt ein flimmerndes Licht und tanzt vor dem Blick herum. Habt ihr alsdann den Körper gehörig auf und nieder bewegt, ſo bemerkt man, daß Dünſte ſehr ſchnell ins Gehirn ſteigen, bis ihr vollkommen betäubt und ſchwindlich ſeid, als hättet ihr am Morgen zu reichlich Doppelbier oder Branntwein getrunken. Mittlerweile iſt auch der Pfarrer in Thätigkeit; er beginnt mit einem lauten Brummen, welches Mark und Bein durchdringt; dies Brummen wird ſogleich von der Gemeinde wiederholt, und Alle finden ſich durch freiwilligen Antrieb fortgeriſſen, ohne zu wiſſen, was ſie thun. Die Zwiſchenräume der Verzückung werden pflichtmäßig vom Pfarrer ausgefüllt, um eine zu lange Pauſe zu verhindern, während welcher der Geiſt bald ſchwach und ermattet werden müßte.

So weit iſt es mir erlaubt, meine Entdeckungen über die Wirkſamkeit des Geiſtes in Bezug auf die Rolle zu erſchließen, welche die Gemeinde dabei zu ſpielen hat; über das Verfahren des Pfarrers, zu deſſen Darlegung jetzt ich übergehe, werde ich weitläufige und genauere Angaben machen.

## Zweite Abtheilung.

**Man wird in den Büchern der ausgezeichneten und beredten Schriftſteller, der neueren Reiſenden, wichtige Bemerkungen leſen, wonach der Hauptunterſchied zwiſchen den wilden Indiern und uns hinſichtlich der Religion darin beſtehe, daß jene den Teufel, wir aber Gott**

Digitized by Google

verehren. Es gibt jedoch einige Kritiker, welche dieſen Unterſchied keineswegs zugeſtehen; dieſelben glauben vielmehr, daß alle Nationen den wahren Gott verehren, weil ſie ihre Andacht einer unſichtbaren Macht von größter Güte und Macht, ihnen zu helfen, weihen, zwei Eigenſchaften, welche vielleicht zu den glänzendſten, der Gottheit ertheilten, Attributen gehören. Andere dagegen erzählen uns, jene Götzendiener verehrten zwei Principien, das Princip des Guten und des Böſen; auch möchte ich dies als den allgemeinſten Begriff betrachten, welchen die Menſchheit durch alleiniges natürliches Licht von unſichtbaren Dingen jemals erlangen kann. Es iſt wohl der Mühe werth, zu unterſuchen, wie weit dieſe Idee von den Indiern und uns zur Anwendung geb acht iſt, und ob der Verſtand des Einen oder Andern ſich dabei am Vortheilhafteſten erwieſen hat. Mir ſcheint der Unterſchied eigentlich nur darin zu liegen, daß die Indier ſich mehr aus Furcht, wir aber mehr durch unſere Wünſche zum Niederknieen uns bewegen laſſen; daher ſtammt denn auch, daß jene mehr zu beten, wir aber mehr zu fluchen pflegen. Am meiſten rühme ich ſie wegen der Klugheit, womit ſie ihre Andacht auf die Gottheiten ihrer Diſtrikte beſchränken, und es niemals leiden wollen, daß die Form der Gottesverehrung, welche die Weißen beobachten, ſich mit der Liturgie des ſchwarzen oder rothen Mannes kreuze; bei uns iſt dies nicht der Fall. Indem wir durch Linien und Maaße unſerer Vernunft die Herrſchaft der einen unſichtbaren Macht auszudehnen, und die der andern zu beſchränken vorgeben, haben wir eine grobe Unwiſſenheit über die Natur des Guten und Böſen geoffenbart, und auf furchtbare Weiſe die Grenzen von beiden untereinander gemiſcht.

Nachdem nämlich die Menſchen den Thron ihrer Gottheit zum äußerſten Himmel erhoben und mit allen Eigenſchaften und Vorzügen ausgeſchmückt haben, welche ſie ſelbſt hauptſächlich zu ſchätzen und zu erſtreben pflegen; nachdem ſie ferner das Princip des Böſen in den tiefſten Abgrund geſchleudert, es mit Ketten gebunden, mit Flüchen beladen, mit ſchlimmeren Charakterzügen verſehen haben, wie ſie jemals der gewiſſenloſeſte Hans Liederlich in den größten Städten der Erde ſchwerlich beſitzen wird; nachdem ſie endlich jene Perſon mit Schwanz, Hörnern, großen Tigerklauen und Ochſenaugen geſchmückt: ſo muß ich laut über die theologiſchen Disputanten lachen, welche zugleich die wichtige Frage behandeln, ob gewiſſe Spaziergänge und Orte, das Theater z. B., in den Bereich Gottes oder des Teufels fallen; welche ferner im höchſten Ernſte ſich ſtreiten, ob dieſer oder jener Einfluß auf die Menſchenſeelen von oben oder unten ſtammt, ob gewiſſe Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen von guten oder böſen Geiſtern geleitet werden.

> Dum fas atque nefas, exiguo fine libidinum
> Discernunt avidi. *

So würde man zuletzt eine Gemeinſchaft Chriſti mit Belial ausfindig machen, oder eine Analogie der geſpaltenen Zungen von Apoſteln und der geſpaltenen Hufe des Teufels. Von dieſer Art iſt auch vorliegende Unterſuchung. Seit hundert Jahren zankt man ſich bereits, ob Pietiſten-Prediger, wenn ſie voll Enthuſiasmus reden und geſtikuliren, vom Teufel beſeſſen, oder von oben inſpirirt ſeien; ein Meer von Dinte iſt auf beiden Seiten der Frage vergoſſen worden, vielleicht zu geringem Nutzen.

* So lange Recht und Unrecht beſteht, ſuchen es auch in den kleinſten Grenzen die Lüſternen zu unterſcheiden.

Digitized by Google

Wie ich nämlich glaube, verhält es ſich im Leben eben ſo, wie in der Tragödie; man iſt hinſichtlich derſelben von einem großen Fehler, ſowohl mit Rückſicht auf Ordnung, wie Erfindung, überzeugt, wenn man den Beiſtand übernatürlicher Macht ohne abſolute und letzte Nothwendigkeit einſchiebt; dennoch pflegt ſich die menſchliche Eitelkeit das Gegentheil vorzuſtellen, und jedes Individuum hegt die Einbildung, das ganze Weltgebäude ſei bei ſeinen kleinlichſten Angelegenheiten intereſſirt. Hat ein Frommer mit Sicherheit eine Straßenpfütze paſſirt, ſo iſt ein Engel unſichtbar vom Himmel geſtiegen, um ihm mit der Hand hinüberzuhelfen; hat er ſeinen Kopf gegen einen Pfoſten gerannt, ſo war es der Teufel, der ſich aus der Hölle emporſchwang, um ihm ob ſeiner Sünden einen Fauſtſchlag ins Antlitz zu geben. Wer wird jemals, wenn er einen kleinen, erbärmlichen, faulenzenden, träumenden und der Menge nachjagenden Sterblichen erblickt, der geſunden Vernunft gemäß entſcheiden, der Himmel oder die Hölle werde ſich um Einfluß oder Aufſicht auf ſein kleinliches Treiben bekümmern? Deßhalb bin ich, um dieſen Irrthum auszujäten, zum Beweiſe entſchloſſen, jenes Geheimniß der geiſtigen Gaben und der religiöſen Verzückung ſei nur ein Geſchäft, welches durch Unterricht erworben, durch Uebung und Fleiß zur Meiſterſchaft ſich emporgeſchwungen hat, wie es bei anderen Geſchäften und Handwerken der Fall iſt. Dies wird ſich am Beſten durch Beſchreibung und Darlegung des ganzen Prozeſſes ergeben, den ich in Betreff der Wirkſamkeit in ſolcher Weiſe hier auseinanderſetzen will, wie er zu meiner Kenntniß durch Erfahrung gelangt iſt.

. . . . . . . . . .

(Hier folgte ein ganzer Entwurf über Darlegung und

Erklärung des geiſtlichen Mechanismus, wobei zugleich große Gelehrſamkeit und bedeutender Scharfſinn an den Tag gelegt worden iſt; man hat jedoch die Mittheilung durch den Druck weder für ungefährlich noch für zweckmäßig gehalten.)

Hier wird es nicht am unrechten Orte ſein, wenn ich einige wenige Worte über die lobenswerthe Gewohnheit, geſteppte Käppchen zu tragen, gelegentlich einflicke; dies iſt nämlich nicht ein Gegenſtand der alleinigen Moden oder der Laune, wie einige ſich zu behaupten herausnehmen, ſondern eine ſehr ſcharfſinnig erdachte und nützliche Inſtitution; dieſe Kappen, ſobald ſie durch Schweiß naß geworden ſind, hindern alle Ausdünſtung; weil die Hitze von ihnen zurückprallt, ſchließen ſie der Begeiſterung jeden andern Weg, worauf ſie ſich in Dünſten verflüchtigen könnte, mit Ausnahme des Mundes; es findet ſich ſomit daſſelbe Verfahren, welches eine geſchickte Hausfrau anzuwenden pflegt, wenn ſie mit einem naſſen Wiſchlappen den Deſtillirkolben bei der Zubereitung des Branntweins bedeckt. Nach der Meinung der auserwählteſten Kenner beſteht das Gehirn allein aus einer Maſſe Thierchen von außerordentlicher Kleinheit, die jedoch mit ſehr ſcharfen Zähnen und Klauen begabt, im Gewebe des Hirnes feſt zuſammenhängen, in derſelben Weiſe, wie ein Bienenſchwarm an einen Baum ſich heftet, oder wie ein Stück Aas in eine Maſſe von Würmer durch Verweſung verwandelt, die Form und Geſtalt des urſprünglichen Thieres noch beibehält. Jede Erfindungskraft wird dadurch erregt, wenn zwei oder drei Thierchen die Gehirnnerven beißen, von welchen drei Verzweigungen in die Zunge, zwei in die rechte Hand ausgehen. Man glaubt auch, dieſe Thierchen ſeien von

außerordentlich kalter Conſtitution; ihre Nahrung beſtehe in der von uns eingeathmeten Luft, ihre Excremente in Phlegma; was wir gewöhnlich mit dem Namen Kopf-Rheumatismus, Erkältung und Schnupfen bezeichnen, beſtehe allein in einer epidemiſchen Schlaffheit, welcher die kleine Republik wegen des Klima's ſehr ausgeſetzt iſt. Ferner kann nur eine ſehr große Hitze dieſe Geſchöpfe von ihrem Lebensverhältniß der gegenſeitigen Verkettung losreißen, oder ihnen Kraft und Luſt ertheilen, damit ſie die Schärfe ihrer kleinen Zähne in die Nerven drücken. Iſt der Biß ſechseckig, ſo iſt Poeſie die Folge, iſt er rund, ſo folgt die Gabe der Beredſamkeit; iſt er kegelförmig, ſo wird die Perſon, deren Nerven gereizt ſind, zur politiſchen Zänkerei geſtimmt u. ſ. w.

In kurzen Worten werde ich jetzt über die Art und Weiſe ſprechen, wie die Stimme zur Darlegung und Erhöhung der geiſtlichen Begeiſterung am beſten modulirt wird; ſobald nämlich eine genügende Gewandtheit in der Betonung und Melodie eines jeden Wortes, einer jeden Silbe und ſogar eines jeden Buchſtabens fehlt, ſobald die gehörige Cadenz nicht beobachtet wird; dann iſt die ganze Operation unvollſtändig, verfehlt bei den Zuhörern die Wirkung, und veranlaßt bei dem begeiſterten Redner allein fortwährende aber erfolgloſe Anſtrengung, den Mangel durch neuen Vorrath des Begeiſternden zu erſetzen. Man darf nämlich nicht vergeſſen, daß Verſtand und Vernunft in der Sprache der geiſtlichen Aufregung durch beſondere Phraſen und Brummen erſetzt wird; in begeiſterten Reden iſt nämlich die Anordnnng der Worte nach der grammatikaliſchen Kunſt durchaus nutzlos, ſondern Geſchicklichkeit und Einfluß beruht allein auf der Wahl und dem Fall der Silben; in derſelben Weiſe

Digitized by Google

ſieht ſich ein geſchickter Componiſt, wenn er ein Lied in Muſik ſetzt, dazu genöthigt, die Worte und die Stellung derſelben ſo oft zu verändern, daß vollkommener Unſinn entſteht, bevor der Text zur Muſik ſich eignet. Deßhalb haben Mehre mit genügenden Gründen die Behauptung aufgeſtellt, die Kunſt der Phraſen befinde ſich nur dann auf dem höchſten Grade der Vollkommenheit, wenn ſie von gänzlicher Unwiſſenheit geleitet wird; Plutarch ſcheint dies räthſelhaft anzudeuten, wenn er uns berichtet, die beſten muſikaliſchen Inſtrumente würden aus Eſelsknochen verfertigt. Die gründlichſten Kritiker, welche dieſe Stelle erläutert haben, ſind der Meinung, das Wort bezeichne in der urſprünglichen Bedeutung nur einen Kinnbacken; andere glauben, darin den Ausgang des Rückenmarkes zu erkennen; in einem ſo ſchwierigen Falle mag ich jedoch die Entſcheidung nicht auf mich nehmen. Neugierige mögen nach ihrem Belieben ſich einen der beiden Körpertheile auswählen.

Das erſte Erforderniß zur Kunſt der begeiſternden Rede iſt ein genügender Antheil inneren Lichtes, d. h. ein großes mit vielſilbigen theologiſchen Worten zur Genüge verſehenes Gedächtniß; einige geheimnißvolle Texte der Bibel gehören auch dazu, wenn ſie nach den erwähnten Methoden und mechaniſchen Verfahrungsweiſen gehörig angewandt und verdaut ſind; die Träger dieſes Lichtes gleichen alsdann Laternen, die mit Blättern alter Bibelausgaben als geöltem Papier verklebt ſind; alsdann wird nämlich der Text der Schrift erfüllt, worin es heißt: Dein Wort iſt eine Leuchte (Laterne) meinen Füßen, und ein Licht meinem Pfade.

Die Kunſt der begeiſternden Rede aber beſteht in geſchickter Anwendung der Stimme, welche allen vom Geiſt eingegebenen Worten angepaßt ſein muß, damit

Digitized by Google

jedes derſelben die Ohren der Gemeinde mit bezeichnender Cadenz gehörig rühre. Die Kraft und der Sturm dieſer Beredſamkeit darf ſich nicht, wie bei den antiken Rednern, in der Anordnung der Worte zum Satze, oder in der Wendung langer Perioden erweiſen, ſondern beide müſſen der feineren Ausbildung neuerer Muſik angemeſſen ſein, und beruhen hauptſächlich in der Kunſt, auf den Silben und Worten gleichſam zu ſchweben, und ſogar die Buchſtaben auszudehnen. So kann man ſchon durch einen alleinigen Vokal den Lungen der Gemeinde die tiefſten Seufzer erpreſſen; eine ganze Verſammlung von Heiligen wird bei der Muſik eines einfachen R oder L zum Schluchzen gerührt werden. Alles dies ſind noch Kleinigkeiten; denn ſogar unartikulirte Töne vermögen eine gewiſſermaßen gewaltſame Wirkung hervorzubringen. Ein Meiſter in der Kunſt wird mit ſeinen Naſenlöchern ſo gewaltig ſchnauben, daß er die Herzen ſeiner Frommen durchdringt, welche geneigt ſind, die Exkremente ſeines Gehirns mit derſelben Andacht wie deſſen geiſtigen Ausfluß zu empfangen. Schnarrendes Räuſpern, ziſchendes Ausſpucken, ein aus dem Magen ſtrömendes Bellen, Laute, die man im Parlamente für unpaſſende Formen der redneriſchen Kunſt halten würde, die aber bei dieſer Gelegenheit für rhetoriſche Figuren, Blüten und Schmuck der Sprache gelten, thun gehörige Wirkung. Da nämlich die geiſtliche Begeiſterung überall dieſelbe bleibt, ſo iſt es einerlei, welches Uebertragungsmittel man bei derſelben anwendet.

Es iſt ſehr ſchwierig, die Grundſätze dieſer hochberühmten Kunſt ohne die Vergleichung gewiſſer ähnlicher Regeln darzulegen. Vielleicht jedoch werde ich eines Tages die Welt mit einer kritiſchen Abhandlung beglücken, worin die Kunſt des philoſophiſchen, phyſiſchen und

Digitized by Google

muſikaliſchen Phraſenmachens oder der begeiſternden Rede in dieſen Wiſſenſchaften ebenfalls erläutert wird.

Unter allen Erhöhungen der geiſtlichen Verzückung, woran die Stimme irgend einen Antheil nimmt, iſt keine einzige mit dem ausgezeichneten Mittel zu vergleichen, wodurch der Schall auch durch die Naſe getrieben wird, ein Verfahren, welches in der ganzen Welt ſich des höchſten Beifalls erfreut hat. Der Urſprung dieſes Verfahrens iſt mit Dunkel umhüllt; da ich jedoch in das Geheimniß eingeweiht wurde, und Erlaubniß erhielt, daſſelbe der Welt zu veröffentlichen, ſo werde ich hier mit aller möglichen Deutlichkeit darüber berichten.

Dieſe Kunſt verdankte, wie viele andere berühmte Erfindungen, ihren Urſprung oder wenigſtens ihre Ausbildung und Vollkommenheit dem Zufall; ſie ward aber ſeitdem auf feſtem Grunde erbaut, und iſt auf dieſer Inſel mit großem Glanz in herrlicher Blüte geſtanden. Alle ſtimmen darin überein, daß ſie zuerſt bei dem Verfall und der Entmuthigung der Dudelſäcke zum Vorſchein kam, als die Frommen einen tödtlichen Haß gegen dieſelben als Beförderer des Tanzes gefaßt, ſie einige Zeit zum Wanken gebracht und endlich zugleich mit dem Throne geſtürzt hatten. Die Geſchichte wird auf folgende Weiſe erzählt:

Es war das Schnauben noch nicht erſchaffen, als folgendes Abenteuer ſich mit einem Heiligen ereignete. An einem gewiſſen Tage, als er im Tabernakel der Gottloſen weilte, empfand er eigenthümliche Bewegungen des äußern Menſchen; er ward von Innen ſonderbar geſtachelt, und bebte in jener Verſuchung, welche den Gottſeligen ſo oft zu Theil wird. Einige glauben nämlich, die Verzückung bedürfe des Fleiſches, wie der

hungrige Weintrinker des Rinderbratens. Andere glauben, daß Fleiſch und Seele fortwährend ein Spiel treiben, worin bald das Fleiſch auf der Seele, bald auch die Seele auf dem Fleiſche reitet. Leider iſt das Fleiſch mit ſchweren Pfundſporen bewehrt, wenn es auf der Seele ſitzt, und hat dieſe ſich zum Ritt emporgeſchwungen, ſo iſt (ach!) das Fleiſch ſehr eigenſinnig und hartmaulig. Jedoch es ereignete ſich, daß der Heilige ſein Gefäß an einem Theile ſehr ausgedehnt empfand (eine natürliche Wirkung der ſtarken Begeiſterung), und da Zeit und Ort ihm beiderſeitig höchſt ungelegen waren, ſo daß er weder durch Gebet noch Predigt das Fleiſch zu überwinden vermochte, ſo mußte er in anderer Weiſe der Begeiſterung einen Ausflug gewähren, kurz, er rang ſo lange mit dem Fleiſch, daß er es zuletzt niederwarf, indem er ehrenvolle Wunden davon trug. Der Wundarzt hatte die urſprünglich affizirten Theile curirt, als die Krankheit, aus ihrem Poſten vertrieben, in den Kopf flog; wie ein geſchickter General, in ſeinen Verſchanzungen angegriffen und aus dem Felde geſchlagen, gleichſam mit fliegenden Märſchen ſich zur Hauptſtadt zurückzieht und alle Brücken, um die Verfolgung zu verhindern, abbricht: ſo floh die Krankheit, aus ihrer erſten Stellung vertrieben, zu den obern Regionen, um dort ſich feſtzuſetzen, brach die Naſenbrücke ab, und zog ſich ins Hauptquartier zurück. Nun bemerken die Naturforſcher, es befinde ſich in den Menſchennaſen eine gewiſſe Idioſynkraſie, vermöge welcher die Rede um ſo mehr hindurchzudringen ſtrebt, je mehr der Durchgang gerade verſtopft iſt, ſowie die Muſik eines Flageolets hauptſächlich durch die Klappen bewirkt wird. Nach dieſer Methode erhalten alle durch die Naſe gezwängten

Digitized by Google

Laute eine Aehnlichkeit mit dem Schnauben des Dudelſacks, und werden dadurch den brittiſchen Ohren in gleicher Weiſe anziehend, eine Beobachtung, welche der Heilige durch plötzliche Erfahrung machte, indem er ſeine neuerworbene Fertigkeit mit wunderbarem Erfolge bei der Wirkſamkeit des Geiſtes in Anwendung brachte. Bald auch galt keine Lehre als wahr und orthodox, wenn ſie nicht zugleich durch die Naſe geſchnaubt war. Jeder Pfarrer kopirte dies Original, und diejenigen, welche ſonſt nicht zur Vollkommenheit gelangen konnten, brachten, von edlem Eifer beſeelt, daſſelbe Experiment in Anwendung, um ſich dieſelbe Virtuoſität zu verſchaffen. So glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß die Heiligen ihr Reich dem Schnauben eines Thieres verdanken, wie einſt Darius das ſeinige dem Wiehern ſeines Pferdes. Beide Kriegsliſten aber wurden mit derſelben Kunſt zur Ausübung gebracht, denn wie Herodot erzählt, erlangte das perſiſche Vieh ſeine Fähigkeit zum Wiehern durch den Umſtand, daß es am Tage zuvor mit einer Stute zärtlichen Umgang gepflogen hatte.

Ich hätte jetzt meine Abhandlung beendet, wenn ich nicht leider überzeugt ſein müßte, daß alle meine bisherigen Behauptungen noch mancherlei Einwürfen ausgeſetzt ſind. Zugeſtanden, daß Alles, was ich ſagte, wahr iſt, ſo kann man doch noch immer mit Recht einwenden, daß in der Republik des künſtlichen Enthuſiasmus irgend eine reelle Grundlage des Temperamentes oder Charakters von Individuen vorhanden ſein muß, welche andere Sterbliche nicht zu beſitzen ſcheinen. Man beobachte nur die Geberden-Bewegungen, die Geſichtszüge der Auserkorenen, ſogar bei den allergewöhnlichſten Lebensverrichtungen, und man wird in ihnen eine vom



Digitized by Google

übrigen Menſchengeſchlechte verſchiedene Race erkennen. Man beobachte nur den allergewöhnlichſten Prätendenten auf das innere Licht, wie düſter, ſchmutzig und rauh er ſich von Außen zeigt; er gleicht den Laternen, welche ſich um ſo mehr mit verbranntem Docht, Rauch und Ruß an den Seiten ſchmücken, je mehr Licht ſie im Innern umſchließen. Man vernehme nur ihre gewöhnliche Rede und blicke auf den Mund, welchem ſie entſtrömt; dann ſollte man glauben, man vernehme ein altes Orakel, und kann den Verſtand auf dieſelbe Weiſe, wie durch letzteres belehren. Wegen dieſer und anderer Gründe behaupten Einige, es ſei auch nicht der geringſte Zweifel vorhanden, daß eine Art übernatürlichen Geiſtes die Köpfe der Gottſeligen in Beſchlag nimmt; Einige ſuchen den Grund in der Hitze des Eifers, welcher die Hefen der Unwiſſenheit bearbeitet, wie ein Geiſt anderer Art durch die Feuerskraft aus Hefen gewonnen wird; Andere glauben, der Geiſt verweile entzückt im irdiſchen Tabernakel, wann es verwirrt und verlaſſen, erſchüttert und nicht mehr zu flicken und auszubeſſern iſt. So ſagt man ja auch, daß Geiſter in Häuſern ſpuken, die man nicht mehr bewohnt und verfallen läßt.

Um die Sache wo möglich in ein klares Licht zu ſetzen, werde ich die Geſchichte der religiöſen Verzückung von der früheſten Zeit an bis zur Gegenwart darlegen; und können wir dann einen weſentlichen und hauptſächlichen Punkt ausfindig machen, über welchen alle großen Gelehrten einſtimmig ſind, ſo glaube ich wohl, daß wir denſelben feſthalten und ihn als großen Samen und Princip des Geiſtes feſtſtellen dürfen.

Die erſten Spuren, die wir von begeiſterten Gottſeligen bemerken, befinden ſich in alter Geſchichte unter

Digitized by Google

den Egyptern, welche jene in Griechenland unter dem Namen Orgien bekannten religiöſen Feſte einſetzten, über deren Erfinder wir hier nicht diſputiren wollen und auch wohl ſchwerlich jemals diſputiren werden. Die Feier ward zur Ehre des Oſiris begangen, deſſelben, welchen die Griechen Dionyſos und die Römer Bacchus nennen, ein Umſtand, wodurch oberflächliche Leſer ſich zu der Einbildung verleiten ließen, das ganze Geſchäft ſei nichts als eine Reihe von Gebrüll liederlicher und mit Wein überladener Geſellen geweſen; dies aber iſt ein ſkandalöſes Verſehen; einige Halbgelehrte, welche ein zu buchſtäbliches Urtheil zu äußern pflegen, haben daſſelbe eingeſchwärzt; weil man beim Alterthum immer rücklings anfangen muß, haben ſie, wie die Juden ihre Bücher, immer am unrechten Orte begonnen, als wäre die Gelehrſamkeit eine Art Teufelsbeſchwörung. Dies ſind die Leute, welche ein Buch zu verſtehen vorgeben, wenn ſie im Inhaltsverzeichniß ſpionirt haben, als ob ein Reiſender einen Palaſt beſchreiben könnte, wenn er nichts weiter als den Abtritt geſehen hat. Ich möchte auch jene Schwätzer mit Propheten in Nordamerika vergleichen, welche das Schickſal der Menſchen wahrſagen, indem ſie ihre Hoſen unterſuchen. Als jene Myſterien eingeſetzt wurden, befand ſich ja in Egypten kein einziger Weinſtock und die Egypter ſoffen Bier. Letzteres Getränk muß deßhalb auch älter ſein, als Wein und hat die Ehre, nicht allein vom egyptiſchen Oſiris, ſondern auch von Bacchus erfunden zu ſein, welche auf ihrem berühmten Feldzuge das Rezept bei ſich hatten, und daſſelbe den freundſchaftlich von ihnen beſuchten oder durch Krieg beſiegten Völkern gaben. Außerdem war ja auch Bacchus nur höchſt ſelten oder niemals betrunken,

Digitized by Google

und man ſagt ja auch von ihm, daß er den Schmuck der höchſten geiſtlichen Häupter, die Biſchofsmütze, erfand; er trug dieſelbe, wie ſeine ganze Geſellſchaft, ſtets auf dem Kopfe, damit dieſelbe den Dünſten nach tapferen Gelagen entgegenwirke und den Kopfſchmerz verhüte. Aus demſelben Grunde bleibt auch, wie Einige ſagen, die Babyloniſche Hure vollkommen nüchtern, wenn ſie die Könige der Erde mit ihrem Becher des Fluches trunken macht; ſie läßt freilich nie das Glas vorübergehen, wird aber durch die Eigenſchaft ihrer dreifachen Mütze ſtets auf den Beinen erhalten. Nun wurden ja auch die genannten Feierlichkeiten zur Nachahmung des berühmten Feldzuges von Oſiris und ſeinen Begleitern in der ganzen Welt eingeſetzt und die bachanaliſchen Gebräuche waren allein die Symbole und Bilder jener Thaten. Aus allem dem aber ergibt ſich, daß die begeiſternden Bräuche der Bacchanalien mit einem Weinrauſche gar nichts zu thun hatten, ſondern einen bei weitem tiefer liegenden Grund haben müſſen. Worin derſelbe beſtand, kann man aus gewiſſen Umſtänden im Verlaufe der Myſterien ſchließen; erſtens fand ſich bei den Prozeſſionen ein gänzliches Untereinander der Geſchlechter, welche auf Höhen und in Wüſten umherzuſchweifen vorgaben; die Kränze waren aus Epheu und Weinranken, dem Symbole des Anſchmiegens und Feſthaltens, oder aus Tannenzweigen, den Erzeugern des Terpentins. Es wird hinzugefügt, diejenigen, welche die Myſterien feierten, hätten Satyrn nachgeahmt, ſeien von Ziegen begleitet geweſen, und hätten Eſel geritten, ſämmtlich Geſellen von großer Geſchicklichkeit und Uebung in galanten Angelegenheiten. In den Myſterien trug man ferner gewiſſe ſonderbare Figuren mit dem Zubehör herum, deren Bezeichnung mit

Digitized by Google

anderem Namen wie mit dem des Phallus gegenwärtig ſehr ungeziemend ſein müßte; hierdurch ward Bild und Symbol des ganzen Myſteriums, ſo wie auch der von weiblichen Eroberern gewonnenen Trophäen geboten. Endlich ward die ganze Feier in einer gewiſſen Stadt Attika's (Dionysia Brauronia) von allem Bildniß entkleidet und in puris naturalibus dargeſtellt, indem die Andächtigen nicht wie eine ganze Brut Vögel umherſchwärmten, ſondern paarweiſe geordnet wurden. Daſſelbe kann man über den Tod des Orpheus vermuthen, eines Gründers dieſer Myſterien, welcher von Weibern in Stücke zerriſſen ward, weil er ſich weigerte, die Orgien ihnen mitzutheilen; Andere haben dies dadurch erklärt, daß er ſich aus Gram über den Verluſt ſeiner Frau entmannte.

Nachdem ich viele Andere von geringerer Bedeutung übergehe, will ich als die nächſtfolgenden religiöſen Enthuſiaſten von Auszeichnung die mannigfachen Ketzerſekten erwähnen, welche in den fünf erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Zeitrechnung zum Vorſchein kamen, von Simon Magus und ſeinen Anhängern an bis zu Eutychius und ſeiner Sekte. Ich habe die Syſteme derſelben mit großer Mühe und nach vielem Leſen geſammelt, ſie mit denen ihrer Nachfolger in den folgenden Zeiten verglichen und alsdann entdeckt, daß gewiſſe Grenzen ſogar der ausſchweifenſten Unregelmäßigkeit menſchlicher Gedanken geſetzt, und dieſe Grenzen viel enger ſind, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Da nämlich Alle, ſelbſt bei den wildeſten Schwärmereien, in einem Hauptpunkt zuſammentreffen, wie Linien, die ſich von der Peripherie des Kreiſes zum Mittelpunkt erſtrecken, ſo muß dies wohl der hauptſächlichſte Grundſatz ſein. Als ſolcher zeigt ſich nun die Gemeinſchaft der Weiber. Groß war die

Sorgfalt Aller in dieſem Gegenſtand und keine Sekte der Art unterließ es jemals, gewiſſe Artikel in ihren Entwürfen der Gottesverehrung zur Einführung derſelben aufzuſtellen.

Zu den berüchtigſten Schwärmern dieſer Art gehören diejenigen, welche in Deutſchland kurz nach der Reformation Luthers zum Vorſchein kamen, und die gleichſam wie Pilze nach gehaltener Ernte emporſchoſſen, Johann v. Leyden, Knipperdolling und Andere, deren Viſionen und Offenbarungen ſtets damit endeten, daß ſie jedermänniglich ein halb Dutzend Schweſtern bei Seite führten, und dieſen Brauch zur Grundlage ihres Syſtems erhoben. Das menſchliche Leben iſt nämlich eine fortwährende Schifffahrt, und wollen wir unſere Fahrzeuge mit Sicherheit durch die Wogen und Stürme dieſer ſchwankenden Welt leiten, ſo iſt es auch nothwendig, ſich mit Fleiſch gehörig zu verſehen, wie Seeleute ſtets einen großen Vorrath von Rindfleiſch für eine lange Reiſe bei Seite legen.

Nach dieſer kurzen Ueberſicht der Hauptſekten aller religiöſen Schwärmer aller Zeiten (wobei ich jedoch die Mahomedaner und Andere, die meine Behauptung ebenfalls beſtätigen werden, übergehe), zu denen ich auch einige aus unſerer Mitte hinzufügen könnte z. B. die Geſellſchaft der Chriſtenliebe, der ſüßen Sänger Iſraels u. ſ. w.; nach der Darlegung ferner des Hauptgrundſatzes ihrer Lehren in Betreff der Weiber, worin ſie ſämmtlich einſtimmig übereinkommen: nach Allem dem möchte ich zum Schluſſe geneigt ſein, der Samen des Grundſatzes, welcher ſtets die Menſchen zu Viſionen und unſichtbaren Dingen verleitet, ſei von ſehr körperlicher Natur; auch geben ja die gründlicheren Chemiker uns Kunde, der ſtärkſte Weingeiſt laſſe ſich aus

Menſchenfleiſch deſtilliren. Außerdem muß das Rückenmark als eine Fortſetzung des Gehirns eine ſehr lebhafte Communikation zwiſchen den unteren und oberen Theilen unterhalten; ſomit geſchieht es denn auch, daß der Dorn im Fleiſche als ein Sporn des Geiſtes dient. Aerzte haben immer geſagt, durch nichts werde der Kopf ſo ſehr angegriffen als durch gereizte, geſpannte, zurückgehaltene und nach Oben getriebene Säfte; die tägliche Praxis erweiſe ſogar, daß Wahnſinn mitunter daraus entſtehe. Ein ausgezeichnetes Mitglied der Fakultät gab mir die Verſicherung, er ſei ſelten zu derjenigen Zeit, als die Sekte der Quäker ſich verbreitete, ohne Patienten weiblichen Geſchlechts geweſen, welche am furor uterinus litten. Fromme, zu Viſionen geneigte Perſonen, ſowohl Männer wie Weiber, ſind durch ihr Temperament am meiſten zur Liebe geneigt; die Verzückung fängt oft genug Feuer an demſelben Funken wie andere Flammen, und wird, nachdem ſie die brüderliche Liebe entzündet hat, auch die Liebe der zärtlichen Galanterie erwecken. Betrachten wir nämlich das gewöhnliche Verfahren, welches man beobachtet, ſobald man einer Dame den Hof macht, ſo wird man das Weſen derſelben zuerſt in andächtiger Augenverdrehung, mit dem Ausdruck Aeugeln bezeichnet, erkennen; alsdann folgt eine Form auswendig gelernten Phraſenmachens und Wimmerns, wenn anderer Stoff fehlt; dies wird mit Achſelzucken oder Summen, Seufzen oder Stöhnen ausgeſchmückt, dem bleibenden Styl nichts bezeichnender Worte, unzuſammenhängender und wiederholter Rede. Dieſe Regeln halte ich für die vollkommenſten, welche ſich bei Liebeserklärungen in Anwendung bringen laſſen; wer aber vermag ſie mit größerer Fertigkeit auszuüben als gerade die Heiligen und

Auserkorenen? Ein anderer Umſtand beſtätigt noch mehr meine Bemerkung. Gewiſſe Meiſter in Verzückung haben auf der Höhe und im Orgasmus der geiſtlichen Thätigkeit ſehr häufig .......; alsdann aber läßt der Geiſt plötzlich nach, die Nerven erſchlaffen und die begeiſterten Redner mußten zum Schluſſe eilen. Ferner läßt ſich daſſelbe durch die Beobachtung bekräftigen, daß alle Weiber in wunderbarer und unerklärlicher Weiſe ſich zu Pfarrern hingezogen fühlen, die voll Enthuſiasmus Viſionen verkünden, mag auch das äußere Geſicht derſelben noch ſo wenig anziehend ſein. Es heißt zwar gewöhnlich, dies geſchehe nur aus geiſtigen Rückſichten und ohne irgend eine fleiſchliche Beziehung. Ich habe jedoch Grund, zu glauben, das andere Geſchlecht kenne gewiſſe charakteriſtiſche Merkmale aus Inſtinkt, wodurch Weiber ein richtigeres Urtheil von den Fähigkeiten und Mitteln der Männer ſich bilden, wie wir es ſelbſt unter uns vermögen. Wie ſich dieſe Sache aber auch verhalten mag, ſo viel iſt gewiß: in welcher Weiſe die geiſtlichen Intriguen auch beginnen mögen, ſo enden ſie im Allgemeinen wie alle anderen; ſie mögen ihre Zweige in den Himmel ſtrecken, allein die Wurzel iſt und bleibt in der Erde. Zu angeſpannte Betrachtung himmliſcher Dinge iſt kein Geſchäft für Fleiſch und Blut; ſie muß nothwendiger Weiſe ſich einen Halt aufſuchen, und wieder in die Materie zurückpurzeln. Liebhaber des himmliſchen Verkehrs bilden nur eine andere Gattung der Platoniker, welche Sterne und den ganzen Himmel in den Augen einer Dame zu erblicken und nicht niedriger zu ſchauen oder zu denken vorgeben; allein derſelbe Abgrund iſt für beide zum Fall beſorgt und bereitet; ſie bieten die Moral zur Fabel über den Philoſophen, der in die unteren

Theile eines Grabens verſank, als er Gedanken und Augen auf die Geſtirne gerichtet hielt.

Ich könnte wohl noch mehr über dieſen Gegenſtand ſagen, allein die Poſt iſt im Begriff, abzufahren, und ſomit ſehe ich mich genöthigt, theurer Freund, in großer Eile den Brief zu ſchließen als

Euer u. ſ. w.

N. S. Ich bitte Sie, theurer Freund, verbrennen Sie dieſen Brief ſobald derſelbe in Ihre Hände gerathen iſt und Sie ihn geleſen haben.

Digitized by Google

# Rath an eine junge, ſo eben verheirathete Dame.

Weil die Haſt und Zudringlichkeit der Beſuche wohl vorüber iſt, welche Sie wegen Ihrer Verheirathung zu machen und zu empfangen haben, ſo werden Sie eine Lebensbahn betreten, auf welcher Sie fremden und erfahrenen Rath wohl gebrauchen können, damit Sie nicht in mancherlei Thorheiten, Irrthümer und Poſſen gerathen, welchen Ihr Geſchlecht gewöhnlich ausgeſetzt iſt. Ich habe ſtets beſondere Freundſchaft gegen Ihren Vater und Ihre Mutter gehegt; der Mann, den Ihnen Beide zum Gemahl auswählten, war ſchon ſeit Jahren mein beſonderer Günſtling; ſchon lange hatte ich gewünſcht, Sie möchten mit ihm ſich verheirathen, denn ich hegte die Hoffnung, daß Sie bei der Gutmüthigkeit Ihres Charakters und bei Ihrem beſten Willen, den Rath verſtändiger Freunde zu befolgen, mit der Zeit allerdings dahin gelangen könnten, ſich ſeiner würdig zu beweiſen. Ihre Eltern haben in ſo weit ſehr verſtändig gehandelt, daß ſie es unterließen, zu früh und zu häufig Sie in die große Welt einzuführen. Dadurch haben Sie manche falſchen Schritte vermieden, zu denen Andere ſich verleiten ließen, und haben auch wenig ſchlimme Eindrücke erlangt, die ſpäter wieder entfernt werden müßten. Ihre Eltern haben dagegen einen Fehler begangen, welcher ſehr häufig genug bei der weiblichen Erziehung bemerkt

Digitized by Google

wird; ſie haben es unterlaſſen, Ihrem Geiſte die gehörige Ausbildung zu ertheilen, ohne welche es unmöglich iſt, die Freundſchaft und Achtung eines verſtändigen Mannes zu erwerben oder zu bewahren, welcher ſicherlich bald müde wird, ſich nur als Liebhaber zu benehmen und ſeine Frau als bloße Geliebte zu behandeln, während er einer verſtändigen Geſellſchafterin und treuen Freundin bei jedem Lebensverhältniſſe entbehrt. Es muß deßhalb Ihre Pflicht ſein, ſich für dieſe Stellung auszubilden; ich werde es auch nicht unterlaſſen, Ihnen hierin meine Anleitung zu geben, ſo lange ich glaube, daß Sie meine Achtung verdienen. Somit werde ich Ihnen mittheilen, wie Sie handeln und was Sie vermeiden müſſen.

Hüten Sie ſich, meine Anleitungen zu verachten oder zu vernachläſſigen; davon wird nicht allein Ihre Stellung, die Sie in der großen Welt einnehmen können, ſondern auch Ihr eigenes wahres Glück und das Wohl derjenigen Perſon abhängen, welche Ihnen jetzt die theuerſte unter allen Menſchen ſein muß.

Ich muß Sie deßhalb zuerſt erſuchen, das zurückhaltende Benehmen einer Jungfrau nur ſehr langſam und allmälig zu verändern; man ſieht nämlich gar nicht ſelten bei jungen Weibern, die kaum einige Wochen verheirathet ſind, ein ſchnell umgewandeltes Betragen; ſie nehmen plötzlich einen ſo kecken Blick und eine ſo beſtimmte Redeweiſe an, als wollten ſie in allen Geſellſchaften erklären, daß ſie aufgehört haben, Mädchen zu ſein, und daß folglich ihr ganzes Benehmen, bevor ſie einen Mann erlangten, nur in einem künſtlichen, ihrer Natur aufgedrungenen Zwange beſtand. Ich glaube dagegen, daß eine große Mehrheit aller verſtändigen Männer,

Digitized by Google

wenn man deren Stimmen ſammeln wollte, ſich zu Gunſten derjenigen Damen ausſprechen würde, welche, nachdem ſie in den Stand der Ehe getreten ſind, ihre Delikateſſe und Zurückhaltung eher verdoppeln als vermindern.

Ferner muß ich Ihnen die ernſte Warnung ertheilen, daß Sie niemals den geringſten Grad von Zärtlichkeit Ihrem Gatten in Gegenwart von Zeugen erweiſen, beſtünden dieſe auch nur in Ihren nächſten Verwandten oder ſogar Ihrem Kammermädchen. Jenes Verfahren iſt allen Leuten von guter Erziehung oder von geſundem Verſtande ſo außerordentlich verhaßt und widerlich, daß man es zwei nicht ſehr liebenswürdigen Beweggründen zuſchreibt; der eine beſteht in grober Heuchelei, der andere führt einen zu ſchlechten Namen, um ihn hier auszuſprechen. Müßten Sie einmal in Geſellſchaft einen Unterſchied hinſichtlich des Benehmens erweiſen, ſo betrachten Sie Ihren Gatten, ſowohl im Hauſe wie außerhalb deſſelben, als die unbedeutendſte und letzte Perſon; jeder gegenwärtige Herr beſitzt größere Anſprüche auf Ihre Beweiſe von Höflichkeit und Auszeichnung, wie ihr Mann. Verheimlichen Sie Ihre Achtung und Liebe im Herzen und verſparen Sie zärtliche Worte und Blicke auf die Stunden, worin Sie mit ihm allein ſind. Deren aber gibt es ſo viele in den Vierundzwanzigen, daß Sie genügende Zeit ſogar für eine Leidenſchaft fänden, welche eben ſo heftig und anhaltend wäre, wie eine ſolche, die in höchſt poetiſchen Romanen geſchildert wird.

Bei dieſer Gelegenheit möchte ich Ihnen ebenfalls rathen, das Benehmen jener Damen nicht nachzuahmen, welche Ueberfluß an Unruhe affektiren, ſobald ihr Gemahl nicht zu Hauſe iſt; welche bei jedem Schalle des

Thürklopfers aufſpringen und das Geſinde antreiben, auf der Stelle den Herrn hereinzulaſſen; welche keinen Biſſen zu Mittag oder zu Abend eſſen wollen, wenn der Gemahl zufällig ausbleibt; welche ihn mit einem ſolchen Gemiſch von Zärtlichkeit und Schmälen empfangen, und ihn, wo er geweſen iſt, in ſolcher Weiſe katechiſiren, daß ein zänkiſches Fiſchweib eine angenehmere und vorzüglichere Geſellſchafterin bieten würde.

Von demſelben Schlage ſind diejenigen Weiber, welche, ſo oft der Gemahl verreist iſt, mit jedem Poſttage einen Brief erhalten müſſen, und ſonſt Nervenzufälle oder hyſteriſche Krämpfe bekommen. Ein beſtimmter Tag muß alsdann für die Heimkehr feſtgeſetzt ſein, wobei nicht die geringſte Rückſicht auf Krankheit, Wetter, Geſchäfte oder beſondere Zwiſchenvorfälle genommen wird. Ich will hiebei nur meine Beobachtung einſchieben, daß eben jene Damen, welche gerade den meiſten Lärm bei ſolchen Gelegenheiten anſtimmen, am freigebigſten denjenigen Boten bezahlen werden, welcher die Nachricht überbringt, ihr Gatte habe unterwegs den Hals gebrochen.

Vielleicht werden Sie verdrießlich, wenn ich Ihnen den Rath ertheile, in der heftigen Leidenſchaft zu ſchönen Kleidern ein wenig nachzulaſſen, welche bei Ihrem Geſchlechte ſo allgemein und vorherrſchend iſt. Es iſt ein wenig hart, daß unſer Geſchlecht, zu deſſen Vergnügen ihr dieſelben tragt, zu euren Berathungen über dieſen Punkt niemals Zutritt zu erhalten pflegt. Ich gebe Ihnen die Verſicherung, daß wir mit größtem Vergnügen einige Ellen weniger Goldbrokat an den Damen ſehen möchten, wenn dieſe nur ihre Sorgfalt auf die natürliche Lieblichkeit ihrer Geſtalt und ihre Reinlichkeit

Digitized by Google

verhältnißmäßig vermehren würden. Der ſpottende Theil der Männer wird nämlich ſtets die Meinung hegen, es ſei gar nicht unmöglich, viel Putz mit Unnatur und Schmutz zu vereinigen; die Fähigkeiten einer Dame kommen ferner oft zu kurz, wenn ſie Reinlichkeit und Putz neben einander ausbilden will Ich will bei einem ſo zarten Gegenſtande nur eine Bemerkung hinzufügen, welche ein Herr über eine alberne Dame von Stande machte: ſie werde nur dann erträglich ſein, wenn man ihr den Kopf abſchneide, denn ſeine Ohren nähmen Anſtoß an ihrer Zunge, und ſeine Naſe an ihrem Haar und ihren Zähnen.

Ich bin in einiger Verlegenheit, um Ihnen Rathſchläge über die Wahl Ihrer Geſellſchaft zu ertheilen, obgleich dies einen eben ſo wichtigen Punkt, als irgend ein anderes Ihrer Verhältniſſe bildet. Beſteht Ihre hauptſächliche Bekanntſchaft in Damen, ſo halten die Frauen ſich für vollkommen ſicher, ſo bald dieſelben gleichen oder höheren Standes ſind. Nach der Meinung der Welt gilt dies nämlich für gute Geſellſchaft. Ich beſorge jedoch, daß Sie nur mit Mühe weibliche Bekannte unter den höheren Ständen der Hauptſtadt ausfindig machen können, bei denen Sie nicht in offenbare Gefahr gerathen, irgend eine Thorheit, Affektation, Eitelkeit oder gar ein Laſter von ihnen anzunehmen. Ihre ſicherſte Verfahrungsweiſe hinſichtlich des Umgangs beſteht allein in dem feſten Entſchluſſe, in Ihrem ganzen Benehmen und Verfahren durchaus Allem, was jene ſagen oder thun, direkt entgegen zu handeln; ich möchte dieſe Verfahrungsweiſe als allgemeine Regel, mit nur ſehr wenigen Ausnahmen, aufſtellen. Z. B. in Betreff der Lehren, die Sie jungen verheiratheten Damen über die

Digitized by Google

Behandlung ihrer Gatten ertheilen; der Berichte über ihr eigenes Verfahren in dieſem Umſtande, um Ihnen Letzteres zur Nachahmung zu empfehlen; hinſichtlich des Tadels, den Sie über andere ihres Geſchlechtes, weil dieſe in verſchiedener Weiſe handelten, laut werden laſſen; mit Rückſicht auf die Anleitung, wie man in einem Streit oder Zank mit dem Gemahle die Oberhand erlangen würde; auf die Kunſtgriffe, wie man ſeine ſchwache Seite bemerken und darauf einwirken könne; wie man ihn durch Schmeichelei und Liebkoſung bearbeiten und zu Thränen rühren müſſe; wenn man ihn hochfahrend behandeln dürfe. — In Betreff aller dieſer und tauſend anderer Fälle wird es klug ſein, daß Sie ſo viel wie möglich von jenen Vorleſungen im Gedächtniß behalten, zugleich aber den Entſchluß faſſen, in vollkommen entgegengeſetzter Weiſe ſich ſelbſt zu benehmen.

Ich hoffe, Ihr Gemahl wird ſeine häusliche Gewalt anwenden, um bei Ihnen das Herumtreiben auf Höflichkeitsbeſuchen zu beſchränken; ein Halbdutzend weiblicher Dummköpfe wird Ihnen zu dem Zweck vollkommen genügen; ebenfalls werden Sie dergleichen Leute nicht öfter wie zweimal jährlich zu beſuchen brauchen; wie ich glaube, ſo erheiſcht ja die Mode keine Höflichkeitsbeſuche der Freundinnen.

Ich rathe Ihnen, daß Ihre Geſellſchaft zu Hauſe eher aus Männern, wie aus Weibern beſtehen möge. Um Ihnen die Wahrheit zu ſagen, ſo habe ich niemals bemerkt, daß ein nur erträgliches Weib ihr eigen Geſchlecht beſonders geliebt hätte. Ich geſtehe, daß ein höflicher und wohlwollender Umgang ſich ergeben kann, wenn Perſonen beiderlei Geſchlechts durch paſſende Auswahl zuſammengebracht werden, und ihre beſten Eigen-

Digitized by Google

ſchaften in der Geſellſchaft zeigen. Kommt einiger Grad geſunden Menſchenverſtandes hinzu, ſo kann die Unterhaltung oder ein Vergnügen ſehr angenehm werden. Jedoch ein Haufen Damen, durch eigenen Antrieb zuſammengekommen, iſt eine wahrhaftige Schule für vorlautes Weſen und Klatſcherei; es iſt noch lobenswerth, wenn die beiden genannten Eigenſchaften dort allein zum Zeitvertreib dienen.

Ihre männlichen Bekanntſchaften müſſen Sie ſich nach dem Urtheil Ihres Gatten, aber nicht durch Empfehlung Ihrer Freundinnen wählen; dieſe werden Ihnen nämlich ſicherlich einen Dummkopf aufheften, und es wird Ihnen alsdann Zeit und Mühe koſten, bis Sie zur Kenntniß deſſelben oder zur Fähigkeit gelangen, einen ſolchen von einem verſtändigen Manne zu unterſcheiden.

Nehmen Sie nie eine begünſtigte Kammerfrau in Ihren Kabinetsrath auf, damit dieſe Ihnen Geſchichten von Familien erzählt, wo ſie früher im Dienſt war, oder von den Vergnügungen und den Garderoben derſelben berichtet; ſolche Geſchöpfe pflegen den Hausfrauen das Vermögen bemerklich zu machen, welches ſie in die Ehe gebracht haben, und zugleich auch auf die niedrige Geldſumme zu verweiſen, die ihnen zur Verſchwendung geſtattet iſt. Appelliren Sie nie an eine ſolche Kammerzofe, um ſich durch das Urtheil derſelben beſtimmen zu laſſen, nachdem Ihr Gatte entſchieden hat; Sie können ſogar im Voraus wiſſen, daß ſie ſtets auf Ihre Seite treten wird. Nehmen Sie ſich in Acht Bediente oder Mägde auf ihre Empfehlung oder Mißbilligung anzunehmen oder zu entlaſſen; hüten Sie ſich vor Mißverſtändniſſen mit Ihren beſten Freunden, worin Sie leicht durch die Einflüſterungen einer Perſon

Digitized by Google

gerathen können; hören Sie auf Ihre Lieblingszofe, ſo werden Sie ſich alles in falſchen Farben vorſtellen, und ein Werkzeug zur Verbreitung von Klatſchereien werden.

Ihr hauptſächlichſter Lebenszweck muß in dem Beſtreben beſtehen, die Freundſchaft und Achtung Ihres Gemahls zu gewinnen und zu bewahren. Sie ſind mit einem Manne von guter Erziehung und Bildung, von ausgezeichnetem Verſtand und richtigem Geſchmack verheirathet. Allerdings ſind Sie auch darin glücklich, daß dieſe guten Eigenſchaften noch durch große Beſcheidenheit, liebenswürdige Gutmüthigkeit und ungewöhnliche Neigung zur Mäßigkeit in jeder Art von Genuß um ſo mehr gehoben werden; jedoch weder Gutmüthigkeit noch Tugend wird ihn in ſolcher Weiſe ſtimmen, daß er Sie, ſeinem Urtheil entgegen, auf die Dauer achten ſollte; er wird gewiß zu keiner Zeit Sie ſchlecht behandeln, allein Sie können ihm mit den Jahren gleichgültig und vielleicht ſogar verächtlich werden. Deßhalb müſſen Sie den unausbleiblichen Verluſt der Jugend und Schönheit durch dauernde Eigenſchaften erſetzen. Nur noch wenige Jahre werden Sie in den Augen der Welt für jung und ſchön gelten; dieſelbe Zeit wird ſich für Ihren Gemahl auf wenige Monate beſchränken, wenn er gerade kein Dummkopf iſt; auch hoffe ich, daß Sie nicht von Reizen und Entzückungen träumen, welche die Ehe bisher noch ſtets plötzlich beendet hat, und überall und zu allen Zeiten auch eben ſo plötzlich beenden wird. Außerdem haben Sie die Ehe nur aus weltlicher Klugheit und ganz gewöhnlicher oder hausbackener Liebe geſchloſſen, ohne jene lächerliche Leidenſchaft eingemiſcht zu haben, welche nur in Schauſpielen und Romanen ſich vorfindet.

Sie müſſen deßhalb ſich bemühen, irgend einen Grad derjenigen Bildung und ſolche Eigenſchaften zu erlangen, welche Ihr Gatte bei andern Leuten am meiſten hochſchätzt, und worauf er auch, hinſichtlich ſeiner ſelbſt, den meiſten Werth legt. Sie müſſen Ihren Geiſt in der Art ausbilden, daß ſie ſich eifrig mit denjenigen Studien beſchäftigen, die ich Ihnen angeben oder billigend erwähnen werde. Sie müſſen ſich eine Sammlung von geſchichtlichen Büchern und Reiſebeſchreibungen anſchaffen, die ich Ihnen empfehlen will; Sie müſſen ſich einige Stunden täglich mit dem Durchleſen derſelben beſchäftigen und Auszüge daraus machen, wenn Ihr Gedächtniß ſchwach ſein ſollte. Sie müſſen mit Männern von Gelehrſamkeit und Verſtand Bekanntſchaft machen, damit Sie im Geſpräch mit denſelben Ihren Geſchmack und Ihr Urtheil ausbilden; können Sie es dahin bringen, daß Sie den Verſtand von Andern begreifen und zu ſchätzen wiſſen, ſo werden Sie auch bei Zeiten zum richtigen Denken gelangen, und eine verſtändige und angenehme Geſellſchafterin Ihrem Gemahle werden. Dies wird bei Ihrem Gatten wahre vernünftige Liebe und Achtung erwecken, und Ihr höheres Alter wird dieſelbe nicht vermindern. Er wird auf Ihr Urtheil und Ihre Meinung in Angelegenheiten von größter Wichtigkeit Rückſicht nehmen; Sie werden ſich mit ihm unterreden können, ohne daß eine dritte Perſon nothwendig iſt, den Stoff zur Unterhaltung herbeizuſchaffen. Wegen Ihrer Geiſtesgaben wird auch Ihr Aeußeres ihm angenehmer ſein; ſind Sie mit ihm allein, ſo wird Ihnen die Zeit in Ermangelung unbedeutender Vergnügungen nicht als lang erſcheinen.

So wenig Achtung ich auch im Allgemeinen vor

Digitized by Google

Ihrem Geſchlecht hege, ſo habe ich doch mitunter Mitleid empfunden, wenn die Frau vom Hauſe ſich ſogleich nach dem Mittageſſen ſogar in Familien entfernen mußte, wo man überhaupt nicht viel zu trinken pflegt. Dadurch wird gewiſſermaßen als ein allgemeiner Grundſatz die Erfahrung angedeutet, Frauen ſeien unbrauchbar zum ernſten Geſpräche. Kommen beide Geſchlechter in einem und demſelben Zimmer zuſammen, und ſprechen die Männer über einen allgemeinen Gegenſtand, ſo glauben die Frauen, der Gegenſtand des Geſpräches eigne ſich nicht für ſie; ſie ſondern ſich deßhalb von den Männern ab, unterhalten ſich über den Preis und den Werth von Bändern oder ſeidenen Stoffen oder andern Kleidern, die im Theater oder in der Kirche Beifall oder Mißbilligung fanden. Befinden ſich Frauen unter ſich allein, ſo iſt es ſomit auch natürlich, daß ſie nach den erſten Complimenten ihre Rockzipfel, Spitzen und Mäntel einander beſehen, als ob ihr ganzer Lebenszweck oder ſogar das Weltintereſſe auf dem Schnitt oder auf der Farbe ihrer Kleider beruhete. Theologen ſagen, manche Leute gäben ſich mehr Mühe die Verdammniß, wie die Erlöſung zu erlangen; ſo verwendet Ihr Geſchlecht mehr Gedanken, Gedächtniß und Fleiß auf die vollkommene Ausbildung der Albernheit, als nothwendig wäre, Klugheit und Nützlichkeit bei ihnen zu bewirken. Wenn ich hierüber nachdenke, ſo kann ich euch kaum für menſchliche Geſchöpfe, ſondern nur für eine Art Thiergattung halten, welche ſich etwa um einen Grad über die Natur des Affen erhebt; dieſer iſt wenigſtens gewandter in ſpaßhaften Streichen, wie irgend eine unter euch allen; er iſt ferner ein weniger unheilvolles und koſtbares Thier; er könnte eben ſo gut mit der Zeit

Digitized by Google

zu einem guten Kritiker in Sammt und Brokat ausgebildet werden, und müßte, ſo viel ich weiß, für feinen Putz durchaus geeignet ſein.

Ich wünſche, daß Sie den Putz als eine nothwendige Thorheit betrachten. In derſelben Weiſe dachten alle Damen von Auszeichnung, deren Bekanntſchaft ich während meines Lebens gemacht habe. Ich wünſche nicht, daß Sie die Mode vernachläſſigen, nur daß Sie zuletzt und am wenigſten ſich darnach richten. Ich erwarte, daß Ihre Kleidung um einen Grad geringer ſein wird, wie Ihr Vermögen es Ihnen erlaubt; Ihrem eigenen Herzen gemäß möchte ich alle Auszeichnung, die ein feinerer Rock Ihnen zu gewähren vermag, vollkommen verachten; Sie werden ja nicht ſchöner, nicht reicher, nicht jünger, nicht gutmüthiger, tugendhafter oder verſtändiger, als hinge der Rock an einem hölzernen Pflock.

Befinden Sie ſich in Geſellſchaft von Männern, die durch höhere geiſtige Bildung ſich auszeichnen, ſo werden Sie ſtets, wenn auch das Geſpräch Künſte und Wiſſenſchaften außerhalb ihres Bereiches betrifft, dennoch mehr Nutzen beim Zuhören erlangen, als aus allem Unſinn und aller Flatterhaftigkeit Ihres eigenen Geſchlechtes; beſteht jedoch Ihre Geſellſchaft aus Männern von Erziehung und Gelehrſamkeit, ſo werden dieſelben ſich in kein Geſpräch einlaſſen, wobei Sie nicht zuhören und bisweilen auch Theil nehmen könnten. Sprechen ſie von den Sitten und Gewohnheiten der verſchiedenen europäiſchen Staaten, vom Zuſtande ihres Vaterlandes, von Staatsmännern älterer und neuerer Zeiten; ſprechen ſie ihr Urtheil aus über engliſche oder franzöſiſche Schriftſteller in Verſen oder Proſa, oder über die Grenzen des Rechts und Unrechts: ſo gereicht es einer engliſchen Dame zur

Schmach, wenn ſie an dergleichen Unterhaltungen keinen Geſchmack findet, ihr Urtheil dadurch nicht ausbildet, oder durch Leſen und mündliche Belehrung ſich nicht beſtrebt, an der Unterredung Theil nehmen zu können. Zur Schmach gereicht es ihr, wenn ſie ſich nach dem gewöhnlichen Brauch hinwegwendet, und die neben ihr ſitzende Dame über die zuletzt angekommene Ladung von Fächern um Rath frägt.

Es iſt ein beklagenswerther Umſtand, daß kaum eine Tochter eines Mannes von Stande ihre Mutterſprache genau verſteht, und über die leichteſten darin geſchriebenen Bücher ihr Urtheil ausſprechen kann. Jeder wird dies bemerken, welcher Geduld genug beſitzt, den Frauen zuzuhören, wenn ſie gerade ein Schauſpiel oder einen Roman zerſetzen. Das geringſte nicht ganz alltägliche Wort bringt ſie alsdann ſicherlich in Verlegenheit, und dies iſt kein Wunder, denn ſie erlernen in ihrer Kindheit nicht einmal das richtige Schreiben, und können alsdann dieſen geringen Vorzug ihr ganzes Leben lang nicht erreichen. Ich rathe Ihnen deßhalb, Ihrem Gemahl, wenn er es erlaubt, oder einem andern Bekannten (nur keinem weiblichen), täglich mehr oder weniger vorzuleſen, damit Sie eine zweckmäßige Ausdrucksweiſe erlangen; was die richtige Schreibart betrifft, ſo können Sie dieſe mit der Zeit ſich dadurch erwerben, daß Sie ſich Sammlungen von Stellen aus den von Ihnen geleſenen Büchern machen.

Ich weiß ſehr wohl, daß die ſogenannten gelehrten Weiber allen guten Namen durch ihre vorlaute Geſchwätzigkeit und ihren lächerlichen Dünkel verloren haben; dagegen können Sie ſich jedoch durch ein leichtes Mittel ſichern; bedenken Sie nur, daß Sie bei aller

Mühe im Punkt der Gelehrſamkeit nie zur Vollkommenheit eines Schulknaben gelangen können. Diejenigen Bücher, die ich Ihnen empfehlen will, werden allein zur Ausbildung Ihres Verſtandes dienen, und dieſer wird durch ein kluges Verfahren in dieſer Hinſicht ſicherlich vervollkommnet werden. Nur eine unrichtige Methode und eine ſchlechte Wahl der Bücher macht jene gelehrten Frauenzimmer immer ſchlimmer, je mehr ſie leſen; deßhalb werde ich Sorge tragen, Ihnen eine beſſere Anleitung zu ertheilen, und wie ich glaube, bin ich dazu wohl geeignet, denn ich habe mehr als Andere meine Zeit auf die Entdeckung und Erforſchung der Quellen verwandt, woraus die Albernheiten der Weiber entſpringen, und hatte auch viel Gelegenheit, meine Beobachtungen darüber anzuſtellen.

Ich bitte Sie in Acht zu nehmen, aus welchen unbedeutenden Geſchöpfen die meiſten Frauenzimmer beſtehen, wenn ſie über die Jahre der Jugend und Schönheit hinaus gekommen ſind. Wie verächtlich erſcheinen ſie dann den Männern, und noch bei weitem verächtlicher dem jüngern Theile ihres Geſchlechtes! Sie beſitzen kein anderes Mittel, die Zeit des Nachmittags zu tödten, als Beſuche, wo man ſie nicht gerne ſieht, und Kartenſpiel während der Abende unter Ihresgleichen; der frühere Theil des Tages wird mit Neid und übler Laune oder mit vergeblichen Bemühungen ausgefüllt, die Trümmer der Zeit durch Kunſt und Kleidung wieder auszubeſſern. Dagegen aber auch kannte ich Damen von ſechzig Jahren, denen die feingebildete Geſellſchaft des Hofes und der Hauptſtadt aus keinem andern Zwecke ihre Huldigung darbrachte, als um das Vergnügen ihrer Unterhaltung zu genießen.

Digitized by Google

Ich kenne keine einzige Eigenſchaft, welche bei einem Manne liebenswürdig wäre, und die nicht ebenfalls als ſolche bei einer Frau erſchiene; Keuſchheit und Sanftmuth ſind hierin nicht einmal ausgenommen. Andererſeits kenne ich aber auch kein Laſter und keine Thorheit, welche nicht bei beiden auf gleiche Weiſe verabſcheuungswürdig wäre. Allerdings wird euch eine Schwäche allgemein erlaubt, ich meine die Feigheit; doch muß es wohl als etwas ſonderbar erſcheinen, daß Weiber, welche vor einem Oberſt oder Capitän ihre höchſte Achtung ob der Tapferkeit ſolcher Offiziere ausſprechen, die Furcht für eine große Zier an ſich ſelbſt erklären, daß ſie vor ihrem eigenen Schatten erſchrecken, in einem Kahne bei ruhigem Wetter oder in einer Kutſche vor den Schranken eines Wettrennens aus Angſt laut aufkreiſchen, daß ſie in der Entfernung von hundert Ellen vor einer Kuh davon laufen, oder beim Anblick einer Kröte, eines Ohrwurms oder Froſches, Nervenzufälle bekommen. Iſt Feigheit ein Zeichen der Grauſamkeit, wie man dies allgemein zugeſteht, ſo kann ich dieſelbe wenigſtens für keinen ſo wünſchenswerthen Vorzug halten, daß man ſie durch Ziererei noch mehr erhöhen ſollte.

Wie dieſelben Tugenden beiden Geſchlechtern gleicherweiſe zur Zierde gereichen, ſo gibt es auch keine Eigenſchaft, worin Weiber ſich von Männern zu unterſcheiden bemühen, welche beide Geſchlechter zugleich verunſtalten müßte. Die äußere Zurückhaltung mag allein eine Ausnahme bilden; wie ihr ſie jedoch gewöhnlich übt, wird weiter nichts als Ziererei und Heuchelei dadurch geboten. Sowie Sie nämlich diejenigen Weiber niemals genug entmuthigen können, welche ſich in

Ihrer Gegenwart ungeziemende Freiheiten herausnehmen, ſo dürfen Sie ſich auch in der Geſellſchaft verdienſtvoller Männer nicht den geringſten Zwang auferlegen, ſobald Sie genügende Erfahrung von der Beſcheidenheit und Mäßigung derſelben erlangt haben.

Bei uns, wie überall, fehlt es nicht an einem Rudel frecher, windbeutelnder und ſchwatzender Frauenzimmer, deren Talent bei Dummköpfen für Witz und Humor gilt; ihre Gabe liegt in rohen und anſtößigen Ausdrücken und in der Fertigkeit, Andere zu verletzen. Hat zufällig ein Herr in ihrer Geſellſchaft einen Flecken an ſeiner Geburt oder an ſeiner Perſon; hat er ſelbſt oder ſeine Familie irgend ein Unglück, deſſen er ſich ſchämt, erlitten, ſo werden ſie ſicherlich ohne eine Veranlaſſung grobe Anſpielungen fallen laſſen. Ich möchte Ihnen lieber die Bekanntſchaft einer gemeinen Luſtdirne, als eines ſo boshaften und zänkiſchen Weibes empfehlen. Oft habe ich bei mir ſelbſt gedacht, kein Mann brauche ſolche Geſchöpfe als Frauenzimmer zu betrachten, ſondern könne ſie wie unverſchämte als Weiber verkleidete Schurken anſehen, welche man zur Thür hinaus zu werfen pflegt.

Ich möchte noch eine Bemerkung hinzufügen, obgleich dieſelbe vielleicht am unrechten Orte angebracht iſt. Schätzen und achten Sie Ihren Gatten nur wegen der guten Eigenſchaften, die er wirklich beſitzt, und erdichten Sie für ihn durch Phantaſie nicht ſolche Vorzüge, die ihm ſicherlich fremd ſind. Letzteres wird freilich allgemein als ein Beweis der Liebe ausgegeben, beſteht aber wirklich in nichts Anderem, als in Affektation und ſchlechtem Urtheil. Allerdings entbehrt er ſo weniger Vorzüge, daß Sie in keine große Gefahr einer irrigen

Digitized by Google

Vorausſetzung gerathen; meine Warnung aber iſt durch eine Dame Ihrer Bekanntſchaft veranlaßt, welche, an einen ſehr werthvollen Gemahl verheirathet, ihn unglücklicherweiſe nur wegen ſolcher Vollkommenheiten lobt, worauf er gerade den geringſten Anſpruch machen kann.

In Betreff Ihrer Ausgaben kann ich Ihnen keinen Rath geben; ich ſpreche nur die Meinung aus, daß Sie über das Einkommen Ihres Gemahls die genaueſte Kenntniß haben, und Ihre Berechnungen in ſolcher Weiſe einrichten müſſen, daß Sie in demjenigen Theil der Einnahme, worüber Sie verfügen dürfen, verhältnißmäßig das genaueſte Maaß halten. Ich hoffe, daß Sie niemals zu den politiſch pfiffigen Damen gehören werden, welche etwas Großes gewonnen zu haben glauben, wenn ſie ihre Gatten ſo lange mit Bitten quälen, bis dieſe ihnen einen neuen Staatswagen, einen mit Bändern beſetzten Hut, ein ſchönes Kleid anſchaffen, aber dabei niemals in Betracht ziehen, wie viele Schulden beim Schlächter noch zu tilgen ſind.

Ich wünſche, daß Sie dieſen Brief in Ihrem Kabinet verwahren, und Ihr ganzes Benehmen nach demſelben unparteiiſch unterſuchen. Alsdann werden Sie mit Gottes Segen Ihrem Geſchlechte ein Muſter werden und Ihren Eltern ſowie Ihrem Gatten eine immerwährende Freude darbieten, Madame

Ihr treueſter Freund und gehorſamſter Diener

**N. N.**

# Des hochgelehrten Martinus Scriblerus denkwürdige Schrift, *ΠΕΡΙ ΒΑΘΟΥΣ*, über das Bathos, oder die Kunſt in der Poeſie zu ſinken.

## Erſtes Kapitel.

### Einleitung.

Meine theuren Landsleute! Lange Zeit habe ich viel Bekümmerniß und Verwunderung im innerſten Herzen empfunden, wenn mein Kopf ſich überlegte, daß ſo viele, ja zahlloſe Poeten, Kritiker und Redner die Kunſt der antiken Poeſie zuſammentrugen, ordneten und verdauten, daß aber unter uns noch Niemand ſo viel Sinn fürs Gemeinwohl beſaß, die gleiche Arbeit für die neuere Dichtkunſt zu vollbringen! Und dennoch iſt es zu allgemein bekannt, daß unſere neueren in jeder Hinſicht ſo induſtriöſen Schriftſteller die benannten Alten bis zu unendlichen Graden ſowohl in der Gewichtigkeit ihrer Schriften, wie in der Schnelligkeit ihres Urtheils übertreffen und überragen.

Allerdings iſt folgende Thatſache nur zu wahr! Zwar iſt ein ebener und geradeausführender Pfad zu ihrem ὕψος, oder zum Erhabenen der Poeſie gefertigt, allein leider iſt noch kein Weg gezeichnet, auf welchem wir zu unſerem βάθος, oder zur Tiefe gelangen. Die

Digitized by Google

Römer, welche zwiſchen den Griechen und uns gleichſam in die Mitte geſchoben ſind, gebrauchen das Wort altitudo, welches Höhe und Tiefe in gleicher Weiſe bezeichnet. Demgemäß habe ich jetzt mit nicht geringem Kummer bedacht, wie manches vielverſprechende Genie unſerer Tage gleichſam in Finſterniß ohne Führer umherwandelt, und ſomit habe ich die ſchwierige aber nothwendige Mühe, ſie zu leiten, unternommen. Ich werde das Genie gleichſam an der Hand ergreifen und es Schritt für Schritt den ſanftabhängigen Weg zum Bathos hinunterführen, zum Boden, zum Endzweck, zum Centralpunkt, zum non plus ultra aller neueren Poeſie!

Meine theuren Landsleute! Betrachte ich die Ausdehnung, Fruchtbarkeit und Bevölkerung unſerer Niederungen am Berg Parnaſſus, den blühenden Stand unſerer dort getriebenen Gewerbe und den Ueberfluß unſerer Fabrik-Produktion, ſo bieten ſich mir zwei Ueberlegungen, welche großen Anlaß zum Staunen geben: Erſtlich, weßhalb ſoll man alle Würden und Ehren den ausnehmend wenigen und mageren Bewohnern auf dem Gipfel des Berges ertheilen? Zweitens, wie wars nur möglich, daß unſere Nation die jetzt von ihr eingenommene Höhe der Größe und des Reichthums ohne ein regelmäßiges Syſtem von Geſetzen erreichte? Was den erſten Punkt betrifft, ſo habe ich kürzlich mit größtem Vergnügen den allmäligen Verfall des Zartgefühls und der Verfeinerung bei den Menſchen beobachtet, welche jetzt zu vernünftig werden, um noch länger zu verlangen, daß wir mit unendlicher Mühe dahin ſtreben ſollen, uns zum Geſchmack dieſer Gebirgsbewohner zu erheben, da ſie doch ohne große Anſtrengung zu dem unſrigen herunterſteigen können. Da wir aber jetzt eine unzweifelhafte

Digitized by Google

Mehrheit auf unſerer Seite haben, ſo hege ich keinen Zweifel, daß wir bald im Stande ſein werden, die oben Wohnenden zu uns herunter zu bringen, um uns ſo noch einen weiteren Abſatz für unſere Produktion zu verſchaffen, welche ſchon von den höheren Ständen unſeres theuren Vaterlandes ſo ſehr geliebt, ermuthigt und belohnt wird.

Um deßhalb unſere früheren Mängel zu erſetzen, hege ich die Abſicht, die zerſtreuten Regeln unſerer Kunſt in ein zuſammenhängendes Syſtem nach den Beiſpielen und dem praktiſchen Verfahren aller tiefen Genies unſerer Nation zu ſammeln und aufzuſtellen. Ich habe dabei als Nachahmer meine Vorgänger, den Lehrer Alexanders, nämlich des Ariſtoteles Poetik, und den Sekretär der berühmten Zenobia Longinus, ſo wie deſſen berühmtes Buch über das Erhabene (περὶ ὕψους) im Auge. Bei dieſem meinem Unternehmen werde ich um ſo mehr mit Muth beſeelt, da ich ſogar noch größeren Erfolg erwarte, wie er dieſen großen Kritikern zu Theil wurde. Ihre Geſetze und Regeln mögen nämlich zwar ſehr gut ſein, ſind aber immer nur ſehr ſaumſelig ausgeführt und beachtet worden; ihre Vorſchriften ferner ſind zwar ſehr beſtimmt, ſie fanden aber gleichſam nur ruckweiſe, in überſpannter, halb verrückter Stimmung und auch nur bei ſehr Wenigen Gehorſam.

Zugleich auch beabſichtige ich, unſern Nachbarn, den Bewohnern des oberen Parnaſſus Gerechtigkeit zu erweiſen. Dieſe benutzen den Vortheil ihrer höhern Lage, werfen ſtets alten Schutt, Koth und Steine zu uns herunter und wollen uns niemals in Ruhe laſſen. Dieſe Leute trinken den kryſtallnen Strom des Baches Helikon, und ſind dennoch voll Neid auf unſer alltägliches Waſſer,

Digitized by Google

welches, unſern Sternen ſei es gedankt, zwar etwas nach Moraſt ſchmeckt, aber doch in weit größerem Ueberfluſſe rinnt. Hierin aber beſteht noch nicht die größte Ungerechtigkeit, die wir zu erdulden haben. Zwar iſt es offenbar, daß wir niemals den geringſten Verſuch zu einem Angriff auf ihr Gebiet machten, ſondern voll Zufriedenheit in unſern Sümpfen wohnen; ſie aber haben oft genug nicht allein kleinere Diebſtähle jenſeits unſerer Grenzen begangen, ſondern auch förmliche Raubzüge in unſer Land angeſtellt, und einmal ganze Wagen von Fabrikarbeit uns weggeführt. Durch dieſe Abhandlung nun beabſichtige ich aber, einige unſerer geſtohlenen Güter, als unſer Eigenthum, wieder einzufordern.

Wir werden nämlich im Laufe dieſes Werkes deutlich erkennen, daß unſere größten Gegner oft zu uns herabgeſtiegen ſind; ſie würden dann und wann unſere Tiefe, das Bathos, ſelbſt erreicht haben, hätten ſie nicht ſämmtlich die irrige Meinung gehegt, die Regeln der Alten ſeien auch gleicherweiſe für die Neueren nothwendig; es kann jedoch keinen unheilvolleren Irrthum geben, wie ich in vorliegendem Werke deutlich beweiſen will.

Wahrlich! wenn irgend Einer von dieſen Leuten ſo weit ging, daß er durch das Licht ſeines eigenen Genies neue Muſterregeln aufzuſtellen ſuchte, näherte er ſich jedesmal unſerer Eigenthümlichkeit in ſeiner beſonderen Schöpfung ſolcher Art, obgleich er ſonſt in den übrigen noch ſo ſehr von uns verſchieden ſein mochte.

---

Digitized by Google

## Zweites Kapitel.

Worin bewieſen wird, das Bathos * oder die Tiefe ſei der natürliche Geſchmack aller Menſchen und beſonders der Gegenwart.

Der Geſchmack am Bathos iſt durch die Natur ſelbſt der Seele des Menſchen eingepflanzt, bis derſelbe, durch Gewohnheit oder böſes Beiſpiel verführt, entweder durch Lehren oder vielmehr durch Zwang genöthigt wird, am Erhabenen Behagen zu finden. Somit ſehen wir, daß die durch Vorurtheile noch nicht verfälſchten Seelen der Kinder an ſolchen Produktionen und Bildern ſich entzücken, welche ihnen die wahrhaft neuen Schriftſteller zu liefern pflegen. Ich habe beobachtet, daß der allgemeine Geſchmack zu dieſer urſprünglichen Einfalt und Unſchuld ſehr ſchnell wieder zurückkehrt; iſt aber Erheiterung und Belehrung Zweck der Poeſie, ſo verdient ſicherlich diejenige Art derſelben den Vorzug, welche die größte Maſſe ergötzt und belehrt. Werfen wir einen Blick auf alle Bewunderer der Poeſie, alsdann werden wir die Zahl derjenigen, welche Geſchmack für das Erhabene beſitzen, nur als ſehr gering erkennen. Das Tiefe jedoch macht allgemeinen Eindruck und iſt für alle Faſſungskräfte gleich geeignet. Es wäre ein fruchtloſes Unternehmen, wollte man für Leute von zu kitzlichem und albernem Geſchmack ſchreiben, denen zu gefallen beinah ganz unmöglich iſt; noch eitler aber iſt das Hirngeſpinnſt, man ſchreibe für die Nachwelt, deren Geſchmack wir nicht beurtheilen, und deren Beifall wir ja doch

* Der Ausdruck iſt, wie der Leſer wohl ſchon bemerkt haben wird, mit Rückſicht auf das Wort Pathos gewählt, indem er gewiſſermaßen das Gegentheil bezeichnen ſoll.

Digitized by Google

nicht genieſsen können. Man muſs geſtehen, unſere Poeten ſind klüger:

**Et prodesse volunt et delectare poetae.**

Nutzen erſtreben die Dichter und wollen zugleich auch vergnügen.

Ihre wahre Abſicht iſt Profit oder Gewinn; um denſelben zu erlangen, iſt auch einiger ihnen ertheilter Beifall dafür nothwendig, daſs ſie dem Leſer auch Vergnügen gleichſam als Kellner darreichen; daraus folgt als unzweifelhaft, daſs ihre Produktionen dem Geſchmack der Zeiten angepaſst ſein müſſen. Unſerem Zeitalter muſs ich wegen des beſonderen Umſtandes meinen Glückwunſch abſtatten, daſs wir gegenwärtig, obgleich wir ſonſt die gröſsten Fortſchritte in jedem Zweige des Luxus machten, bis jetzt noch keine Ausſchweifungen im höchſten Behagen an Poeſie begingen, ſondern daſs wir in dieſem einen Geſchmack bei weitem nicht ſo kitzlicher Natur ſind, wie unſere Vorfahren. Muſs eine Kunſt hinſichtlich ihres Werthes durchaus nach ihrem Erfolge im Leben abgeſchätzt werden, ſo berufe ich mich auf die allgemeine Erfahrung, ob nicht eben ſo viel gute Poeten im Verhältniſs der Zahl verhungert ſind, wie ſchlechte?

Nichts deſtoweniger ſei fern von mir die Frechheit, daſs ich Männer von Rang und Vermögen, indem ich Gewinn als den hauptſächlichſten Zweck unſerer Kunſt aufſtelle, jemals davon abhalten ſollte, ſich in dieſer Weiſe zu amüſiren. Sie verdienen nicht weniger Lob, als jene Fürſten, welche ihre Muſseſtunden in höchſteigener Arbeit mit der geiſtreichen Ausübung von Handwerken oder mechaniſchen Beſchäftigungen ausfüllen. Was aber die Poeten höheren Standes und Vermögens betrifft, ſo müſsten wir ſämmtlich den gröbſten Undank

Digitized by Google

erweiſen, wollten wir nicht eingeſtehen, daß unſere Kunſt gerade ihnen unendliche Fortſchritte verdankt.

---

## Drittes Kapitel.

Die Nothwendigkeit des Bathos nach phyſiſchen Grundſätzen betrachtet.

Fernerhin auch würde eine große Grauſamkeit und Ungerechtigkeit begangen, wollte man allen Schriftſtellern, die in keiner andern Weiſe ſchreiben können, überhaupt das Schreiben verbieten. Hiegegen habe ich eine Behauptung in Bereitſchaft, welche mir als ein unzweifelhaft wahrer Grundſatz der Arzneikunde erſcheint: die *Poeſie ſei eine natürliche oder krankhafte Abſonderung des Gehirns*. Wie der Arzt in ſo fern auf ſeinen Nebenmenſchen Rückſicht nehmen muß, daß er nicht plötzlich einen Schnupfen unterdrücken oder ein Fontanell verſtopfen darf, ſo möchte ich Niemand verhindern, daß er ſich des nothwendigen Verſemachens plötzlich enthielte. Man kann mit größter Wahrhaftigkeit die Behauptung aufſtellen, daß kein menſchliches Geſchöpf das Alter der Kindheit überſchreitet, ohne daß es zur einen oder anderen Zeit nicht eine *poetiſche Ausleerung* gehabt hätte; auch iſt kein Zweifel vorhanden, daß letztere ſeiner Geſundheit zum Frommen gereichte; ſo wahr iſt der Spruch des Horaz: Nascimur poëtae nicht zu erklären mit: Wir *Dichter* müſſen zur Poeſie geboren werden, ſondern vielmehr: Wir Menſchen werden ſämmtlich als Dichter geboren. Somit wird der Wunſch, Verſe zu machen, ſehr paſſend mit dem Worte Pruritus bezeichnet, d. h. einer Erregung der Zeugungsfähigkeit im Gehirn; auch ſagt man ja: ein Poet

Digitized by Google

**empfängt**, und jegliche Perſon, welche empfangen hat, muß ihr Produkt zu Tage bringen. Ein Bekannter von mir ward einſt gedankenvoll, melancholiſch und ſogar auf einige Tage gänzlich verrückt; er ward aber ſogleich wunderbar erleichtert, voll Behagen und Heiterkeit, als er die ſchädlichen Gehirnſäfte in ſchäumende und faulige Verſe entleert hatte. Auch hege ich keinen Zweifel, daß eine Maſſe frühzeitiger Todesfälle durch den Mangel dieſes lobenswerthen Luftloches für ungeordnete Leidenſchaften veranlaßt wurde; ja vielleicht bei einigen Unglücklichen (ein ſehr beklagenswerther Fall!) aus bloßem Mangel an Feder, Dinte und Papier! Hieraus folgt, daß die Unterdrückung der allerſchlechteſten Poeſie gefährliche Folgen ſogar für den Staat erweist. Wir finden ja ohnedem durch Erfahrung, daß dieſelben Gehirnſäfte, welche ſich des Sommers in Balladen und Sonnetten entladen, durch Winterkälte ſich zu Schriften und Reden für oder gegen die Regierung verdichten; * ich möchte ſogar behaupten, daß ein Gedicht mit den künſtlichſten Reimen für Miniſter ſelbſt eine höchſt unſchuldige Beſchäftigung bieten würde.

Somit iſt der Grundſatz offenbar, daß Mittelmäßigkeit den guten Unterthanen der engliſchen Krone nicht allein erlaubt, ſondern auch als nothwendig zugeſtanden werden muß. Auch kann ich nicht begreifen, wie die Welt dahin hat gebracht werden können, daß ſie die entgegengeſetzte Behauptung auf die Autorität des Horaz allein herunterwürgte:

Mediocribus esse poetis
Non dii, non hommies, non concessere columnae.

* Bekanntlich tritt das Parlament gewöhnlich im Januar oder Februar zuſammen.

Weder Götter noch Menſchen,
Noch Buchläden geſtatteten je den Dichtern die Gnade,
Mittelmäßig zu ſein.

Warum ſollte die goldene Mittelſtraße, die Quinteſſenz aller Tugenden, in der Poeſie für ſo anſtößig gehalten werden? Warum ſollte eine ſanfte Kühle als Eigenſchaft einen Mann ſo ſehr zieren, und bei einem Dichter verabſcheut werden?

Jedoch fern von mir ſei die Anmaßung, Schriftſteller dieſer Art den großen Geiſtern zu vergleichen, welche mit einer vivacité de pésanteur, oder (wie ein Engländer, unſer großes Vorbild, der Ritter Falſtaff in den luſtigen Weibern von Windſor ſagen würde) mit einer „Behendigkeit im Sinken" geboren werden. Dieſe ſind ja ſchon durch die Kraft der Natur allein ſo ausgezeichnet. Ich will hier ja allein die Nothwendigkeit der Regeln den geringeren Genies und deren Nützlichkeit den größeren begreiflich machen.

---

## Viertes Kapitel.

Worin bewieſen wird, es gebe eine Kunſt im Bathos, oder in der Tiefe.

Wir wollen jetzt beweiſen, daß eine Kunſt in der Poeſie zu ſinken wirklich vorhanden iſt. Beſchränkt ſich die Baukunſt allein auf hohe Kathedralen und Pyramiden? erſtreckt ſie ſich nicht auch auf Gewölbe und Keller? Iſt nicht dieſelbe Kunſt und Arbeit erforderlich in der Erſchaffung eines künſtlichen Berges, wie in der Verfertigung eines Grabens? Gibt es nicht eine Kunſt des Untertauchens wie des Fliegens? Wird Jedermann, welcher die Kunſt des Tauchens im nüchternen Zuſtande

ausübte, nicht zugleich die Behauptung aufſtellen, daß eine Tauchermaſchine oder Glocke ihm von großem Nutzen war, damit er den Wind der Lungen lang an ſich halten konnte? Wird nicht ein ſolcher anerkennen, daß die Maſchine ihm beim Herunterfahren half, und ihm viele ſcharfſinnig ausgedachte Mittel an die Hand gab, ſich unter dem Waſſer zu halten?

Wenn wir in den alten Schriftſtellern leſen, ſo finden wir, daß nur ſehr wenige ſich in der *wahren Tiefe*, wie in der *wahren Erhabenheit* ausgezeichnet haben. Damals, wie aus Longinus erhellt, hegte man dieſelbe Meinung in Betreff der Letzteren, wie gegenwärtig hinſichtlich der Erſteren, das Genie hiezu ſei eine Gabe der Natur. Allerdings muß ich hier eingeſtehen, daß Genie zur Vollkommenheit im Bathos nothwendig iſt; jedoch andrerſeits ſind die Regeln der Kunſt in ſo weit nützlich, daß ſie dem Bathos größeres Gewicht ertheilen, oder wenn ich ſo ſagen darf, ſich an uns hängen, damit ſie unſer Niederſteigen erleichtern oder ſogar uns dazu zwingen, damit ſie uns in die vortheilhafteſten Abgründe führen und unſere Einbildungskraft an die Tiefe des Denkens gewöhnen. Viele können fallen, Wenige aber das Glück erreichen, mit *Zierlichkeit* zu fallen; dies iſt um ſo mehr der Fall, da der Menſch zu den niedrigſten Thieren der Schöpfung gehört, und auf dem Boden der Atmoſphäre lebt; ſomit iſt es für ihn keine ſo leichte Arbeit, gewiſſermaßen *unter* ſich ſelbſt hinabzuſteigen, wenn er nicht zugleich die Kunſt mit zu Hülfe nimmt. Bei dem Bathos zeigt ſich dieſelbe Erſcheinung, wie beim Dünnbier, welches wirklich ſchaal und geſchmacklos iſt, wenn man es offen ſtehen, oder aus dem Faſſe fließen läßt. Wird es aber nach kunſtgemäßen Regeln verſchloſſen

Digitized by Google

und wohl gekorkt, ſo iſt Nichts ſo ſchäumend, gewiſſermaßen impertinent und zu Capriolen geneigt.

Das Erhabene in der Natur iſt der Himmel, die Sonne, der Mond, die Sterne u. ſ. w. Das Tiefe in der Natur ſind Gold, Perlen, Edelſteine und die Schätze im Schooß der Erde, letztere eben ſo unſchätzbar wie unbekannt. Alles, was zwiſchen beiden in der Mitte liegt, Getreide, Blumen, Früchte, Thiere und Dinge zum gewöhnlichen Gebrauch der Menſchen, iſt von geringem Werth, und ſo gemein, daß alle Freunde von Curioſitäten dergleichen nicht ſehr hoch ſchätzen. Es iſt ja gewiß, daß jede Sache, deren Gebrauch wir kennen, nicht unſchätzbar ſein kann; hieraus aber läßt ſich die Erſcheinung ſehr gut erklären, daß alle großen Gelehrten, Philoſophen, Kritiker und Schriftſteller den geſunden Menſchenverſtand entweder gänzlich verachtet, oder nur als ſehr gering geſchätzt haben.

---

## Fünftes Kapitel.

Handelt vom wahren Genie, welches für die Tiefe empfänglich iſt, und von den Eigenſchaften, die zur Bildung deſſelben erforderlich ſind.

Hiemit will ich ſo kühn ſein, eine Behauptung auszuſprechen, welche als erſter Grundſatz und als die eigentliche Grundlage unſerer ganzen Kunſt zu betrachten iſt. Wer darin ſich auszeichnen will, muß mit größtem Eifer alle Vorſtellungen, Denkungsweiſen und Wirkungen des Feindes und der Peſt für jeden feinen Vernunftwitz, des Zerſtörers aller feinſten Redefiguren, vermeiden, verabſcheuen, ja niemals beachten; ich meine nämlich jene höchſt gemeine Eigenſchaft, die man mit dem Namen

des geſunden Menſchenverſtandes bezeichnet. Jeder, welcher ſich in unſerer Kunſt auszeichnen will, muß ſich den wahren Gout de travers, ſo zu ſagen einen querköpfigen Geſchmack aneignen, und ſich eine höchſt glückliche, ungewöhnliche, ja unerklärbare Denkungsweiſe angewöhnen.

Er muß ſich wie ein Maler von Grotesken betrachten, deſſen Bilder durch eine Nachahmung der Natur oder durch eine Gleichförmigkeit der Zeichnung verdorben werden müßten. Dieſer Maler muß einzelne Biſſen von den verſchiedenartigſten Sorten ohne alle Uebereinſtimmung vermiſchen, Landſchafts- und Hiſtorien-Malerei, Menſchen- und Thier-Bilder; er muß dieſelben durch allerlei buntſcheckigen Schmuck von Köpfen oder Schwänzen mit einander verflechten, wie dieſe gerade ſeiner Einbildungskraft gefallen, und wie es zur Erreichung ſeines Hauptzweckes beitragen mag, nämlich durch grellen Gegenſatz der Farben gewiſſermaßen zu blenden und durch das Unzuſammenhängende und ſogar Unverträgliche der Bilder in Erſtaunen zu ſetzen.

**Serpentes avibus geminentur tigribus agni.** ***Hor.***

Schlangen werden mit Vögeln, mit Tigern Lämmer ſich paaren.

Seine Zeichnung muß einem Labyrinthe gleichen, in welchem ſich niemand, als er ſelbſt, zurechtfinden kann. Da nun die große Kunſt aller Poeſie in der Vermiſchung der Wahrheit mit Dichtung beſteht, um das Glaubliche mit dem Ueberraſchenden zu vereinen: ſo muß unſer Poet das Glaubliche dadurch hervorbringen, daß er die Natur in ihrer niedrigſten Einfachheit abmalt und das Ueberraſchende durch eine Darſtellung, welche der gewöhnlichen Meinung durchaus widerſpricht. In derſelben

Weiſe wird er das Wunderbare erſtreben: er wird Achilles mit der Geduld Hiobs ſchildern; einen Fürſten, welcher wie ein Hanswurſt ſpricht; eine Hofdame, welche die Redensarten eines Bordells im Munde führt; einen Lakai, der wie ein Philoſoph moraliſirt, und einen Stutzer, der als Gelehrter auftritt. Wer mit den neueſten Produkten für die Bühne bekannt iſt, kann eine edle Sammlung ſolcher Beiſpiele zuſammenbringen und zugleich ein umfaſſendes Werk über neuere Sittenlehre und Moral daraus zuſammenſtellen.

Nichts ſchien unſern großen Schriftſtellern ſo offenbar, wie der Satz, die Welt ſei ſchon lange der natürlichen Dinge müde geworden. Wie ſehr das Unnatürliche zum Gefallen geeignet iſt, ergibt ſich aus dem allgemeinen Beifall, welchen die bewundrungswürdigen, ſogenannten romantiſchen Schauſpiele gegenwärtig finden, worin der Hanswurſt und der Zauberer regelmäßig ſeine Rolle ſpielt. Sieht das Publikum eine Kutſche in einen Schubkarren verwandelt, einen Menſchenkopf auf derjenigen Stelle, wohin der Fuß gehört, ſo werden alle Zuſchauer von Aufregung und Entzücken hingeriſſen. Dieſe Erſcheinung kann allein der Urſache zugeſchrieben werden, daß die Vorſtellung jedes ſich ſo verwandelnden Gegenſtandes den Herrn und Damen durch ihre eigenen niedern Ideen bereits als die zweckmäßigſte in den Sinn gepfropft war.

Der Poet muß deßhalb in dieſer glücklichen und gegennatürlichen Denkungsweiſe eine ſolche Meiſterſchaft erringen, daß er beim Erſcheinen irgend eines Gegenſtandes ſogleich im Stande iſt, ſeiner Einbildungskraft Ideen und Bilder zu liefern, die bis zum Unendlichen unter dem Gegenſtande ſtehen. Seine Augen

müſſen dem umgekehrten Perſpektiv gleichen, bei deſſen Benutzung alle Naturgegenſtände verkleinert erſcheinen.

Z. B. blickt das wahre Genie den Himmel an, ſo concipirt es ſogleich die Idee eines Stückes von blauem Taffet, oder eines Kindermantels.

Der Himmel, deſſen weites Tuch nicht Raum zu finden ſcheint dort oben,
So dünn geſponnen, das Natur mit feinſtem Weberſchiff gewoben,
Hat jene neu erſchaffne Welt in ſeinem ſüßen Schooß umfangen,
So daß um ihren Umkreis ſich des Sternenmantels Falten ſchlangen. *

Erblickt das Genie ein ſturmbewegtes Meer, ſo fällt ihm das Bild eines Bettes mit umgewälzten Kiſſen ein; das Genie beſchreibt alsdann die auf den Sturm folgende Meeresſtille mit folgenden Worten:

Der Ocean gar hoch erfreut, daß jetzt der Sturm entwichen war,
Macht ruhig jetzt ſein Wogen-Bett, geglättet, rauher Runzeln baar.

Der Triumph und der Zuruf der Engel bei der Schöpfung der Welt bringt vor die Einbildungskraft des Genies das Bild der Feierlichkeiten, welche bei der Wahl des Lord Mayors von London, bekanntlich einer Art von Volksfeſt für John Bull, in der Hauptſtadt jährlich ſtattfinden. Das Genie erblickt jene glorreichen Weſen, wie ſie ihren Schöpfer mit Hurrah, Illuminationen, mit Raketen und Schwärmern preiſen.

Erleuchtet war der Himmel; glorreich oben
Hat ſich der Sternenſchaaren Licht erhoben.

* Hiebei iſt zu bemerken, daß Swift die angeführten Stellen aus Dichtern der damaligen Zeit nahm, die man freilich bis auf wenige nicht mehr kennt. Philips, Blackmore, Cleveland, Lee, auch Waller, Dryden und Steele.

Digitized by Google

Der ſtrahlenden Planeten Glanz in hellen Reihen aufgeführt,
Entzückt die Seel'gen, deren Raum das Leuchten der Geſtirne ziert;
In dem Bereich der Strahlenluſt ward fliegend Feuerwerk erblickt,
Das unter lautem Freudenruf die Cherubs ſchleuderten entzückt;
Kometen ſtiegen mit dem Schweif, dem beſenartigen, empor;
Der ſich in Sternenſchauern dann und Glanzesregen ſchön verlor.
Von Meteoren ward die Luft millionenweiſe ſtets durchzogen,
Die aus der Ewigkeit Palaſt geworfen, von den Zinnen fliegen.

Wenn ein Mann, der heftigen Drang zum Witze verſpürt, ſeinen beſten Freund dieſer ſeiner Leidenſchaft aufzuopfern pflegt, ſo wäre es doch wirklich eine Schande, wenn das Genie, welches zärtliche Neigung zum Bathos empfindet, demſelben nicht alle vergänglichen Rückſichten aufopfern ſollte. Ein eifriger proteſtantiſcher Pfarrer kann alsdann auch wohl eine Heilige anrufen und ſie erſuchen, ſie möge mehr als die Vorſehung für uns thun.

Heil'ge blicke hold auf uns hernieder,
Die mildre Güte deines Wirkens gieß auf uns,
Und leit' uns durch den Nebel, den die Vorſehung
Geſchaffen hat, worin wir fehlend irren.

Fällt dem Genie ein brauchbares Gleichniß ein, ſo kann es ohne Gewiſſenszweifel ſich als Augenzeuge von Dingen ausgeben, die niemals ein Menſch geſehen hat, und die auch nirgends exiſtiren; hiebei möchte ich folgendes Beiſpiel als Muſter empfehlen.

Im glücklichen Arabien hab ich ja ſelbſt bereinſt geſchaut,
Wie ſich der Vogel Phönix dort ſein Leichenneſt hat auferbaut.

Um aber meine verſtändigen Leſer zu überzeugen, daß auch die höchſte Größe vom wunderbaren Genie, ſobald es lobenswerthen Eifer zeigt, verringert werden kann, ſo hört jetzt, wie das erhabenſte aller Weſen in den folgenden Bildern dargeſtellt wird.

Digitized by Google

Zuerſt iſt es ein Maler:

Es breitet jetzt der Herrſcher der Natur,
Der Wolken dunkle Leinwand auf die Himmelsflur;
Er taucht den Pinſel in der Himmelsfarben Strahlen,
Um eines Regenbogens Pracht zu malen.

Alsdann ein Chemiker und Phyſiker:

Wenn der Allmächtige ſein Werk bereitet,
Gießt er auf durſt'ge Flur der Wolken Flut;
Schafft Blitz aus der elektriſch-ſchnellen Glut,
Und Tropfen ſich aus Niederſchlag der Dünſte.

Alsdann ein Ringer:

Der Ew'ge hielt mit feſtem Griff mich ſchauerhaft,
Erſchütterte den Leib mit ſo gewalt'ger Kraft,
Daß jeglich Glied mit Mahlen war befleckt,
Gelähmt, gebrochen, machtlos hingeſtreckt.

Alsdann ein Werbeoffizier:

Die Sonnenſtrahlen ſammeln Wolkenheere
Durch Waſſerdunſt, der ſich erhebt vom Meere,
Um an dem Himmel in der Wolken Pracht,
Die Schaar zu bilden, die den Regen angefacht.

Alsdann ein Bürge auf der Polizei für das friedliche Benehmen ſich zankender Nachbarn:

Die Nachbarn ſämmtlich ſchloſſen jetzt den Frieden,
Und nahmen Gott zum Bürgen ſelbſt, daß fortan ſie
die Feindſchaft mieden.

Alsdann ein Advokat:

Hiob klagt ſelbſt den Höchſten an, ſtatt demuthsvoll zu beten,
Gott wird nie, ſpricht er zornentbrannt, mein gutes Recht
vertreten.

In den folgenden zwei Verſen iſt er ein Goldſchmied:

Er ſchmiedet ſo das edelſte Metall, mit dem Gebilde
Des goldnen Schaums gar prächtiglich vergoldend Luftgefilde.

Digitized by Google

Alsdann ein Walker:

Der Dünſte Hauch, der im Geheimen ſteigt,
Der mit dem Sonnenſtrahl zum Himmel reicht,
Wird jetzt verdichtet, umgeformt, gebleicht,
Bis ſich er wandelt in des Himmels Bließ.

Alsdann ein Ladenkrämer oder Packer:

Haſt du den Vorhang weiter Luft am Zipfel ſelbſt nicht
feſtgehalten?
Haſt Du es nicht allein vermogt, des Aethers Ballen zu
entfalten?
Wird nicht des Himmels Tuchgeroll von deiner Hand
allein entrollt?

Alsdann ein Küfer:

Ein jeder Tropfen wird von ihm mit Weisheit abgemeſſen,
Der ſeine Wolken füllt . . . . . .

Alsdann endlich ein Speiſewirth:

Gott hat im Walde ſelbſt des Wilden Tiſch gedeckt;
Und reicht ihm Speiſe dar, ſobald er Hunger weckt.

---

## Sechstes Kapitel.

Von den verſchiedenen Arten des Genies für die Tiefe, den Merkmalen und dem Charakter eines Jeden.

Nachdem ich einen ſolchen Wuſt von Beiſpielen angeführt habe, ſo hege ich keinen Zweifel, daß der Leſer gegenwärtig von der Wahrheit meiner Behauptung vollkommen überzeugt iſt, da ich ihm vorher mehre Male ſagte: das Bathos ſei wirklich eine Kunſt, und das Genie keines Sterblichen, welches den bloß natürlichen Begriffen folge, und von einer angewohnten oder mühſam erworbenen Form des Denkens keinen Beiſtand

erhalte, vermöge auch nicht ſo wunderbar niedrige und beinahe unerklärliche Bilder ſich zu erſchaffen. Der große Schriftſteller, aus deſſen Schatzkammer ich alle dieſe Beiſpiele geſchöpft habe * (der Vater des Bathos, der wirklich auch als Homer deſſelben gelten kann), hat, wie der unſterbliche Grieche, ſeine Arbeit auf die größere Poeſie beſchränkt und dadurch Andern Gelegenheit übrig gelaſſen, einen gehörigen Antheil am Ruhme in untergeordneten Arten zu erlangen. Viele Portraitmaler, welche niemals ein Auge oder eine Naſe richtig darſtellen konnten, haben mit vielem Glück ein pockenkrankes Geſicht, oder einen Häring, oder eine Kröte abgebildet; ſelten fehlt es an Genies für das ſogenannte Stillleben, worin die Meiſterſchaft der holländiſchen Schule ſich zeigt; die Maler dieſer Art können dergleichen ins gemeinſte Leben gehörende Dinge mit unglaublicher Genauigkeit ausführen und ſogar noch mehr ins Gemeine herunterziehen.

Ein allgemeines Genie erſteht nicht mit jeder Generation; kommt es aber einmal zum Vorſchein, ſo erheben ſich mit ihm ganze Armeen. Ein Solches verfaßt fünf oder ſechs epiſche Gedichte mit größerer Leichtigkeit als fünf oder ſechs Seiten von einem fleißigen und ſervilen Nachahmer der Natur oder der Alten geſchrieben werden können. Quintilian behauptet, daſſelbe Genie, welches den Germanicus zu einem ſo großen General machte, würde ihn, wenn er ſeine Geiſteskräfte auf die Poeſie verwendet hätte, zu einem ausgezeichneten Dichter im Epos erhoben haben. Indem ich nun aus der nahen Verwandtſchaft der Künſte und Wiſſenſchaften hier einen Schluß ziehe, hege ich durchaus keinen Zweifel, daß ein thätiger

* Es iſt der jetzt vergeſſene Blackmore. Aehnliche Beiſpiele ließen ſich aus jeder Zeit zur Erläuterung anführen.

Digitized by Google

Jäger auf Schmetterlinge, ein ſorgfältiger und kapriciöſer Einſammler von Tuchmuſterkarten, ein fleißiger und geſchmackvoller Liebhaber von bunten Muſcheln, ein eben ſo fleißiger und ein melodiſcher Virtuoſe auf dem Dudelſack, ein ſorgfältiger Erzieher von zahmen Kaninchen u. ſ. w. — daß dieſe Herren ſämmtlich in beſondern, ihren Liebhabereien entſprechenden Arten des Bathos eine höchſt ausgezeichnete Gewandtheit erlangen werden.

Ich werde jetzt dieſe Genies, deren Fähigkeiten ſich auf einen abgeſchloſſneren Kreis beſchränken und die weniger Reichthum an Erfindung beſitzen, zum Frommen des Leſers in Klaſſen eintheilen; damit Letzterer ein beſſeres Bild derſelben erlangt, werde ich die Namen von Thieren der einen oder andern Art zu unſerer Bezeichnung brauchen. Dadurch wird nämlich der Leſer in Stand geſetzt werden, beim erſten Blick, ſobald ihm Jemand täglich vorkommt, denſelben in die gehörige Klaſſe zu verſetzen, und zugleich die Kenntniß zu erwerben, mit welchen Poeten er den Herrn vergleichen darf.

1. Fliegende Fiſche. Dies ſind Schriftſteller, die ſich nur dann und wann auf ihren Floſſen erheben, und aus der Tiefe ſich hinaufſchwingen; ihre Flügel ſind aber gleich abgetrocknet und ſie ſinken wieder auf den Boden der See hinab.

2. Schwalben. Dies ſind Schriftſteller, welche ewig ſich am Rande der Tiefe hinſchwingen und auf und nieder flattern. Alle ihre Behendigkeit iſt darauf gerichtet, Mücken zu fangen.

3. Strauße; ſolche Poeten, deren Schwere es ſelten erlaubt, daß ſie ſich vom Boden erheben; ihre

Digitized by Google

Flügel ſind ihnen nicht ſehr nützlich, und ihre ganze Bewegung ſchwebt ſtets zwiſchen Laufen und Fliegen; aber dafür beſitzen ſie ungeheure Schnelligkeit des Genies und der Hände.

4. Papageien; ſolche Schriftſteller, welche die Worte Anderer in ſo heiſerer und ſonderbarer Stimme wiederholen, daß man glauben ſollte, dieſelben ſeien wirklich ihr wahres Eigenthum.

5. Die Taucher ſind ſolche Poeten, welche lange Zeit dem Blick verſchwinden, ſich unter Waſſer halten und dann und wann hervorkommen, wenn man ſie am wenigſten erwarten ſollte.

6. Die Meerſchweine ſind ſchwerfällig und dick; bei großem Tumult der Flut und in heftigem Sturm ſteigen ſie in Maſſe hervor; ſo bald ſie aber, was ſelten geſchieht, in ganz einfachem Licht erſcheinen, zeigen ſie ſich allein als formloſe und häßliche Ungethüme.

7. Die Fröſche ſind ſolche Poeten, die weder gehen noch fliegen, allein mit bewunderungswürdiger Behendigkeit hüpfen und ſpringen können. Sie leben gewöhnlich auf dem Boden eines Grabens, machen aber großen Lärm, ſo bald ſie die Köpfe aus dem Waſſer ſtrecken.

8. Die Aale ſind unbedeutende Schriftſteller, welche ſich in ihren eigenen Schleim einhüllen, aber außerordentlich behende und ſchlau ſind.

9. Die Schildkröten ſind langſam und froſtig, und finden, wie Poeten an Schäfergedichten, viel Geſchmack an Gärten; ſie haben gewöhnlich eine ſehr ſchöne mit allerlei Schmelz verzierte Schaale, und drunter einen ſehr ſchwerfälligen Fleiſchklumpen.

Dieſe Klaſſen bilden die hauptſächlichſte Charakteriſtik des Bathos; in jeglicher dieſer Arten ſind wir zu unſerem

Heile mit mehren und mannigfachen, wie auserwählten Genie's in unſerer Inſel geſegnet. Ich könnte eine nicht unbedeutende Anzahl von hohen Geiſtern unter den Zeitgenoſſen anführen; da jedoch das Geſchlecht ſchwerlich ausſterben wird, ſo mag jede Zeit die Repräſentanten dieſer Gattungen aus ihrer Mitte wählen.

---

## Siebentes Kapitel.

Handelt von der Tiefe, wenn ſie die Gedanken betrifft.

Wir haben bereits die Grundſätze dargelegt, nach welchen unſere Schriftſteller verfahren müſſen, ſowie auch die Weiſe, wie ſie ihre Gedanken zu bilden haben, indem ſie ihre Seelen mit den niedrigſten Gegenſtänden vertraut machen. Hiezu kann ich noch beifügen, daß gemeine Unterhaltung und gemeine Umgebung einen höchſt wirkſamen Beitrag liefert. Es herrſcht kein Zweifel, daß eine rauchige Dachſtube oder der auf Manuſcript wartende Auslaufer der Druckerei oft vielen Antheil an Schriften hat, welche an ſolchem Ort und in ſolcher Geſellſchaft verfaßt werden; ſogar der Geiſt des Buchhändlers hat ſich unmerklich in die Werke ſeiner gelehrten Schriftſteller eingeſchlichen.

Der Arzt wird zum Meiſter in ſeiner Wiſſenſchaft, wenn er Urin und Excremente gehörig ſtudirt und in Augenſchein nimmt; in derſelben Weiſe ſollte unſer Schriftſteller ſich daran gewöhnen, ſeine Einbildungskraft an den Hefen der Natur zu üben.

Dadurch wird er ſeine Gedanken in wahrhafter und gründlicher Niedrigkeit ausbilden, und ſich noch auf viele

Digitized by Google

Faden Tiefe unter die Mittelmäßigkeit verſenken können. Obgleich nämlich einige lauwarme Köpfe die Meinung hegen, daß ſie ſich durch ein Schwanken zwiſchen Extremen in Sicherheit halten können, ſo iſt dennoch die Thatſache ganz gewiß, daß Niemand, welcher nicht eine Gemeinheit des Abgetretenen oder eine Mittelmäßigkeit des Gedankens in ſich empfindet, ungeachtet aller Mühe, den Ausdruck zum Niedrigen ausbilden, und in das wahre und vollkommene Bathos ſich verſenken kann; höchſtens kann er durch Sorgfalt eine gewiſſe Dunkelheit bewirken, oder durch Bilder ſich erniedrigen. Allein es iſt nur der Gedanke, welcher den Leſer hinreißt, und dem Ganzen jenen Geiſt ertheilt, den wir anſtaunen und bewundern. Als Beiſpiel mögen jene Verſe eines Genie's dienen, welche an eine Dame gerichtet ſind, wie ſie Mineralwaſſer an einem Badeorte trinkt:

Sie trinkt, ſie trinkt! O ſchauet dort die fleckenloſe Jungfrau an!
Für ſie iſt's Waſſer, doch für uns ein Feuer, das entzünden kann!
So wird die Flut zum Feuer ſelbſt, doch iſt nur Flut die Feuerflamme;
Es rinnt ein Strom, daß Kühlung ihm gepaart mit heißer Glut entſtamme!

Was kann leichter und weniger affektirt als der Ausdruck dieſer vier Verſe ſein? Hier iſt es allein die Wendung des Gedankens und die Mannigfaltigkeit der Einbildungskraft, welche uns entzückt und überraſcht: Geht nun dieſelbe Dame in ein Bad, ſo dringt der Gedanke, wie die Gerechtigkeit es erfordert, noch mehr in die Tiefe ein:

Venus erblickt ſie in dem Bad, von ihrer Sklaven Schaar umſchwebt,
Und wähnet, daß ſie ſelbſt ſich jetzt aus Schaum der Meeresflut erhebt.

Digitized by Google

Wie ſehr liegt nicht der Gedanke, daß Venus ſich ſelbſt von der Dame nicht zu unterſcheiden vermöge, außerhalb der Grenzen des geſunden Menſchenverſtandes?

Von ähnlicher Schönheit iſt der edle Irrthum eines erſchreckten und gejagten Hirſches, welcher wie der Dichter ſagt:

Der eignen Füße Schall vernahm und wähnt, daß mehr als viere waren;
Er lief voll Furcht und ſcheute ſich vor ſeiner Hinterfüße Paaren,
Daß ſie die Vorderfüße ſelbſt am Lauf vermöchten einzuholen.

So ſtaunenswerth dieſe Beiſpiele auch ſein mögen, müſſen ſie dennoch dem folgenden weichen, welches ich als die Tiefe ſelbſt definiren möchte:

Nichts als Er ſelbſt kann ihm vollkommen gleichen!

Vielleicht aber iſt dieſer Gedanke von einer Inſchrift entlehnt, die ich einſt auf einem Jahrmarkte an einer Bude geleſen habe. Dort ſtand nämlich mit großen Buchſtaben geſchrieben:

„Hier iſt zu ſehen der größte Elephant der Welt,
mit Ausnahme ſeiner ſelbſt.“

Unſer nächſtes Beiſpiel iſt aber ſicherlich ein Original. Der Poet redet von einem ſchönen Kinde:

Du biſt ſo ſchön, daß wenn ein Kind Cupido iſt,
Wie Dichter ſagen, du gewiß Cupido biſt.
Es würde Venus dich für ihren Sohn erklären,
Wenn deine Augen nicht die Widerlegung wären;
Dort ſeh' ich deiner Mutter Blitze ſcheinen
Und mit verhängnißvollem Strahl auch wiederum zünden in den deinen.

Zuerſt iſt der Knabe Cupido, dann iſt er wieder kein Cupido; zuerſt würde ihn Venus mit Cupido ver-

Digitized by Google

wechſeln, dann aber wieder nicht verwechſeln; alsdann ſind ſeine Augen die ſeiner Mutter, und endlich ſind ſie nicht die ſeiner Mutter, ſondern ſeine eigenen.

Ein anderer Poet beſchreibt einen Kameraden im Handwerk, wie er in einer Geſellſchaft von Kritikern glänzend hervorragt, auf folgende originelle und witzige Weiſe:

So fährt der Sonnengott im Glanz durch einen Thierkreis ſtrahlend hin,
Fährt zwiſchen Ungeheuern dort, und ſchaffet ſo des Tags Beginn.

Welch eine treffliche Erfindung herrſcht in dieſen Worten! Des Poeten Federkiel verwandelt, wie der Circe Zauberſtab, mit einem Schlage Alles in Ungeheuer. Das Genie packt nämlich die Dinge gleichſam in einem Klumpen an, ohne ſich eine einzige Minute lang in Betrachtungen aufzuhalten. Vergeblich wird der Steinbock, der Stier, die Ziege, der Löwe, der Krebs, der Skorpion, die Fiſche ihm ſämmtlich im Wege ſtehen, denn dieſe ſind doch nur natürliche Thiere; mit noch größerem Rechte könnte man einwenden, eine Wage, ein alter Mann und zwei unſchuldige Kinder ſeien keine Ungeheuer; nur der Centaur und die Jungfrau ſeien nicht nach der Natur in dem Thierkreiſe geſchaffen. Allein das Genie darf dreiſt mit Kühnheit und Unternehmungsgeiſt alles zu Ungeheuern machen, was es nicht als ſolche angetroffen hat.

## Achtes Kapitel.

Handelt von der Tiefe, welche in der Beſchreibung liegt; von der Erweiterung und Periphraſe im Allgemeinen.

Eine Haupteigenſchaft, welche andere Schriftſteller von den unſrigen unterſcheidet, beſteht in der Wahl und Trennung ſolcher Eigenſchaften und Umſtände, welche in einer Beſchreibung den Gegenſtand veredlen oder erheben.

Die Eigenſchaften und Umſtände, welche am meiſten der Natur gemäß ſind, liegen zu ſehr an der Hand, und ſind deßhalb weder Staunen erregend, noch beſonders auffallend; diejenigen aber, welche weit hergeholt oder unerwartet angebracht werden, oder ſich kaum mit dem Gegenſtande vertragen, eben dieſe bringen eine wunderbare Ueberraſchung hervor. Auf dergleichen muß man alſo hauptſächlich Jagd anſtellen, und dabei beſonders eine lobenswerthe Weitläuftigkeit beobachten, indem man das Ganze und jede Seite des Bildes zugleich dem Blicke darlegt. Auswahl und genaue Unterſcheidung iſt ein Kappzaum für das Genie, beſchränkt die Fähigkeit, ſchön zu beſchreiben, und vermindert auch die Bogenzahl des Buches; letzteres aber iſt häufig für unſere Schriftſteller, mit Rückſicht auf das Honorar, die allerſchlimmſte Folge des Verfahrens, wenn man jene Verfahrungsweiſe anwenden wollte.

Hiob ſagt ganz kurz: Er wuſch ſeine Füße in Butter; dieſen Umſtand würden einige Dichter gemildert, andere gar nicht erwähnt haben; nun aber bitte ich den Leſer zu bemerken, wie das Genie dieſe Butter anhäuft:

Digitized by Google

So zahlreich kamen Heerden ſtets, mit Eutern, die durch Milch gedehnt,
Zum Melken brüllend vor die Thür, wann ich mich ruhend angelehnt,
Und flehten gleichſam dann mich an, von harter Laſt ſie zu befrein,
Daß wir zum Füßewaſchen ſelbſt vermochten Butter darzuleihn.

Wie vorſichtig und zugleich wie genau! „Hiob beſaß (ſagt unſer Poet) ſo viele Heerden, dieſe Heerden gediehen ſo wohl und gaben ſo viel Milch, und dieſe Milch lieferte ſo viel Butter, daß Hiob, wenn er es auch wirklich nicht that, ſeine Füße hätte mit Butter waſchen können.“

Die folgende Beſchreibung der Hölle iſt nicht weniger bemerkenswerth hinſichtlich der Nebenumſtände:

In Flammenhaufen rollt dahin des Oceanes grauſe Flut;
Verzweifelnd ſchweben Seelen dort in ihm, umhüllt von dunkler Glut;
Das flüſſ'ge Feuer offenbart der Farben grauenhafte Schau,
Bald dunkelroth im grellſten Schein, bald auch ein ſchwächer glimmend Blau.

Konnte der ſorgfältigſte holländiſche Maler eine größere Genauigkeit erweiſen? Wie unnachahmlich genau iſt auch die Beſchreibung eines Kriegsroſſes:

Sein Auge glüht, es wühlt die Flur, die dunſt'ge, wann den Huf es reckt,
Von Schleifen ſcharlachfarbnen Bands iſt ſeiner Mähne Haar bedeckt.

Ferner von gewiſſen Knittelfechtern:

Sie ſchwangen in der Luft den Schlag, daß ihre Stäbe drohend pochten;
Gewobne Wehr deckt ihre Hand, aus weidenem Gebüſch geflochten,
Woraus befeſtet ſich erhebt der haſelruthnen Waffe Spitze.

Wer hätte nicht glauben ſollen, der Poet habe ſein ganzes Leben lang auf Kirmeſſen unter ſo lobenswerthen Vergnügungen zugebracht, da er uns ſo genau belehrt, wie man eine Haſelruthe halten und machen muß.

Digitized by Google

Die Periphraſe oder Umſchreibung iſt ein anderes großes Hülfsmittel zur Weitſchweifigkeit; ſie beſteht nämlich in einer wie Waſſer ſich ergießenden und an Wortreichthum künſtlichen Ausdrucksweiſe bei der Beſchreibung einer allgemein bekannten Sache. Letztere muß aber ſo künſtlich und geheimnißvoll eingehüllt werden, daß der Poet dem Leſer ein Vergnügen macht, wenn Letzterer erräth, was Erſterer möglicherweiſe ſagen will. Findet der Leſer alsdann das Wort des Räthſels, ſo wird er im höchſten Grade überraſcht.

Die Figur iſt unvergleichlich, ebenſo wie ein Poet, der ſie auf geſchickte Weiſe anzuwenden verſteht. Z. B.

Ein Wogenmeer von Häuptern war rings um mich her weit ausgebreitet,
Und Zufluß der lebend'gen Flut ward ſtets durch neuen Strom bereitet.

Hier iſt ein Wogenmeer von Köpfen, welches durch friſchen Strom von Köpfen eine lebend'ge Flut von Köpfen wird. Zuletzt aber findet der ſcharfſinnige Leſer, des Poeten Genie meine ein großes Volksgedränge.

Wie ſchön und wie artig iſt folgende Beſchreibung:

. . . . . Du ſüßer Zuckerbäcker der Natur,
Deß Makaronen lieblich hold entſtehn im Naß der Alchymie,
Der Kolben, den du fein gebrauchſt, ſchafft Gold aus jeglichem was hie
Der Garten zeugt an Blumenpracht u. ſ. w.

Was iſt das? Eine Biene, die Honig einſammelt.

Kleine Syrene,
Wortloſer Triller, athmende Leier,
Lieblicher Zephyr der Liebesfeier,
Amors Pfeil mit melodiſchem Klang,
Zauber durch Stimme voll Liebesdrang.

Digitized by Google

Was iſt das? ein armes Weib, das, um Geld zu verdienen, gut geſungen hat.

Die Amplification oder Erweiterung können wir als die Kunſt definiren, den beſtmöglichen Gebrauch von einem Gedanken zu machen; ſie bildet das Spinnrad des Bathos, welches denſelben bis zum allerfeinſten Faden ausdehnt und verlängert. Es gibt Künſtler in dieſer Gattung, welche ein Halbdutzend dünner Gedanken über eine Folioſeite hin ausdehnen können; ohne die Geſchicklichkeit derſelben hätte ſich die Erzählung manches umfangreichen Romans oder der Inhalt manches bogenvollen Bandes auf den Bereich eines Fidibus beſchränken laſſen.

Im Buch Hiob ſtehen folgende Worte (Kap. 38. V. 12.): Haſt du bei deiner Zeit dem Morgen geboten und der Morgenröthe ihren Weg gezeigt? Wie würde ſich dies von einem Genie wiedergeben laſſen?

Kannſt du des Aethers Minen dort am Himmel forſchend je erſchließen,
Aus deren goldenem Metall des Strahlenſcheines Ström' entſprießen?
Vermagſt du je das Himmelsgold von ſeinen Schlacken auszuſcheiden,
Wie ich's vermag durch Strahlenglut des Aerzes Kerne zu entkleiden?
Kennſt du die Schätze, die als Licht ich ſchneller noch der Welt ertheilt,
Wie es der Sterne ganzer Schaar und meinen Sonnen je enteilt!

Dieſes Beiſpiel iſt um ſo erhabener, weil es die edelſten Ausdrücke, welche das Bathos zu äußern vermag, Jeglichem an die Hand gibt und ſicherlich bei den Poeten-Genies aller Nationen Nachahmung finden wird.

Weil wir ſo eben eine Bibelſtelle benutzten, wollen wir auch noch eine andere durch das Bathos verbeſſern, obgleich in entgegengeſetztem Styl, wie im eben

angegebenen Beiſpiel. Im 104. Pſalm Vers 32 heißt es: Er ſchauet die Erde an, ſo bebet ſie; er rührt die Berge an, ſo weichen ſie. Dies wäre zu geben:

Der Berg vergißt, daß feſt er ſteht, und wirft von ſeiner Schlucht
Erſchreckt hinab, was ihn beſchwert, zu fördern ſeine Flucht;
Die Wälder auch, durch Schrecken all' beflügelt, eilen ſein
Dem Wind voraus; es keuchen ſchwer die Berge hintendrein.

Der Leſer mag mir erlauben, dies ſchöne Bild ein wenig auszuführen. Er ſieht nicht allein, wie die Bibelſtelle ſagt, die Berge beben, ſondern erblickt auch, wie ſie die Wälder von ihren Rücken herabwerfen, um deſto ſchneller laufen zu können; alsdann wird dem Leſer ein Wettrennen zwiſchen Bergen und Wäldern vorgeführt, worin die Wälder die Berge überholen, welche letztere als corpulente und ſchwerfällige Geſellen ſchnaubend und keuchend in großer Entfernung hintendrein kommen.

---

## Neuntes Kapitel.

Handelt von Nachahmung und von der Manier des Nachahmens.

Ein Bedürfniß iſt ohne Zweifel vorherrſchend, nach welchem die wahren Schriftſteller des Bathos die Beiſpiele ihrer Genoſſen in der Kunſt mit beſonderem Fleiß nachahmen müſſen; dadurch haben verſchiedene Poeten eine ſolche Tiefe erreicht, daß ihr eigenes Gewicht ſie ſicherlich nicht ſo gründlich heruntergezogen hätte. Verſchiedene Beiſpiele liefern den offenbarſten Beweis; da jedoch das Bathos ewig dauern wird, ſo bitte ich den Leſer einer jeden beſonderen Zeit auch hier die Beiſpiele mit dem Namen ſeiner Zeitgenoſſen auszufüllen. Wollen

Digitized by Google

wir Verſe ſchmieden, ſo müſſen wir deßhalb das Beiſpiel eines großen Poeten uns vor Augen führen, und müſſen alsdann die Frage uns vorlegen: Wie würde A, der große Mann, dies geſagt haben? Wähle ich einen eben ſo einfältiglichen Ausdruck, wie der berühmte Poet N. N.? Schießen meine Verſe mit derſelben behaglichen Gedankenloſigkeit dahin, wie bei dem größten aller Genie's, G.....?

Sonderbar lautet allerdings die Behauptung, daß unſer Jünger auch die Werke berühmter Dichter leſen muß, welche, im Gegenſatz des Bathos, im Erhabenen eine ausgezeichnete Stellung erlangten; dennoch iſt dieſe Behauptung nur ein ſcheinbarer Widerſpruch. So wie man von Virgil erzählt, daß er den Ennius geleſen habe, um in deſſen Miſthaufen Gold zu ſuchen; ſo darf unſer Poet den Shakeſpeare und Milton zum entgegengeſetzten Zwecke leſen, damit er ihr Gold in ſeinem Miſthaufen vergrabe. Das wahre Genie wird ſogleich und mit Geſchick, ſobald es etwas Erhabenes oder Glänzendes in jenen Dichtern vorfindet, daſſelbe in den eigenen Bereich herunterziehen, den Schimmer hinwegnehmen, oder durch Hinzufügung eines ſcharfſinnig ausgedachten Nebenumſtandes, oder durch Anwendung der Umſchreibung, auch wohl der Vergrößerung oder Verringerung, oder durch eine der Figuren, deren Gebrauch wir im nächſten Kapitel zeigen wollen, die Färbung durchaus verändern, und für das Bathos Originalität des Colorits bewirken.

Allgemein wird anerkannt, das Buch Hiob biete den höchſten Grad der Erhabenheit. Iſt es in den oben angeführten Beiſpielen nicht in jeder Weiſe zum Bathos veredelt, oder in daſſelbe hinuntergezogen worden? Ein

anderes Beiſpiel mag ebenfalls belehrend ſein. Iſt im ganzen **Virgil** eine Stelle maleriſcher und ausgearbeiteter, wie die Beſchreibung des Aetna im dritten Buch der Aeneide:

> Horrificis juxta tonat Aetna ruinis,
> Interdumque atram prorumpit ad aethera nubem,
> Turbine fumantem piceo et candente favilla,
> Attollitque globos flammarum, et sidera lambit;
> Interdum scopulos avulsaque viscera montis
> Erigit eructans, liquefactaque saxa sub auras
> Cum genitu glomerat, fundoque exaestuat imo.

Ich bitte den gütigen Leſer und diejenigen Schriftſteller, welche kein Latein verſtehen, um Verzeihung, daß ich dieſe Stelle citirt habe. Zum Frommen der Letzteren will ich verſuchen, ſie nach dem Original zu überſetzen; den Erſteren wird wohl nicht viel daran gelegen ſein, in Hinſicht der Letzteren aber möchte um ſo mehr dieſe Rückſicht genommen werden müſſen, weil der Fall, daß ſie kein Lateiniſch verſtehen, ſich wahrſcheinlich ſehr häufig wiederholen wird; die Stelle heißt:

> Mit furchtbarer Vernichtung erdonnert der Aetna daneben;
> Bald erhebt ſich aus ihm zu dem Aether die dunkele Wolke
> Rauchend von Pech und gemiſcht mit dem weißen Staube der Aſche;
> Flammenmaſſen ſteigen empor und erreichen Geſtirne;
> Bald auch wirft er Geſtein und des Berges inn're Geweide
> Brauſend empor und ergießt mit Geſtöhn geſchmolzene Felſen
> Aus dem Krater hinab und kocht im innerſten Grunde.

Schaue, mein theuerer Leſer! wie wird die ganze Stelle in das Bathos durch den einzigen und glücklichen Gedanken hinabgezogen, daß der Berg an einem Kolikanfall leidet:

> Aetna, mit jenen Bergen auch, die feurig Lava ſpeien, finden
> Den Vorrath ihres Innren all' mit eingebornem Sturm **von Winden**

Zur Wuth entflammt; ſie brüllen laut bei inneren Erforderniſſen,
Durch Grimmen in dem Leib gequält, und von der Folter Qual zerriſſen.
Im Kampfe der Gedärme wird Entleerung, furchtbar ausgeſpien,
Und das geſchmolzne Eingeweid der Erd' als Auswurf dargeliehn.

Horaz, als er das Erhabene ſuchte, reichte mit dem Scheitel an die Geſtirne,

Sublimi feriam sidera vertice.

allein Empedokles ſtürzte ſich in die Tiefe des Aetna, um dieſelbe bis zum letzten Faden zu erforſchen; wer ſollte nach der erwähnten Beſchreibung nicht den Glauben hegen, auch unſre ausgezeichnetſten neueren Poeten könnten dort geweſen ſein?

Zwei Arten der Nachahmung bieten ſich uns dar. Die erſtere beſteht darin, daß wir die Gedanken Anderer in unſren Zweck hineinzwängen; hauptſächlich zeigt ſich hier die Kunſtfertigkeit in dem Umſtande, daß die wahren Künſtler Unvollkommenheiten und Mängel berühmter Dichter copiren. Einſt habe ich ein Schauſpiel auf der Bühne geſehen, welches als Nachahmung Shakeſpeare's ganz beſtimmt angegeben wurde; die einzige Aehnlichkeit beſtand aber in folgenden Worten Shakeſpeare's, die in den Text übertragen waren:

Ha, guten Morgen, guter Herr Lieutenant!

Noch mehr ergibt ſich dieſe Art der Nachahmung in der Copie alter Dichter. In einem Gedicht voll echtem Bathos wird z. B. ein honettes Mädchen zu einer treuen Maid; Soldaten, die in dem Pulverdampf nicht gleich fortgelaufen ſind, zu Recken lobebaaren; ein Offizersdegen wird zum Flamberg; der Lakai eines Oberſten zum treuen Knappen u. ſ. w. Der wahrhaft moderne

und modiſche Dichter ſollte ältere Werke zu keinem anderen Zwecke leſen, als um ſolche Brocken zuſammenzuſtoppeln; darin beſteht wahre Poeſie, die bei allen Liebhabern des Bathos niemals den Eindruck verfehlt.

Man erwartet vielleicht von mir, daß ich wie andere Kritiker zunächſt von den Leidenſchaften rede; da jedoch der hauptſächlichſte Zweck und die vorzüglichſte Wirkung des Bathos darin beſteht, daß es Ruhe der Seele hervorbringt (und ohne Zweifel iſt es eine beſſere Abſicht, will man Schlaf anſtatt der Verrücktheit hervorrufen), ſo habe ich nur ſehr wenig über dieſen Gegenſtand zu ſagen. Die engen Grenzen dieſes Werkes erlauben mir auch nicht von den Erweichungs- und Schlafmitteln der Poeſie zu reden; von der Kühle und den Kunſtgriffen, ſie zu erwecken, ausführlich zu handeln; oder die Methoden darzulegen, welche unſere Schriftſteller in Behandlung der Leidenſchaften anzuwenden pflegen. Das wahre Genie entbehrt jedoch bei ſolchen Gelegenheiten nur ſelten der ſchlagenden Einfälle, der Pointen und der paſſenden Gleichniſſe; ich möchte hiefür den Kunſtausdruck des epigrammatiſchen Bathos in Vorſchlag bringen, in welchem auch Wortſpiele mit vielem Erfolg ſich gebrauchen laſſen. Hiedurch haben es unſere beſſeren Autoren ſtets vermieden, bei ſich ſelbſt oder bei ihren Leſern eine unziemliche Verzückung zu bewirken.

Da es jedoch mitunter nothwendig iſt, die Leidenſchaften eines Gegners auf zänkiſche Weiſe zu erwecken, ſo haben die wahren Kenner unſerer Kunſt ihre Methoden ſtets aus dem niedrigen Leben hergeholt, und ſomit beobachtet, daß Schmähen und Spotten Zorn erweckt, daß Zoten Liebe bewirken, daß Günſtlingsſchaft

und Freundſchaft durch grobe Schmeichelei erzeugt wird; will man Furcht erregen, ſo muß man den Gegner bei der Polizei als einen Unzufriedenen oder einen Verſchwörer anzeigen oder verleumden. Was aber die Scham betrifft, ſo iſt dieſelbe eine ſehr alberne Leidenſchaft, und da unſere Schriftſteller nicht dazu fähig ſind, ſo werden ſie dieſe auch bei Anderen nicht erregen wollen.

---

## Zehntes Kapitel.

Ueber Tropen und poetiſche Figuren, zuerſt aber über die buntſcheckig machenden, untereinanderrührenden und auf den Kopf ſtellenden Figuren.

Somit ſchreiten wir denn zum wichtigen Kapitel der poetiſchen oder redneriſchen Figuren. Wir können unſern Autoren das Beſtreben des Mißbrauchs in der Rede nicht ernſtlich genug anempfehlen. Sie müſſen den Grundſatz ſtets vor Augen halten, daß ſie gar nichts auf gewöhnliche Weiſe, ſondern, wo möglich, gerade in der vollkommen entgegengeſetzten ſagen. Deßhalb müſſen die Figuren ſo umgewandt und verdreht werden, daß ſie jenen verwickelten und wunderbaren Guß des Gehirnes enthüllen, welcher alle Autoren unſerer Gattung ſo trefflich auszeichnet, oder wenn ich ſo ſagen darf, die Figuren müſſen mit dem Gehirnbrei und Schädel, wo ſie entſtanden, in allen Unebenheiten, Höhlungen, Quergeſtaltungen, ſonderbaren Ritzen und Verdrehungen derſelben, im genaueſten Verhältniß ſtehen.

Die Aufzählung aller dieſer Figuren wäre endlos, ja unmöglich; wir wollen hier nur die hauptſächlichſten, welche zum Bathos entſchieden beitragen, in drei Klaſſen zuſammenſtellen:

1) die buntſcheckig machenden, untereinanderrührenden und auf den Kopf fallenden Figuren;
2) die auf Stelzen vergrößernden;
3) die ins Zwerghafte verſchrumpfenden.

Hier kann ich leider einen Uebelſtand nicht vermeiden; ich muß die griechiſchen und römiſchen Namen gebrauchen; jedoch aus Zärtlichkeit gegen meine Landsleute und Handwerkskameraden, von denen viele, wie ausgezeichnete Genies ſie ſonſt auch ſind, jene beiden Sprachen durchaus nicht verſtehen, habe ich mitunter die Ueberſetzung hinzugefügt.

Was die erſte Gattung von Figuren betrifft, ſo iſt keine andere von ſolchem Nutzen für das Bathos als die

Catachreſe,

wo Beiſpiele die Definition erſetzen mögen. Ein Meiſter in derſelben wird ſagen:

> Mähe den Bart,
> Raſire das Gras,
> Stecke mit Nadeln feſt das Brett,
> Nagele an meine Kravate die Schleife.

Denn dadurch empfindet die Seele daſſelbe Vergnügen, welches unſeren Augen geboten wird, wenn der Hanswurſt ſich mit einem Beile raſirt, oder einen Baum mit einem Raſirmeſſer abhaut, oder Thee im Waſchzuber kocht, oder Bier im Theekeſſel braut.

Eine andere Quelle des Bathos beſteht in der

Metonymie,

oder Verwandlung der Urſachen in die Wirkung, von Erfindern in ihre Erfindungen, von Ländern in ihre Fabrikate und Produkte u. ſ. w. Folgendes Beiſpiel mag die geſchickte Anwendung dieſer Figur erläutern:

Digitized by Google

Die Braut erſcheinet; Caſchemir* umhüllt der Schultern Breite,
Ein Genfer Jacques** an goldner Schnur ſchwebt hold an ihrer Seite;
Sie hebt mit feinſter Zierlichkeit den Dollond*** zu des Blicks Bereichen,
Und ſpricht: Was für Verehrer ſeh' ich dort vor meinem Fenſter ſtreichen?
Hier zieht umher ein rother Rock, dort eine blonde Haarfriſur u. ſ. w.

## Die Synekdoche

beſteht in dem Gebrauche eines Theils für das Ganze. So kann der Künſtler im Bathos eine junge Frau mitunter als hübſches Lärvchen, Rotznäschen, Zuckermäulchen bezeichnen. Man kann auch einzelne Zufälligkeiten als Perſonen gebrauchen, z. B. Theerjacke für Matroſe, oder Geräthe und Kleider, die ein Mann zu gebrauchen pflegt, für den Mann ſelbſt ſetzen; z. B. einen Degen für einen Offizier, ein Chorhemd für einen Geiſtlichen u. ſ. w.

## Die Apoſiopeſis,

oder Verſchweigung iſt eine ausgezeichnete Figur für einen Unwiſſenden, wie die Phraſe: „Was ſoll ich ſagen,“ welche dann angebracht wird, wenn der Redende nicht weiß, was er ſagen ſoll; oder: „Was kann ich mehr,“ wenn man wirklich nichts mehr kann. Dies ſind nämlich Ausdrücke, welche der gütige Leſer niemals als ernſtlich betrachten darf.

## Die Metapher

oder bildliche Redensart muß immer von den niedrigſten Dingen entnommen werden; dadurch wird nämlich auch das Höchſte zum Sinken gebracht. Beiſpiele ſind ſchon früher angeführt; mir fällt noch etwas ein; wollt ihr vom Donner ſprechen, ſo ſagt:

* Ein Shawl. ** Eine Uhr. *** Ein Perſpektiv.

Digitized by Google

Des Himmels Herrſcher ſind voll Zorn; ſie zanken ſich und brüllen laut.

Wollt ihr einen reichen Mann ſchildern, der ſeine durch Wucher gewonnenen Schätze den Geprellten aus Gewiſſensangſt wieder zurückerſtattet, ſo drückt den Gedanken in folgender Weiſe aus:

Er würgt an ſeinem Reichthum ſich; der Raub bewirkt des Grimmens Pein,
Bis er ihn ausgeſtoßen hat mit Schmerz in maſſenhaftem Spei'n.

Aus den oben angegebenen Regeln in Betreff der Weitſchweifigkeit ergibt ſich hier eine Vorſchrift hinſichtlich der Metapher, die man nie aus den Augen verlieren muß. Hat man einmal eine Metapher aufgejagt, ſo muß man ſo lange hinter ihr herlaufen, wie ſie ſich hetzen läßt. Habt ihr z. B. eine Staatsverhandlung aufgeſchnüffelt, ſo folgt derſelben in dieſer Weiſe:

Die Sterne, die aus Elementen ſprießen,
Sie werden all mit dir ein Bündniß ſchließen;
Die wilden Thiere ſich in zahme wandeln,
Um Allianz mit dir zu unterhandeln.
Bald wirſt du eine ſchuppige Geſandtſchaft ſehen,
Geſchickt vom finnigen Tyrann der Seen;
Das Krokodill wird ihr ſich gern vereinen,
Und dich erblickend ſelbſt vor Freude weinen.

Oder wollt ihr den Schöpfer darſtellen, wie er den Ruchloſen Krieg verkündet, ſo dürft ihr auch keinen Umſtand übergehen, welcher bei der Anſagung und bei dem Beginn eines Krieges gewöhnlich iſt; z. B.:

Agenten und Geſandte hört, die ihr, wie ich befahl,
Auf Paläſtina's Fluren weilt, in Zion's heil'gem Saal,
Und denen ich das Amt ertheilt und Auftrag zugemeſſen,
Daß dort ihr wohl beachtend wahrt des Himmels Intereſſen;

Ihr heiligen Herolde dort, die ihr in den Proklamen
Verkündet Krieg und Frieden auch in meinem Herrſchernamen.
(Hier folgt die Kriegserklärung.)
Ihr Himmelspionire hört! macht einen Weg bereit,
Und bildet ihn gar eben mir in gradem Pfad und breit —
Ich ſelbſt will in Perſon mein Volk in Kampf und Schlachten führen —
. . . . . . . . . Der himmliſche Befreier
Wird auf dem Marſch erſcheinen bald mit Majeſtät und Pracht;
Er brauchet, daß ihm Hülfe ſei, nie eine fremde Macht.

Unter den Artikel der untereinanderrührenden Figuren klaſſifiziren wir erſtens

## 1. Das Zuſammenrumpeln.

Dadurch werden ſo viel Bilder hinaufbeſchworen, daß der Leſer gar kein Bild zuletzt erhält. Allein die hauptſächlichſte Schönheit des Zuſammenrumpelns kommt alsdann zu Tage, wenn es eine Vorſtellung erweckt, welche der beabſichtigten durchaus entgegengeſetzt iſt. So ſpricht ein liſtiges Genie, wenn es den Frühling ausmalt, von dem Schnee der Blüten, und erweckt dadurch ein unerwartetes Bild vom Winter. In dieſelbe Klaſſe gehören auch folgende Verſe:

Die Wolken gähnen, ſtrömen Seen von Schwefel aus, beſchwingt
Mit dunkler Glut, worin der Strahl der Sonne krank ertrinkt.

Welch' eine edle Verwirrung! Wolken, Seen, Bimmſtein, Flammen, Sonnenſtrahlen, Gähnen, Strömen, krank ſein und ertrinken! und das Alles nur in zwei Linien!

## 2. Der Jargon oder das Kauderwälſch.

Du ſollſt dein Haupt erheben ſtolz, ob auch in Staub begraben,
Daß ſeiner Thürme Zackenſpiel in Wolken reicht erhaben.

Quaere, was ſind die Thürme vom Haupte eines Mannes? vielleicht Hirſchgeweih?

Bei Jargon anderer Art möchte Folgendes als Muſter dienen:

Der ſchaurigen Vernichtung Reich, von jetzt an liegt es wüſt und brach,
Und die Verwüſtung liegt fortan gar öde bis zum jüngſten Tag.

oder folgende Verſe auf das Meiſterwerk der Skulptur, die Gruppe der Niobe:

Hier klaget Niobe voll Mutterpein,
Und ſcheint ein Stein zu wandeln ſich in Stein.

Was nun die buntſcheckig machenden Figuren betrifft, ſo iſt nichts ſo ſehr nützlich als

die Paronomaſie oder das Wortſpiel.

Dieſe Figur läßt ſich am beſten mit der Zunge einer Dohle oder eines Papagai's vergleichen, welche noch einmal ſoviel ſpricht, ſobald ſie geſpalten wird. Da ſie diejenige Art von Witz bietet, welche am gemeinſten und abgetretenſten, beinahe von Jedem geübt werden kann, ſo ſind Beiſpiele überflüſſig.

4. Die Antitheſe oder die Schaukel.

Dadurch werden Gegenſätze in ſolcher Weiſe zum Gleichgewicht gebracht, daß der Leſer zu ſeiner außerordentlichen Entzückung und Erquickung zwiſchen beiden in der Mitte hängen bleibt. Z. B. von Hofdamen, welche Trauer anlegen, mag man ſagen:

Traurig entzücken ſie, betrübt gefallen uns die Damen.

. . . der Augen Paar im Angeſicht
Die ſchönſte Zierde, ließ das Bild herein und ließ heraus das Licht.

Die Götter werden erblaſſen, wann ſie ſo uns erröthend erblicken.

## Elftes Kapitel.

Fortſetzung der Abhandlung über die Figuren. Von der durch Stelzen vergrößernden und von der ins Zwerghafte verſchrumpfenden.

Ein echter Schriftſteller des Bathos wird ſtets Sorge tragen, keinen Gegenſtand durch Vergrößerung zu heben oder dem Gedanken gleichſam Stelzen anzuſchnallen, wenn er nicht zu gleicher Zeit ihn verdunkelt; ſo erſcheint ſein Gedanke in einem wahrhaften Nebel und entſpricht durchaus nicht den natürlichen Dingen. Hiebei muß man ſtets bedenken, daß die Dunkelheit eine weſentliche Eigenſchaft der Tiefe bildet; ſoll dagegen zufällig ein Flimmern von Licht entſtehen, ſo muß daſſelbe von der Art ſein, wie Milton die Hölle beſchreibt:

Kein Licht, vielmehr ein ſichtbar Dunkel nur.

Die hauptſächlichſte Figur beſteht in der

Hyperbole,

d. h. der Behauptung einer reinen Unmöglichkeit. Z. B. Es heißt von einem Löwen:

Er brüllte laut, wobei ſein Grimm aus ſeinem Blicke grauend ragte,
So daß ſogar ſein Schatten ſelbſt ihm zitternd nicht zu folgen wagte.

oder von einer Dame beim Mittageſſen:

Bei jenem Glanz der Weiße, der den Nacken deckt,
Erſcheint das Silber ſelbſt beſchmutzt, das Tiſchtuch gar befleckt.

Wie herrlich läßt ſich eine Scene des Elendes auf folgende Weiſe beſchreiben:

Schaut jene Scene höchſten Elends an!
Hier würd' ein Argus ſich durch Weinen blenden,
Beſäß er ſelbſt den hundertfachen Arm
Des Briareus, um ſeinen hundert Augen,
Die Thränen auszuwiſchen ꝛc.

oder folgende beſcheidene Bitte zweier von einander getrennter Liebenden, empfindſamen Seelen gewiß höchſt erquicklich:

> O Gott! vernichte Raum und Zeit
> Beſeel'ge ſo die Liebenden mit ew'gem Glück.

Die Periphraſe iſt ebenfalls ein treffliches Mittel, um einem Gedanken Stelzen anzuſchnallen; da wir jedoch ſchon früher davon geredet haben und auch wieder darauf zurückkommen werden, ſo wollen wir der Kürze halber die Beziehung derſelben auf unſere Figur nicht weiter erläutern.

Eine andere Art der durch Stelzen vergrößernden Figur iſt unausſprechlich, ſo daß wir keine Definition zu geben wagen; wir bemerken nur, daß ſie in die Antitheſe hinüberſtreift, wie folgendes Beiſpiel lehrt, welches eine ländliche Ausſicht beſchreibt:

> Ich möchte jene Streifen Wald, die hohen, Berge nennen, hehre,
> Doch ſcheu ich einen Namen auch, der für die Pracht zu niedrig wäre,
> Da ihrer Thäler Lieblichkeit in Niederung ſo hold ſich breitet,
> Daß Niederung ſogar im Wort zu hohe Ausdrucksform bereitet.

Jetzt bleibt mir noch eine Figur zur Behandlung übrig; die durch Verſchrumpfung bis ins Zwerghafte verkleinernde. Hier nenne ich zuerſt den Anticlimax, den Gegenſatz der Steigerung, worin die zweite Zeile mit einem Ruck plötzlich unter die erſtere hinabſinkt: Nichts kann größere Ueberraſchung bewirken. Man denke z. B. an folgende Erwähnung des weiten Bereiches der brittiſchen Waffen:

> In jeglichem entfernten Land ertönen Großbritanniens Zungen;
> In einen Theil von Flandern ſind die Britten ſiegend eingedrungen.

oder an folgende Schilderung von der Tapferkeit der engliſchen Soldaten:

Digitized by Google

. . . . . . der Kunſt und der Natur Gewalten
Vermögen ihren feſten Lauf im Kampfe nimmer abzuhalten;
Die Alpen nicht und Pyrenä'n, woran Erobrer ſich verbluten,
Wie die Geſchichte ewig lehrt — auch nicht befeſtigte Redouten.

Zu anderen Zeiten übt dieſe Figur eine noch ausgedehntere Wirkſamkeit; erwartet der geneigte Leſer ein großartiges Bild, ſo findet er daſſelbe auf überraſchende Weiſe unvollkommen, oder es wird ihm etwas Niedriges, Unvollkommenes dargeboten. Alsdann ergibt ſich bei ihm dieſelbe Ueberraſchung, welche ein Liebhaber antiker Statuen empfinden muß, wenn er in einem Kunſtkabinet die Namen Homer oder Cato auf dem Piedeſtal erblickt; richtet er aber den Blick aufwärts, ſo ſieht er einen Homer ohne Kopf und von Cato nichts als dasjenige Körperglied, welches man gewöhnlich zu verhüllen pflegt. Als Beiſpiel möchte ich folgende Verſe über einen Leviathan im Meere anführen:

Er regt ſich und wühlt auf der Tiefe Schlamm,
Vereinigt mit dem eignen Schlamm die Flut,
Bis der beladne, dichte, gährende,
Gepeitſchte Strom den trüben Anſchein gibt,
Als wenn ein Topf voll öliger Subſtanz
Am Heerde ſiedete. Sobald er ſchwimmt
Läßt er im Meeresſpiegel ſtets zurück
Die Furchen ſo voll Schaum, des Schwimmens Spur
Von blaſenhaftem Geifer ſo bezeichnet,
Daß alle Flut der Meerestief' erſcheint,
Als wäre ſie durch — Alter reifig worden,
Als wäre ſie durch Schrecken ſelbſt ergraut.

Dies Beiſpiel möchte aber durch folgendes noch übertroffen werden, welches die Schilderung eines Vulkans darbietet:

Die Feuermaſſen, deren Schwung ein Hemmniß zu durchbrechen ſtrebt,
In Tiefen aufgeſchürt, daß jach der Erde Boden wankend bebt,

Digitized by Google

Ergießen das geſchmolzne Aerz zerſtörend auf bebaute Flur.
Vernichtung ſchaut man überall, Vernichtung duldet die Natur;
Ein Krachen ſchallt, wie wenn ein Pack von Eiſenballen niederraſſelt
Und in des Kaufmanns Magazin, die Kunden all erſchreckend, praſſelt;
Dann folgt auf das Getön des Bergs von innrem Stoff ein dichter Schwall
Vulkaniſch-grauer Aſche ſtets, die Luft verdichtend überall.

## Das Gemeine

iſt auch eine Art Verſchrumpfung ins Zwerghafte. So läßt ſich z. B. ein durch die Luft ſauſender Speer mit einem Auslauferjungen vergleichen, der, eine Beſtellung beſorgend, unterwegs pfeift; ſo auch läßt ſich ein Mann, der aus Gram wüthend wird, in folgenden Verſen mit einem Bullenbeißer zuſammenſtellen:

Den rieſenhaften Schmerz vermag ich nicht in Schranken einzuhegen,
Und meiner grauſenhaften Pein auch nicht den Maulkorb anzulegen.

## Das Kindiſche

iſt die dritte Art. Dadurch wird der Poet ſo einfältiglich, daß er wie ein Kind denkt und redet. Dieſe Gattung iſt beſonders Idyllendichtern zu empfehlen. Der Poet muß dabei faſeln und gleichſam mit Gedanken ſtammeln:

Kleines Lärvchen, ſüßes Kind,
Artig ſei und wohlgeſinnt.
Komm o deutſche Muſe mein
Und ihr Andern alle neun;
Und ihr zarten Grazien drei,
Eure hübſche Kinderei
Anzuſehn, mit mir zu ſpielen;
Laßt mich Drang zu Liedern fühlen!

oder iſt folgendes nicht eine Art lieblichen Kinderlallens?

Dreimal ſelig und noch einmal
Dreimal ſelig iſt der Mann,
Unter Seligen zumal,
Der dich einſt beſitzen kann.

Digitized by Google

Wie edle Einfältigkeit liegt in dem Gedanken, daß Schäferinnen ihre Haare zerraufen und ihre Brüſte ſchlagen, indem ſie ihren eigenen Tod beklagen?

Ihr ſchönen Mägdlein rauft das Haar und ſenkt den Blick zur Erde nieder;
Ach, die verlorne Maid ertheilt uns nimmer euer Klagen wieder!
Doch ſchlagt die Bruſt, zerzauſt das Kleid und weinet euch die Aeuglien roth,
Als ob ihr jetzt mit bittrem Schmerz beklagtet euren eignen Tod.

## Die Leere

oder Nichtsheit (ſo zu ſagen) bildet die vierte Gattung; ſie iſt ebenfalls Schäferdichtern zu empfehlen. Bei den Beiſpielen glaube ich den Leſer darauf aufmerkſam machen zu müſſen, daß die Nichtsheit immer im zweiten Verſe an den Tag kömmt.

Einfältiglich bin ich gewiß noch mehr wie meine Schafe waren,
(Die auf der grünen Blumenflur mit meinem Stab ich mußte wahren.)

Ja im Senat, der uns regiert, vermochte Rath ſie anzubringen,
(Den die Mitglieder dann erſtaunt von ihrer Weisheit ſtets empfingen.)

Glücklich wie ein König froh
Schlürf' ich Thau und ſinge ſo.

Das Toben mit des Tages Schein, der wiederkehret, wiederkehrend,
Zerſtreut das Schweigen und zertheilt die Nacht, den Sonnenſchein entleerend.

Um Londons Glorien anzuſchaun in aller Stolzespracht,
Erhebt ſogar die Sonne ſich — ſobald der Tag erwacht.

Eine fünfte Gattung, das Ausfüllende bis zum Ueberlaufen läßt ſich auf bewunderungswürdige Weiſe mit Beiwörtern gebrauchen.

Der dunkle Schatten und das friſche Grün,
Der rinnend flinke Bach, der duft'ge Blumenduft
Erheitert meine ſtille Einſamkeit
Mit muntrer Fröhlichkeit.

Digitized by Google

Oder auch läßt ſich dieſe Art in hübſchen ſchleppenden Worten anbringen, z. B.:

Die Menſchen werden all ſein Grab und ſeine Söhne all verehren,
Und ſeiner Söhne Söhne dann, bis ſich ſein Stamm hört auf zu mehren.

Die Sonne ſich erhebend ſah
Den Gram, ſowie im Niedergehen;
Wir aber ſaßen weinend da
Und dachten deiner ſtets mit Wehen.

Eine ſechste Gattung, iſt

die Makrologie und der Pleonasmus

oder das in die Länge Recken und bis zum Platzen mit Wind Aufblaſen. Man gebraucht dieſe Figuren oft neben einander, wie man ein mageres und fettes Kaninchen zuſammen zu kuppeln pflegt. Auch iſt es kein Wunder, trifft man beide ſehr häufig an, denn Ueberfluß an Worten und Leere im Sinn iſt ein und daſſelbe Ding. Auch freut es mich, daß einer unſerer größten Gegner, Shakeſpeare, mitunter dieſe Art gebraucht.

Der Auen Wuchs und aller Felder Stolz,
Die Nahrung für Armeen, des Krieges Stütze.

So Mancher, der dem Schwerte ſich entzog,
So Mancher, den die Schlacht als Schnitter mähte,
Fehlt jetzt, vermindert unſrer Krieger Zahl,
Und läßt den Heeresbann zuſammenſchmelzen.

Wo ſeine Freunde fliehn, die Feinde ſiegen.

Die Vollkommenheit erreicht in dieſer Art die

Tautologie

oder diejenige Plapperhaftigkeit, womit ein Genie dieſelbe Sache in ſchönſten Worten wiederholt. Z. B.:

Digitized by Google

Zertheile du der Wellen Schwall, und theile du der Wogen Drang!

In ſanftren Rhythmen und nach ſanftern Verſen!

Theil — und zerſpalte — die zerſchnittne Welt
In — Hälften.

Dergleichen Beiſpiele laſſen ſich in der Zahl von Zehntauſend bei allen neueren Schriftſtellern aufweiſen; ſie müſſen aber ſtets einen muſikaliſchen Klang und einen gewiſſermaßen üppigen Fluß des Rhythmus offenbaren.

---

## Zwölftes Kapitel.

Handelt vom Ausdruck und den verſchiedenen Stylarten der Gegenwart.

Der Ausdruck iſt dem Bathos angemeſſen, wenn er das Verhältniß der Niedrigkeit mit der Tiefe des Gedankens beobachtet. Er braucht dabei übrigens nicht ſtreng grammatikaliſch zu ſein, damit er nicht als pedantiſch und demjenigen Converſationsſtyl widerſtrebend erſcheine, welcher in der höchſten und feinſten Geſellſchaft gerade zur Mode erhoben iſt. Ferner darf er nicht zu deutlich ſein, denn ſonſt könnte man ihn für pöbelhaft halten; auch ſchafft ja das Dunkel einen Anſtrich des Wunderbaren und ertheilt einem Satze die Würde eines Orakels, obgleich derſelbe vielleicht wirklich keinen Sinn hat.

Was nun das Grammatikaliſche betrifft, ſo darf man den falſchen Numerus gebrauchen, z. B. der Plural iſt einem Poeten erlaubt, welcher den Geiſt eines verſtorbenen Königs anruft und dabei ſagen will:

Digitized by Google

Höchſtſel'ger Geiſt
Erblickt, wie Euer Land ſo trefflich jezt regiert u. ſ. w.

Hiebei wäre der Plural ohnedem durch die gehörige Devotion erforderlich, denn es wäre unſchicklich, den Geiſt eines Regenten mit du anzureden. Der falſche Caſus iſt ebenfalls mitunter zu gebrauchen; man ſage z. B. zerſchneiden in zweien Theilen, und kann ſich dann mit dem Beiſpiel des Römers rechtfertigen, welcher ſagte: dividere in *duabus partibus*, wenn er affektirt ſprechen wollte; auch läßt ſich dieſe Form ja logiſch rechtfertigen, wenn man in die Spitzfindigkeit des Begriffs, in das ſogenannte Kümmelſpalten ſich verſenken will. — Am meiſten aber bringt man Wirkung hervor, wenn man nicht die grammatikaliſche Form, ſondern den Ausdruck im Auge hat. Z. B. wenn man ſagt für: Thetis ſah Achilles weinen, Thetis hörte Achilles weinen.

Die Liebhaber des Bathos müſſen in zwei Hauptpunkten beſondere Sorgfalt erweiſen; erſtlich in der Wahl möglichſt niedriger Worte, zweitens in der nüchternen und geordneten Weiſe dieſelben neben einander zu ſtellen. Viele unſerer Poeten ſind ſo ſehr mit dieſem Talent geſegnet, daß ſie ſich in dem Fall des ehrlichen Gewürzkrämers befinden, welcher ſein ganzes Leben lang Proſa geſchrieben hatte, ohne es zu wiſſen. Die Verſe müſſen in ſolcher Weiſe fließen, daß ſie gleichſam einen Wagen zum Fortſchaffen und Befördern der Worte bieten. Z. B.:

An Tagen war er ſatt; als zwei Zeitalter ſelbſt vergangen waren,
Lebt' er noch, um im dritten ſelbſt die jungen Herren zu gewahren.

So unternehm' ich's, daß ich Rath auch meiner Mutter jetzo ſage,
Obgleich ſie nüchterner, als ich von mir je zu behaupten wage.

Oder folgende ungereimte Verſe, paſſend für ein Lehrgedicht:

Ich will der Reime wie der Verſe Kunſt
Den Herren überlaſſen, die darin
Mit größrer Fertigkeit zu fabriziren
Verſtehn  Von klarer Logik will ich jetzt
Ein Büchlein ſchreiben, wo der Freundin ich,
Der Muſe, jetzt Adieu wohl ſagen muß.

Bisweilen iſt ein einziges Wort genügend, um eine Idee ins Gemeine hinabzuziehn, welche ſonſt von unſern Gegnern, den Verehrern des Erhabenen, ſehr wohl benutzt werden könnte; z. B. ein durch Brander angezündetes Schiff verdankt den Geiſt des Bathos einem auserwählten Wort, welches am Schluß des Verſes angebracht wird.

Die Rippen all, von Glut beleckt, ſind von der Flamme Macht
geſchmort.

Als anderes Beiſpiel mag ein Verſuch dienen, eine Stelle aus der bekannten Ode des Horaz zu überſetzen:

Fortem ac tenacem propositi virum . . . etc.
Si fractus illabatur orbi,
Impavidum ferient ruinae.

Den Mann, der ſtandhaft bei der Gerechtigkeit
Verharrt, erſchüttert drohender Bürger Trotz
Vergeblich u. ſ. w.
Selbſt wenn der Erdkreis wanken ſollte,
Treffen die Trümmer den Unerſchrockenen.

Der Künſtler im Bathos wird jene letzten Verſe überſetzen:

Und ſollte der Natur Gebild zerbrechen ſelbſt im Sturz, dem jachen,
Vernimmt er unerſchüttert doch der irdiſchen Vernichtung Krachen.

Oder ein anderes Muſter:

Die Rinder wie die Löwen nahn, da wo der Quelle Fluten *traufen*,
Aus Wieſenflur und dichtem Wald, um aus dem kühlen Naß zu *ſaufen*.

Oft machen zwei oder drei neben einander ſtehende Worte dieſer Art großen Effekt:

Er wird aus Wolken *preſſen* ſüßen Saft
Der *jedem Wald- und Obſtbaum* dann Erquickung ſchafft.

Häufig muß der Poet auch *techniſche* Ausdrücke anwenden, weil ſein Styl dadurch den großen und allgemeinen Naturideen entfremdet wird; je erhabener ſein Gegenſtand iſt, deſto niedriger müſſen die Gewerbe ſein, woraus man den Ausdruck hervorholt. Beſchreibt er den Schmuck eines Engels, ſo kann er ſagen: *Seine Leinwand war gar fein geſponnen*, und auch noch hinzufügen, auf des Paradieſes heil'gen Auen einſt *gebleicht*. Er nenne ein Heer von Engeln „*Schwadron* von Engel-*Küraſſieren*;“ ſoll er eine Reihe von Unglücksfällen bezeichnen, ſo kann er ſagen:

Es nahen neue *Schmerzesſchaaren* und *Wehn* in Legionen.

Rhetoriker theilen den Styl in den *natürlichen* und *figürlichen*. Vom figürlichen haben wir ſchon geredet, und mit dem *natürlichen* haben unſere Schriftſteller nichts zu ſchaffen. Wir wollen allein die Hauptarten erwähnen, welche den Neueren die hauptſächlichſte Ausbildung oder die alleinige Erfindung verdanken.

### 1. Der *blumige* Styl oder der *Bombaſt*.

Nichts eignet ſich beſſer für das Bathos als Blumen, welche die *niedrigſten Grade* der Vegetation einnehmen, am meiſten *geputzt* ſind, und in großem Ueberfluß auf dem Boden von *Sümpfen* und *Abzugsgräben* wachſen.

Digitized by Google

Ein feiner Schriftſteller dieſer Art wird uns folgende Poeſie präſentiren:

Der dichte Hain war überall geſchmückt mit bunten Blumenlocken,
Und aromatiſch ſtrömte Duft in Schauern aus der Blätter Flocken,
Die ihre Häupter myſtiſch all' verflochten in der Kränze Schlingen,
Den Duft vertauſchten und verliebt mit tauſend Küſſen ſich umſingen,
Als ob die Zweige gern dem Hain
Der Kühlung Schatten ſpendeten und bunter Blüten Farbenſchein.

Dies kann aber noch überboten werden. Man höre:

Mit Zweigen bilden Zweige hier verflochten dicht des Forſtes Hain,
Sie ſchießen dicht und breiten ſich und blühn, durch Liebe zu gedeihn;
Die Zitterpapeln liſpeln ſich der Liebsgelübde Schwur mit Beben;
Die Trauerweiden neigen ſich zu Trauerweiden; es erheben
Platanen ſich und ſcheinen ſich ſelbſt aufeinander hinzudrängen;
Und Erlen ſenden gegenſeits ſich Liebesgruß in Seufzerklängen.

Folgender Verſe würde ein Homer im Bathos ſich nicht ſchämen; ſie ſind eine Verbeſſerung der Stelle im Jeſaias, worin des Ewigen Thron beſchrieben wird:

Sein prächtig Staatskleid war für ihn aus hellſtem Licht gewoben,
Und aus der Schleppe ſchaute man wie Strahlenfunken ſtoben;
Des Thrones Sitz war ihm gebaut nur aus erfrornem Licht
Mit Himmelsperlen ausgeſchmückt, beſternt mit Gemmen dicht;
Aus ihm braust eine Flut von Luſt und eine See von Glorie fließend,
Und auf der Engel weite Schaar, die drunter knieten, ſich ergießend.

## 2) Der impertinente Styl.

Eignet ſich hauptſächlich für die humoriſtiſchen Schriftſteller, welche wenig Witz von Natur beſitzen, in

derſelben Weiſe, wie eine impertinente Miene zwerghaft gewachſenen Männern ſehr wohl anſteht. Für Zeitungsſchreiber, die Verfaſſer von Lebensbildern und Luſtſpieldichter iſt die Gattung ſehr zu empfehlen.

Die Schönheit und Kraft dieſes Styls läßt ſich z. B. als recht in die Augen fallend darſtellen, wenn man die Werke der Alten in den neueren Geſchmack überträgt und ſomit für die Gegenwart lesbar macht. Wir ſagen abſichtlich nicht überſetzen, ſondern können dies umbeſſern oder wiedergebären nennen. Beide Ausdrücke möchten ſehr paſſend ſein; durch die erſteren wird nämlich die geringe Sorgfalt hinſichtlich der Manier, wie es geſchieht, durch die zweite aber die Wehen und der heftige Drang angedeutet, womit die Umwandlung vor ſich geht. Vermöge dieſes Styls muß man den Tacitus wie einen Kaffeehauspolitiker, den Salluſt wie einen Zeitungsſchreiber, Cicero ſo ſchneidend und kurz wie Seneca ſprechen laſſen. Marc-Aurel wäre ganz ausgezeichnet im Schnick-Schnack, und der ehrliche Thomas a Kempis eben ſo geziert und glatt wie ein Hofprediger.

### 3) Der A-la-mode-Styl,

d. h. Mode-Beſchäftigungen, Modekleider u. ſ. w. dienen durch ihn zu Bildern. Dieſer Styl hat noch den beſonderen Vorzug, daß er ſo dauerhaft und umfaſſend wie das Gedicht ſelbſt iſt. Laßt z. B. Phoebus, wenn er den Phaeton beklagt, ſeine Pferde mit Trauerflor behängen, ſeinen Wagen mit ſchwarzem Tuch ausſchlagen u. ſ. w.; die Griechen Agamemnons ꝛc. trinken Burgunder und Champagner u. ſ. w.; zwei Armeen wollen eine Schlacht liefern; vergleicht ſie mit Kartenſpielern,

unter denen derjenige gewinnen muß, der ſeine Trümpfe bis zuletzt aufſparen kann u. ſ. w. Eine Nebenart dieſes Styls iſt der juckende, welcher ſeit einiger Zeit um ſo modiſcher geworden iſt, da einige Perſonen hohen Standes ihn ſehr lieben und häufig anwenden; Damen haben ihn ebenfalls ermuthigt und nicht ohne Erfolg in ihre Kabinette eingeführt. Er beſteht ausſchließlich aus Metaphern, die man von denjenigen Theilen des Menſchenkörpers entnimmt, welche das wahre Bathos derſelben bilden. Grobe Worte und Zweideutigkeiten entſtehen aus derſelben Quelle.

### 4) Der geckenhafte Styl

beſteht aus ſonderbaren affektirten und gezierten Metaphern; er ſtreift in den A-la-mode-Styl hinüber, z. B. man ſage über einen leichten Tod

Wann der wachſame Tod dereinſt zur Ernte hingeſchritten,
Sieht dich von Alter reif, und ihn, um ſeine Hippe bitten,
Dann wird er ſanft die Krücke dir durchſchneiden und hinaus
Mit Güte führen dich ins Grab zu ſeinem Vorrathshaus.

Ueber Bäume in einem Sturme reime man:

Es trotzt der Eiche Arm dem Sturm und raget keck hinüber;
Der Sturm erblicket ihre Kraft, erſeufzt und zieht vorüber.

Waſſer, das über dem Feuer brodelt, muß auf folgende Weiſe lächeln:

Das Waſſer wird zum Lächeln ſchier gereizt vom Funkenſprühn der Flammen,
Doch kränkelt das wollüſt'ge Naß uud ſchwindet immer mehr zuſammen.

### 5) Der überladene Styl

iſt die letzte Art. Er bewegt ſich ſchwerfällig unter einer Laſt von Metaphern und ſchleppt einen langen Schweif

von Worten hinter ſich her; die durch Stelzen vergrößernde Figur ſpielt in dieſem Style eine Hauptrolle und bildet ihn zum ſtattlichen, der häufig und mit vielem Glück gebraucht wird. Die eigentliche Ueberladung iſt gewiſſermaßen eine Maſchine, um alles Hohe herunterzudrücken; die mit Stelzen vergrößernde Figur dagegen eine andere, welche alles Niedrige und Kleine zu lächerlicher Sichtbarkeit erhebt. Kann beides auf einmal geſchehen, ſo iſt das Bathos in höchſter Vollkommenheit; ſo wird ein Mann vollkommen erniedrigt, wenn man ihm den Kopf im Augenblick zu Boden drückt, wo er mit heruntergezogenen Hoſen daſitzt; beide Enden von ihm ſind alsdann ſich in Höhe gleich, nur das Hervorragende iſt das Unrechte. Wird nicht jeglicher wahre Liebhaber der Tiefe Entzücken empfinden, wenn er die gemeinſten und niedrigſten Lebenshandlungen in folgender Weiſe emporgehoben findet:

Wer klopft an die Thür?

Wen kündet dort ſo laut erſchallend an
Mein Thor mit ehrner Zunge, daß es ſich
Zum Eintritt ihm erſchließe.

Sieh, wer da iſt.

Zieh auf den Vorhang, den mit Franzen fein
Geſchmückten, deiner Augen, um mir Kunde
Von ihm zu geben, welcher dort ſich naht.

Verſchließe die Thür.

Der Wächter unſeres innerſten Gemachs
Mag jetzt die eichne Fläche ſeines Bau's
Auf ſeiner Axe drehn.

Bring mir meine Kleider.

Bring mir, was die Natur, dem Bär ein Schneider,
Dem Menſchen ſelbſt verweigerte; ſie gab
Mir Kälte, doch ſie hat verſchmäht das Kleid
Mir auch zu ſchaffen.

Zünde das Feuer an.

Bring mir, was von Prometheus Raub wohl jetzo noch
Hier übrig iſt, damit es ſchnell die Luft,
Die nicht wohl gaſtliche, mir auszudehnen
Vermag, die Boreas mit ſeinem Hauch erſtarrte.

Putze das Licht.

Dort jener Körper, der des Lichtes Schein
Uns gab, bedarf der Amputation,
Um das ſchon halberloſchne Leben ihm
Zu retten.

Oeffne den Brief.

Du Siegelwachs eröffne jetzo mir,
Was an Geheimniß man dir anvertraut.

Zieh aus der Flaſche den Kork und ſchneide das Brod.

Wend' an dein Werkzeug auf die ſchwamm'ge Thür,
Laß Bacchus frei, der dort in ſeinem Kerker
Von Glas gefangen iſt und ziehe aus
Der Ceres auch ihr nußbraunfarbnes Kleid.

---

## Dreizehntes Kapitel.

Ein Entwurf zur Beförderung des Bathos.

Theure Landsleute! ſo habe ich denn mit unglaublicher Mühe und Fleiß die verborgenen Quellen des Bathos entdeckt, oder wenn ich ſo ſagen darf, den Abgrund der unendlichen Tiefe offen gelegt. Nachdem ich alſo gute und geſunde Grundſätze aufgeſtellt, bleibt jetzt allein noch übrig, daß alle wahren neueren Poeten mit äußerſter Anſtrengung dieſelben in Anwendung bringen. Deßhalb werde ich mir, nach meiner Meinung, ein zweites hohes Verdienſt um mein Vaterland erwerben, wenn ich einen Entwurf in Vorſchlag bringe, welcher die Erreichung dieſes großen Endzweckes befördern kann.

Da unſre Maſſen der Anzahl unſeres Feindes, eingeſtandener Maßen, bei weitem überlegen ſind, ſo iſt Einigkeit unter uns allein noch erforderlich; deßhalb mache ich den demüthigen Antrag, daß wir ſämmtlich, jedes Individuum, welches das Bathos befördert, mit inbegriffen, ein feſtes Bündniß ſchließen und ein regelmäßig geordnetes Corps bilden, in welchem jegliches Mitglied, ſogar das allerniedrigſte, zur Unterſtützung des Ganzen ſeinen Beitrag liefert; es iſt ja allbekannt, daß ſogar die ſchwächſten Reiſer, in ein Bündel vereinigt, unzerbrechbar ſind. Zu dem Zweck ſollte unſre Kunſt mit andren Künſten unſrer Zeit auf gleichen Fuß geſetzt werden. Die ungeheuren Fortſchritte der neueren Fabrikation entſtehen aus dem Verfahren, daß man dieſelben in Zweige ſcheidet und unter verſchiedene Handwerke vertheilt; z. B. in der Fabrikation von Uhren verfertigt ein Handwerker die Pendel, ein anderer die Räder, ein dritter die Feder, ein vierter das Gehäuſe, und der eigentliche Meiſter ſetzt das Ganze zuſammen. Dieſer Einrichtung im Vertheilen der Arbeit verdanken wir die Vollkommenheit unſerer neueren Uhren, und ohne Zweifel würden wir etwas Aehnliches in Poeſie und Rhetorik erreichen, würden die verſchiedenen Theile des Geſchäftes in gleicher Weiſe verzweigt.

Nun iſt aber ſehr häufig die Thatſache beobachtet, daß verſchiedene Perſonen, welche ſonſt durch Nichts ſich auszeichnen, eine ſtarke Neigung zum Anwenden beſonderer Tropen und Figuren hegen. Ariſtoteles ſagt, die Hyperbel, oder wie wir früher ſagten, die Behauptung des Unmöglichen ſei ein Schmuck, der ſich für junge Leute von hohem Stande eigne; ſomit finden wir auch bei dieſen Herren eine bemerkenswerthe Neigung zu dieſer

Figur, welche durch Reiſen noch mehr ausgebildet wird. Auch Soldaten und Matroſen ſind ebenfalls darin ſehr glücklich. Die Periphraſe oder Umſchreibung iſt ein Talent, welches ſich beſonders bei Bauern und Pächtern vorfindet; der Apolog oder das Sprüchwort bei alten Graufköpfen, oder auch im Wirthshauſe; die Ellipſe oder die Ausdrucksweiſe mit halben Worten bei Miniſtern und Staatsmännern; die Apoſiopeſis oder Verſchweigung bei Höflingen; die Litotes oder Verkleinerung bei Weibern, Klatſchern und Verleumdern; die Anadiploſis oder Verdoppelung bei Ausrufern und Hökern, welche dadurch, daß ſie daſſelbe Wort zweimal ausſchreien, uns überreden, ihre Auſtern, grüne Erbſen und Balladen ihnen abzukaufen. Neue Beiwörter kann man im größten Ueberfluß auf dem Fiſchmarkte ſich zuſammenleſen; Sarkasmen und Ironie bei Matroſen; das Epiphonema oder den wohl angebrachten Ausruf dagegen in der Bärenmenagerie erlernen, mitunter auch im Hauſe der Gemeinen, wenn eine Partei das Hört! Hört! einem Lieblingsredner zubrüllt.

So läßt ſich denn ohne allen Zweifel Vollkommenheit erreichen, wenn Jedermann alle ſeine Geiſtesgaben und alle ſeine Zeit auf eine beſondere Figur verwendet; iſt nun aber Jedermann in die Geſellſchaft aufgenommen und hat den pflichtmäßigen Eid geleiſtet (wie dies vorgeſchlagen wird), ſo braucht ein Poet oder Redner nur zu den verſchiedenen Handwerksleuten in jeder Gattung zu ſchicken; er kann bei dem Metaphoriſten ſeine Allegorien, bei dem Parabelmacher ſeine Gleichniſſe, bei dem Ironiſten ſeinen Spott, bei dem Apophthegmatiſten ſeine Sentenzen u. ſ. w. beſtellen. So kann er eine Dedikation oder Rede im Augenblick fertig

machen, denn der Meiſter in der Kunſt braucht ja nur das Material zuſammenzuſtellen.

Ich mache deßhalb den Vorſchlag, daß ein rhetoriſches Repoſitorium mit den verſchiedenen Fächern ſobald wie möglich auf öffentliche Koſten verfertigt werde. Es muß aus drei Stockwerken beſtehen, das erſte für Berathung, das zweite für den Beweis, das niedrigſte für das Urtheil. Alle dieſe ſollen wieder in Fächer oder loci getrennt werden, welche als Behälter für Stoff und Beweis in den verſchiedenen Arten der Reden oder Schriften dienen; jedes Fach aber werde wieder in kleinere Schubladen geſchieden, wie man ſie in Raritätenſammlungen gebraucht. Die Fächer für Krieg oder Frieden und für die Preßfreiheit laſſen ſich in wenig Tagen mit vollkommen neuen Beweisgründen füllen; die tadelnden Abtheilungen (mit Rückſicht auf alle Perſonen und Parteien) laſſen ſich ebenfalls mit einer vollkommen ausgewählten Sammlung vollſtopfen, welche ausſchließlich der Schöpfung und Fabrikation unſerer Zeiten angehört. Jeder Poet, Redner, Schriftſteller, Philoſoph u. ſ. w. wird bald den Gebrauch dieſer Sammlung erlernen, und die Fertigkeit, ein jedes Fach anzuwenden, ſich gehörig aneignen können; er braucht ja dieſelben nur wie ein Orgelregiſter aufzuziehen.

Eine Sache iſt jedoch durchaus nothwendig, die Schlüſſel zu jenem Repoſitorium müſſen in ehrlichen Händen verwahrt werden, etwa von ehrwürdigen Prälaten oder tapferen Militärs, deren loyale Geſinnung und Anhänglichkeit an jedes beſtehende Inſtitut in Kirche und Staat außer allem Zweifel geſetzt iſt. Dadurch wird nämlich eine genügende Sicherung gegen

Unheil geboten werden, welches man ſonſt aus dem Gebrauche deſſelben beſorgen könnte.

Sind die Schlüſſel in ſolchen Händen verwahrt, ſo mag man den Inhalt der Sammlung gleichſam an den Tag hinausſtürzen laſſen, ſobald ein größerer Redner in einer der beiden Kammern auftritt. Es ſteht zu hoffen, daß unſere Geſellſchaft auch dadurch Profit und Gewinn erlangen kann.

---

## Vierzehntes Kapitel.

Wie Dedikationen, Lobreden und Satyren zu verfertigen ſind. Von den verſchiedenen Färbungen des Ehrenwerthen und Unehrenwerthen.

Die Nothwendigkeit des angegebenen Entwurfes wird ſich aus der einfachen Betrachtung ergeben, daß für den Erfolg unſerer Werke Nichts ſo ſehr, wie Eile und ſchnelle Verfaſſung erforderlich iſt. Es iſt wirklich Schade, daß ein ſolides Gehirn auch den übrigen ſoliden Körpern nicht gleicht, welche ſtets mit einer Schnelle im Sinken begabt ſind nach dem Verhältniß, wie ihr Körper Schwere beſitzt; es geht nämlich mit den Blumen des Bathos ebenſo, wie mit den Blumen der Natur; bringt ſie der ſorgfältige Gärtner nicht ſchon am Morgen ſchnell auf den Markt, ſo werden ſie, noch bevor der Abend anbricht, hinſterben und verwelken. Keine Produktion von uns äußert aber ſo kurze Lebensdauer, wie die Dedikation und die Lobrede; beide beſtehen nämlich gerade in dem Lobe des Tages, und ſind vielleicht ſchon morgen nutzlos, unpaſſend, unſchicklich und falſch. Dies iſt um ſo mehr zu beklagen, da dieſe

beide Arten Schriftſtellerei gerade diejenigen Gattungen bieten, wovon gewiſſermaßen der *Profit* abhängt; man muß aber ſtets im Auge behalten, daß nur der *Profit* den hauptſächlichſten Zweck unſerer Schriftſteller und Redner bietet.

Wir werden deßhalb die ſchnellſte Manier, jene Art Schriftſtellerarbeit abzumachen, in dieſem Kapitel darlegen, und hierauf über das kürzeſte Verfahren in der Verfaſſung eines *epiſchen Gedichtes* handeln. Das Publikum iſt ſtets über das Ehrenwerthe ein beſſerer Richter, wie Privatleute. Die Tugenden vornehmer Männer ſind denſelben, wie die guten Eigenſchaften der Pflanzen, durchaus angewachſen, ſie mögen ausgeübt werden oder nicht; je mehr ſie ihnen aber angewachſen ſind, deſto weniger werden ſie geübt, ſo wie Jedermann um ſo reicher wird, je weniger er von ſeinem Gelde ausgibt. Alle großen Miniſter, mögen ſie auch keine Tugend für's Privatleben oder für ihre eigenen Angelegenheiten beſitzen, werden durch *ihr Amt tugendhaft*; ſie ſind *freigebig* und *großmüthig* mit den *Staatsgeldern*, *ſorgſam* in Betreff der *Einziehung von Steuern*, *gerecht*, indem ſie die *Zinſen der Staatsſchuld bezahlen*, *muthig* und *hochſinnig* durch die *Flotte* und die *Armee*; ſie zeigen eine *noble Verachtung des Geldes* in den *Staatsausgaben* und *Weisheit* durch die *Blüte* des *Nationalwohlſtandes*. Sie beſitzen durch ihr Amt ein Recht auf das *Staatskapital an Tugend*; außerdem ſind ſie durch Ueberlieferung von undenklichen Zeiten her mit allen Tugenden ihrer *Vorgänger* in demſelben Amte bekleidet, beſonders wenn letztere in ihren eigenen Ahnen beſtehen.

Digitized by Google

Was nun die Färbungen des Ehrenwerthen und Unehrenwerthen betrifft, ſo ſind dieſe nach Ländern und Völkern verſchieden; bei uns gilt für das Ehrenvolle die rothe Schminke; für das Unehrenvolle das blau Anlaufenlaſſen. *

Da nun unſere Pflicht gegen das Publikum es oft erheiſcht, daß wir Einiges in ſtarkem Lichte malen und Anderes dagegen in Schatten ſtellen, ſo will ich hier die Methode darlegen, wie man einen laſterhaften Mann in einen Helden verwandeln kann.

Die erſte und hauptſächlichſte Regel iſt hier die goldene Regel der Umwandlung, indem man Laſter in die daran grenzenden Tugenden verwandelt. Die Ungerechtigkeit eines Verſchwenders, welcher eine rechtmäßige Schuld nicht zahlen will, läßt ſich in Freigebigkeit umändern; Feigheit kann die Geſtalt der Tugend durch Vorſichtigkeit annehmen, und Unmäßigkeit bei Trinkgelagen in gutmüthigen Charakter und Neigung zur Geſelligkeit und Freundſchaft, Beſtechung in Patriotismus, und Liederlichkeit in Zärtlichkeit oder Gefälligkeit ſich umbilden laſſen.

Die zweite Regel iſt die des Gegenſatzes. Ohne Zweifel empfindet Jedermann, je weniger er mit einer Tugend begabt iſt, ein deſto größeres Bedürfniß, dieſelbe im Uebermaaß als Geſchenk zu erhalten. Dies iſt beſonders bei denjenigen guten Eigenſchaften der Fall, wovon das Publikum glaubt, ein vornehmer Herr befinde ſich nicht im Beſitz derſelben. Wer würde aber jemals danken wollen, wenn man ihm gäbe, was er ſchon als eigen hat?

Kehrt man alle dieſe Regeln um, ſo hat man die

* Im Original ſteht noch green (grün), unerfahren, dumm.

vollkommenſten Vorſchriften zum Satireſchreiben. Hiebei muß man jedoch nie außer Augen laſſen, daß Jedermann, welcher ein Amt oder die Gunſt der Regierung verliert, ſeinen Antheil am Kapital des Lobes und an Ehre verwirkt hat. Deßhalb muß der wahrhaft patriotiſche Schriftſteller einem ſolchen Menſchen alles Gute in derſelben Weiſe vom Leibe reißen, wie die Regierung bereits in Betreff der Aemter u. ſ. w. verfahren iſt. Das iſt die wahre poetiſche Gerechtigkeit der Gegenwart. Was nun aber die Sammlung der Stellen und Beiwörter betrifft, welche zum Lobe oder zur Schmähung von miniſteriellen Perſonen gebraucht werden, ſo verweiſe ich auf das rhetoriſche Fach in unſerem früher beſchriebenen Repoſitorium. Hier aber ſchließe ich mit der ernſten, an alle meine Brüder gerichteten Ermahnung, daß ſie jedenfalls genau die hier ausgeſprochenen Lehren beobachten mögen; die Vernachläſſigung derſelben hatten Einige von ihnen mit Geldſtrafen und mit Ausſtellung an den Pranger büßen müſſen.

## Fünfzehntes Kapitel.

Recept zur Verfertigung eines epiſchen Gedichtes.

Alle Kritiker ſtimmen in der Behauptung überein, ein epiſches Gedicht ſei das größte Werk, welches die menſchliche Natur auszuführen vermöge. Sie haben ferner für Gedichte dieſer Art ſchon manche mechaniſche Regeln entworfen, zugleich aber allen Unternehmern jede Möglichkeit, dieſelben zu beobachten, von vorn herein abgeſchnitten; die erſte Eigenſchaft, die ſie bei Dichtern

Digitized by Google

einſtimmig als durchaus erforderlich vorausſetzen, iſt nämlich Genie, nach ihrer Behauptung. Ich dagegen will mir zum Frommen meiner Landsleute hier alle Mühe im Beweiſe geben, daß epiſche Gedichte ſich ohne Genie, ja ohne Gelehrſamkeit und ohne Kenntniß anderer Muſter, verfertigen laſſen. Dies wird hier um ſo nützlicher für Alle ſein, welche nach ihrem eigenen Geſtändniß niemals andere Bücher leſen, und hinſichtlich derer die Welt außerdem die Ueberzeugung hegt, daß ſie nie Etwas lernen oder gelernt haben. Molière bemerkt über die Zubereitung eines Mittageſſens: Wer Geld beſitze, vermöge dies ohne Kunſt; ein Koch von Handwerk habe dagegen ſeine Kunſt umſonſt gelernt, wenn er ohne Geld ein Gaſtmahl nicht bereiten könne. Daſſelbe läßt ſich von der Verfertigung eines Gedichtes behaupten, wer Genie beſitzt, wird leicht mit Poeſieen fertig, die Geſchicklichkeit aber liegt darin, daß man dieſelben ohne Genie zu Stande bringt. Zur Ausführung dieſes Zweckes will ich dem Leſer ein einfaches und willkommenes Recept geben, wodurch jeder Schriftſteller im Bathos ſich zu dieſem großen Werke vollkommen geeignet machen kann.

Was zuerſt die Fabel betrifft, ſo nehmt aus einem alten Gedicht, Geſchichten- oder Legendenbuch, oder aus einem alten Romane diejenigen Theile des Stoffes, welche den meiſten Spielraum für lange Beſchreibungen darbieten; alsdann ſchmeißt alle dieſe einzelnen Theile in Eines zuſammen, und bildet alle Abenteuer, die ihr nur erdenken könnt, durch einen Meiſterguß zu einer Erzählung. Alsdann nehmt euch einen Helden (den ihr am beſten nach dem hochtrabenden Klang des Namens wählt), und rumpelt ihn mitten in die Abenteuer hinein;

dort laßt ihn in zwölf Geſängen raſen, winſeln, mit Händen und Füßen um ſich ſchlagen, wie ein Held eſſen und trinken, zanken, raufen und andere epiſche Arbeit vollbringen; am Ende des zwölften Geſanges reißt ihn aus dem Schwall heraus, damit er ſiege oder heirathe: nach einem nothwendigen Erforderniß muß nämlich der Schluß eines epiſchen Gedichtes durchaus ein glücklicher ſein.

Für das Anbringen einer Epiſode wird ſich auch wohl Rath noch finden laſſen. Aus eurer Sammlung iſt euch wohl noch ein Abenteuer übrig geblieben, worin ihr euren Helden um keinen Preis hineinbringen konntet; vielleicht auch noch wohl ein unglückliches Zwiſchenereigniß, zu gut, um gänzlich weggeworfen zu werden; ihr könnt daſſelbe bei einer zweiten Perſon anbringen, welche ſonſt im Laufe des Werkes verloren ginge oder verdunſtete, ohne daß der hauptſächlichen Erzählung dadurch ein Schaden geſchähe.

Was nun die Moral und Allegorie betrifft, ſo könnt ihr dieſelbe ſpäter mit aller Muße aus der Fabel herausziehen; ihr werdet ſchon gehörige Sorge tragen, Moral und Allegorie langſam durchſickern zu laſſen.

Hinſichtlich der Sitten, ſo ſtoppelt für euren Helden die beſten Eigenſchaften zuſammen, die ihr unter den berühmteſten Helden des Alterthums finden könnt; laſſen ſie ſich nicht in conſequenten Zuſammenhang bringen, ſo ſo packt ſie nur auf ihn im ganzen Haufen. Nehmt aber beſonders Rückſicht auf den Umſtand, daß die Eigenſchaften all bei dem gnädigen Herrn Gönner vorausgeſetzt werden; damit aber ein Verſehen vermieden werde, dem die Welt ausgeſetzt ſein könnte, ſo wählt aus dem A B C die großen Buchſtaben, welche ſeinen Namen bilden,

Digitized by Google

heraus, und ſetzt ſie oben an die Dedikation vor euer Gedicht. Die genaue Zahl der Tugenden braucht ihr nicht durchaus zu beobachten, denn es iſt noch nicht beſtimmt und ausgemacht, ob auch der Held eines Gedichtes ein ehrlicher Mann zu ſein braucht. — Die untergeordneten Charaktere könnt ihr aus Ueberſetzungen Homers und Virgils zuſammenſtoppeln, und alsdann die Namen verändern, wie die Gelegenheit dies gerade erheiſcht.

In Betreff der Maſchinen nehmt ſo viele männliche und weibliche Gottheiten als ihr brauchen könnt; trennt ſie in zwei Parteien und ſtellt Jupiter in die Mitte; Juno muß ihn durch Zank in Flammen ſetzen, Venus wieder zur Sanftmuth ſtreicheln. Vergeßt es nie, den flüchtigen Merkur zu gebrauchen. Braucht ihr Teufel, ſo nehmt ſie aus Miltons Paradies; braucht ihr Geiſter, ſo hat ſie euch Taſſo fabrizirt. Der Nutzen dieſer Maſchinen iſt offenbar; da kein epiſches Gedicht ohne dieſelben exiſtiren kann, ſo verfahrt ihr am beſten, wenn ihr ſie für eure größten Verlegenheiten aufſpart. Könnt ihr euren Helden nicht durch menſchliche Mittel, und euch ſelbſt durch euren eigenen Witz nicht aus der Klemme ziehen, ſo nehmt Hülfstruppen aus dem Himmel, und die Götter werden für eure Nothdurft bereitwillig bei der Hand ſein. Dies geſchieht nach Horazens deutlicher Vorſchrift:

Nec deus intersit nisi dignus vindice nodus
Inciderit.

d. h. nach dem wahren Geiſte des berühmten Poeten überſetzt:

Nie erſchein' euch ein Gott, wo nicht euch ein ſchwieriger Knoten
Dar ſich bietet, der werth eines ſolchen Löſers ſich zeigte.

Jetzt noch Einiges über Beſchreibungen. Z. B. wollt ihr einen Sturm ſchildern, ſo nehmt Oſt- und Weſt-, Süd- und Nordwind, oder beſſer Eurus, Zephyr, Auſter und Boreas beim Schopfe und packt ſie in einen Vers zuſammen, flickt Regen, Blitz und Donner hintendran (letzterer poltere ſo laut wie es nur möglich iſt), quantum sufficit, wie es genügt. Miſcht eure Wolken mit Wellen bis ſie ſchäumen und ertheilt eurer Beſchreibung eine größere Solidität durch Schlamm und Flugſand. Braut aber euren Sturm gehörig im Kopfe, ehe ihr ihn blaſen laßt.

Braucht ihr eine Schlacht, ſo ſtoppelt eine große Maſſe Bilder und Beſchreibungen aus Homers Iliade mit etwas Gewürz aus Virgil zuſammen; bleibt euch alsdann ein Ueberſchuß, ſo läßt ſich dieſer auf ein Scharmützel anlegen. Spickt das Ganze gehörig mit Gleichniſſen aus, ſo habt ihr eine treffliche Schlacht.

Iſt die Beſchreibung einer brennenden Stadt nothwendig (weil ja doch im Virgil eine ſolche vorkommt), ſo brennt das ehrwürdige Troja in der Aeneide bereitwillig für euren Federkiel. Damit man aber nicht glaube, ihr hättet die Beſchreibung geſtohlen, ſo nehmt ein phyſikaliſches Handbuch, ſetzt das Kapitel über den Verbrennungsprozeß in Reime, und bringt dieſe dazwiſchen geſchoben an. Das iſt eine treffliche Nothhülfe.

Was Gleichniſſe und Metaphern betrifft, ſo laſſen ſich dieſelben aus der ganzen Schöpfung zuſammenleſen. Der dümmſte Tropf vermag ſie einzuſammeln; die Schwierigkeit liegt allein in der Anwendung. Hinſichtlich derſelben berathet euch mit eurem Buchhändler.

Digitized by Google

## Sechszehntes Kapitel.

Ein Projekt zur Beförderung dramatiſcher Kunſt.

Das Drama dürfen wir doch wohl nicht gänzlich übergehen, denn es bildet einen zu großen und gewinnreichen Theil der Poeſie. Die gegenwärtigen Theaterdirektoren haben jedoch ſo trefflich dieſes Fach unter ihre Obhut genommen, daß es durchaus nutzlos erſcheint, andere Methoden als die von ihnen angewandten zur Beförderung des Bathos anzugeben.

Somit ſpreche ich hier im Namen aller meiner Brüder die Dankbarkeit aus, zu welcher unſere ganze Geſellſchaft hinſichtlich des ehrwürdigen Perſonals dieſer Herrn verpflichtet iſt. Hier ſage ich öffentlich, damit einſt die Nachwelt es weiß, wann das Volk dieſer Generation zu Ahnen geworden iſt (ächtes Bathos!), daß alle Nachfolge unſerer Nachfolger es erfahre; die Herren ſtechen ihre eigenen Vorzüge ſogar noch aus! Hat einſt der unvermeidliche Beſen der Zeit alle Werke von Heute hinwegefegt, ſo wird dies Zeugniß eines gleichzeitigen Kritikers ihren Ruhm, ſo weit als das Morgen reicht, ſicherlich ausdehnen.

Kann aber noch irgend Etwas zu einer ſo weiſen Verwaltung hinzugefügt werden, ſo iſt es ein großer und umfaſſender Entwurf, welcher von zwei der größten jetzt lebenden Kritiker und Reformatoren vor einiger Zeit herausgegeben wurde. Ich kann mein Werk über das Bathos nicht beſſer ſchließen, als wenn ich dem Leſer hier den Hauptinhalt mittheile.

1) Wird vorgeſchlagen, die beiden Haupttheater Londons in ein einziges zu vereinen und einer Geſellſchaft

engliſcher Klopffechter und italieniſcher Seiltänzer einen Antheil an der Leitung des Drama's zu überlaſſen.

2) Möge ein geräumiges Gebäude auf öffentliche Koſten errichtet werden, welches wenigſtens 10,000 Zuſchauer enthalten kann. Dies wird deßhalb durchaus nothwendig, da eine ſo große Maſſe von Kindern, Ammen u. ſ. w. das Publikum ſo ſehr vermehrt, wenn Spektakelſtücke gegeben werden. Die Bühne muß ſo groß ſein, wie die atheniensiſche, welche 9000 geometriſche Fuß enthielt. Beſondere Sitze müſſen vorbehalten werden für die beiden Parlamentshäuſer, die zwölf Richter von England und den ehrwürdigen Stadtrath Londons; alle dieſe Korporationen ſollen zur Ehre des Bathos freie Plätze erhalten.

3) Wird Weſtminſterhall für dieſen Zweck nicht eingeräumt (der Ort wäre gar nicht unpaſſend, weil er in der Nähe der Parlamentshäuſer liegt), ſo mag die Weisheit der Nation entſcheiden, ob nicht ein Gebäude von den verſchiedenen Miniſterien und zur Ehre des Bathos für jenen Spektakel abzutreten wäre. Hierdurch würde zugleich der Vortheil geboten, daß die Bühne nahe an der Themſe läge, ſo daß ſich ſowohl ein paſſendes Bild für das Waſſer der Poeſie vorfände, als auch ein leichtes Mittel, die Zuſchauer aus Surrey auf dem Fluſſe herbeizuſchaffen; Waſſerbeförderung gilt nämlich den Projektenmachern als die wohlfeilſte und zweckmäßigſte von allen. Dabei muß man auch noch in Betracht ziehen, daß zu ihrer Belehrung höchſt vornehme Perſonen von fremden Höfen, welche einige unſerer größten Spektakelſtücke ſehen wollten, ſogleich nach ihrer Landung ins Theater gehen können. Beſonders wären hier Italiener zu berückſichtigen, welche aus Zärtlichkeit gegen ihre eigenen Landsleute herüber

kommen, um Harlekins und Eunuchen bei uns zu ſehen und anzuhören. Man kann ja ein Auftreten derſelben zwei oder drei Monate vorher in den Zeitungen ankündigen.

4) Das ſo zu errichtende Theater möge mit einem Viereck von Gebäuden umringt werden, welche abgelebten Poeten und Kritikern zum Hoſpitale dienen; ſechs der Aelteſten (ihr Alter muß nach dem Jahre berechnet werden, worin ihr erſtes Gedicht erſchien), ſollen, damit ſie nicht verhungern, in einen Ausſchuß treten, welcher die Angelegenheiten der Bathos-Geſellſchaft dirigirt; dabei wird aber vorausgeſetzt, daß der gekrönte und ſomit anerkannte und penſionirte Hofdichter ebenfalls zu dieſer Zahl gehört. Damit jene Zänkereien und der Neid, welche unter allen Gelehrten und Schriftſtellern ſo allgemein ſind, in dieſem Ausſchuß keinen Spielraum finde, ſo ſoll das Haupt oder der Präſident aus dem älteſten Kritiker der ganzen Inſel Großbritanniens beſtehen.

5) Die Schauſpieler erhalten ihre Wohnung in den Dachſtuben der genannten Gebäude, an demſelben Ort, wo ſonſt die Poeten in der übrigen Stadt ihr Leben zubringen. Sie müſſen den Poeten und Kritikern, die unter ihnen wohnen, die Kleider ausbürſten, ihnen die Schuhe putzen und anziehen und ähnliche Dienſte verrichten. Schauſpielerinnen müſſen den Poeten und Kritikern als Bettmacherinnen und Wäſcherinnen dienen.

6) Ein großes Zimmer wird als Bibliothek zurückbehalten; letztere beſteht aus allen neueren dramatiſchen Poeſien und den Werken aller noch lebenden Kritiker. In der Mitte des Zimmers ſtehe ein runder Tiſch für einen Rath von Sechſen, welcher in ſeinen Sitzungen über die Verdienſte eines Schauſpiels entſcheiden möge. Die

Digitized by Google

Majorität wird in Zänkereien den Ausſchlag geben; ſollten jedoch zufällig drei und drei auf jeder Seite ſich befinden, ſo beſitze der Präſident ein entſcheidendes Votum; in letzterem Fall iſt jedoch ein Zank nicht berückſichtigt, welcher ſich zu ſolcher Höhe erheben könnte, daß jener alte Brauch des Gottesgerichtes oder der mittelalterliche Kampf, wenn auch nur mit den Fäuſten und Stühlen in Anwendung gebracht würde.

7) Der Rath von Sechs muß einen ſehr ſichtbaren und erhabenen Platz im Theater einnehmen: dort mag er nach Art der Kapellmeiſter Zeichen geben (über die man natürlich vorher überein kommen muß), um ſein Mißfallen oder ſeine Billigung zu äußern. Dadurch erhält das ganze Publikum, wenn es klatſchen und pfeifen muß, einen eindringlichen Wink; es merkt, wie weit es Vergnügen empfinden darf; ſollte dies jedoch nicht genügen, ſo laſſen ſich ja die Kritiker auf verſchiedenen Theilen des Thaters als Truppen vertheilen, welche die Winke ihres Befehlshabers mit militäriſcher Subordination beobachten und befolgen.

8) Damit die Leute deſto mehr Reſpekt vor dem Rath der Sechs bekommen, ſo mag man den Mitgliedern ein beſonderes Kleid ertheilen, und zwar ein faltenreiches, welches ſowohl durch Weite wie durch Farbe Achtung gebietet. Man kann ja auch einen viereckigen Doktorhut und einen geiſtlichen Kragen noch hinzufügen.

9) Muß man Vorkehrungen treffen, daß unverheirathete Schauſpielerinnen ihre Kinder nicht bei Seite ſchaffen. Man ſetze deßhalb ein genügendes Kapital für ihre Ernährung aus, und erkläre ſie für Kinder der Geſellſchaft; damit ſie aber nach dem Genie ihrer Eltern erzogen werden, ſo müſſen beſagte Schauſpie-

lerinnen auf ihren Eid den wahren Namen und Stand der Väter erklären. Der Sohn eines Herrn von Stande werde alsdann als Page auferzogen, damit er dem Rathe der Sechſe diene; der Sohn eines Poeten werde aber ſchon beſſer verſorgt, und für die Söhne von Kritikern endlich dürfen weder Koſten noch Mühe geſpart werden, damit ſie eine dem Bathos vollkommen angemeſſene Erziehung erhalten.

10) Entdeckt man, daß eine Schauſpielerin in den Zwiſchenakten eines Stückes, worin ſie eine Rolle ſpielt, guter Hoffnung wird, ſo muß man dieſen Umſtand als eine Vernachläſſigung ihres Dienſtes betrachten, und ſie wird ſomit ihre Anſprüche auf die Erhaltung ihres Kindes verlieren. Sollte ein Schauſpieler einen Mord auf anderem Orte, wie auf der Bühne begehen, ſo muß man ihn den Gerichten überliefern; in derſelben Weiſe muß man bei Diebſtählen und Straßenraub mit Schauſpielern verfahren. Bei allen andern Gelegenheiten, wo die Juſtiz ſich einmiſchen könnte, müſſen dieſelben einen privilegirten Schutz erhalten, wie dies bei Parlamentsgliedern und im Bereiche des Hofes der Fall iſt. Es gelte dies hauptſächlich in Betreff der Schulden; ein Privilegium, das ſich ebenfalls auf Poeten und Kritiker ausdehnen muß. Da man nun auch ſehr häufig ſchon bemerkt hat, daß eine Verpflichtung, lumpige Gläubiger zu bezahlen, bei Poeten und andern Schriftſtellern häufig als Entmuthigung wirkte, ſo ſollen vor Allem Poeten und Kritiker unſerer Geſellſchaft, die Erlaubniß erhalten, frei zu paſſiren und zurückzukehren, ohne dem Schuldarreſt ausgeſetzt zu ſein, im Fall nämlich eine Perſon von Stande ſie zum Mittageſſen einladet oder zu anderem Zwecke rufen läßt.

Digitized by Google

11) Die Koſten zur Ausführung des erwähnten Entwurfes mögen vom Profit gedeckt werden, welcher ſich aus der dritten Vorſtellung im Jahr von jedem Stück ergibt. Da man nun auch nicht wohl voraus- ſetzen darf, daß ſo viele Perſonen das ganze Jahr hindurch ohne alle Nahrung leben können (obgleich man aus dem früheren Leben derſelben den Schluß ziehen kann, daß nur ſehr wenig ihnen zum Lebensunterhalt genügen wird), ſo werden, wie ich glaube, alle Rechen- meiſter darin übereinſtimmen, daß beſagte Perſonen mit jenem Profit in nüchterner und anſtändiger Weiſe ſehr wohl ſich ernähren laſſen. Wir wagen nur noch die Behauptung, daß nicht allein das erforderliche Magazin von Donner und Blitz, ſondern auch Schminke, Spei- töpfe und andere Lebenserforderniſſe in gleicher Weiſe ſich anſchaffen laſſen.

12) Sollten einige Artikel beim erſten Blick als nicht durchaus annehmbar erſcheinen, vorzüglich diejeni- gen, welche dem Rathe der Sechs eine ſo ausge- dehnte Gewalt ertheilen (und dieſe iſt wirklich größer, als ſie den höchſten Staatsbeamten, den Miniſtern, nach der engliſchen Conſtitution anvertraut wird), ſo mag man dieſen Uebelſtand dadurch entfernen, daß man dieſe ſechs Perſonen in den geheimen Rath Seiner Majeſtät (der ja doch nichts in England zu bedeuten hat) aufnimmt, und ſie dazu nöthigt, jede Sache von Wichtigkeit zuerſt in jener ſehr ehrenwerthen Verſamm- lung zu berathen. So geſchieht es ja in Parlaments- geſchäften und das Parlament bekümmert ſich ja doch nicht um den geheimen Rath.

---

Digitized by Google

# Des Hochgelahrten Martinus Scriblerus Verſuch über den Urſprung der Wiſſenſchaften.

Unter allen Unterſuchungen, welche Neugierige und Wißbegierige jemals anſtellten, iſt keine ſo ſehr eines gelehrten Kopfes würdig, wie die Erforſchung derjenigen Quelle, woraus wir Wiſſenſchaft und Kunſt erhielten, jene zwei edelſten Vorzüge, welche uns ſo hoch über den Pöbel erheben; die Erforſchung ferner derjenigen Länder, wo dieſe erſtanden, und der Kanäle, auf welchen ſie zu uns gelangt ſind. Wie die Weiſen, welche zuerſt ſie uns überbrachten, durch Reiſen in die entfernteſten Welttheile ihre Kenntniß erlangten, ſo kann auch ich mich einiger durch daſſelbe Mittel erworbener Vortheile rühmen; ich ſchreibe nämlich dieſen Verſuch in den Wüſten Aethiopiens und auf den Sandebenen, welche den Stolz erobernder Heere begruben. In dieſem Augenblick ſetze ich vielleicht den Fuß zehn Faden über das Grab eines Perſers von Cambyſes, und bin ſomit in einer entlegenen Wüſtenei, wohin weder Pythagoras noch Apollonius gelangt iſt.

Alle Gelehrte ſtimmen in der Behauptung überein, daß Künſte und Wiſſenſchaften von Egyptern und Indiern zu uns gelangten; bis jetzt aber iſt es noch ein Geheimniß, woher die beiden Nationen dieſelben erhalten haben. Die höchſte Zeitperiode, worin die Gelehrten

einige Spuren ihres Urſprungs aufzufinden vermochten, reicht in den Beginn der aſſyriſchen Monarchie, während welcher ihre Erfinder als Gottheiten verehrt wurden. Deßhalb muß man in noch entferntere Zeiten zurückgehen, um einige Kenntniß ihrer Geſchichte zu erlangen, und muß zu dem Zweck in den alten Schriftſtellern dunkle und abgebrochene Winke darüber nachſuchen.

Weder Troja noch Theben bildeten die erſten Reiche; wir finden aber, obgleich nicht in eigentlicher Geſchichte, ein noch früheres kriegeriſches Volk erwähnt, welches mit dem Namen der Pygmäen bezeichnet wird. Aus den Angaben, die im Homer (Il. III.), im Ariſtoteles und andern Schriftſtellern über ihre Geſchichte, Kriege und Revolutionen vorkommen, darf ich ſchon ſogar aus dem Tone, worin dieſe Schriftſteller über die Pygmäen, als über etwas ſehr Bekanntes ſprechen, ſicherlich den wohlbegründeten Schluß ziehen, daß ſie damals einen Hauptgegenſtand gelehrter Studien bildeten. Obgleich wir nun über dies Volk keine andere ganz beſtimmte Angabe beſitzen, als über ihre militäriſchen Thaten, und zwar über die tapfere Vertheidigung ihres Vaterlandes gegen die jährlichen Angriffe eines mächtigen Feindes,* ſo kann ich doch unmöglich bezweifeln, daß ſie ſich in den Künſten des Friedens nicht ebenſo ſollten ausgezeichnet haben, mögen auch keine Spuren ihrer bürgerlichen Inſtitutionen jetzt mehr übrig ſein. Eben ſo große Reiche ſind ja oft von den Trümmern der Zeit verſchlungen worden, und oft auch ward ihr zeitliches Ende ſo plötzlich über ſie verhängt, daß eine gänzliche Unkenntniß ihrer Geſchichte eintreten mußte. Sollte ich nun, nach Art ſcharfſinniger Gelehrten,

* Pygmäen bekanntlich Zwerge im Kriege mit Kranichen.

Digitized by Google

die Vermuthung aufſtellen, daß ein ähnliches Unglück auch dieſer Nation zu Theil ward, daß dieſelbe durch Schaaren ungeheurer Vögel vernichtet wurde, welche das Alterthum einſtimmig als die erbittertſten Feinde der Pygmäen angibt: — ſo ſcheint mir dies nicht unglaublicher als die Kunde, nach welcher die Balearen durch Kaninchen, Smyntha durch Mäuſe und die Bermudainſeln vor nicht gar zu langer Zeit durch Ratten verwüſtet und entvölkert ſein ſollen. Nun iſt auch die Annahme ganz natürlich und vernunftgemäß, daß die wenigen Ueberlebenden ſich in die Tiefen ihrer Wüſten zurückzogen, und dort ungeſtört ſo lange wohnten, bis Oſiris ſie auf ſeinen Reiſen auffand und zur Belehrung des Menſchengeſchlechts benutzte.

„Er fand, ſagt Diodorus Siculus (Lib. I. c. 18.) in Aethiopien eine Art kleiner Satyrs, welche an der Hälfte ihrer Körper haarig waren, und deren Führer Pan ihn auf ſeinem Feldzuge zur Civiliſirung des Menſchengeſchlechts begleitete.“ Nun finden wir aber über dieſen Pan eine ſehr genaue Beſchreibung in den alten Schriftſtellern; alle ſtellen ihn einſtimmig dar als eine Perſon mit zottigem Bart, mit Haaren am ganzen Leibe bedeckt, halb als Menſch, und halb als Thier, und welcher aufrecht mit einem Stabe ſpazierte (eine Stellung, worin ſein Stamm bis auf den heutigen Tag unter uns erſcheint). Da nun ſein Hauptzweck, den er ſtets im Auge hielt, in der Civiliſation des Menſchengeſchlechtes beſtand, ſo ſcheint erwieſen, daß die erſten Grundſätze der Wiſſenſchaft von jener Nation ſtammen, zu welcher die Götter, wie Homer ſagt (Il. I.), zwölf Tage im Jahre ſich zu begeben

Digitized by Google

pflegen, um ſich mit den weiſen und gerechten Einwohnern jenes Landes zu unterhalten.

Wenden wir von Egypten unſern Blick zu den Indiern, ſo finden wir, daß die Wiſſenſchaften dieſes Volkes aus derſelben Quelle ſtammten. Jene edlen Geſchöpfe begleiteten nämlich Bacchus auf ſeinem berühmten Feldzuge; ihr Anführer war dabei Silenus, welches uns ebenfalls mit denſelben Zeichen und Eigenſchaften beſchrieben wird. „Die Menſchen wiſſen nicht, ſagt Diodorus Siculus, wegen des zu hohen Alterthums (L. III. c. 69.), woher Silenus ſtammte; er hatte aber einen Schweif an den Lenden, ſowie auch ſeine ganze Nachkommenſchaft, zur Andeutung ihrer Abſtammung mit demſelben Abzeichen begabt war ...“ Hier nun gründete jenes Gelehrten-Volk eine Kolonie, welche, auch jetzt noch mit Schweifen begabt, bis auf den heutigen Tag fortdauert. Von dieſer Zeit an ſcheint aber die Nation nur mit ſolchen Menſchen in Verkehr getreten zu ſein, welche den Umgang mit ihrem eigenen Geſchlechte mieden, und in die tiefſte Einſamkeit ſich zurückzogen, um ein ungeſtörteres Leben der Betrachtung und philoſophiſchen Spekulation führen zu können. Ich bin zu der Meinung geneigt, daß ſolche Männer, in der Mitte ihrer Einſamkeit, den ſo berühmten Orden der Gymnoſophiſten errichteten. Wer auf ihren Wohnungsort und ihre Lebensweiſe Rückſicht nimmt, wird nämlich leicht bemerken, daß ſie mit aller nur denkbaren Genauigkeit die Sitten und Gewohnheiten ihrer Meiſter und Lehrer nachgeahmt haben. Es heißt von ihnen, daß ſie in den dichteſten Wäldern wohnen, nackend gehen, ihren Leib mit Haaren bewachſen, und ihre Nägel bis zu bewunderungswerther Länge wachſen laſſen. Plutarch

Digitized by Google

(Orat. de fortit. Alex.) ſagt: „Sie eſſen, was ſie auf dem Felde finden, trinken Waſſer und bereiten ihr Bett aus Blättern oder Moos.“ Herodot (L. I.) erzählt uns auch, daß ſie das Erlegen von Ameiſen oder andern kriechenden Geſchöpfen für eine große Heldenthat halten.

Hieraus ſehen wir, daß die beiden Nationen, welche auf die Erfindung der Gelehrſamkeit Anſpruch erheben, an dieſem geiſtvollen Geſchlecht ſtets den größten Ueberfluß beſeſſen haben. Obgleich man wohl ſich zanken kann, welche dieſer beiden Nationen zuerſt mit dem Urſprung der Wiſſenſchaften geſegnet ward, ſo haben ſich beide dennoch ſtets bemüht, ihren gemeinſchaftlichen Lehrern alle Dankbarkeit zu erweiſen. Egypten ſoll ſie vor Alters im Bilde angebetet haben; über Indien läßt ſich daſſelbe aus der hohen Verehrung ſchließen, welche man dort, nach neueren Reiſeberichten, dem Zahne eines jener haarigen Philoſophen erwies, wahrſcheinlich aus Dankbarkeit gegen den Mund, aus welchem die Weisheit herausgefloſſen war.

Gehen wir jetzt zu Griechenland über. Wir ſehen dort den Orpheus aus Egypten mit denſelben Zwecken zurückkehren, welche Oſiris und Bacchus bei ihren Feldzügen im Auge hatten. Von dieſer Zeit an hörte man in Griechenland zuerſt von Satyrs, und erkannte ſie als Halbgötter an. Hieraus läßt ſich der vernunftgemäße Schluß ziehen, daß Orpheus einige Exemplare dieſes wunderbaren Geſchlechtes mitgebracht hatte; als Anführer derſelben hat wahrſcheinlich ein Pan, von dem vorhergenannten in gerader Linie abſtammend, gedient; Theokritus nennt ihn nämlich Fürſt oder König (*Πὰν ἄναξ* Id. I.). Eines dieſer Thiere folgte der Muſik

Digitized by Google

des Orpheus; man hat dies ausgelegt, als ob der berühmte Grieche wilde Thiere zähmte; man ſieht aber, mit welchem philoſophiſchen Scharfſinn ich eine wörtliche Erklärung an den Tag gebracht habe. Eine andere Mythe, nach welcher die Götter ſich mit Weibern eingelaſſen hätten, beweist die Richtigkeit meiner Conjektur; es läßt ſich dieſe Mythe auf höchſt ungezwungene Weiſe erklären, wenn man die erwähnten Geſchöpfe unter den Thieren verſteht. Nun weiß ich zwar wohl, daß die Mythe von Thieren verſchiedener Formen, und nicht von Geſchöpfen ſpricht, die eine und dieſelbe Gattung, wie jene Philoſophen bildeten; allein hierauf läßt ſich erwidern, daß Weiber voll Furcht und Schrecken, wie es in ihrer Lage natürlich war, die Geſtalt der Thiere nicht richtig haben erkennen können.

Aus dem Geſagten ergibt ſich mit höchſter Wahrſcheinlichkeit die Thatſache, daß die Welt dieſem alten und großmüthigen Stamm, wenn auch nicht die Helden, doch wenigſtens die ſchärfſten Gehirne im Alterthum verdankt. Eines der auffallendſten Beiſpiele bietet hier jenes große Genie unter Poſſenreißern, Aeſopus, über deſſen Abſtammung von den beſagten Waldmenſchen, Planudes, einen Wink gibt; dieſer ſagt nämlich (Vita Aes. init.): Aeſop bedeute daſſelbe, was Aethiop, alſo die Nation, woraus unſer Volk entſproſſen iſt. Als zweiter Grund mag die Beſchreibung ſeiner Geſtalt dienen, welche als kurz, häßlich und beinahe wild dargeſtellt wird, ſo daß er recht gut in Wäldern leben konnte, wenn nicht das Wohlwollen ſeines Herzens ihn vielmehr angereizt hätte, unſere Sitten anzunehmen und geputzt bei Hofe zu erſcheinen. Der dritte Beweis liegt in ſeinem ſcharfen und ſatyriſchen Witz; endlich führe ich hier

zur Unterſtützung meiner Behauptung ſeine große Kenntniß von der Natur der Thiere und das ganz natürliche Vergnügen an, womit er von denſelben bei jeder Gelegenheit zu ſprechen pflegte.

Das nächſte Beiſpiel, welches ich anführe, iſt das des Sokrates. Erſtlich war die Ueberlieferung allgemein, daß er in ungewöhnlicher und von den übrigen Menſchen verſchiedener Weiſe geboren ſei. Zweitens bezeugte er durch ſein Geſicht den Stamm, wovon er entſproſſen war; denn er hatte einen kahlen Kopf, platte Naſe, hervorſpringende Augen und einen niederwärts gerichteten Blick. Drittens brachte er gewiſſe Fabeln Aeſops in Verſe, wahrſcheinlich aus Achtung gegen die Thiere im Allgemeinen und aus Liebe zu ſeiner Familie insbeſondere.

Die fernere körperliche Ausartung dieſer Waldphiloſophen erkläre ich allein auf folgende Weiſe: die Weiber, mit welchen ſie verliebt zuſammen zu leben pflegten, lernten entweder von den Menſchen ihre Umarmungen zu meiden, oder empfanden Abſcheu gegen die äußere Geſtalt; ſo wurden unſere Weiſen veranlaßt, ſich mit Thieren abzugeben. Hierdurch erlangte das Haar ihrer Nachkommenſchaft allmälig auf dem Körper einen längeren Wuchs. Zuerſt über den Mittelleib, dann bis an die Arme, dann bis an den Hals, dann endlich über das Geſicht, bis das entartete Aeußere, worin das ganze Geſchlecht jetzt verſenkt worden iſt, mit der Zeit vollſtändig wurde. Hier jedoch muß ich bemerken, daß einige wenige dem allgemeinen Unglück ſich entziehen konnten; es gab nämlich in jedem Zeitalter vorurtheilsfreie Weiber, durch deren Tugend das gänzliche Ausſterben der urſprünglichen Race verhindert ward. Auch muß ich noch bemerken, daß der Abfall von der urſprünglichen

Digitized by Google

Natur auch bei der vermiſchten Race nicht ſo allgemein ſtattfand, daß einzelne wunderbare Eigenſchaften unter jenen Waldbewohnern nicht hätten verbleiben ſollen. Dies ergab ſich bei denjenigen, welche Alexander in Indien begleiteten. Wie bewunderungswürdig folgten ſie ſeinem Heer und beachteten deſſen Ordnung! Wie geſchickt bildeten ſie dieſelben Reihen, wie letzteres, auf dem Marſche und in der Schlacht! Mit welcher Kunſt ward die ganze Disciplin der Macedonier von ihnen nachgeahmt! So offenbarten ſie die alten und wahren Ueberbleibſel ihres kriegeriſchen Charakters und derjenigen Staatsverfaſſung, deren ſie ſich ohne Zweifel einſt erfreuten, als ſie noch ein ſelbſtſtändiges Reich im höchſten Alterthume bildeten.

Gehen wir zu Italien über. Als die Waldphiloſophen zuerſt zum Vorſchein kamen, fanden ſich unter den am wenigſten Vermiſchten, noch einige vor, welche ſich zur Unterredung mit Menſchen herabließen; dies erhellt aus dem Namen Faunus von fando, Sprechen, abzuleiten. Von dieſer Art war jener Philoſoph, der aus Haß gegen Tyrannen aus den Wäldern kam und das römiſche Heer zum Marſch gegen die Etrusker anfeuerte, welche die Tarquinier wieder einſetzen wollten. Allein ſowohl in Italien, wie in den weſtlicher gelegenen Theilen der Welt trat jetzt eine große und denkwürdige Epoche ein, worin jenes Geſchlecht gänzlich zu ſchweigen begann. Dieſe Zeit fällt ungefähr in die Periode des Ariſtoteles, worin die Zahl, Eitelkeit und Albernheit menſchlicher Philoſophen bedeutend anwuchs; die Menſchengehirne aber wurden dadurch ſo verwirrt, daß ſie die einfache Weisheit der alten Waldweiſen nicht länger aufnehmen konnten. Die Fragen der Akademie

und der anderen Philoſophenſchulen wurden zu manigfach und thörigt, als daß jene Weiſen ihre Ruhe der Beantwortung derſelben hätten widmen ſollen; ſie wurden ſo verwickelt, ausſchweifend, ekel oder ſchädlich, daß ſie dem einfachen Verſtande zu etwas Andrem als zu Spott und Hohn hätten dienen können. Seitdem hört man nie mehr von Antworten jener Waldweiſen, die Fälle allein ausgenommen, daß der Eine oder Andere eingefangen, gefeſſelt und zu Erwiderungen in ſolcher Weiſe gezwungen wurde, wie Proteus, der alte griechiſche Prophet.

Demgemäß erzählt uns Plutarch (vit. Sull.) von einem ſolchen Philoſophen, der bei Durrachium zu Sulla's Zeiten gefangen, ſich durch alle Bitten nicht überreden ließ, eine Vorleſung zu halten, und der allein die Kraft ſeiner Lunge erwies, indem er wie ein Pferd wieherte.

Ein glücklicherer Verſuch wurde unter der Regierung Auguſts durch das forſchbegierige Genie des großen Virgil gemacht; Servius und die übrigen Scholiaſten dieſes Dichters vermuthen nämlich, Virgil und Varus ſeien die wahren Perſonen, von denen im 6ten Bucolicon erzählt wird, daß ſie einen ſicherlich echten Philoſophen vom Stamme des alten Silenus einfingen. Um ihn zur Mittheilſamkeit zu zwingen (von deren Wichtigkeit Virgil vollkommen überzeugt war), banden ſie ihn nicht allein gehörig mit Stricken, ſondern lockten ihn auch mit dem höflichen Geſchenk eines hübſchen Mädchens, genannt Aegle, welche ihn zugleich zum luſtigen und belehrenden Singen brachte. In dieſem Lied wird die Lehre von der Schöpfung dargelegt, wahrſcheinlich dieſelbe, welche viele Generationen früher im großen pygmäiſchen Reiche vorgetragen wurde; zugleich kommen mehre hieroglyphiſche

Fabeln dort vor, mit denen die Moral der Pygmäen verhüllt und verſchönert wurde. Deßhalb betrachte ich auch das Bucolicon als ein unſchätzbares Kleinod antiker Wiſſenſchaft.

Unter Conſtantins Regierung hören wir wieder von einem Waldmenſchen, welcher in einem Netz gefangen und nach Alexandrien gebracht wurde; das Volk umringte ihn, um ſeine Narrheit anzuhören; wie jedoch Ammianus Marcellinus berichtet, zeigte ſich derſelbe als ſtummer Philoſoph, welcher allein durch Geberden unterrichtete.

Von dem letzten, der von echter Race geweſen zu ſein ſcheint, erzählt der Kirchenvater St. Hieronymus, im Leben des heiligen Antonius. Derſelbe ſoll dem Letzteren in der Wüſte begegnet ſein; als dieſer ſich nun nach dem Wege bei ihm erkundigte, erwies er Verſtand und Höflichkeit, indem er denſelben zeigte; Antwort aber konnte er nicht geben, denn er war ebenfalls ein ſtummer Philoſoph.

Dies ſind alle Notizen, die ich über die Erſcheinung eines ſo großen und gelehrten Volkes in unſerem Welttheil habe ſammeln können. Kehren wir jedoch in ihr altes Geburtsland Afrika und Indien zurück, ſo finden wir ſogar in neueren Zeiten manche Spuren ihres urſprünglichen Verſtandes und ihrer früheren Tapferkeit.

Wer bewundert nicht die Reiſen der Spanier und Portugieſen aus dem 15ten, 16ten und 17ten Jahrhundert, mit ihren Berichten von Meermädchen, Amazonen, goldenen Städten in Eldorado u. ſ. w.? In einem dieſer glaubwürdigen Berichte (bei Purchas) wird erzählt, daß ein Corps dieſer Waldmenſchen, deren Führer durch Liebe zu einem Weibe entzündet war, mit kriegeriſcher Gewalt und Liſt ein Fort der Portugieſen eroberte.

Digitized by Google

Alle anderen Berichte will ich übergehen, um gegenwärtig das Lob zweier unvergleichbaren Monarchen des Stammes zu erwähnen. Der eine war Permal, der Großartige, ein ſehr gelehrter und mittheilſamer Fürſt, dem das Volk in Malabar im Uebermaaß des Eifers einen Tempel errichtete, welcher ſich auf 100 Pfeilern erhob und nach dem Bericht der Portugieſen, dem Pantheon zu Rom durchaus nicht untergeordnet war. Der andere war Hanimant, der Wunderbare, ſein Verwandter und Nachfolger, deſſen Wiſſen ſo groß war, daß ſeine Anhänger ſogar Zweifel hegten, ob jene Race zu ſo hoher Vollkommenheit gelangen könne; deßhalb zogen ſie es vor, ihn und ſeinen Stamm für ein Geſchlecht Götter, die in Affen verwandelt wären, zu erklären. Sein war der Zahn, welchen die Portugieſen 1599 in Bisnagar erbeuteten, worauf die Indier nach Caſtanheda und Linſchotten, denſelben mit der ungeheuren Summe von 700,000 Ducaten wieder einlöſen wollten. Auch darf ich dieſen Vortrag nicht abbrechen, ohne mit ſchuldiger Achtung Orang Outang den Großen zu erwähnen, den Letzten ſeiner Linie, der zu ſeinem Unglück in die Hände von Europäern fiel: Orang Outang, deſſen Werth uns nicht gehörig bekannt wurde, denn er war ein ſtummer Philoſoph — Orang Outang, durch deſſen Zerlegung gelehrte Anatomen mein Syſtem beſtätigt haben, indem ſie die Aehnlichkeit des Waldmenſchen und unſeres Körpers in denjenigen Organen aufwieſen, wodurch die vernünftige Seele ihre Thätigkeit äußert.

Wir müſſen jetzt etwas herunterſteigen und dies Volk in dem Zuſtande betrachten, worin es zur bruta natura durch immerwährenden Umgang mit Thieren verſunken iſt. Jedoch noch jetzt ſtellen ſie uns zum Frommen noch

mancherlei nützliche Verſuche an, Einigen verdrießliche Grillen zu vertreiben, und Anderen innere Geſchwüre zu eröffnen, indem ſie Gelächter zur paſſenden Zeit erregen. Mit welcher Bereitwilligkeit gehen ſie nicht auf die Nachahmung aller Handlungen ein, die im Menſchenleben bemerkenswerth ſind! Welche überraſchende Erzählungen haben reiſende Naturforſcher uns von ihren Begierden, Handlungen, Begriffen, Neigungen, Phantaſien und Fähigkeiten, die letzteren auszuführen, gegeben. Wenn ſie in ihren jetzigen niedrigen Umſtänden hinſichtlich der Geburt und Erziehung in der kurzen, ihnen zugemeſſenen Lebenszeit, alle anderen Thiere ſo weit übertreffen, und manchen Menſchen durchaus gleichkommen, ſo kann man ſicherlich Wunder von denjenigen erwarten, die in glücklicheren Zeiten geboren wurden, den urſprünglichen, lang lebenden, anti-diluvianiſchen Menſchaffen, welche in der Welt als die erſten Lehrer der Wiſſenſchaften auftreten?

Voll Stolz darf ich ausſprechen, daß dieſe Nachweiſung mir ausſchließlich angehört, daß ich die Wiſſenſchaft aus einer bisher unbekannten Quelle abgeleitet habe, welche den Meinungen der Alten entſpricht, obgleich ſie bisher weder von ihnen noch von den neueren, an Genie reicheren Schriftſtellern, entdeckt wurde. Es iſt ja die wahre und ehrenvollſte Aufgabe für den Scharfſinn eines Philologen, daß er aus unbedeutenden und dunklen Winken alter Schriftſteller ein Syſtem zuſammenſtelle, welches ſogar im graueſten Alterthum Klarheit zu erſchaffen vermag. Dieſe Aufgabe habe ich ſicherlich gelöst. Was ſoll ich aber dem Menſchengeſchlecht jetzt noch ſagen, wenn ich an dieſe große Entdeckung denke? Nichts anderes als: demüthigt euren Stolz, und bedenkt, daß die Urheber unſeres Wiſſens ſich unter Thieren

Digitized by Google

befinden. Letztere, einſt unſere älteren Brüder am Tage der Schöpfung, in einem von Philoſophen nach Plato's Plan regierten und blühenden Königreich, ſind jetzt unbeachtet und allein unter dem Namen Affen noch bekannt.

Was die Sprache betrifft, ſo hege ich keinen Zweifel, daß in den Wüſten, welche das Geburtsland der Race bilden, ſich noch Spuren des erſten und wenig verfälſchten Stammes vorfinden, bei dem man die Gabe der Rede noch bemerken kann. Der gewöhnliche, von den Spaniern angegebene Grund, die Affen wollten nicht ſprechen, weil ſie beſorgten, alsdann zur Arbeit gezwungen zu werden, iſt ſchon allein genügend; man braucht ja nur ſich zu erinnern, daß allen Gelehrten ihre Ruhe über Alles geht. Ein zweiter Grund beſteht in dem Umſtande, daß jene ſcharf beobachtenden Geſchöpfe Zeugen der Grauſamkeit geweſen ſind, womit die Spanier ihre Brüder, die Indier, behandelten; ſie halten es deßhalb für nothwendig, ſich nicht als Menſchen zu zeigen, damit ſie nicht allein vor Zwangsarbeit, ſondern auch vor Grauſamkeit geſichert ſind. Drittens konnten ſie keinenfalls Vergnügen am Umgange mit Spaniern finden, deren ernſtes und düſteres Weſen jener natürlichen und offenen Heiterkeit widerſtrebt, welche man gewöhnlich als die Begleiterin alles wahren Wiſſens beobachtet.

Sollte es nun aber möglich ſein, daß ſich irgend ein Mittel auffinden ließe, die verborgenen Eigenſchaften dieſer Geſchöpfe an den Tag zu bringen, ſo muß ich nothwendig der Meinung ſein, daß der gelehrten Welt dadurch ein großer Dienſt erwieſen wird, ſowohl in Hinſicht der Wiedererlangung früherer Gelehrſamkeit, wie auch zur Beförderung der zukünftigen. Könnte man nicht gewiſſe ſanfte und liſtige Methoden ausfindig machen,

Digitized by Google

um bei ihnen Liebe zu uns zu erwecken? Gibt es kein Volk in der Welt, deſſen Nationalcharakter dazu geeignet iſt, ſie zur Geſellſchaft mit Menſchen zu bewegen und ſie durch eine ſüße Aehnlichkeit der Sitten zu gewinnen? Gibt es kein Volk, deſſen Männer ſie durch ausgezeichnete Höflichkeit anlocken und durch eine ähnliche Manier in den Geberden ſie mit Freundſchaft erfüllen können? Kein Volk, deſſen Frauen mit leichter Freiheit und zarter Behandlung die liebreichen Geſchöpfe zu empfindſamen Aeußerungen gegen die Menſchheit zu zwingen vermögen? Meine Vaterlandsliebe erweckt bei mir den Wunſch, dies möge Großbritannien ſein, aber ach! dürfen wir bei unſerer gegenwärtigen Zerriſſenheit erwarten, daß Fremde von ſo großer Klugheit inmitten erbitterter Parteien und in ſo großer Entfernung von ihrem Vaterlande, von ihren eigenen Freunden und Verwandten, freimüthig ihre Meinung ausſprechen werden? Die Zuneigung, die ich zu einem Nachbarſtaat hege, macht mich zum Wunſche geneigt, dies möge Holland ſein —

Sed laeva in parte mamillae
Nil salit Arcadico.

Nichts jedoch regt ſich im Herzen
Plumper Geſellen . . . .

So müſſen wir denn von Frankreich die Wiederherſtellung dieſer Gelehrſamkeit erwarten, deſſen kurz verſtorbener König (Ludwig XIV.) die Wiſſenſchaften unter ſeinen Schutz nahm und zu ſolcher Höhe hinaufſchraubte. Dürfen wir nicht die Hoffnung hegen, daß franzöſiſche Emiſſäre zu einer oder andern Zeit Inſtruktionen erhalten, nicht allein fremde Gelehrte in ihr Vaterland einzuladen, ſondern auch gelehrte Thiere, die wahren

Digitized by Google

und alten Affen Aethiopiens und Indiens? Laſſen ſich nicht die Talente einer jeden Affenart auf die Verbeſſerung der verſchiedenen Wiſſenſchaften anwenden? Brüllaffen könnten Helden, Staatsmänner und Gelehrte unterrichten; Paviane Ceremoniell und feines Benehmen bei Hofe lehren; Predigeraffen wären zum Unterricht in Converſation und angenehmer Ziererei für Damen und ihre Liebhaber brauchbar; Affen von weniger Gelehrſamkeit eigneten ſich zu Comödianten und Tanzmeiſtern; Meerkätzchen zu Hofpagen und jungen engliſchen Reiſenden. Die nähere Unterſcheidung der Geſchicklichkeiten, welche jede Gattung bietet, und die Uebertragung eines beſtimmten Geſchäfts für dieſelben überlaſſe ich dem forſchenden und durchdringenden Genie der Jeſuiten, welche in ihren verſchiedenen Miſſionen Beobachtungen anſtellen mögen.

Digitized by Google

## Galgenrede und letzten Worte eines Beutelſchneiders,

### auf deſſen Wunſch zum Wohl des Publikums herausgegeben.

Ich erleide jetzt für meine Verbrechen die gerechte Strafe, welche durch das Geſetz Gottes und meines Vaterlandes mir ertheilt wird. Wie ich weiß, iſt die Gewohnheit allgemein, daß Alle, welche auf dieſen Ort gelangen, ſich Reden ſchreiben laſſen, die dann vor ihren Ohren während ihrer Fahrt zum Galgen, für Liebhaber ausgeboten werden. Dieſe Reden aber ſind ſämmtlich von ſolcher Art, daß Jeglicher, obgleich unſere Brüderſchaft ein unwiſſendes und ungelehrtes Völkchen bildet, ſich dennoch über den Unſinn und das falſche Engliſch, das ihm zur Laſt gelegt wird, ſogar im Augenblick noch ſchämen muß, in welchem er die Galgenleiter beſteigt. Dergleichen Machwerke enthalten einen vorgeblichen Bericht von unſerer Geburt und Familie, von der That, wegen welcher wir ſterben müſſen, von unſerer aufrichtigen Reue und Erklärungen über unſeren religiöſen Glauben. Ich darf nicht erwarten, daß ich derſelben Behandlung, welche meine Vorgänger erlitten, jetzt noch entgehen kann. Da ich jedoch eine Erziehung erhielt, die um einen oder zwei Grad beſſer war als die meiner Genoſſen in Rang und Handwerk, ſo habe ich ſeit meiner Verhaftung ſtets den Stoff der Rede im Sinne

Digitized by Google

gehabt, die ich bei dieſer Gelegenheit wohl am zweckmäßigſten halten könnte.

Erſtlich nun kann ich von ganzem Herzen die Verſicherung geben, daß ich aufrichtige Reue über das Verbrechen empfinde, womit ich vor Gott und Menſchen ſündigte; zugleich muß ich aber auch geſtehen, daß dieſe Reue eigentlich nur wegen des ſchlimmen Erfolges meiner böſen Thaten ſo ſtark iſt, welcher mir dieſen frühzeitigen Tod bereitet. Ich war nämlich vor einiger Zeit durch die Gnade der Krone ſchon einmal vom Tode gerettet, und begann dennoch, ſo bald ich wieder frei war, mein altes Handwerk. Meine böſen Gewohnheiten waren in mir ſo tief gewurzelt, daß ich zu jeder andern Beſchäftigung mich untauglich fühlte. Nun bin ich zwar entſchloſſen, meinen Freunden zum Gefallen, auf die gewöhnliche Weiſe, kniend, mit einem Buche und mit Augen zum Himmel erhoben, unter dem Galgen meinen Tod zu erwarten; dennoch werde ich nicht mehr Andacht im Herzen fühlen, wie ich bei meinen Kameraden beobachtete, welche ſich am Abend vor ihrer Hinrichtung mit gemeinen Luſtdirnen betranken. Ich kann ferner aus eigener Erfahrung berichten, daß zwei meiner Brüderſchaft, nachdem ſie gehängt und auf wunderbare Weiſe wieder zum Leben gelangt waren, wie dies bisweilen ſich ereignet, ſich ſpäter als die gottloſeſten Schelme erwieſen, die ich jemals angetroffen habe, und ſolche auch blieben, bis ſie wiederum gehängt wurden; dennoch aber hatten ſie die Unverſchämtheit, beide Male, als ſie zum Galgen fuhren, unterweges fortwährend ſich reuig auf die Bruſt zu ſchlagen und ihre Augen zum Himmel zu erheben.

Zweitens ſpreche ich nach der Kenntniß, die ich von meinem eigenen gottloſen Charakter und dem meiner

Kameraden beſitze, meine Meinung dahin aus, daß nichts für das Publikum unglücklicher ſein kann als die Milde der Regierung, wenn ſie uns begnadigt oder transportiren läßt, es ſei denn, daß wir einander verriethen, wie wir ſtets zu thun pflegen, wenn uns eine gute Bezahlung gewiß iſt. Alsdann mag eine Begnadigung nach der Lebensregel von Nutzen ſein, daß es beſſer iſt, nur einen Fuchs als drei oder vier in einem Pachthofe zu haben. Wenn wir transportirt werden, ſo ſuchen wir gewöhnlich zurückzukehren, und ſind zehnmal größere und liſtigere Schelme als zuvor. Außerdem weiß ich aus Erfahrung, daß einige Hoffnung, die wir nach Begnadigung während unſeres Prozeſſes, oder auf unſerer Verurtheilung haben, eine große Ermuthigung ſtets uns darbietet.

Drittens iſt für junge, müßige Leute nichts gefährlicher als die Geſellſchaft der gehäſſigen und gemeinen Luſtdirnen, die wir beſuchen, und mit denen unſere Hauptſtadt angefüllt iſt. Dieſe Elenden verleiten uns zu allem Unheil, um ihre Lüſte und Ausſchweifungen zu befriedigen; ſie ſind zehnmal blutiger und grauſamer als Männer; aber ihr Rath iſt nie zu verachten, wenn wir verfolgt werden; ſie betrinken ſich mit uns und ſind uns Allen gemeinſam, und dennoch verrathen ſie uns ſtets bei jeder Gelegenheit, ſo oft ſie eine Belohnung dafür erlangen.

Jetzt, da ich ſterben muß, wird wenigſtens eine meiner Thaten dem Publikum von Nutzen ſein; ich habe einem ehrlichen Manne (dem einzigen, womit ich jemals bekannt war) die Namen aller meiner ruchloſen Genoſſen, ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort mit einem kurzen Bericht der hauptſächlichſten Verbrechen, die ſie begingen,

hinterlaſſen. Bei vielen der letzteren war ich ihr Mitſchuldiger, und habe das Uebrige aus ihrer Erzählung vernommen. Gleicherweiſe habe ich die Namen und Wohnungen derjenigen niedergeſchrieben, die wir unſere Geſchäftsleute nennen, welche unſere geſtohlenen Güter empfangen und verkaufen. Ich habe dieſem ehrlichen Manne den feierlichen Auftrag gegeben, und von ihm ein eidliches Verſprechen erhalten, daß er, ſo bald ein Schelm wegen Diebſtahl oder Einbruch vor Gericht geſtellt wird, er in ſeiner Liſte nachſieht, und das ganze Papier der Regierung übergibt, ſobald er den Namen jenes Diebes von mir aufgezeichnet findet. Meinen Kameraden ertheile ich hiemit eine öffentliche Warnung, und hoffe, daß ſie dieſelbe berückſichtigen werden.

Ferner habe ich in dieſem Papiere die Namen der verſchiedenen Herren aufgezeichnet, welche während der letzten drei Jahre in den Straßen der Hauptſtadt beraubt wurden. Ich habe die Umſtände dieſer Räubereien erzählt und deutlich dargelegt, daß allein der Mangel an Muth die Urſache ihres Unglücks war. Ich habe deßhalb meinen Freund gebeten, er möge, ſobald ein Herr in den Straßen der Hauptſtadt wieder beraubt wird, die Erzählung drucken und herausgeben laſſen. Die Namen dieſer Herrn, welche durch ihren Mangel an Muth wahrſcheinlich die Urſache alles zukünftigen Unheils dieſer Art ſein werden, ſind darin ſämmtlich mit den Anfangsbuchſtaben angedeutet.

Ich kann die Welt nicht verlaſſen, ohne eine kurze Beſchreibung der Lebensweiſe, die ich ſeit mehren Jahren geführt habe, zu geben, und welche ſich ganz in derſelben Weiſe bei allen Mitgliedern unſerer ruchloſen Brüderſchaft vorfindet.

Digitized by Google

Obgleich wir im Allgemeinen von unſerer Kindheit an ſo verderbt werden, daß wir keinen Begriff von Rechtlichkeit beſitzen, ſo drückt uns dennoch immer eine gewiſſe Düſterheit. Ich weiß nicht, wie es geſchieht, wir ſind nur zufrieden, ſobald wir uns unter unſern Geſellen und Luſtdirnen berauſchen; wir haben nur dann einen ruhigen Schlaf, wenn wir länger trinken, als wir ſogar taumelnd ſtehen können. Gehen wir des Tages auf die Straßen, ſo vermöchte ein verſtändiger Mann uns als Schelme an unſern Geſichtszügen erkennen, denn dieſe zeigen einen ſonderbar argwöhniſchen, furchtſamen und erzwungenen Ausdruck. Wir blicken oft zurück und ſchlüpfen durch enge Straßen und dunkle Gaſſen. Stets habe ich einen Bruder Spitzbuben an ſeinen Blicken erkennen können, wenn ich ihn auch nie vorher geſehen hatte. Jeder unter uns hält ſich ſeine beſondere Luſtdirne, die dennoch uns allen gemein iſt, ſobald uns die Luſt zu wechſeln anwandelt. Wenn wir eine Beute an Geld gewinnen, ſo vertheilen wir dieſelbe zu gleichen Theilen, und verſchwenden ſie alsbald zur Befriedigung unſerer Laſter in ſolchen Häuſern, wo man uns aufzunehmen pflegt, und wo der Wirth und die Wirthin, ſogar der Bierzapfer mit uns theilt. Außerdem läßt man uns dort eine dreifache Rechnung zahlen. Beſteht unſer Raub in Silberzeug, Uhren, Ringen, Schnupftabaksdoſen und ähnlichen Dingen, ſo haben wir Kunden in allen Stadtvierteln, um ſie uns abzunehmen. Ich ſah eine ſilberne Kanne zum Werthe von 15 Pfund an einen Kerl in . . . . .ſtraße zu 20 Schillingen verkaufen, und eine goldene Uhr zu dreißig. Den Namen deſſelben, ſowie diejenigen vieler Anderer habe ich in der ſchon erwähnten Schrift aufgezeichnet.

Digitized by Google

Wir ſtellen unſere Gehülfen aus in Straßenwinkeln und andern dunkeln und unbewohnten Orten, welche uns Nachricht geben, ſobald ein Herr vorübergeht, beſonders wenn derſelbe etwas betrunken iſt. Ich glaube nach meinem Gewiſſen folgende Verſicherung geben zu können: Wenn eine Berechnung von geſtohlenen Gütern zu 1000 Pfund entworfen würde, ſo müßte, in Betracht des niedrigen Preiſes, wozu wir verkaufen müſſen, in Betracht der Beſtechung, die wir für das Hehlen zahlen, in Betracht endlich der Bierhausrechnungen und anderer nothwendigen Ausgaben, kaum 50 Pfund übrig bleiben, die wir unter uns zu vertheilen hätten. Mit dieſem Gelde müſſen wir unſern Luſtdirnen Kleider anſchaffen, und ſie vom Morgen bis zur Nacht bewirthen; zum Danke lohnen ſie uns mit Verrätherei und ekelhafter Krankheit. Iſt unſer Geld verbraucht, ſo laſſen ſie uns jeden Augenblick ihre Drohungen hören, ſie würden uns bei der Polizei anzeigen, wenn wir nicht ausgingen und wiederum Geld herbeiſchafften. Ich habe wohl gehört, wie die Geiſtlichkeit die Hölle beſchreibt. Wenn irgend etwas derſelben gleichkommt, ſo ſind dies die Hinterſtübchen unſerer Bierhäuſer um Mitternacht, wo ein Haufen Räuber und Luſtdirnen nach einem Fange zuſammenkömmt und ſich zu betrinken beginnt; von dieſem Augenblick an bis zu demjenigen, worin alle ohne Beſinnung ſind, herrſcht ſolch ein furchtbarer Lärm von Fluchen, Gottesläſtern, Zotenreißen, ekelhaften Poſſen und thieriſchem Benehmen, ſolch ein Gebrüll und ſolche Verwirrung, ſolch ein Klappern der zur Prügelei gebrauchten Kannen und Krüge, daß ein Narrenhaus vergleichungsweiſe als ein anſtändiger und ordentlicher Ort erſcheint. Zuletzt taumeln alle von Stühlen und Bänken

und verſchlafen die übrige Nacht; gewöhnlich leert der Wirth oder ſeine Frau, oder eine Luſtdirne mit ſtärkerem Kopf als die andern, die Taſchen der Schlafenden vor dem Wiederaufwachen. Zum Unglück können wir nur betrunken einige Heiterkeit erlangen, und durch Räuſche bieten wir Gelegenheit, deſto leichter verrathen und gefangen zu werden.

Hiemit habe ich ein kurzes Bild des von uns ſtets geführten Lebens gegeben. Es iſt elender als das des ärmſten Tagelöhners, der vier Pfennig täglich ſich erwirbt, und dennoch iſt die Gewohnheit ſo ſtark, daß ich die feſte Ueberzeugung hege, wenn ich heute am Fuß des Galgens entwiſchte, ſo würde ich noch an demſelben Abend meinen früheren Lebenslauf wieder beginnen. Somit müſſen wir im Allgemeinen als die bleibenden Feinde der Menſchheit betrachtet werden, deren Intereſſe es erheiſcht, uns wie Wölfe und anderes unheilvolle Gewürm auszurotten, und gegen welche kein redliches Spiel in Anſpruch genommen werden kann.

Habe ich den Menſchen in meinen Eröffnungen einigen Dienſt erwieſen, ſo hoffe ich, auch Gott einen Dienſt erwieſen zu haben. Dies aber iſt beſſer als eine alberne, für mich verfertigte Rede voll Gewinſel und Geſchwätz, die ich vollkommen verachte und woran ich niemals gewöhnt war; jedoch ich muß beſorgen, daß man mit einer ſolchen meine Ohren quälen wird, wenn ich durch die Straßen zum Galgen fahre.

Gute Leute, lebt wohl. So ſchlecht ich auch bin, laſſe ich noch Andere, die weit ſchlechter ſind, zurück. Ich hoffe, ihr ſollt ſehen, wie ich als Menſch den Tod eines Hundes ſterbe.

---

Digitized by Google

## Das Schickſal von Geiſtlichen.

Kein Talent iſt ſo ſehr dazu geeignet, junge und alte Leute in der Welt fortzubringen, oder ſie gegen Schläge des Schickſals zu ſichern als diejenige Eigenſchaft, welche die Allerdümmſten der Sterblichen beſitzen. Man bezeichnet dieſelbe gewöhnlich mit dem Namen verſtändiges Benehmen und ſie beſteht aus einer Art niederer und gemeiner Klugheit, durch deren Hülfe Leute von den erbärmlichſten Geiſtesgaben ohne irgend eine lobenswerthe Eigenſchaft mit großer Ruhe durch die bewegte Welt ſich hindurchſchleichen, wobei ſie von Jedermann gut behandelt werden, und weder irgend einen Anſtoß geben, noch auch irgend eine Verletzung erhalten. Höfe beſitzen ſtets einen großen Vorrath von Perſonen dieſes Charakters; ſind ſie von höherem Stande, ſo werden ihnen die meiſten Aemter, ſogar die erſten im natürlichen Lauf der Dinge zu Theil, ſobald man über die Mitbewerber nicht einig werden kann; bei ſolchen Beförderungen pflegt ſich auch Niemand zu freuen oder zu grämen. Die Wahrheit dieſer Behauptung könnte ich durch verſchiedene Beiſpiele, deren ich mich aus dem Laufe meines Lebens erinnere, beweiſen; über die Gegenwart aber will ich ſchweigen.

Da nun Regelmäßigkeit und Formen bei Durchführung der Geſchäfte in dieſer Welt ſehr von Nutzen ſind,

Digitized by Google

ſo erhalten auch Perſonen dieſer Art auf zweckmäßige Weiſe in der Leitung von Geſchäften denjenigen Antheil, welcher ſich für ihre Talente eignet; nur ſollten ſie ſich nicht in Angelegenheiten miſchen, welche Genie, Gelehrſamkeit, umfaſſenden Verſtand, hohen Muth, edlen Sinn, Scharfſichtigkeit oder irgend eine andere höhere Gabe der menſchlichen Seele erheiſchen. Dieſe Art verſtändigen Benehmens iſt nämlich gewöhnlich mit einer ſtarken Geldgier und geringer Bedenklichkeit in Wahl der Mittel, Reichthum zu erwerben, verbunden; ſklaviſche Schmeichelei und Unterthänigkeit, Gleichgültigkeit an öffentlichen Angelegenheiten, Mangel an Grundſätzen gehört auch dazu; ebenfalls ein fortwährend ſchiefes Urtheil, ſo bald die Herren der Art zu hohen Aemtern oder zur Macht gelangen; ſomit können ſie auch nie Gunſt und Stellung benutzen, denn ſie kennen kein anderes Maaß für die Tugenden und Verdienſte Anderer als dieſelben Mittel, wodurch ſie ſich emporgehoben haben; ſie hegen nicht die geringſten Pläne, dem Publikum zu nützen oder zu ſchaden, als wie gerade das Eine oder Andre für ihre Sicherheit oder ihre Vortheile zuträglich iſt. Da ſie ſomit aller Freundſchaft, ſo wie auch des Haſſes unfähig ſind, beklagen ſie ſich niemals über die Zeiten, und haben auch wirklich zu keiner Zeit Urſache zu ſolcher Beſchwerde.

Leute von ausgezeichneten Talenten und Fähigkeiten, ſo wie auch von hervorragenden Tugenden erheben ſich mitunter bei Hofe, im Stande der Rechtsgelehrten und bisweilen ſogar auch in der Kirche zu höheren Aemtern. Allein wie viele derſelben wurden ſowohl bei uns wie im Auslande verbannt und ſogar hingerichtet, oder fielen wenigſtens in Ungnade? Sie erregen wenigſtens den Neid

aller genannten Leute durch ihre Tugenden und ihren überlegenen Geiſt, welcher ſie bewog, in Ermangelung des ſchreiberartigen und hausbackenen verſtändigen Benehmens bei großen Kriſen und Verwirrungen des Staates den Dienſt des Fürſten oder der Nation außerhalb der gemeinen und alltäglichen Formen zu verſuchen.

Dies Mißgeſchick, welches außerordentlichen Männern in der Führung großartiger Geſchäfte ſtets zu Theil wird, iſt verſchiedenen Urſachen zugeſchrieben worden, die ich hier wohl nicht anzuführen brauche, da die klarſte und allgemeinſte am Tag liegt, wenn nämlich, wie ich nicht daran zweifle, folgende Bemerkung eines gewiſſen Schriftſtellers wahr iſt. Dieſer ſagt: „Sobald ein Mann von hohem Geiſt auf der Bühne der Welt erſcheint, ſchließen alle Dummköpfe gegen ihn ein Bündniß.“ Iſt dies ſein Schickſal, wenn er ſeine Talente nur im Zimmer ausübt und dem Ehrgeiz oder der Habgier von Niemanden entgegentritt, welche Folgen müſſen wir dann erwarten, wenn er es wagt, Beförderungen bei irgend einem Hofe nachzuſuchen! Allgemeiner Widerſtand iſt natürlich; ſo bald er die Leiter beſteigt und den Gipfel erreicht hat, iſt jede Hand bereit, ihn herunterzuſtoßen. In dieſem Punkt aber handelt das Glück dem phyſiſchen Geſetz durchaus entgegen. Wir lernen nämlich in der Phyſik, daß Körper voll Leben und Thätigkeit leicht emporſteigen, und nur mit Schwierigkeit zum Falle gebracht werden; während ſchwere Körper ſich nur mit Mühe erheben, und mit deſto größerer Schnelle im Verhältniſſe ihres Gewichtes wieder herunterſtürzen; wir finden aber, das Glück verfahre täglich in durchaus entgegengeſetzter Weiſe.

Dies Talent des **verſtändigen Benehmens**, wie

ich es mit dem verſchiedenen Zubehör und Nebenumſtänden beſchrieben habe, iſt Niemandem nützlicher als einem Geiſtlichen, für deſſen Beförderung ſich nichts ſo verhängnißvoll erweist, wie der Ruf eines aufgeweckten Kopfes, ferner literariſche Ausbildung oder jene Art von Benehmen, die man durch zu ſtarken Umgang mit Perſonen in hoher Stellung oder auch nur von ausgezeichneten Talenten ſich erwirbt; der Pöbel aller Klaſſen erklärt nämlich dieſe Eigenſchaften als Beweiſe des Leichtſinns, eines Verbrechens, welches die Welt einem Geiſtlichen am allerwenigſten verzeiht; hiezu läßt ſich noch eine freie Rede in gemiſchter Geſellſchaft, und ein zu häufiges Erſcheinen an Orten, wo dieſelbe ſich findet, hinzufügen, zwei Dinge, welche der Beförderung im geiſtlichen Stande gleicherweiſe hinderlich ſind.

Allerdings ſind mir einige Ausnahmen vorgekommen, welche ſich theilweiſe gegen meine Bemerkungen erheben laſſen. Oft habe ich beobachtet, wie die dümmſten Geiſtlichen Anſpruch auf Witz machten, und wie Andere Feinheit im Benehmen und Worten affektirten, ohne den geringſten Anſchein derſelben wirklich darzulegen; da ſie die ſogenannte Welt niemals überreden konnten, daß ſie wirklich jene ſchwere Schuld auf ſich luden, ſo ſtiegen ſie dennoch zu höheren Würden empor, denn alle Welt hegte die vollkommenſte Ueberzeugung, ſie äußerten fortwährend ein verſtändiges Benehmen; ihr ganzes Weſen erſchien nämlich zu gemein, als daß die Welt zu ihrem Nachtheil ſich hätte täuſchen laſſen. Dieſer Verſuch iſt aber zu gefährlich, als daß er beſonders zu empfehlen oder auch öfters anzuſtellen wäre.

Ich erinnere mich folgenden Vorfalls: Ein Geiſtlicher wurde von einigen Staatsmännern dem Erzbiſchof von

Canterbury zur Beförderung empfohlen. Der Primas Englands erwiderte jedoch, es ſei ihm berichtet worden, jener Geiſtliche ſpiele nicht ſelten Whiſt mit Honneurs; man könne allerdings ein einfaches Whiſt zum Zeitvertreibe wohl verzeihen, allein es ſei ihm unmöglich, die Art gottloſer Hazardſpiele mit Honneurs zu verdauen; Lord Somers * koſtete es einige Mühe, dem frommen Herrn die Abgeſchmacktheit ſeines Einwurfes begreiflich zu machen. Ich möchte die Frage aufwerfen, durch welche Talente jener große Prälat die hohe Würde erhielt, oder welche Art von Eigenſchaften er bei denjenigen Geiſtlichen erwartete, denen er die Gnade ſeines Schutzes zu Theil werden ließ, oder die er den Miniſtern zur Beſetzung kleinerer Pfarren anempfahl?

Zwei Geiſtliche meiner Bekanntſchaft bewarben ſich um eine kleine Freiſchule in Yorkſhire, wo ein Herr von Stand und Einfluß, welcher beſſeren Verſtand als ſeine Nachbarn beſaß, die Stelle demjenigen verſchaffte, der die größte Gelehrſamkeit und das feinſte Benehmen unter den beiden beſaß. Das ganze Kirchſpiel war aber damit unzufrieden und ſchmähete auf das Verfahren. Der in ſeiner Hoffnung getäuſchte Kandidat reiste nach London und ward dort das größte Muſter von verſtändigem Benehmen, welches mir jemals vorgekommen iſt, wobei er übrigens alle entſprechende Schwerfälligkeit ſeiner Geiſtesvermögen beſaß. Beide Umſtände, verbunden mit der Kälte ſeines Temperaments und mit ſeinem würdevollen

*) Haupt der Whigs von Jakob II. bis zum Tode der Königin Anna; derjenige Staatsmann, welcher die Revolution und die Befeſtigung der Verfaſſung leitete, und welcher deßhalb noch immer als einer der größten Staatsmänner bei Engländern gilt.

Digitized by Google

Aeußeren, halfen ihn bei mannigfachen Schwierigkeiten aus nicht ſehr günſtigen Lagen; er lebte und ſtarb in hoher Stellung, während die Verdienſte ſeines ehemaligen Nebenbuhlers zu ſehr in der Dunkelheit blieben, als daß Fama uns deſſen Schickſale verkünden könnte.

Dieſe Art *verſtändigen Benehmens*, welches ich ſo ſehr lobe und feiere und von ganzem Herzen empfehle, bietet außerdem noch einen bisher nicht erwähnten Vortheil in politiſch freien Staaten; ſie wird ihre Verehrer durch alle Erbitterung und allen Wechſel der Parteien mit ſolcher Sicherheit hindurchbringen, daß der Anſpruch auf einen Antheil der erbeuteten Gewalt ſtets anerkannt bleibt, welche Partei auch gerade die Oberhand erlangen möge. Dieſer Anſpruch ſolcher Leute ſcheint mir auf Vernunft und Billigkeit begründet; bei allen großen Veränderungen und Ereigniſſen iſt der Sturm gewöhnlich ſo heftig, daß die herrſchende oder ſiegende Partei den Ballaſt von ſolchen Leuten gebraucht, deren *Mäßigung* wie es heißt, von der Welt geprieſen wird, und deren Benehmen ich mit dem Namen des *verſtändigen* bezeichne; die Parteiführer, welche die Gewalt beſitzen, mögen dergleichen Leute ohne alle Umſtände in ſo ſchwerem Gewicht, wie nur immer möglich, als Ballaſt einnehmen und ſie bei den ſchwierigſten und gefährlichſten Fahrten als ſolchen einladen; ſie vermeiden dadurch die Gefahr zu ſcheitern oder ſonſt zu verunglücken, und werden ſie ſicherlich weder als hartmäulig noch als ſchädlich erproben.

Hier will ich im Kurzen von zwei engliſchen Geiſtlichen, vom Charakter eines jeden und von ihrem Schickſal in der Welt erzählen; daraus wird ſich die Macht des *verſtändigen Benehmens*, ſo wie die

Digitized by Google

ſchlimme Folge des Mangels dieſer Tugend als unzweifelhaft ergeben.

Lederherz, Student in Oxford und eines Pächters Sohn, fehlte weder beim Gebet noch bei den Vorleſungen, noch war er jemals am Abend zur beſtimmten Stunde nicht im Zimmer, ſobald das Zeichen zum Schlafengehen gegeben war. Jeden Tag war er zehn Stunden lang auf ſeinem Zimmer, las ſeine Collegienhefte, ſchlief dann und wann, beſchnitt Papier oder flickte ſeine Strümpfe; in letzterem Geſchäft hatte er wirklich große Vollkommenheit erreicht. Er konnte ſich mit vieler Würde in Doppelbier auf Koſten Anderer betrinken, erwies aber gerade dann um ſo größere Andacht. Er trug denſelben Rock fünf Jahre lang, ohne ihn zu beſchmutzen oder zu zerreißen. Niemals las er in einem Schauſpiel oder in Gedichten. Virgil und ein Handbuch über Logik las er laut mit demſelben Fall der Worte, jedoch mit durchaus verſchiedener Liebhaberei. Niemals begriff er einen Scherz, und beſaß nicht die geringſte Idee von Witz.

Bis auf dieſen Tag hat ihm eine Bemerkung bei ſeinen Kameraden Berühmtheit verſchafft. Als er einſt mit anderen Studenten beim Doppelbier ſaß, brachte einer aus der Geſellſchaft mit Geſchick ſo manchen Scherz beim rechten Orte an, daß alle Anderen heiter wurden; nur Lederherz blieb ſchweigend und ſaß voll Würde auf ſeinem Stuhle. Als die Geſellſchaft ſich trennte, rief er ſeinen witzigen Kameraden bei Seite und ſagte: Mein Herr, ich habe aus dem Umſtand, daß Sie öfter ſprachen und daß unſere Freunde lachten, endlich den Schluß gezogen, daß Sie mancherlei Spaß getrieben haben; Sie haben ſicherlich mein Schweigen bemerkt; ſo aber

iſt einmal mein Humor; ich mache nie einen Scherz und lache auch nicht, wenn Andere dergleichen vorbringen.

Lederherz, mit ſo ausgezeichneten Gaben ausgerüſtet, erhielt die geiſtliche Weihe, nachdem er durch die übertriebenſte Knickerei 34 Pfd. aus bettelhaften Stipendien erſpart hatte; er ging nach London, wo ſeine Schweſter Kammerzofe bei einer Dame höheren Standes war. Letztere führte ſeine Sache mit ſo großem Erfolg, daß er durch ſie die Erlaubniß erhielt, zweimal täglich, zu dem Honorar eines halben Schillings monatlich, das Hausgebet dem Geſinde vorzuleſen. Er hatte ſich jetzt die Fähigkeit erworben, einen tiefen, gehorſamſten, etwas tölpelhaften Bückling auszuführen, außerdem aber ein Haupttalent ſich verſchafft, nämlich die Gewohnheit der groben, gut oder übel angebrachten Schmeichelei. Er pflegte dem Küchen- und Kellermeiſter die Hand zu drücken, ließ den Pagen den Katechismus auswendig lernen und erhielt bisweilen am Tiſche des Verwalters ein Mittageſſen. Kurzum, er ward bei der ganzen Familie beliebt; die gnädige Frau empfahl ihn als Kaplan in einige andere adlige Häuſer, ſo daß ſein Einkommen, mit Ausnahme der Sporteln, ſich auf dreißig Pfund jährlich belief; ſeine Schweſter verſchaffte ihm den Prieſterkragen, denn Mylord hegte einige Abſichten auf ihre liebliche Perſon. Mylord legte ein gutes Wort für ihn ein, und ſomit erhielt er eine Vicarſtelle in der Hauptſtadt von 60 Pfund jährlichen Einkünften; dort hielt er regelmäßig ſeine Predigten in höchſt würdevoller Weiſe, mit verſtändlicher Stimme, im ächten Kirchenſtyl, und wählte ſeinen Stoff, mochte dieſer noch ſo gemein ſein, in ſolcher Weiſe, daß derſelbe für den Verſtand ſeiner Zuhörer vollkommen geeignet war. Einige Zeit ſpäter

Digitized by Google

konnte Mylord über eine Pfarre auf dem Lande verfügen, und Seine Herrlichkeit, welche jetzt in Ihrer höchſt gnädigen Liebhaberei einige Ermuthigung erhalten hatte, übertrug dieſelbe Herrn Lederherz. Dieſer blieb übrigens in London, hielt einen Vicar, war bei allen Volksverſammlungen gegenwärtig, deren Berufung einen Zweck der Mildthätigkeit betraf, wozu er übriges keinen anderen Beitrag lieferte, als den ſeiner häufigen, frommen und ſalbungsvollen Ermahnungen. Wenn einige Damen höheren Standes, die zu ſeinem Kirchſpiel gehörten, zufällig beim Gottesdienſte ſich nicht einſtellten, ſo erhielten ſie in einem oder in zwei Tagen von ihm einen Beſuch; er machte ihnen alsdann ſanfte Vorwürfe und erlangte zugleich bei der Gelegenheit eine Einladung zum Mittageſſen.

Regelmäßig war eine Anzahl auserwählter Armen vor ſeiner Hausthür verſammelt, um bei ihm Bittſchriften einzureichen. Er führte nämlich die Sache derſelben bei ſeiner ehemaligen Beſchützerin, warf auch gelegentlich eine halbe Krone in die Armenbüchſe; nahm dieſelbe aber wieder heraus, ſobald er das Geld ſelbſt gebrauchte. Im Hauſe einer Perſon von Stande ſetzte er ſich nicht eher, als bis er eine dreimalige Aufforderung erhalten hatte, und alsdann immer nur auf die Ecke des am meiſten entfernten Stuhles. Sein ganzes Benehmen war förmlich und gleichſam ſteifleinen; er hatte ſich ſo ſehr daran gewöhnt, daß er es ſogar nach ſeiner höchſten Beförderung nicht ablegte.

Mylord war jetzt Miniſter; Lederherz machte ihm ſomit die unterthänigſte und emſigſte Aufwartung; als nun deſſen Schweſter guter Hoffnung war, aus dem Dienſt mußte und ſich ein beſonderes Zimmer miethete,

Digitized by Google

entzog Mylord dennoch ſeine Gnade nicht dem ehrwürdigen Herrn Lederherz; er verſchaffte ihm eine beſtimmte Anſtellung als Kaplan, dann eine gute Pfarre in London und zuletzt die Würde eines Prälaten der Kirche.

Lederherz hielt für ſeine Pfarre Vicare und bezahlte dieſelben pünktlich, wenn auch mit dem niedrigſten Gehalte, theilweiſe auch aus den Einkünften des Klingelbeutels; deſto mehr guten Rath ertheilte er ihnen bei jeder Gelegenheit. Alsdann heirathete er die Wittwe eines ehrſamen Bürgers der Altſtadt, die ihm Anweiſung gab, kleine Geldſummen zu 10 Procent auszuleihen, und die ihn mit den Spekulanten in Staatspapieren bekannt machte. Durch ihre Gewandtheit ward er in Staud geſetzt, die Stelle eines Küſters in ſeiner Pfarre zu verkaufen, ſobald dieſelbe erledigt wurde.

Er behandelte alle Geiſtliche unter ſeinem Range mit einem gewiſſermaßen geheiligten Stolz; war ſtreng und in jeder Hinſicht tadelſüchtig gegen alle ſeine Standesgenoſſen, ſobald ſie in der Welt zum erſten Mal auftraten, oder ſo lange ſie noch keine guten Pfarren erhalten hatten; allen Leuten weltlichen Standes erwies er dagegen, ſobald ſie von hohem Rang oder ſehr reich waren, die äußerſte Nachſicht, und hatte weder Augen noch Ohren für ihre Fehler; der Hof, das Parlament oder Miniſterium waren ihm ſtets rein und ohne Corruption, und erlangten von ihm ſtets die beſte Deutung aller öffentlichen Handlungen; die Gewalt, in welchen Händen ſie auch ruhen, oder welcher Partei ſie auch zu Theil werden mochte, konnte immer ſeiner chriſtlichen Milde verſichert ſein. Sobald aber irgend ein Staatsmanöver mißlang, ſo hielt er ſehr heilſame Maximen

Digitized by Google

bereit, um dieſelben zu entſchuldigen, z. B. Menſchen ſind ja nur Menſchen, erunt vitia donec homines, quod supra nos nihil ad nos,* oder andre Phraſen von eben ſo großem Gewicht.

Ich müßte dieſen Aufſatz zu ſehr in die Länge ziehen, wollte ich das ganze Syſtem ſeines Verfahrens hier darlegen, ſeinen furchtbaren Schrecken und Abſcheu vor Katholiken; ſeine Mäßigung gegen alle proteſtantiſch-pietiſtiſche Sekten; ſeine herzlichen Wünſche, daß dereinſt eine allgemeine Vereinigung aller Proteſtanten ſtattfinden möge, indem man ſich gegenſeitig Zugeſtändniſſe mache; ſeine kurzen harmloſen Predigten, ſobald die Reihe an ihn kam, vor dem Hofe aufzutreten, wobei er auch den Stoff allen im Augenblick vorherrſchenden Meinungen trefflich anpaßte; die Schliche, die er als Schriftſteller in Anwendung brachte, um ſich bei der Regierung einzuſchmeicheln und dadurch eine Biſchofswürde zu erlangen u. ſ. w. Wir wollen den mit allen dieſen Vorzügen ausgeſtatteten Prälaten der glänzendſten Laufbahn überlaſſen, worauf er ſchnell zu den höchſten Stufen der kirchlichen Würde emporſteigt; er hat die beſte Ausſicht, letztere zu erreichen, ohne daß er das Verdienſt einer einzigen Tugend aufzuweiſen vermöchte, obgleich er ferner eine nur mäßige Kenntniß in den am wenigſten werthvollen Zweigen der Gelehrſamkeit beſitzt, und alles Geſchmacks, aller Urtheilskraft oder höherer Geiſtesgaben gänzlich entbehrt. Es iſt dabei natürlich, daß er in ſeiner Größe Andere hinter ſich herſchleppt, deren ausgezeichnete Eigenſchaften den ſeinigen ſo viel wie möglich gleichkommen, wobei er natürlich eine Ausnahme

* Fehler wird es geben, ſo lange Menſchen exiſtiren. — Was über unſeren Kreiſen vorgeht, kümmert uns nicht.

macht, ſobald ſeine geliebten Söhne, Neffen und andere Familienangehörige ſich um dieſelbe Stelle, wie ſeine Geiſtesverwandten, bewerben, oder wenn ſeine natürliche Zuneigung zu letzteren eine andere Richtung von denjenigen Leuten erhält, welche Macht, ihm zu ſchaden, oder vielmehr ihn zu befördern, beſitzen.

Eugenio verließ mit Lederherz dieſelbe Univerſität und beinah zu derſelben Zeit. Schon auf der Schule beſaß er den Ruf eines aufgeweckten Burſchen und war außerdem unglücklicherweiſe mit einigem Talent zur Poeſie ausgeſtattet, worüber er manchen ſchmälenden Brief von ſeinem Vater und manchen ernſten Rath von ſeinen Vorgeſetzten erhielt. Er vernachläſſigte durchaus nicht die Routine der althergebrachten Studien, beſchäftigte ſich jedoch hauptſächlich mit den alten Schriftſtellern und erwarb ſich eine vollkommene Kenntniß der griechiſchen und lateiniſchen Sprache. Er konnte auf der Univerſität nie ein Stipendium erlangen; man machte nämlich ſtets gegen ihn den Einwurf, er habe Verſe geſchrieben und beſonders ein kleines Spottgedicht, worin er einen gewiſſen höchſt ehrwürdigen und wegen ſeiner Dummheit berüchtigten Profeſſor verhöhnte; man habe ferner bemerkt, wie er ſich vor Damen auf der Straße verbeugte; auch ward bewieſen, daß er einmal in einer Privatfamilie mit einem Halbdutzend Paare beider Geſchlechter frecherweiſe getanzt habe.

Er war der jüngere Sohn eines Grundbeſitzers von guter Familie aber geringem Vermögen, und mußte ſomit, als ſein Vater ſtarb, nach London reiſen, um dort ſein Glück zu ſuchen; er ließ ſich ordiniren, bekam eine Vicarſtelle von 20 Pfund jährlichen Einkünften, und wurde dann durch einen Freund aus Oxford in Will's

Digitized by Google

Kaffeehaus eingeführt, wo ſich damals die bekannteſten Witzköpfe und Schriftſteller zuſammenfanden. Ju dieſer Geſellſchaft machte er ſich unglücklicherweiſe durch aufgewecktes Weſen bemerklich; nebenbei gerieth er bei ſeinen geringen Einkünften in Schulden zur Anſchaffnng ſeiner geiſtlichen Kleidung, und wurde, um ſeine Bedürfniſſe zu befriedigen, dann und wann dazu genöthigt, einen witzigen oder humoriſtiſchen Aufſatz zu ſchreiben, oder eine Predigt zum Honorare von 10 Schillingen zu halten. Seine Freunde aus jener Geſellſchaft empfahlen ihn tauſendmal an einflußreiche Perſonen als einen jungen Mann von ausgezeichnetem Talent, welcher Ermuthigung verdiene; ſomit erhielt er tauſend Verſprechungen, allein ſeine Beſcheidenheit und ein großmüthiger Sinn, welcher die Sklaverei einer ununterbrochenen Bittſtellerei und der unterthänigſten Aufwartungen verachtete, vereitelte ſtets ſeine Hoffnungen; er mußte wachſamen Dummköpfen Platz machen, welche ſich wohl hüteten, daß man ſie jemals aus den Augen verlor.

Er beſaß ausgezeichnete Anlage zum Predigen; nur wurde er bisweilen der Maſſe etwas unverſtändlich und verließ ſich zu ſehr auf ſeine eigene Weiſe, zu denken und zu ſchließen.

Fand ſich eine vacant gewordene Stelle, zu der er befördert werden konnte, ſo vermochten ſeine Freunde ihn immer nur mit Mühe als Supplikanten zu einem verſprechenden Lord zu ſchleppen. Gewöhnlich erhielt er dann die Antwort, er komme jetzt zu ſpät; die Stelle ſei erſt geſtern vergeben worden. Nur eine Sache gereichte ihm zum Troſte; Jedermann ſagte, es ſei tauſendfach zu bedauern, daß man für den armen Herrn Eugenio nichts thun könne.

Digitized by Google

Der Schluß der Geſchichte läßt ſich mit wenig Worten abmachen. Müde ſeiner geringen Hoffnungen und ſeines noch geringeren Erfolges im Leben, nahm er in Derbyſhire eine Landpfarre von 30 Pfund jährlicher Einkünfte an, und hatte endlich das große Glück, im Alter von 45 Jahren zu einer Vicariatsſtelle von 60 Pfd. durch einen Freund ſeines Vaters befördert zu werden. Letztere aber lag in der einſamſten Gegend von Lincolnſhire, ſo daß ſein Muth und ſeine Geiſtesgaben durch jene Stimmung noch mehr herabgedrückt werden mußten, welche in Einſamkeit bei vereitelten Hoffnungen als nothwendige Folge ſich ergibt. Er heirathete endlich eine Pächterswittwe, und lebt noch jetzt gänzlich vernachläſſigt und vergeſſen. Zufällig nur haben einige ſeiner Nachbarn gehört: er ſei in ſeiner Jugend ein Mann von ausgezeichneten Talenten und Leiſtungen geweſen.

Digitized by Google

## Ueber die jetzt gewöhnliche Erziehung.

Nachdem ich häufig über die Art und Weiſe der Jugenderziehung in dieſem und in einem benachbarten Königreiche, über den Ausgang und die Folgen derſelben nachgedacht habe, bin ich zu dem Schluß gelangt, daß die Erziehung im Verhältniß des Reichthums und des hohen Standes der Eltern ſich immer mehr verſchlimmert; auch hege ich nicht den geringſten Zweifel über folgenden Fall: Sollte die ganze Welt unter die Regierung *eines* Fürſten gelangen (vorausgeſetzt, daß mir geſtattet würde, den Ort, wo er ſeine Reſidenz aufſchlüge, zu wählen), ſo müßte der einzige Sohn und Erbe dieſes Monarchen der am ſchlechteſten erzogene Sterbliche werden, welcher jemals ſeit der Schöpfung geboren wäre; auch hege ich keinen Zweifel, daß dies Verhältniß ſich in allen Graden der Geſellſchaft und bei allen Titeln bewähren muß, vom Kaiſer abwärts bis zum gewöhnlichſten Landjunker.

Ich will nicht behaupten, daß dies immer der Fall geweſen iſt; in beſſeren Zeiten hat ſich oft das Gegentheil ergeben, und ein Gelehrter kann ſeine griechiſche und römiſche Bibliothek mit Schriftſtellern von der edelſten Geburt wie von der höchſten Tugend bis zur Hälfte ausfüllen. Auch will ich allen Nationen gegenwärtig nicht dieſen Vorwurf machen; als die zunächſt liegende Ausnahme will ich hier das ſchottiſche Volk

nennen, ungeachtet daſſelbe mit allen Schwierigkeiten des Bodens und des Klima's zu kämpfen hat, wenn nicht ſein Glück in dieſer Hinſicht gerade aus jenen natürlichen Nachtheilen des Landes entſteht. Wie ſoll man aber verfahren, wenn dieſe Bemerkung gerade zwei Nationen betrifft, welche am bereitwilligſten ſind, ſich beleidigt zu fühlen und welche am wenigſten von Allen zu beleidigen die Klugheit und Sicherheit erheiſcht?

Noch ein anderer gefährlicher und beklagenswerther Umſtand bietet ſich mir dar; wenn nach der ſchon angegebenen Vorausſetzung der höhere Stand eines jungen Menſchen aller Wahrſcheinlichkeit nach auch eine um ſo ſchlechtere Erziehung zur Folge hat, ſo muß ich mich allerdings etwas ſcheuen und mich aus dem Bereiche gefährlicher Prozeſſe entfernt halten.

Deßhalb glaube ich die gefährliche Vorausſetzung zurücknehmen zu müſſen, und will für jetzt mit aller Beſcheidenheit und ſogenanntem gemäßigten Tadel nichts weiter ſagen, als dies: es möchte doch nicht ſo ganz ungebührlich und unzweckmäßig ſein, wenn man auf die Erziehung der Söhne in den höchſten Ständen einige Mühe mehr verwendete. Iſt in dieſen Worten nicht genug Sanftmuth und Mäßigung enthalten, ſo iſt es für mich zweckmäßig, in Zukunft durchaus zu ſchweigen.

Mittlerweile möchte ich, hinſichtlich Englands, nur zwei Fragen vorlegen, die übrigens meinetwegen auch andere Völker und Staaten betreffen können, worin die bloße Routine der Regierungsmaſchine nicht mehr genügt. Zuerſt möchte ich fragen, woher kommt es, daß ſchon ſeit 60 Jahren (1720) die hauptſächlichſte Leitung aller Staatsangelegenheiten den Händen von neu creirten Adligen übertragen werden mußte? Nachdem das

edelſte Blut Englands im großen Bürgerkriege vergoſſen und eine Menge alter Familien auf beiden Seiten untergegangen waren, oder bei der Reſtauration nur von Unmündigen repräſentirt wurden, fanden ſich bei Letzterer nur zwei Adlige aus der früheren Zeit, welche in Staatsangelegenheiten damals noch eine Rolle ſpielen konnten. Die jüngeren Adligen waren entweder während des Bürgerkriegs verwildert, oder geriethen, ſobald ſie heranwuchſen, in alle Liederlichkeit des damaligen Hofes und der damaligen Zeit. Von dieſer Zeit an ward der Adel durch corrupte Erziehung ſo verdorben, daß die Krone immer neu creirten Pairs oder auch Gemeinen aus den Mittelklaſſen die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten und ſogar das Amt eines Premierminiſters übertragen mußte, Leuten von Bildung, Kenntniß, Fleiß und Gewandtheit. Der eigentliche alte Adel war gänzlich unfähig, denn in England läßt ſich nicht der geiſtig Unbedeutende im Staatsgeſchäfte hinterherſchleppen und kann keine hohe Stellung einnehmen, ohne wirklichen und perſönlichen Einfluß auf die Menſchen auszuüben. Jene Leute waren oft, obgleich durchaus nicht immer, von guter Familie, mitunter jüngere Brüder, zu andren Zeiten auch Gemeine, die zwar ein großes Vermögen ererbt, aber dennoch zufälliger Weiſe eine gute Erziehung erhalten und viel Kenntniß ſich geſammelt hatten. Man mag die ganze Regierung Carls II., Jakobs II., Wilhelms III., der Königin Anna durchgeheu, und man wird immer neue Adlige und Gemeine an der Spitze der Geſchäfte finden (ungefähr 16 Miniſter), einige ſogar ohne Vermögen und ohne Familienverbindung. Kein Mitglied des alten Adels war zu gebrauchen!

Da nun dieſe Thatſachen ſchon ſeit 60 Jahren ſich

Digitized by Google

nachweiſen laſſen und bei einer genaueren Nachweiſung in den unteren oder mittleren Aemtern ſich eine verhältnißmäßig noch viel größere Zahl herausſtellen wird, ſo möchte ich wiederum die Frage aufwerfen: da in einer Nation, die einen ſo großen Ueberfluß an adligen Familien, wie die engliſche, beſitzt, ein ſo überwiegender Antheil an der Staatsregierung ſo lange Zeit hindurch den Gemeinen übertragen werden mußte, ob nicht Uebergehungen und Mängel von der höchſten Wichtigkeit denjenigen zur Laſt zu legen ſind, welchen die Sorge, unſre adlige Jugend zu erziehen, übertragen wurde? Ergibt ſich nämlich ein Unterſchied zwiſchen Menſchengeſchöpfen, hinſichtlich der natürlichen Anlagen nach Ständen, ſo muß es allerdings ſcheinen, als liege der Vortheil auf Seiten der von reichen und adligen Eltern erzeugten Kinder; man ſollte glauben, dieſelbe überlieferte Faulheit und Ueppigkeit, welche ihre Körper ſchwach und weibiſch macht, verfeinere vielleicht die geiſtigen Kräfte und ertheile ihnen eine freiere Bewegung, wie man ſie bei den gröberen und körperlich kräftigeren Sproſſen der Sterblichen niederen Ranges erwarten kann; dazu kommen noch die beſonderen Vortheile, welche alle jungen Edelleute durch die Privilegien ihrer Geburt beſitzen, z. B. freien Zutritt zu Hofe und eine allgemeine, ihren Perſonen erwieſene Hochachtung.

Wie aber Baco, Lord Verulam, es den Fürſten zum Vorwurf macht, daß ſie ſtets das Ende ergreifen wollen, ohne daß ſie ſich mit einer Berathung über die Mittel der Ausführung beläſtigen, ſo hegen junge Edelleute entweder wegen der Nachſicht ihrer Eltern, Erzieher und Lehrer, oder aus eigener Faulheit die Erwartung, daß ſie alle Vorzüge einer guten Erziehung erlangen, ohne

die geringſte Verwendung von Zeit und Studien auf deren Erwerbung.

Meinetwegen will ich die letztere Behauptung zurücknehmen, denn die Sache iſt noch bei weitem ſchlimmer, und alle Grundſätze moderner Adelserziehung durchaus darauf berechnet, jeden Samen von Kenntniß, Ehrgefühl, Weisheit und Tugend bei uns zu vernichten. Nach der vorherrſchenden Meinung bieten griechiſche und lateiniſche Studien nur Zeitverluſt; auf öffentlichen Schulen, wo die Söhne von Edelleuten mit denen des gemeinen Volks ſich vermiſchen, kommen erſtere, wie es heißt, in ſchlechte Geſellſchaft; die dort erhaltenen Prügel, heißt es, brechen den Muth hochgeborener Knaben. Jünglinge werden auf Univerſitäten leicht gelehrte Pedanten; Tanzen, Fechten, Franzöſiſchſprechen, Kenntniß des Benehmens, welches in ausgewählten Geſellſchaftskreiſen beider Geſchlechter erheiſcht wird, umfaßt alle an einen Mann von Stande zu machenden Forderungen. Dies weiſe Syſtem der Erziehung wurde um ſo allgemeiner durch die achtbaren Herrn Offiziere, welche während des glücklich auf dem Feſtlande geführten Krieges am Schluß des Feldzuges zurückkehrten und ſonderbarerweiſe für einen Staat wie England vielleicht durch den Einfluß der Weiber, als Diktatoren des guten Benehmens, der modiſchen Kleidung und des äußern Anſtandes allen Gelbſchnäbeln galten, welche Kaffee- und Spielhäuſer, Damengeſellſchaften, Opern, oder den Hof beſuchen. Dort wurde ein Oberſt durch ſeinen Sold, ſeine Nebeneinnahmen und ſeinen Raub in Stand geſetzt, manche Pairs des Reiches an Aufwand zu überbieten; ein ſolcher gab dann außerdem durch den Einfluß eines in der Fremde angenommenen Benehmens

und ausländiſcher Gewohnheiten den Ton in der ganzen Stadt an, und galt als Muſter für alle Narren, die ſich auf Feinheit ihrer Kleidung, Equipage, Unterhaltung oder Beluſtigung etwas zu Gute thaten. Dazu kommt noch der geringe Grad der Bildung, welche der Stand eines Offiziers erheiſcht; für einen Staat, wie England, dient ein ſolches Muſter ausſchließlich dazu, die Narren, welche ihm nachahmen, in gänzliche Bedeutungsloſigkeit zurückzuwerfen.

Ich erinnere mich eines bewunderten Originals jener Zeit und des erwähnten hohen Berufes; dieſer ſaß einſt in einem Kaffeehauſe in der Nähe von zwei Herren, worunter ein Gelehrter, welche beide in einer Unterredung begriffen waren, die einen Beigeſchmack von Gelehrſamkeit erhielt. Dieſer Offizier hielt es für zweckmäßig, daran Theil zu nehmen, um ſowohl, wie er ſagte, die Gedanken ſeiner ganzen Brüderſchaft, wie ſeine eigenen darzulegen (wahrſcheinlich ſprach er die Geſinnungen der Mehrzahl aus). Er wendete ſich an den Gelehrten mit folgenden Worten: G . . . . . v. . . . . . Doktor ſagen Sie was Sie wollen, die Armee iſt die einzige Schule für Leute höheren Standes! Glauben Sie, Mylord Marlborough ſchlug die Franzoſen mit Griechiſch und Latein? G . . . . ., kommt ein Gelehrter in gute Geſellſchaft, ſo iſt er nur ein Eſel. Welche Rolle würde ein Bücherwurm bei einer Belagerung oder Blokade, oder in einer Schlacht ſpielen u. ſ. w. Alsdann folgte eine Salve von militäriſchen Kunſtausdrücken, welche alltägliche Dinge bezeichneten, alberner klangen und im erſten Augenblick ſchwerer zu verſtehen waren, wie die ganze Phraſeologie, welche Philoſophen jemals ausgeheckt haben. Ich will übrigens allen Offizieren hier

nicht den Vorwurf einer albernen Unwiſſenheit und Pedanterei und einer eben ſo albernen Verachtung aller eigentlichen Gelehrſamkeit machen; ich habe viele Ausnahmen gekannt, allein das ſchlimme Beiſpiel wird ſtets die Oberhand gewinnen, beſonders wenn daſſelbe bei der Mehrzahl zu finden iſt.

Mir wurde erzählt, daß der verſtorbene Harley, als Miniſter Graf Oxford, zur Zeit ſeines Miniſteriums niemals bei dem Hauſe, welches damals zum Stelldichein aller vornehmen Betrüger und adliger Pinſel diente, vorbeizufahren pflegte, ohne auf dieſe berühmte Spiel- und Sauf-Akademie zu fluchen, in welcher die Hälfte des jungen engliſchen Adels zu elenden Dummköpfen wurde. Gleicherweiſe will ich hier auch eine andere charakteriſtiſche Anekdote über dieſen Staatsmann erzählen, weil dieſelbe eine humoriſtiſche Idee in Betreff einer und der hauptſächlichſten Anlage zur feinen Erziehung jener Art bieten kann. Ein berühmter Tanzmeiſter jener Zeit fragte voll Verwunderung einen Freund, ob es wahr ſei, daß Herr Harley zum Grafen und Premierminiſter erhoben wäre. Als er die Beſtätigung vernahm, ſagte er: Ich wundere mich nur, daß die Königin etwas Beſonderes an ihm gefunden hat. Er hatte bei mir Unterricht genommen, allein in der Zeit von zwei Jahren, worin er meine Akademie beſuchte, habe ich ihn als den größten Dummkopf kennen lernen, deſſen Lehrer ich jemals geweſen bin.

Ein anderes Hinderniß für gute Erziehung, und wie ich glaube, das größte, wird durch die verderbliche Gewohnheit reicher und adliger Familien geboten, nach welcher ſie franzöſiſche oder überhaupt ausländiſche Lehrer halten. Dieſen erbärmlichen Pädagogen wird vom

Digitized by Google

Vater eingeſchärft, daß er beſondere Sorgfalt auf die anzuerwerbende Fertigkeit des Sohnes im Gebrauch der franzöſiſchen oder einer andern fremden Sprache verwende; die Mutter dringt darauf, der junge Herr dürfe ſich beim Spazierengehen nicht erhitzen, nicht mit andern Kindern ſpielen, ſeine Füße nicht naß machen, ſeine Kleider nicht beſchmutzen; man müſſe darauf ſehen, daß der Tanzmeiſter regelmäßig erſcheine und ſeine Pflicht thue; ſie behauptet, der Sohn dürfe nicht lang bei den Büchern ſitzen, denn ſeine Augen ſeien ſchwach, und ſein ganzer Körper nicht kräftig gebaut u. ſ. w.

Hierdurch wird der junge Herr in jedem Artikel ſchon im achten Jahre ſo vollkommen ausgebildet, wie im achtundzwanzigſten. Das größere Alter erhöht nur ſeine Jahre und ſeine Laſter. Betrachtet man ihn in ſeiner Kindheit durch das vergrößernde Glas eines Perſpektivs, und in ſeiner Mannheit durch das verkleinernde, ſo iſt es unmöglich, einen Unterſchied ausfindig zu machen. Man wird dieſelbe vornehme Miene, daſſelbe Brüſten im Gang, dieſelbe Art den Hut und den Degen zu tragen (wenn man von den augenblicklichen Veränderungen der Mode hinwegſieht), denſelben Verſtand, denſelben Bereich von Kenntniß, dieſelbe Abgeſchmacktheit, Unverſchämtheit und vorlaute Rede bei den jüngern und ältern Herrn bemerken. Seine Amme ſchon belehrt ihn, daß er hohen Stand und großes Vermögen ererbt, daß er in ſeine Bücher nicht zu blicken braucht; dieſe Lehre vergißt er nie ſein ganzes Leben lang. Sein hauptſächlichſtes Vergnügen beſteht alsdann im Fortſchleichen, um mit einem Pagen, oder einem Straßenjungen, oder einem Stiefelputzer, dem Anhängſel des Geſindes, um Heller zu würfeln; einer aus dieſer ſauberen Geſellſchaft

Digitized by Google

wird alsdann des jungen Herrn hauptſächlichſter Vertrauter und Buſenfreund.

Mir iſt ein junger Lord bekannt, welcher glücklicherweiſe und beinahe durch ein Wunder, dieſer unglückſeligen Erziehung entriſſen, auf eine gehörige Reihe von Jahren in eine öffentliche Schule geſchickt, und gepeitſcht wurde, wenn er es verdiente, welcher dieſelben Kleider wie ſeine Kameraden trug; als Spielkamerad auf demſelben Fuße von dieſen behandelt ward wie jeder andere; welcher keinen andern Vorrang in der Schule erhielt, als denjenigen, welcher ihm gebührte, und der endlich zurückgeſetzt wurde, ſo oft er es durch Faulheit verdiente. Damals gerieth der ganze Adel über dieſes unerhörte Verfahren in Aufruhr; alle Verwandte und Standesgenoſſen beiderlei Geſchlechter erhoben ihre Klagen: ſeine Strümpfe mit ſilbernen Zwickeln würden ihm vom Fuße geriſſen; er trage ſein eigen Haar, zeichne ſich nicht durch Kleidung aus, könne auf keinem Ball oder in keiner vornehmen Geſellſchaft auftreten, ja, er dürfe nicht einmal dorthin gehen; nur mit größter Schwierigkeit ward er in entſprechendem Verhältniß zur Univerſität geſandt, wo man ihn wahrſcheinlich noch weiter, und vielleicht mit größerem Glück verfolgen wird, wenn nicht die Feſtigkeit eines ſehr achtbaren Hofmeiſters und ſein eigener Charakter ihn vor Albernheit und Dummheit ſchützt. Ich wünſche voll Sehnſucht, daß er auf dem begonnenen Pfade fortſchreite, denn ich möchte durch einen in ſolcher Weiſe einzeln ſtehenden Verſuch erfahren, ob Wahrheit, Ehre, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Muth und geſunder Menſchenverſtand, durch eine gelehrte Erziehung erworben, nicht einen ſehr erträglichen jungen Herrn zu erſchaffen vermögen, obgleich er zufällig in

Digitized by Google

den einen oder andern Eigenſchaften Mangel zeigen ſollte, welche allgemein für ſo wichtig zur höheren Bildung eines Mannes von Stande gehalten werden.

Allerdings habe ich einige Male ſelbſt in Erfahrung gebracht, daß eine gelehrte Bildung in öffentlichen Verſammlungen verhöhnt wurde; ich habe mehr als einmal von Leuten hohen Ranges die Bemerkung gehört, daß ſie in Oxford und Cambridge nichts weiter als Tabakrauchen und Trinken lernten; auch könnte ich hundert Beiſpiele aus eigener Beobachtung zur Beſtätigung ſolcher Behauptungen hinzufügen; allein alle jene Beiſpiele wurden mir von jungen Leuten geboten, welche nur der Form wegen von ihren Eltern dort hingeſandt waren; ſie kamen entweder von Schulen, wo die ſorgſamen Eltern ſie kaum drei Monate im Jahre verweilen ließen, oder aus der Bildungsanſtalt ausländiſcher Hofmeiſter, welche ſie oft ſogar auf die Univerſität begleiteten, um jede Möglichkeit der geiſtigen Beſſerung zu verhindern. Andererſeits habe ich aber auch nie während meines Lebens die Erfahrung gemacht, daß ein Mann von Stande, welcher die Univerſitätsſtudien abgemacht und eine verhältnißmäßige Gelehrſamkeit mit zurückgebracht hatte, bei jeder Gelegenheit nicht bereit geweſen wäre, jene Erziehungsmethode zu rühmen und zu vertheidigen, und als Beſchützer der Gelehrten aufzutreten.

Ein Umſtand, welcher ſich aus gelehrter Erziehung ergibt, ſollte auch bei denen, welche ſonſt durchaus keine Gelehrſamkeit beſitzen, von beſonderem Gewicht ſein. Die in Schulen und auf Univerſitäten geleſenen Claſſiker ſind voll Anregung zur Tugend und voll Entmuthigung in Betreff der Laſter. So bildet ſich in den Seelen der jungen Leute eine Neigung zum Guten und

Digitized by Google

Abſcheu gegen das Böſe; beide wachſen im Verhältniß, wie ſie die alte Literatur genauer kennen lernen. Wenn ſie auch ſpäter durch die Verſuchungen der Jugend und die mannigfachen vermittelſt eines großen Vermögens ihnen gebotenen Gelegenheiten zu einigen Ausſchweifungen ſich fortreißen laſſen, ſobald ſie in die große Welt getreten ſind, ſo geſchieht dies doch immer mit einem gewiſſen Widerſtreben und mit folgender Reue, weil der Einfluß der Tugend noch fortwirkt. Sie mögen aus Schwäche oder Nachgiebigkeit gegen ihre Standesgenoſſen mitunter fehlen, werden aber zum richtigen Wege wieder zurückkehren und denſelben auch niemals aus den Augen verlieren.

Ich ſpreche allein von den Fehltritten, welche nur zu oft ſich aus Jugend und heißem Blut ergeben; denn ſelten oder nie bemerkt man, daß ſolche junge Leute in Betreff der Ehre, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit, und anderer edlen Geiſtesgaben Gewiſſenloſigkeit darthun.

Ich habe mich übereilterweiſe in einen zu weitläuftigen Stoff eingelaſſen. Hier habe ich nur darthun wollen, daß irgend ein Vorrath menſchlichen Wiſſens bei Adligen nothwendig iſt, welche durch Geburt und Vermögen zur Geſetzgebung und zu irgend einem Antheil an der Regierung berufen ſind, daß aber ſolche Kenntniſſe ſich ohne ein Wunder bei der häufig verderbten oder albernen Erziehung nicht erwerben laſſen, welche beim Adel gewöhnlich iſt. Auch möchte ich hiebei in Erinnerung bringen, daß meine Bemerkungen nicht allein junge Leute von adliger Geburt betreffen; derſelbe Irrthum findet ſich in allen Familien, wo Reichthum genug vorhanden iſt, um die Söhne, wenigſtens den älteſten, zu nichts brauchbar zu machen. Weßhalb

ſoll mein Sohn ein Gelehrter werden, da er von ſeiner Gelehrſamkeit nicht zu leben braucht? Nach derſelben Regel kann man auch fragen, da doch das Geld zu allen Dingen gut iſt, weßhalb ſoll mein Sohn ehrlich, mäßig, gerecht oder mitleidig ſein, da er keine dieſer Eigenſchaften braucht, um ſich Lebensunterhalt zu erwerben?

Vielleicht iſt jedoch die Sache nicht ganz ſo ſchlimm, wie ich ſie hier darſtellte; die Vorſehung, welche Gutes aus Böſem erzeugt, und allein nach dem gewöhnlichen Lauf und nach den Regeln der Natur verfährt, erlaubt den immerwährenden Umlauf menſchlicher Dinge nach eigenen unerforſchten Zwecken. Der Vater wird durch Geiz, Ungerechtigkeit und Unterdrückung reich; er gilt in der Nachbarſchaft als Tyrann über Sklaven und Bettler, die er ſeine Pächter nennt. Weßhalb ſollte er wünſchen, ſeinem Sohne Eigenſchaften einzuflößen, die er ſelbſt niemals beſaß oder kannte, oder deren Mangel er in der Erwerbung ſeines Reichthums nie empfand. Der Sohn, in Faulheit erzogen, wird zum Verſchwender und liederlichen Dummkopf, und ſcheidet aus der Welt als ein Bettler in derſelben Armuth, wie der Vater ſeine Laufbahn begann; beide werden für ihre Sünden beſtraft. Der Miſthaufen, welcher einen großen Pilz von kurzer Lebensdauer erzeugte, wird auf den Aeckern Anderer zerſtreut, um dieſe an Früchten zu bereichern. Allerdings mag der Verfall adliger Familien ſchlimme Folgen bewirken, weil ihre Titel und Privilegien länger dauern, als ihr Vermögen; auch berichten uns die Politiker, nichts ſei für den Staat ſo gefährlich, als ein zahlreicher Adel ohne Verdienſt und Vermögen. Allein auch hier hat die Vorſehung ein Gegenmittel

Digitized by Google

durch den natürlichen Lauf der Dinge geſchaffen; ſo viele adlige Familien ſind durch Faulheit, Ueppigkeit und Ausſchweifung untergegangen, welche ihr Geſchlecht eine Reihe von Generationen hindurch entnervte, und einen immer mehr verweichlichten und weibiſchen Stamm hervorbrachte, bis das letzte Glied zur Fortpflanzung durchaus unfähig war.

---



Digitized by Google

## Leiden und Proteſt eines als todt verkündeten Lebendigen.

In einer von Swift herausgegebenen kleinen Schrift, Vorherſagungen auf das Jahr 1708, findet ſich folgende Stelle. *

Meine erſte Vorherſagung iſt nur eine Kleinigkeit; ich erwähne ſie nur ganz allein, um darzuthun, wie unwiſſend dieſe angeblichen und albernen Kenner der Aſtrologie in ihren eigenen Angelegenheiten ſind; ſie bezieht ſich auf Partridge, den Kalendermacher; ich habe ihm nach meinen Regeln die Nativität geſtellt, und finde, daß er am zunächſt eintreffenden 29ten März unfehlbar ſterben wird, und zwar an einem hitzigen Fieber um 11 Uhr Abends. Deßhalb rathe ich ihm, die Sache zu überlegen und ſeine irdiſchen Angelegenheiten bei Zeiten in Ordnung zu bringen.

* Die Mittheilung des ganzen Aufſatzes iſt hier nicht am Orte, weil derſelbe eine politiſche, auf die Verhältniſſe der damaligen Zeit ſich beziehende Flugſchrift bildet, deren Stoff kaum ein ſehr beſchränktes Intereſſe für Hiſtoriker noch darbieten kann. Hier mag nur zum Verſtändniß des mitgetheilten ſcherzhaften Fragmentes angegeben werden, daß Swift die erwähnte Flugſchrift in der Form eines Volkskalenders mit aſtrologiſchen Vorherſagungen herausgab; ein ähnlicher Volkskalender war damals unter dem Namen Partridge verbreitet; der von Swift (unter dem Namen Bickerſtaff, Stabſchwinger) erſchienene verhöhnte denſelben und enthielt, neben anderen Verhöhnungen, die obenſtehende Prophezeihung auf den Tod des Verfaſſers, die wir zum Verſtändniß des Ganzen herſetzen.

Dagegen erſchien folgende Schrift, ironiſch von Swift: „Der aſtrologiſche Betrüger, widerlegt von J. Partridge, gelehrten Naturkenner und Aſtrologen.“

Es iſt hart, meine theure Landsleute dieſes vereinigten Königreichs, ja, ſehr hart für einen freigebornen Britten, einen proteſtantiſchen Aſtrologen, einen loyalen Anhänger der Regierung und einen Kämpfer für Freiheit und Eigenthum, daß er vergeblich um Gerechtigkeit gegen einen Unruheſtifter, einen Feind alles Beſtehenden und gegen einen elenden Quackſalber in der Wiſſenſchaft ſeine Stimme erheben muß. Jener unheilvolle und gefährliche Schreier wollte meinen Namen ſchänden, mich mit höchſter Unmenſchlichkeit lebendig begraben, und mein Vaterland der Dienſte berauben, die ich der Nation und der Regierung täglich erweiſe.

Der unparteiiſche Leſer mag urtheilen, wie ſehr ich zum Zorn gereizt worden bin, und mit welchem Widerſtreben ich jetzt zu meiner eigenen Vertheidigung den Kampfplatz betreten muß; allein ich ward zuletzt ſo erbittert, daß ich jetzt mich entſchloſſen habe, dieſen elenden Verleumder aus jener Höhle der Dunkelheit, worin er auf Lügen ſinnend lauert, herauszuſchleppen und ihn an das Licht der von ihm mißbrauchten und geläſterten Sterne zu bringen, und zugleich zu beweiſen, daß kein Geſchöpf für die Menſchheit und für den Staat ſo verderblich iſt als ein unwiſſender Schreier in Politik und Aſtrologie. Ich will nicht die vielen groben Irrthümer und Abgeſchmacktheiten dieſes proſtituirten Pasquillanten an den Tag legen, bevor ich der Welt meine gerechte Urſache zur Klage erzählt habe. Vorurtheilsfreie Leſer mögen dann über die Verdienſte und über die Gerechtigkeit meiner Sache ein Urtheil fällen.

Digitized by Google

Gegen Schluß des Jahres 1707 ſchlich ſich eine unverſchämte Schmähſchrift in die Welt, mit dem Titel: „Vorherſagungen u. ſ. w. von Iſaak Bickerſtaff.“ Unter anderen übermüthigen Behauptungen, die jener Lügenprophet aufſtellte, kam er auch auf den Einfall, meinen Namen unter eine Reihe von hohen und wichtigen Perſonen zu ſetzen, die im genannten Jahre ſterben ſollten; ja er kündigte ſogar ganz beſtimmt den Monat, den Tag und die Stunde meines Todes an, ein Verfahren, wodurch, wie ich glaube, mit Perſonen öffentlichen Charakters und wahrer Loyalität, ein unverantwortliches Spiel zum Skandal der Religion und zur Schmähung der Staatsgewalt getrieben wird; ſollen Fürſten, andere hohe Perſonen, Politiker von Profeſſion und Aſtrologen ſo zur Unterhaltung des Pöbels dienen, dann, ſage ich, bleibt alle geordnete Regierung, kirchliche wie bürgerliche, durchaus unmöglich! Dank ſei meinen guten Geſtirnen! Ich bin aber noch am Leben, um dieſen frechen Lügenpropheten mit eigener Feder zu überführen, ſo daß er die Stunde bereuen ſoll, worin er einen Gelehrten von feſtem Charakter beleidigte. Mittlerweile werde ich dem Publikum einen wahrhaftigen Bericht von der ungroßmüthigen und harten Behandlung geben, welche ich durch die giftige Feder und die bösartigen Praktiken eines angeblichen Aſtrologen erlitten habe.

So folge denn ein wahrhafter und unparteiiſcher Bericht von den Kränkungen, die ich durch Iſaak Bickerſtaff erleiden mußte.

Als der Abend vom 29. März 1708 anbrach, nach deſſen Verlauf ich, wie der Lügenprophet behauptete, das Zeitliche während der Nacht ſegnen ſollte, ſo hegte ich zwar ſelbſt wenig Bekümmerniß, kann jedoch für die

Stimmung meiner ganzen Familie nicht einſtehen; meine Frau wenigſtens bat mich mit mehr als gewöhnlicher Theilnahme, ich möchte Etwas zu ſchwitzen oder gegen Erkältung einnehmen, und ſchon zwiſchen 8 und 9 Uhr zu Bette zu gehen. Als nun die Magd zu dem Zweck mein Bett wärmte, lief ſie mit einer für junge Mädchen ganz natürlichen Neugierde ans Fenſter und fragte einen in der Straße vorübergehenden Herrn, was das Leichen-geläute denn jetzt bedeute? Die Glocken, ſagte der Herr, werden für Herrn Partridge, den berühmten Kalender-macher und Arzt, geläutet, der heute Abend plötzlich geſtorben iſt. Das arme Mädchen ward zornig und rief aus dem Fenſter: Er lüge wie ein Schurke. Der Herr erwiderte mit Faſſung: Ich habe es vom Todtengräber ſelbſt gehört, und hat mir dieſer die Unwahrheit geſagt, ſo handelte er nicht recht, denn er hat einen Fremden betrogen. — Die Magd fragte darauf einen zweiten und dritten der Vorübergehenden, erhielt aber immer dieſelbe Antwort. Nun will ich hier nicht behaupten, daß dies Mitſchuldige von Bickerſtaff waren, der in der Gegend als Faulenzer ſich herumtreiben mochte, denn ich will hier nichts behaupten als nur die reinen Thatſachen, die ich beſchwören kann. Mittlerweile hatte meine Frau durch Schrecken einen Nervenanfall bekommen, und auch ich muß eingeſtehen, daß ich bei dieſer ſonderbaren Neuig-keit etwas außer Faſſung gerieth. Da klopft Jemand an meine Hausthüüre. Betty läuft die Treppe hinunter, öffnet und findet einen ernſten und nüchtern ausſehenden Mann, welcher ſich erkundigt, ob Dr. Partridge hier wohnte? Meine Magd hielt den Mann für einen vor-ſichtigen Patienten ehrwürdigen Standes, welcher noch ſo ſpät gekommen ſei, um unbemerkt ſich ärztlichen Rath

zu erholen, und führte ihn deßhalb in das Speiſezimmer. Sobald ich einige Faſſung wieder erlangt hatte, ging ich auch hinein und erſtaunte. Der Mann war auf einen Tiſch geſtiegen und nahm mit einer langen Elle das Maß von meinen Wänden! Um Verzeihung, mein Herr, ſagte ich, daß ich Sie unterbreche, haben Sie ein Geſchäft mit mir abzumachen? Nein, mein Herr, erwiderte er, ſagen Sie nur der Magd, daß ſie ein beſſeres Licht heraufbringt; dieſes hier brennt zu dunkel. Herr, ſagte ich, mein Name iſt Partridge. — Ah ſo! des Doktors Bruder, ruft er mir zu. Die Treppe und dieſe zwei Zimmer brauchen wohl allein mit ſchwarzem Tuch zur Trauer behangen zu werden; für die übrigen Zimmer wird wohl ein langer ſchwarzer Bandſtreif genügen. Der Doktor iſt gewiß als reicher Mann geſtorben, denn er hat ſchon ſeit vielen Jahren eine ſtarke Praxis gehabt und manchen Kirchhof bevölkert. Wenn er ſelbſt kein Familienwappen hat, ſo kann man ja das Wappenſchild der Fakultät benutzen; daſſelbe iſt ſo prächtig, daß es ſogar dem Leichenzuge eines Prinzen von Geblüt keine Schande machen würde. Als ich dies vernahm, gab ich meinen Zügen einen feſten und ernſten Ausdruck, fragte, wer ihm Auftrag gegeben und hieher geſchickt habe? O Herr, ſagte er, die Geſellſchaft der Leichenbeſtattungs-Unternehmer hat mich hergeſchickt und dieſe hat einen Auftrag von dem ehrlichen Herrn erhalten, welcher des verſtorbenen Doktors Teſtaments-Exekutor iſt. Unſer Schelm von Laſtträger iſt, wie ich glaube, mit unſerem ſchwarzen Tuch und unſeren ſchwarzen Wandleuchtern eingeſchlafen, denn ſonſt müßte er ſchon hier ſein, und wir hätten das ganze Zimmer mit dem Trauertuche ausſchlagen können. Herr, ſagte ich, jetzt gebe ich Euch einen freundſchaftlichen

Digitized by Google

Rath; packt Euch ſo ſchnell wie möglich aus meiner Thür, denn ich höre die Stimme meiner Frau (und beiläufig geſagt, dieſe iſt auch in größerer Entfernung ſehr leicht zu erkennen); dort in der Ecke ſteht ein Stock, den Jemand ſchon vorher gefühlt hat; wird derſelbe in ihren Händen geſchwungen, und erfährt ſie das Geſchäft, weßhalb Ihr gekommen ſeid, ſo kann ich Euch, ohne die Sterne zu befragen, die Verſicherung geben, daß er zum Schaden Eurer Perſon geſchwungen werden wird. Mein Herr, erwiderte der Mann, indem er ſich mit größter Höflichkeit verbeugte, ich bemerke, außerordentlicher Schmerz über den Verluſt des Doktors hat gegenwärtig Ihren Kopf ein wenig in Unordnung gebracht; indeß morgen früh will ich Ihnen mit allem nothwendigen Material wieder aufwarten. — Somit ging er; ich aber will hier wieder keinen Herrn Bickerſtaff erwähnen und auch nicht behaupten, daß dieſer den Teſtamentsexekutor vor ſeiner Zeit geſpielt hat; aber die Welt rufe ich zum Richter an, und Jedermann, welcher Dinge gehörig zuſammenzuſtellen und dann ſeinen Schluß zu ziehen verſteht, wird gewißlich nicht weit beim Ziele vorbeitreffen.

Gut; noch einmal laſſe ich meine Thür verſchließen und treffe Vorbereitung, mich zu Bett zu legen, in der Hoffnung, nach ſo vielen verſtörenden Abenteuern ein wenig Ruhe zu genießen; gerade aber als ich das Licht auslöſchen will, klopft wieder ein Anderer ſo heftig, wie er nur den Thürſchwengel rühren kann. Ich öffne das Fenſter und frage: Wer iſt da? Was wollt Ihr? Ich bin Harry, der Kirchner und Todtengräber, erwidert der unten Stehende, und komme zu fragen, ob der Doktor Beſtellungen für ſeine Leichenrede hinterlaſſen hat, wo

er begraben werden ſoll, und endlich, ob man ſein Grab bloß graben oder auch ausmauern ſoll? Kerl, ſage ich, Du kennſt mich gut genug; Du weißt, ich bin nicht todt, wie kannſt Du Dich unterſtehen, mich in dieſer Weiſe zu beſchimpfen? Gott ſei geprieſen, mein Herr, erwiderte der Kerl; es ſteht ja gedruckt, und die ganze Welt weiß, daß Sie todt ſind; ja noch mehr, Herr Wicht, der Schreiner, ſetzt bereits die Schrauben an Ihren Sarg; er wird im Augenblick hier ſein, und beſorgte ſchon, daß Sie über ſein Zuſpätkommen verdrießlich wären. Kerl, Kerl, rief ich herunter, morgen ſollſt Du auf Deine Koſten erfahren, daß ich noch am Leben bin, und wahrſcheinlich noch lange am Leben bleiben werde. Es iſt ſonderbar, mein Herr, erhalte ich zur Antwort, daß Sie uns, die wir Ihre Nachbarn ſind, ein ſolches Geheimniß aus Ihrem Tode machen; es ſcheint, als wollten Sie die Kirche um ihre Leichengebühr betrügen; wahrlich, es iſt nicht ſchön von Ihnen, daß ein Mann, wie Sie, welcher ſo lange vom Himmel lebte, die Kirche um ihre Einkünfte verkürzen will. Pſt! Pſt, ſagte ein anderer Schelm, der dabei ſtand, fort, Doktor, in Euer Leichenhemd, ſo ſchnell wie möglich! Ein ganzes Pack Trauerleute kömmt mit ſchwarzem Leichengeräth; wie unſchicklich iſt es von Euch gehandelt, daß Ihr am Fenſter ſteht und die Leute erſchreckt, da Ihr doch ſchon drei Stunden lang in Eurem Sarge hättet liegen ſollen? — So ging es weiter. Von Einbalſamirern, Tiſchlern, Todtengräbern, Leichenbeſtattungs-Unternehmern wurde mir keine Stunde Schlaf in dieſer Nacht geſtattet, und ſeitdem beinahe keine Stunde Ruhe. Nun hege ich keinen Zweifel, dieſer Schelm Bickerſtaff hat jetzt noch die Unverſchämtheit, zu behaupten, daß

alle jene Leute ihm vollkommen fremd ſind. Er, der gute Mann, weiß gar nichts von der ganzen Sache, und iſt zu ſehr ein Mann von Ehre, um ſich mit einem Pack Schurken einzulaſſen, welches in der Nacht auf den Straßen herumſtreicht und die ehrlichen Leute im Schlafe ſtört; allein er hat ſeinen Witz nicht bei der Hand, wenn er wähnt, die ganze Welt ſei blind geworden; denn es gibt noch einen John Partridge, welcher einen Schelm in der höchſten Dachſtube riechen kann, wo derſelbe ſeine Lügen im Mißbrauch der Preſſe ſchreibt — allein ich will meinen Aerger zurückhalten und in meiner Erzählung fortfahren.

Drei Monate nach dieſen Vorfällen konnte ich meine Hausthür nicht verlaſſen, ohne daß ich jedesmal die bitterſten Kränkungen empfing. Bald begegnete mir einer auf der Straße mit den Worten: Herr Partridge, ich bin noch nicht für den Sarg bezahlt, worin Sie begraben wurden; Doktor, ſchreit mir ein anderer Schelm zu, glauben Sie, daß die Leute leben können, wenn Sie Gräber umſonſt verfertigen müſſen? Wenn Sie das nächſte Mal ſterben, mögen Sie ſelbſt Ihr Grabſcheid zur Hand nehmen, um ſich die Grube zu ſchaufeln. Ein dritter Schelm zupft mich am Ellbogen und erſtaunt, wie ich mit gutem Gewiſſen ſo herumſchleichen kann, ohne meine Begräbnißkoſten zu bezahlen. Guter Gott! ſagt ein Anderer, ich hätte ſchwören mögen, dies wäre Doktor Partridge, mein alter Freund, aber der arme Mann hat ja die Zeitlichkeit geſegnet. Ich bitte Sie um Verzeihung, ſagt ein Dritter, Sie ſehen meinem alten Freunde ſo ähnlich, den ich in geheimen Krankheiten um Rath zu fragen pflegte — aber ach, er iſt dort verſcharrt, wohin er als Arzt ſo viele Andere

Digitized by Google

zu ſpediren pflegte. — Seht nur einmal, ſagt ein Dritter, nachdem er mich in gehöriger Entfernung angeſtarrt hat, ſollte man nicht glauben, unſer Nachbar, der Kalendermacher, ſei aus ſeinem Grabe hervorgekrochen, um noch einmal in dieſer Welt die Sterne zu beſchauen, und derſelben die Fortſchritte darzuthun, die er ſeit Kurzem gemacht hat, ſeitdem er ſich auf einer Reiſe zur andern Welt vervollkommnete?

Sogar der Pfarrer unſeres Kirchſpiels, ein guter, nüchterner und verſtändiger Mann hat mir zwei oder dreimal ſagen laſſen, ich möchte doch anſtändig begraben werden, oder die Gründe anführen, weßhalb dies nicht geſchehe; oder wenn ich in einem andern Kirchſpiel begraben wäre, möchte ich ihm die Zeugniſſe einſchicken, damit er in ſeinem Kirchenbuche den Umſtand eintragen könne: Meine arme Frau wird beinahe verrückt, wenn ſie ſich Wittwe Partridge nennen hört, da ſie doch weiß, daß dies erlogen iſt. Einmal ſogar wurde ſie vor Gericht citirt, um ſich einen Vormund und Vermögens-Verwalter einſetzen zu laſſen. Der größte Schaden wird mir aber durch einen Quackſalber zugefügt, der mir die Kundſchaft unter der Naſe wegnimmt, und in ſeinen gedruckten Ankündigungen das Publikum benachrichtigt hat, er wohne im Hauſe des verſtorbenen Dr. Partridge, eines ausgezeichneten Praktikers in der Arzneiwiſſenſchaft, der Politik und Aſtrologie.

Um endlich zu beweiſen, wie weit der ruchloſe Geiſt des Neides, der Bosheit und Rache einige Menſchen fortzureißen vermag, will ich hier noch die Thatſache erwähnen, daß mein alter Verfolger mir ein Grabmonument bei dem Steinhauer beſtellt hat, und daſſelbe in der Pfarrkirche errichten laſſen wollte. Dieſer Streich

Digitized by Google

von äußerſter und koſtbarer Schurkerei würde ihm vollkommen gelungen ſein, hätte ich nicht allen meinen Einfluß bei den Kirchſpielaufſehern in Anwendung gebracht, in deren Verſammlung zuletzt mit einer Mehrheit von zwei Stimmen der Beſchluß gefaßt wurde, daß ich wirklich noch am Leben ſei. Als dieſe Kriegsliſt keinen Erfolg gehabt hatte, kommt eine lange auf Fließpapier gedruckte Trauerelegie auf meinen Tod zum Vorſchein, oben mit Holzſchnitten von Stundengläſern, Schaufeln, Todtenköpfen, Spaten und Gerippen ausgeſchmückt; darin ſtand auch eine Grabſchrift, die offenbar geſchrieben war, mich und mein Geſchäft zu verläſtern, als ob ich ſchon 20 Jahre lang unter dem Boden verſcharrt geweſen wäre.

Kann mich die Welt nach ſo grauſamer Behandlung noch tadeln, wenn ich jetzt die Frage aufwerfe, was ſoll aus der Freiheit eines Engländers werden? Wo bleibt Freiheit und Eigenthum, zu deren Behauptung einſt der von mir beſchützte Wilhelm III. nach England hinüberfuhr? Wir haben die Sklaverei ins Ausland vertrieben, aber welch ein Mißbrauch der Preſſe! Die Künſte befinden ſich in Sklaverei, wenn ein Mann von Gelehrſamkeit und öffentlichem Charakter inmitten der vielen Dienſte öffentlich beſchimpft wird, die er täglich dem Publikum erweiſt! Hat man jemals, ſogar in der Türkei oder Marocco, davon gehört, daß ein Staatsaſtrolog, ein loyaler Anhänger der Regierung, durch einen unwiſſenden Betrüger aus ſeinem Leben herausgefoppt, oder aus der Welt von einem Pack gemeiner und lautkreiſchender Höker herausgeſchrieen wurde? Obgleich ich Kalender drucken laſſe und Zeitungsannoncen bekannt mache, obgleich ich Zeugniſſe von Behörden und

Digitized by Google

Kirchſpielauſſehern, daß ich noch am Leben bin, beibringe, obgleich ich dieſelbe Thatſache bei den vierteljährlichen Gerichtsſitzungen eidlich bezeuge, erſcheint dennoch ein vollkommener und wahrhafter Bericht vom Tod und von der Verſcharrung des John Partridge; die Wahrheit wird mit Füßen getreten, Zeugniſſe bleiben unbeachtet, die Erklärungen nüchterner und ſolider Perſonen werden nicht beachtet, und ein Mann wird von ſeinen Nachbarn als todt betrachtet, als ſei er inmitten ſeiner Freunde und Bekannten lebendig begraben worden.

Wird aber irgend ein Mann von geſundem Menſchenverſtand jemals die Meinung hegen, daß es ſich mit der Ehre meines Standes vertragen, und die Würde eines Politikers nicht zu ſehr herunterſetzen ſollte, müßte ich vor meiner eigenen Hausthür ſtehen und ausrufen: Lebendig, hoho! Lebendig iſt der berühmte Doktor Partridge, kein falſcher, ſondern der wahre! Lebendig! Lebendig! — als ſtände ich vor einer Bude, worin die zwölf Ungeheuer des Thierkreiſes gezeigt würden, oder müßte ich, um meinen Lebensunterhalt zu erwerben, ſogar auf Jahrmärkten herumſtreichen! Deßhalb bitte ich, Ihre Königliche Majeſtät möge gnädigſt geneigt ſein, ein Unglück dieſer Art für würdig Ihrer königlichen Ueberlegung zu erachten; deßhalb flehe ich auch zum nächſten Parlament, daſſelbe möge in ſeiner hohen Weisheit den beklagenswerthen Fall des loyalen Vertreters der Regierung in Betracht ziehen; dann wird jener Iſaak Bickerſtaff wegen ſeiner blutigen Vorherſagungen, womit er ruhige Unterthanen über ihr Leben in Schrecken ſetzte, offenbar in den Bock geſpannt; dann wird auch ſicherlich ein Geſetz gegeben, nach welchem die Ermordung eines Mannes durch Prophezeihungen, und das

Digitized by Google

Verbrechen, letzteren in gedruckten Buchſtaben lebendig zu begraben, dem Verbrecher ebenſo Anſpruch auf den Galgen verſchafft, wie demjenigen, der auf der Landſtraße raubte, oder Meuchelmord an einem Schlafenden beging.

Allen ſcharfſinnigen Engländern will ich beweiſen, daß Unruhſtifter jene ſchreckliche Verſchwörung gegen mich eingeleitet haben, daß ferner eine allgemeine Verſchwörung gegen Staat, Kirche und Gelehrſamkeit dem beſagten Angriff auf mein Leben zum Grunde liegt, daß endlich alle loyalen Unterthanen durch dieſen Mißbrauch der Preſſe in gleicher Weiſe verletzt wurden. Um meine loyale Geſinnung aber zu bezeugen, ſchließe ich den Aufſatz mit den Worten: Gott erhalte die Königin!

Digitized by Google

# Ein Fragment aus den Briefen eines Tuchhändlers. *

Vor einiger Zeit verbreitete ſich das Gerücht, der Agent der Regierung, William Wood, ſei zu Dublin im Hauſe ſeines Schwagers verborgen. Sogleich drängte ſich eine große Menſchenmaſſe verſchiedener Stände und beider Geſchlechter vor dem Hauſe zuſammen und war feſt entſchloſſen, an ihm Rache zu nehmen. Eine gewiſſe neugierige Perſon ſtand im Winkel und bemerkte, daß alle Leute ihre Erbitterung gerade in ſolchen Ausdrücken ausſprachen, welche ihren verſchiedenen Geſchäften und Berufszweigen angemeſſen waren; der Herr hat hierauf ſo viel Ausdrücke, wie er im Kopf behalten konnte, niedergeſchrieben und war ſo gütig, ſie mir mitzutheilen. Dabei ertheilte er mir Erlaubniß, die Schmähung zum Frommen Aller herauszugeben, die bei ſpäteren Gelegenheiten gerade in Verlegenheit ſein ſollten, ihr Wohlwollen gegen jenen Agenten auszudrücken.

Das Volk rief: Liefert ihn uns aus!

* Die Briefe eines Tuchhändlers haben jetzt nur noch hiſtoriſches Intereſſe; in Betreff derſelben verweiſen wir auf die Biographie Swift's und bemerken nur, daß Swift die Regierung durch die Preſſe wirklich zwang, einen Plan hinſichtlich Irlands aufzugeben. Folgendes Fragment über die Verbrennung ihres Agenten (Wood) im Bildniß mag hier wegen der originellen Sammlung von Schmähungen ſeinen Platz finden.

Digitized by Google

Erſtes Parlamentsglied. Ich will ihn aus dem Hauſe jagen!

Zweites Parlamentsglied. Ich will die Motion* unterſtützen!

Erſter Koch. Ich will ihn fricaſſiren!

Zweiter Koch. Ich will ihn mit Sauce beſchmieren!

Dritter Koch. Er ſoll ſich an meiner Brühe das Maul verbrennen!

Betrunkener. Ich will ihn hauen, ſo lange ich ſtehen kann!

Buchhändler. Ich will ihn ſchlagen, bis er ſo roth wie ein Krebs wird!

Gewürzkrämer. Ich will ihn pfeffern!

Lederhändler. Ich will ihn gerben!

Apotheker. Ich will ihn klyſtieren!

Schulmeiſter. Ich will an ihm ein Exempel ſtatuiren!

Whig. Herunter mit ihm!

Tory. Hinauf mit ihm (an den Galgen)!

Erſter Müller. Ich will ihm die Mahlzähne ausſchlagen!

Zweiter Müller. Einen Mühlſtein an ſeinen Hals!

Dritter Müller. Ich will ihn eindeichen!

Münzer. Ich will ihn mit meinen fünf Fingern ſtempeln!

Gaſſenkehrer. Werft ihn auf meinen Kothhaufen!

Färber. Ich will ihn braun und blau ſchlagen!

Erſte Luſtdirne. Er ſoll bei lebendigem Leibe verfaulen!

* Motion in der Parlamentsſprache bekanntlich ein Vorſchlag.

Digitized by Google

Zweite Lustdirne. Wenn ich ihn nur unter vier Augen hätte!

Bader. Ich will ihm ein heiſſes Bad bereiten!

Senffabrikant. Ich will ihn bei der Naſe packen!

Erſter Pfarrer. Ich will ihm den Teufel austreiben!

Zweiter Pfarrer. Ich will ihn zum Teufel ſchicken!

Erſter Tanzmeiſter. Ich will ihn beſſere Manieren lehren!

Zweiter Tanzmeiſter. Ich will ihn Capriolen ſchneiden laſſen!

Pächter. Ich will ihn dreſchen!

Schneider. Ich will ihn wammſen!

Erſter Muſikant. Ich will ihn ein ander Lied pfeifen lehren!

Zweiter Muſikant. Ich will ihn bei den Ohren packen!

Erſter Balbier. Ich will ihn einſeifen!

Zweiter Balbier. Ich will ihm den Bart kratzen!

Dritter Balbier. Ich will ihn friſiren, daß ſein Haar zu Berge ſteht!

Blechſchläger. Ich will ſein Metall probiren!

Schuſter. Ich will ſeine Haut verſohlen!

Wiedertäufer. Wir wollen den Schelm in den Teich untertauchen!

Pferdeknecht. Wir wollen ihn ſtriegeln!

Bankier. Ich will ihm einen Wechſel einlöſen!

Spieler. Ich will ihn trumpfen!

Bierwirth. Ich will ihm eine Rechnung machen!

Hahnrey. Ich will ihn ſeine Hörner einziehen laſſen!

Digitized by Google

Als nun das Volk die Verſicherung erhalten hatte, William Wood ſei nicht im Hauſe, ſo wurde von ihm ein Ausſchuß eingeſetzt, um den Herrn im Bildniß zu hängen (es folgt die Ceremonie, die man häufig wiederholt zu allen Zeiten in engliſchen Zeitungen leſen kann, und welche deßhalb übergangen wird).



Digitized by Google

# Demüthige Bittſchrift der Kohlenhändler, Köche, Schmiede ꝛc.

## gegen die Anwendung einer neu erfundenen Methode, die bisherige Feuerung zu erſetzen, oder Muſter einer Vorſtellnng gegen die Einführung aller neuen Erfindungen.

An Seine Herrlichkeit den Lord Mayor und den ehrenwerthen Stadtrath von London gerichtet.

Gegenwärtig haben gewiſſe mit der Regierung unzufriedene, dem Handel und dem Wohlſtande des Vaterlandes entgegenwirkende Leute den Namen und den Titel der katoptriſchen Feuerbereiter, oder der Köche, Bäcker u. ſ. w. durch Anwendung von Brennſpiegeln angenommen, und ſich erfrecht, durch Einſammlung, Brechung und Bindung der Sonnenſtrahlen in einen Brennpunkt vermittelſt gewiſſer Gläſer eine neue Art verderblichen und ungeſetzlichen Feuers in den Beſitzungen Sr. Majeſtät anzuſchüren, damit zu kochen, zu backen, zu ſchmoren, zu röſten und jede Art von Lebensmitteln und Vorräthen zuzurichten, geiſtige Getränke zu brauen und zu deſtilliren, Erze zu ſchmelzen und im Allgemeinen alle Verrichtungen des geſetzlichen und hergebrachten Küchenfeuers auszuführen; ſie bemühen ſich ferner gegenwärtig, für dieſe Erfindung ein Patent und Monopol vom Parlament zu erlangen und wollen uns ſomit boshafterweiſe

um unſern Erwerb und unſer Brod bringen. Wir bitten deßhalb demüthig Eure Herrlichkeit um die Erlaubniß, folgende Vorſtellungen machen zu dürfen:

Ein ſolches Patent oder Monopol wird Eure demüthigen Bittſteller, ihre Weiber, Kinder, ihr Geſinde und ihre Zünfte gänzlich zu Grunde richten und zu Bettlern machen; denn nach der allgemeinen Verbreitung einer ſolchen Erfindung wird ihnen nichts mehr übrig bleiben, als die Erwärmung von Kellern und die Zubereitung von Mittageſſen zur Winterszeit. Auch würde ein bedeutender Zweig des Küſtenhandels, welcher bis jetzt in Kohlenumſatz beſtand, ebenfalls dadurch benachtheiligt und hierdurch zugleich die beſte Navigationsſchule in England zu Grunde gerichtet werden. Da ferner auch die ſogenannten katoptriſchen Feuerbereiter des Nachts den Mond, wie die Sonne bei Tag zu benutzen beabſichtigen, ſo werden ſie auch ohne Zweifel die zahlreiche Zunft der Lichtzieher ruiniren und ſomit auch einen großen Theil der Staatseinkünfte verkürzen, welche durch die Steuer auf Talg und Lichter gewonnen werden.

Ferner entweihen die beſagten katoptriſchen Feuerbereiter die ausfließenden Strahlen jenes glorreichen Lichtkörpers, nämlich der Sonne, welche dazu beſtimmt iſt, Tageslicht zu ſchaffen, aber nicht Hammelfleiſch zu braten. Auch hegen wir die demüthige Meinung, daß es den Geſetzen des Königreichs widerſtreitet, wollte man die Sonnenſtrahlen in Beſchlag nehmen, aufkaufen und monopoliſiren. Da nun auch beſagte katoptriſche Feuerbereiter Brennſpiegel aus Eis zu verfertigen beabſichtigen, um auf der Themſe nächſten Winter einen Ochſen zu braten, ſo hegen wir die Meinung, daß alle ſolche

Praktiken die Rechte und Privilegien der Themſe-Schifferzunft verletzen.

Auch wird die Verſchiedenheit der Lage, welche die einzelnen Küchen in dieſer großen Stadt nach der Sonne zu haben, eine große Unregelmäßigkeit in der Eſſenszeit bei den verſchiedenen Hausbewohnern veranlaſſen, und dadurch große Unordnung und Verwirrung in Abmachung aller Geſchäfte bewirken; diejenigen Köche aber, welche durch die Lage ihrer Küchen nach Norden zu den Ausgaben der Küchenfeuer genöthigt ſind, müßten die Preiſe ihrer Speiſe wegen der Concurrenz zu ſo niedrigem Anſchlag anſetzen, daß ſie durchaus nicht beſtehen könnten, ein Fall, welcher der allgemeinen und allen Unterthanen ſchuldigen Gerechtigkeit vollkommen widerſtreitet; ein ähnlicher Mißſtand ergäbe ſich den Hausbeſitzern im Preiſe ihrer Miethe.

Die Anwendung der beſagten Gläſer würde Köche und Köchinnen zu optiſchen und aſtronomiſchen Studien zwingen, damit ſie die gehörigen Entfernungen der genannten Brennpunkte erkennen und die Stellung ihrer Gläſer nach den verſchiedenen Höhen der Sonne richten könnten, welche bekanntlich mit den verſchiedenen Tagesſtunden und Jahreszeiten wechſeln; dergleichen Studien würden beſagten Köchen und Köchinnen höchſt beſchwerlich, wo nicht gar für Einige unmöglich ſein; oder (ein Fall, der um ſo größere Nachtheile bewirken müßte) die ganze Kunſt der Kocherei geriethe dadurch in die Hände von Aſtronomen und Glasſchleifern, Perſonen, die in allen anderen Theilen des Geſchäfts durchaus unfähig ſein müſſen. Dadurch aber würde die Geſundheit aller Unterthanen Seiner Majeſtät im höchſten Grade Schaden und Nachtheil erlangen.

Ferner hat die Erfahrung die Thatſache beſtätigt, daß Fleiſch mit Sonne gebraten, außerordentlich ungeſund iſt; Mehre erlitten ſchon einen plötzlichen Tod, als ſie die Speiſen der katoptriſchen Feuerbereiter genoſſen hatten; die Sonnenſtrahlen im Inneren des Körpers aufgenommen, machen die Säfte zu heiß und können dieſelben gewiſſermaßen verſengen, verurſachen großen Schweiß und müſſen das richtige Maaß von Feuchtigkeit auftrocknen.

Innerlich aufgenommene Sonnenſtrahlen äußern auch bösartigen Einfluß auf das Gehirn, da ſie ein natürliches Streben zum Monde haben; dadurch bewirken ſie Tollheit und Verrücktheit zur Zeit des Vollmondes. Die immerwährende Aufnahme großer Quantitäten dieſes inneren Lichtes müßte die Verehrung des religiöſen Sektenweſens ſehr zum Schaden der Kirche, und der Poeſie zum Schaden des Staates veranlaſſen.

Der Einfluß der Conſtellationen, durch welche die Sonne paſſirt, muß mit deren Strahlen in das Blut übergehen; befindet ſich dann die Sonne unter den gehörnten Sternbildern, ſo wird dadurch ein ſolcher Geiſt der Unkeuſchheit entſtehen, daß die Ehre der Familien von allen ſehr ehrenwerthen Mitgliedern des Stadtrathes in Gefahr geräth.

Da die Menſchen ſehr viel Samen und andere Pflanzentheile genießen, ſo können dieſelben, mit Sonnenſtrahlen geſchwängert, in den Eingeweiden plötzlich vegetiren und aufwachſen, ein Ereigniß, welches für die Gedärme der Menſchen bei weitem ſchädlicher wäre, wie die Erzeugung und Ernährung von Würmern; ein ſolches Unglück würde die Armen am Schwerſten treffen, welche von Wurzeln leben, und die Schwachen und Kranken,

welche Gerſten-, Reisſchleim u. ſ. w. genießen müſſen; zur Beſtätigung dieſer von uns vorgebrachten Behauptung ſind wir bereit, Euer Gnaden die Zeugniſſe der berühmteſten Aerzte vorzubringen, daß der Geſchmack und die Eigenthümlichkeit der Nahrungsmittel durch die beſagte Sonnenkocherei ſehr verſchlimmert werden muß. Die Fricaſſé's verlieren dadurch den Haut-gout, den ſie durch Zubereitung am Kohlenfeuer erhalten.

Letztlich würde dieſe große Stadt London, ſobald eine Sonnenfinſterniß von außerordentlicher Länge einträte und wir die Sonnenſtrahlen mehre Monate lang entbehren müßten, der größten Verwirrung ausgeſetzt ſein. Wie könnten die Unterthanen Seiner Majeſtät mittlerweile exiſtiren, wenn die gemeine Kocherei mit allen daran geknüpften Künſten gänzlich verloren gegangen wäre?

In Betrachtung dieſer und vieler andern Nachtheile wagen die Bittſteller eine unterthänige Vorſtellung, daß Eure Gnaden entweder die Zuſammendrängung und Benützung der Sonnenſtrahlen auf Lebensverrichtungen entweder unterſagen, oder Maßregeln treffen, im nächſten Parlamente eine darauf zu legende Steuer in Antrag zu bringen, welche ſowohl der Abgabe auf Kohlen, wie dem Preiſe derſelben entſprechen mag. Wir hegen die demüthige Meinung, daß die Steuer nicht unter dreißig Schillinge auf 3 Kubikfuß betragen darf. Die katoptriſche Feuerbereitung und Kocherei würde allein als Recht und Privilegium der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften und den Bombardierſchiffen vorbehalten werden, welche nach dem Plane und unter der Leitung des Herrn Wiſton zur Auffindung der geographiſchen Länge durch Bombenwerfen verwandt werden

Digitized by Google

könnten. Jene Schiffe könnten nämlich wegen der Entlegenheit ihrer Stationen durch Mangel an Feuerung in Verlegenheit kommen.

Gleicherweiſe bitten wir, daß Eure Gnaden in den erwähnten Punkten die Meinung des ſehr ehrwürdigen Hrn. Flammenſtatt* vernehmen mögen, des geſetzlich ernannten Staatsbeamten zur Beobachtung der Himmelskörper. Wir haben denſelben zu unſerem getreuen und gelehrten Sachwalter ernannt.

* Newton.

---

Digitized by Google

## Gottes Beſtrafung von Witzbolden

**erweiſt das elendigliche Schickſal aller Perſonen, welche dieſer gen Himmel ſchreienden Sünde bei Hofe und in London zugethan waren.**

Mannigfach iſt das Gericht geweſen, womit der Himmel von Zeit zu Zeit als Züchtigung eines ſünd-haften Spottes Nationen geſchlagen hat. Iſt die Ent-artung allgemein, ſo erheiſcht die Gerechtigkeit auch Allgemeinheit der Strafe; eine ſolche Heimſuchung war in unſerem unglücklichen Vaterlande die große Peſtilenz zur Zeit Carls I., welche fünf Millionen Chriſtenſeelen, außer Juden und Weibern, hinweggefegt haben ſoll.

So war's auch mit jenem furchtbaren Brande dieſer Hauptſtadt London der Fall, welcher nach der Berechnung der Zeitgenoſſen hunderttauſend Häuſer in Aſche legte, ohne Kirchen und Ställe, welche ebenfalls vernichtet wurden.

Kaum hatte ſich die Nation der Engländer von die-ſem unheilvollen Mißgeſchick erholt, ſo entſtand in die-ſem Lande die Scheußlichkeit der Schauſpielhäuſer; dar-aus ergoß ſich eine Flut von Unſittlichkeit über den Hof und das Königreich; ſogar Kinder entſtellten die Mauern heiliger Tempel mit liederlichen Zeichnungen, und waren gottlos genug, ſobald ſie ſchreiben konnten, die Namen in großen Buchſtaben darunter zu ſetzen; eine Scheuß-lichkeit, welche nach der Bemerkung von Reiſenden ſich nur in England vorfindet.

Als nun Unzucht und Papſtthum durch die glückliche Revolution in fremde Länder verjagt wurden, empfand die gläubige Nation gar große Bekümmerniß, als Sekten jeder Art auf dem Pflaſter ſich balgten und gewiſſermaßen alle Gehirne benebelten.

Und dennoch hatte der Himmel beſchloſſen, nach allen dieſen Heimſuchungen uns mit einer neuen epidemiſchen Krankheit zu ſchlagen; dieſelbe ward uns zuerſt durch eine Sonnenfinſterniß ohne Gleichen im Jahre 1714 vorhergeſagt; alsdann folgte ein furchtbar Blitzen in der Luft; drittens ſchrieb eine fromme Seherin von einem Kometen, deſſen Schweif, über dem königlichen Palaſt ſchwebend, ihn zu fegen drohete; ſo entſtand denn eine anſteckende Krankheit, welche zuerſt Mitglieder des Oberhauſes ergriff, von dort auf ihre Lakaien herabſtieg, und alsdann ſich in die Gemahlinnen der Pairs verpflanzte; ich meine die unheilvolle Praktik des Witzreißens, beſonders aber des Spaßens in Zweideutigkeiten. Dies verurſacht die Verderbniß unſerer Sprache, und wie in einem zweiten Sodom und Gomorrha die Verdrehung von Gottes Worten, welche in unſere Sprache überſetzt worden ſind. Jeder nüchterne Chriſtenmenſch muß dabei erzittern.

Die ungeheure Verderbniß dieſer Sünde hat ſich ſo weit verbreitet, daß ſogar unſere erſten Pairs, das Muſter der Nation, des Witzreißens in Zweideutigkeiten ſich nicht allein beim Thee in Wirthshäuſern, ſondern ſogar am Sonntag erfrechen und in der Hofkirche ſich deſſen nicht enthalten. Um von dieſem bösartigen Verfahren abzuſchrecken, will ich jetzt einige wahrhaftige und furchtbare Beiſpiele von Gottes Beſtrafung der Witzbolde anführen.

Der ſehr ehrenwerthe .... (für einen Geiſtlichen,

Digitized by Google

wie ich es bin, ziemt es ſich nicht, den Namen eines ausgezeichneten Edelmanns deutlich auszuſchreiben, jedoch darf ich, ohne den ſchuldigen Reſpekt zu verletzen, hier wohl ſagen, daß ich einen ſolchen Herrn geſehen habe, denn dies iſt der Ausdruck, den ich wohl am zweckmäßigſten gebrauchen kann, wenn ich der feinen Kleidung, wodurch er ſich beſonders auszeichnet, gedenke), dieſer junge Edelmann war nicht allein ſelbſt ein gottloſer Witzbold in Zweideutigkeiten, ſondern beförderte auch das Witzreißen Anderer durch Beiſtimmung, Aufforderung, Theilnahme und Vertheidigung der begangenen Sünde. Der Herr verſchonte gnädig ſeinen Hals, ertheilte ihm aber ein Zeichen der Verwerfung und verdrehte ihm die Naſe.

Ein anderer hoffnungsvoller Edelmann, deſſelben Verbrechens ſchuldig, ertheilte ſich die Züchtigung ſelbſt mit eigener Hand. Er verlor 500 Pfund im Schwingen des Würfelbechers, wodurch dieſem unglücklichen jungen Herrn der höchſte Zorn ſeiner Großmutter zu Theil ward.

Ein Dritter von eben ſo ausgezeichneter Geburt gerieth zur Strafe deſſelben Laſters in die Arme einer Delila, welche ihm eines Tages die Perrüke ſtutzen, und den Philiſtern überliefern wird.

Oberſt F . . . ., ein Herr von ernſtem und würdigem Aeußern, gerieth in dieſe Sünde ſo früh in ſeiner Jugend, daß er jetzt, ſobald ſeine Zunge nach geſundem Menſchenverſtande etwas äußern will, zu ſtottern beginnt und nicht verſtanden wird.

Th. P., ein Offizier, iſt wegen deſſelben Vergehens nach den Bermudainſeln verſetzt, um Krieg mit den Ratten dort zu führen.

Der irländiſche Lord . . . . iſt jetzt, weil ſein Witzreißen

das geſetzmäßige Engliſch zu verſtümmeln pflegte, ſeiner ganzen Vernunft vollkommen beraubt worden, und bietet ein lebendiges Beiſpiel von Leere des Kopfes und Heftigkeit des Temperaments.

Ein anderer iriſcher Herr, welcher während ſeiner Jugend zu Wortſpielen ſehr geneigt war, ward dafür im Wuchs verkrüppelt, und hat ſein ganzes Leben lang ſich der Gewohnheit ſeiner Landsleute nicht entziehen können, Sprachſchnitzer und Widerſprüche in jedem Satze anzubringen.

Georg Simmons, Schuhmacher in Holborne, war jener Sünde ſo ſehr ergeben und übte dieſelbe mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß er bei allen Nachbarn als ein Witzbold galt. Als aber ſeine Gläubiger dieſen Bericht vernahmen, wollte ihm Niemand mehr trauen; ſomit ward er bankerott und ſeine Familie befindet ſich in elendiglichen Umſtänden.

Verſchiedene ausgezeichnete Geiſtliche der Univerſität Cambridge wurden wegen Uebung jenes Laſters große Trunkenbolde und Tories.

Darum, o Herr, ſchütze uns Alle in deiner Gnade vor ſolchem Unglück u. ſ. w.

Digitized by Google

# Die Landpoſt.

## Muſter einer Zeitung Nr. vom 12. bis zum 14. Auguſt.

Am 14. Auguſt im Hühnerſtall von einer Henne redigirt.

### Hauptartikel.

Vor zwei Tagen wurden wir in furchtbaren Schrecken durch das Erſcheinen eines Papierdrachens verſetzt, welcher jede Minute auf uns einzuſtürzen drohte; er machte mehre Schwenkungen, als wolle er unſeren linken Flügel angreifen, der unſere Infanterie deckte. Wir geriethen bei ſeiner Annäherung in Allarm, und als wir unſere Kräfte gemuſtert hatten, kam die Küchenmagd zu unſerem Entſatz; wir wurden jedoch bald überzeugt, daß ſie uns verrathen hatte und mit dem benannten Drachen Partei nahm; denn ſie drehte dreien unſerer Kameraden den Hals um und rupfte denſelben allen Schmuck vom Leibe; fünfe von uns werden in ein Loch geſperrt, um als Sklaven am nächſten Markttage verkauft zu werden.

N. S. Die ſchwarze Henne iſt geſtern Abend von 7 Kindern glücklich entbunden worden.

Korreſpondenz aus dem Garten, am 3. Auguſt.

Schweine haben kürzlich beim Trüffelſuchen in dieſem Gebiete eine ſolche Verwirrung angerichtet, daß keine

Rübe oder Karotte mehr mit Sicherheit in ihrem Neſte liegen wird und daß wir wirklich keine derſelben mehr aufſcharren können. Der Menſch hat mehre eingefangen und ſeiner Vernunft gemäß das gerechte Urtheil mit Rückſicht auf uns geſprochen, daß jene eine hölzerne Maſchine am Hals befeſtigt erhalten, und daß ihre Naſen durchbohrt und Ringe hindurchgezogen werden ſollen. Dies iſt nämlich ein Zeichen der Schmach für jenes ſo ungerechte Verfahren, wodurch wir in jeder Hinſicht uns beeinträchtigt ſahen.

Korreſpondenz aus dem großen Teich, am 1. Auguſt.

Heute habe ich mehre wichtige Nachrichten zu verkündigen. Geſtern paſſirte eine große Flotte von Enten; zwei kleine Jungen leiſteten Widerſtand indem ſie mit Steinen nach denſelben warfen; indeſſen die Enten landeten dicht bei der Scheunenthür und fouragirten zu unſerem Aerger mit großem Erfolg; während dieſelben uns in dieſer Weiſe unſer rechtmäßiges Antheil nahmen, ſtürzte ein alter Puterhahn auf ein Mädchen in rothem Rock und letzteres machte mit großer Eile ihren Rückzug in die Arme des Hausmeiſters. Als es heute Nachmittag etwas regneriſches Wetter war, gingen die Enten wieder unter Segel und erbeuteten mehre Fröſche, deren Schickſal uns mit Mitleid erfüllte. Alsdann aber kam die Pfarrersfrau; zwanzig Enten wurden ſogleich bei ihr vor Gericht gebracht, um dort ihr Urtheil zu empfangen; ſie hat zwei verurtheilt; das Verbrechen kennen wir nicht, vermuthen jedoch, daß jenes Gericht wegen des Einbruchs der benannten Flotte auf die Scheunenthür veranlaßt wurde, wodurch wir uns allerdings beeinträchtigt finden. Auch hat man bemerkt, daß die

Digitized by Google

Pfarrersfrau ein Gänschen und drei ſäugende Ferkel mit ſich fortnahm.

### Korreſpondenz aus dem kleinen Fort am Miſthaufen, am 5. Auguſt.

Geſtern Abend kamen einige junge Leute an das Fort um einzudringen; wir hielten uns aus Neugier in der Nähe, flüchteten jedoch bald und haben nur bemerkt, daß jene wirklich zuletzt eindrangen, obgleich der Menſch ſich in ſo ferne hartherzig gegen uns bewies und ſeine Uebermacht mißbrauchte, daß er uns ſogar vom Miſthaufen verſcheuchte, den wir als vollkommenes Eigenthum in Anſpruch nehmen zu können glaubten.

### Korrſpondenz aus dem Getreideſchuppen neben der Scheune, am 3. Auguſt.

Geſtern war das Gerücht unter uns verbreitet, man habe ein außergewöhnliches Quicken an dieſem Orte vernommen und eine Armee Mäuſe liege in der Nähe des Ortes im Hinterhalt. Hierauf verſammelte der Menſch (nämlich der Pächter), um einen Rath zu halten, ſeine Nachbarn, und es ward beſchloſſen, den Schuppen an einen andern Ort zu bringen, damit die fernere Vernichtung des Getreides verhindert werde. Auch hierin hat übrigens der Menſch nicht billig gegen uns gehandelt; er wird jedoch hoffentlich wegen unſerer Oppoſition nicht gewaltthätig verfahren, denn dieſe hielt ſich in den Schranken der Mäßigung und iſt von perſönlichen Angriffen entfernt. — Heute ward der Feldzugsplan zur Ausführung gebracht. Vierhundert und neunundſiebenzig Mäuſe und drei große Ratten wurden erſchlagen und eine ungeheure Anzahl wurde verwundet; Miſtgabeln und andere Inſtrumente des Menſchen boten die Zerſtörungswaffen.

Digitized by Google

Eine heftig verfolgte Ratte flüchtete ſich unter den Rock der Hausmagd, ward aber dennoch durch die Wachſamkeit des Hausknechtes eingefangen und ſogleich erſchlagen.

**Korreſpondenz aus dem großen Hühnerhofe, am 2. Auguſt.**

Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß ein Eheverlöbniß zwiſchen dem rothen Hahn und der gefleckten Henne kürzlich abgeſchloſſen werden ſoll. Beide ſind nämlich in letztvergangener Zeit mehre Male öffentlich ſpazieren gegangen; geſtern ſchenkte er ihr vor den Augen des ganzen Hühnerſtalls drei Gerſtenkörner, ſo daß wir jetzt die Sache als beendet betrachten dürfen. Es iſt dies derſelbe Hahn, der vor einem Monat ſich wegen derſelben Henne mit einem Andern duellirt hatte.

**Korreſpondenz aus dem Hauſe des Gutsherrn.**

Letzten Sonntag ward ein prächtiges Gaſtmahl in unſerem großen Saale gegeben, wobei der Pfarrer und der Pächter gegenwärtig waren. Der Pfarrer aß wie ein Pächter und der Pächter wie ein Pfarrer; wir berichten dies für Neugierige, welche etwa Berechnungen anſtellen möchten, welcher von Beiden am meiſten gegeſſen habe.

**Korreſpondenz über die Verſammlung der Friedensrichter, am 7. Auguſt.**

Heute ward eine im Kirchſpiel wohlbekannte Dohle zur Strafe in einen Käfich geſperrt, weil ſie einen hochachtbaren Friedensrichter Hahnrei zugerufen hatte. An demſelben Tage ließen die Herren Friedensrichter ein Schwein zu Tode prügeln und haben es alsdann verſpeist, weil daſſelbe überführt wurde, an einem Buß- und Bettage gegrunzt zu haben.

## Korreſpondenz vom Kirchhofe, am 8. Auguſt.

Der Pfarrer hatte bemerkt, daß ſeine Tochter durch den Umgang ſeiner Kühe mit dem Farren des Kirchſpiels zu ſehr angegriffen wurde und hat deßhalb die Veranſtaltung getroffen, daß die Ceremonie nicht mehr im Pfarrhofe, ſondern auf dem Kirchhofe begangen werde. Bei der erſten Feierlichkeit dieſer Art wurden aber drei ſteinerne Denkmäler eingeworfen, ein Ereigniß, welches viele Verhandlungen bei den Kirchſpielaufſehern veranlaßt hat, da das eine Denkmal vom Vorſänger der Pfarre zur Ehre ſeiner verſtorbenen Frau errichtet war.

## Unglückliche Ereigniſſe der Woche.

Mehre unglückliche Ereigniſſe ſind dieſe Woche vorgekommen, worunter eine große Anzahl Todesfälle. An der fallenden Sucht ſtarben ſtolpernd 2 Pferde und 1 Reiter; in Zwiebeln wurden 7 Kaninchen gedämpft; 2 Gänſe an Nudeln erſtickt; an einem böſen Halſe gingen verſchiedene Kälber und Schafe beim Schlächter zu Grunde; zu Tode hungerte ein uneheliches und von dem Kirchſpiel ernährtes Kind; todt geboren aus Puter-, Gänſe-, Enten- und Hühnereiern 36 Küchlein: ertränkt ſind 9 junge Hunde.

Nichts Weſentliches iſt mehr hinzuzufügen als die Strafe an N. N. Er wurde in den Bock geſpannt, weil er am Sonntag geflucht hatte.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google